

N der vierzehnte Buchstab des Deutschen Alphabetes, und der dritte unter den Zungenbuchstaben; indem er mit Anlegung der Zunge an den Gaumen und die Zähne und einem gelinden dabey durch die Nase gelassenen Laute ausgesprochen wird. Wegen dieses leichten Lautes, welcher vor den Hauch- und Gaumenbuchstaben sehr merklich ist, wird er auch der Nasenlaut genannt. Als ein für die Aussprache sehr leichter und einfacher Laut, welcher nach allen und vor den meisten andern Mitlautern ohne Mühe ausgesprochen werden kann, ist er auch einer von den flüchtigsten Mitlauten oder so genannten Halb-Vocalen oder Halblauten, unter welchen er die dritte Stelle einnimmt.

Das n wird mit einem durch die Nase gelassenen Hauch ausgesprochen, doch in einer Sprache, in einer Mundart mehr als in der andern, selbst im Deutschen vor einigen Mitlautern mehr als vor andern. In der Hochdeutschen Mundart ist dieser Nasenlaut gewöhnlich nicht stärker, als er zur vornehmlichen Hervorbringung des n unentbehrlich ist. Nur vor den härteren Gaumenlauten g und k, wenn es mit denselben in einer und eben derselben Sylbe steht, ist dieser Nasenlaut überaus merklich, denn da wird es dunkel, und fast so ausgesprochen, wie das Französische n nach einem Selbstlaute, in en, on, un; langen, krank, jung, Menge, singen, winken. Ich sage, in einer und eben derselben Sylbe, und verstehe das Wort Sylbe etymologisch, nicht aber orthographisch. Denn ob man gleich theilet win-ken, Län-ge, Gedan-ken, so gehören doch nach der Abstammung alle diese Gaumenlaute zur Stammsylbe, und nach der Abstammung müßte man theilen, wink-en, Läng-e, Gedank-en. Wenn hingegen in Zusammensetzungen das n vor einem Gaumenlaute zu stehen kommt, so behält es seine gewöhnliche Aussprache. Angenehm, eingehen, Unkraut, hinkriechen. Vor den weichern Gaumenlauten ch und j ist dieser Nasenlaut unmerklicher, denn da schmilzt er mit denselben am Gaumen gleichsam zusammen; manch, tünchen, so wie in den gemeinen Sprecharten auch vor dem i, Linse, Pinie, gleichsam, Linse, Pinse. Zusammensetzungen machen auch hier eine Ausnahme, Unchrist, Scheinchrist, Sonnenjahr.

Das n liebt diese harten Gaumenlaute g und k so sehr, daß es sich ihnen in tausend Wörtern ungerufen aufdringt, oder vielmehr manche Mundarten und Sprachen können das g und k nicht aussprechen, ohne ein n vor ihnen her schleichen zu lassen. Vermuthlich war diese niesende Aussprache ehedem ganzen Völkerschaften eigen; sie ist es auch jetzt zum Theil noch. Allein bey der unzähligen Vermischung der Völkerschaften von den frühesten Zeiten an, sind auch die Mundarten und Sprachen vermischt worden, und daher kommt es vermuthlich, daß die Abstammlinge eines und eben desselben Stammswortes einer und eben derselben Sprache bald ein n vor diesen Gaumenlauten haben, bald aber auch nicht. Für das frago, (brechen) tago, (Nieders. tiefen) pago (fügen) u. s. f. sagten die neuern Lateiner frango, tango, pango, behielten aber doch fregi, fractum, teiligi, tactum, pepigi u. s. f. bey. So auch fingore, figura, fictus, figmentum; fringere, licetus, u. s. f. Für das Griech. und Lat. Lynx haben wir Luchs, die Dänen Los, die Schweden Lo; für danken, Schwed. danka, sagen die Isländer nur tacka; aus δεικναι haben wir Dinkel gemacht; für μαγας, Altddeutsch michel, sagten die Römer magus, und eben dazey haben wir unser manch, Menge; Hel. W. S. 3. Th. 2. Aufl.

Balk, Bängel gehören zu Bakel, Baculus. Regere, richten, Reich und Regaum, sind eben so nahe verwandt, wie frech und frank; gehen, gegangen und Gang; fahen, fingen, Fang, Singer; blicken und blinken; dünken und dächten; hoch, das alte haben und hängen; Stange, Strecken und das Nieders. Stake; zwingen, zwagen und zwacken; genug und genung; bringen gebracht, und unzählige andere mehr. Besonders gilt dieses von unsern Ableitungssylben ig und ing oder ung, welche alle drey nur eine und eben dieselbe sind. Für König sagen die größern Mundarten Koning und Konung, für König, König, für Pfennig, Pfening. In der Schweiz lautet die Endsylbe —ingen vieler eigenthümlicher Nahmen —ikon, Pfeffikon, Pfeffikon. Auf eben diese Art gehet die Latein. Endung —icus, in benignus, malignus, abiegnus u. s. f. über.

Für die Etymologie ist diese Anmerkung überaus wichtig, weil man auf sehr falsche Ableitungen gerathen würde, wenn man dieses n vor den Gaumenlauten nicht in den nöthigen Fällen absondern und zusetzen wollte. Hätten Freich und Haltaus diese Regel vor Augen gehabt, so würden sie Hunger nicht von Hund und Stier abgeleitet, und es nicht durch hündische Begier erklärt haben. Sie würden alsdann gefunden haben, daß das ng nichts weiter ist, als das durch die Nase gesprochene g, und daß Hunger von dem alten Zug, Gemüth, Neigung, hagen u. s. f. abstamme, zumahl da es in andern Sprachen noch für Begierde gebraucht wird.

So sehr das n die beyden harten Gaumenlaute liebt, so sehr liebt es auch die Zungenbuchstaben d und t. Wie haben unzählige Wörter, in welchen entweder das n, oder das d und t nicht zum Stamme gehöret, sondern bloß durch eine weichere Aussprache eingeschoben worden; eine Anmerkung, welche der Etymologe eben so sehr vor Augen haben muß, als die vorige. In nackend für nackt, Barchent für Barchet, Tugend für das alte Taugde, Jugend für das Nieders. Jögd, und andern hat sich das n eingebracht, so wie sich in lebendig, morgend, wesentlich, ordentlich und andern ein d oder t angehängt hat. Schade und Schande, Spindel und scheiden, Spindel, spinnen, und das alte spaben, wandeln und vadere, Gewand und das alte und noch Nieders. Watt, und tausend andere gehören zu einerley Stamme, so wie im Lat. laetus und blandus, scindo, scindi und scheiden, hindere und fidi u. s. f. Für Mantel, Schwed. Mantel, sagen die Isländer nur Mattul, für Hand, Handa, Art, Geschlecht, nur Hatt, für Land nur Lad u. s. f. Dieß findet auch von dem mit dem t so nahe verwandten s Statt. Glas, Glanz, glänzen, ehedem nur gleszen, sind Eines Geschlechtes, so wie Insel und das Ital. Isola, Franz. Isle, Kranz und Kreis, Linse und das in den gemeinen Sprecharten übliche Lieschen, Gans, Griech. γην, und das Niedersächsische Goos, anderer zu geschweigen.

So leicht nun die Aussprache des n vor den jetzt gedachten Mitlautern ist, so schwer ist sie vor den Lippenbuchstaben, selbst in zwey ganz verschiedenen Stellen. Die Lateiner und Griechen verwandelten es daher gern in den Lippenlaut m, wenn es vor einem andern Lippenlaute stehen sollte, besonders in den Vorwürtern don, in, v und so comburere, committere, impar, imprimis u. s. f. Die Deutschen haben den Uebellaut gleichfalls empfunden, und das n in vielen solchen Fällen in ein m verwandelt; empov, empfaben, empfangen, empfehlen, empfinden, Amboss, (Lucus,)

(Aucus,) Imbiß, immaßen, immittelst, impfen, Glimpf von Linde, Strumpf, Kumpf, Wimpel, Naumburg für Neuenburg, Schimpf, rümpfen, Sumpfu. a. m. wo das n die Stelle des r in dem Stammworte vertritt. Indessen sind doch noch Wörter genug übrig, wo das n dem Wohlflange zum Troße geblieben ist; dergleichen sind zum Beispiele, Vernunft, Kunst, in welchen beyden es sogar aus dem m der Stammwörter vernehmen und kömmen entstanden ist, Kanst von Kand oder Rahm, Kanf, wofür die Schweden Hempe, die Engländer und Niedersachsen aber Kemp sagen, Sanf, Junft, sanft, fünfe, u. s. f. Daß das n in diesen Wörtern hart klinget, merken sogar die gemeinen Mundarten, welche daher gemeinlich fünfe, Semf, samft, Vernunft u. s. f. sprechen, selbst in solchen Fällen, wo zwischen beyden noch ein Gaumenlaut steht. So spricht der große Hause für Ingber nur Imber, für Jungfer Junfer.

Aber es gibt auch noch andere Fälle, wo das n mit dem m abwechsel, ob sie gleich zu verschiedenen Sprachwerkzeugen gehören. Für Nispel sagt man in vielen Gegenden nur Nispel, Naspel, im mittlern Lat. Nespila, wo auch Nerius für Myrtus gefunden wird; für das Hochdeutsche Nucke sagen die Niederdeutschen Nücke, u. s. f.

Weit mehrere Wörter, selbst im Deutschen, sind vorhanden, wo das Anfangs N nicht zum Stamme gehöret, sondern entweder ein bloßer müßiger Vorschlag ist, der sich wegen der leichten Aussprache dieses Lautes unvermerkt aufgedrungen hat, oder auch, wie andre wolken, ein Ueberbleibsel des alten Artikels an, ein, ist, siehe Ein. So sagt man in verschiedenen Provinzen in einerley Bedeutung Nöbel und Hfel, Natter und Utter, Narb, eine Krampfe, und Arb, Nura, im Oberdeutschen für Hesen, und Ura, Naa und Aa, Nassel und Affel, Nafch, ein Gefäß, und Afsch. Ja es scheint, daß auch unser nagen und uti, nehmen und emere, auf diese Art verwandt sind, so wie *νομα* und Nomen anlänglichbar zu einander gehören.

Viele alte Sprachen verstärken das n noch durch einen freundschaftlichen Hauch und Gaumenlaut. Für Nacken sagten die Angelsachsen Hnacca, für Napp Hnaeppe, für neigen hoigan. Unserer Sprache fehlet es daran gleichfalls nicht. Genick, Knick, Knie und Knöchel stammen mit Nacken von neigen her; genau von dem alten nau; Knapp, Knappen, Knelpen, von dem noch in den gemeinen Mundarten üblichen noppen, Schwed. nappa; Knoten von Nodus; Knast von Naa und Aa u. s. f. In andern Wörtern nimmt es dafür den Zischlaut an, wie in Schnabel, von Nabe, Nabel, Engl. Nave, Schnur, von Nurus, Schnee, von dem noch bey den Jäcern üblichen Neu, Nix, Schnaue, von Nache, Navis, Schnecke, Franz. Nacre, vermuthlich auch daher u. s. f.

In der Beugung und Ableitung der Wörter hat dieser Buchstaben einen vielfachen Nutzen, welchen ich hier, um nicht weitauffig zu werden, übergelassen muß. Er ist hier gewiß kein leerer, oder aus bloßer Willkühr gewählter unbedeutender Schall, ob wir gleich in der großen Entfernung, worin wir uns von den ersten Erfindern der Sprache befinden, seine eigentliche Bedeutung nicht mehr genau bestimmen können. Etwas davon ist bey dem Artikel — En und — En bemerkt worden.

Es ist jetzt so wohl im Deutschen als Lateinischen sehr gewöhnlich, daß man an die Stelle eines eigenthümlichen Namens, wenn man denselben entweder nicht weiß, oder ihn mit Fleiß nicht nennen will, ein N. N. sezet. Nach dem Du Fresne ist dieses Zeichen ungefähr im eilften Jahrhunderte üblich geworden, und zwar aus dem abgekürzten N. oder Na, welches man N mit einem Querstrieche durch die beyden ll zu schreiben pflegte, welche Abkürzung man nachmahls aus Unwissenheit für N. N. gehalten. Zenes,

näblich das N. kommt in Marculphs Formeln und andern Schriften vor dem eilften Jahrhunderte häufig vor.

Die Nabe, plur. die — n, der hohle in der äußern Mitte erhabene Cylinder in einem Rade, welcher um die Achse läuft, und in dessen äußerem Umfange die Speichen befestiget werden; in einigen Gegenden der Nabel. In engerer Bedeutung wird nur der vordere Theil dieses Cylinders die Nabe genannt, da denn der mittlere erhabene Theil der Boß, und der hintere der Stoß heißt. Es scheint, daß dieses Wort auch in dem Teich- und Wasserbau einiger Gegenden eine Art Röhren bedente; denn in einer gewissen Obersächsischen Schrift wurde der anstatt der Naben eingelegten einbohrigen Röhren, das Wasser in den Fischbälter zu leiten, gedacht.

Ann. In Nieders. Nave und Navel, im Angels. Naf, im Engl. und Holländ. Nave, im Schwed. Naf. Es ist ein altes Wort von einem zahlreichen Geschlechte, welches überhaupt den Begriff des Hohlen hat, und wozu außer dem folgenden Nabel und Näber, unser Napp, das Lat. Navis, und mit veränderten Endlauten, auch Nache Naß u. s. f. gehören. Schon im Hebräischen bedeutet *נב* etwas Hohles, Durchbohrtes. Da alle Wörter, welche eine Höhlung, Vertiefung bedeuten, auch zugleich eine Erhöhung bezeichnen, so gehören auch das alte Nabe, jetzt Schnabel, mit ihren Verwandten hierher, und es kann seyn, daß in der engeren Bedeutung des vordersten Theiles der Nabe der Begriff der Hervorragung der hervorstehende ist. Im mittlern Lat. heißt die Nabe auch Modiolus, Franz. Mojeu, entweder eben so von Modius, *μυθ*, ein hohler Raum, oder von medius, Mitte.

Der Nabel, des — s, plur. die Nabel, Diminut. das Nabelchen, Oberd. Nabellein, Nabel. 1) Überhaupt eine jede schneckenförmige runde Vertiefung, oder ähnliche Erhöhung; in welcher weitern Bedeutung es doch nur in einigen Fällen üblich ist. So wird der Schluß eines Gewölbes, wegen dieser Gestalt, welche man ihm zuweilen ertheilet, in der Baukunst der Nabel genannt. In der Mathematik ist der Nabel der Punct in der Achse einer krummen Linie, welcher am gewöhnlichsten der Brennpunct, Focus, genannt wird. Bey den neuern Schriftstellern des Thierreichs ist der Nabel an einer Schnecke die gewundene Vertiefung unten an der Spindel oder Säule. (S. auch Nabelstelle.) 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist der Nabel an den thierischen Körpern die gewundene runde Vertiefung in der Mitte des Schmerbauches, welche im Grunde gemeinlich eine kleine runde Erhöhung hat, und die zurück gebliebene Narbe von der abgeschnuttern Nabelschnur ist.

Ann. In der letzten Bedeutung schon bey dem Raban Maurus im sten Jahrhunderte N abalo, bey dem Willeram Nabelo, im Nieders. und Engl. Navel, im Angels. Nafel, Navela, im Dän. Nave, im Schwed. Nalle, im Finnland. Napa, im Lothlind. Naeppe, im Vers. Naf, und selbst im Arabischen Nabi. Gewiß nicht unmittelbar aus dem Lat. Umbilicus, wie Freisch will, sondern als ein näher Verwandter des vorigen Nabe, mit welchem es in dem Begriffe so wohl der Vertiefung, als auch der Erhöhung überein kömmt. Beweise der ehemahligen weitern Bedeutung sind der Herze Navelli, für die Herzgrube, in dem alten Fragmente auf Caen den Großen bey dem Schiller, und das ehemahlige Schwedische Inill, das Eingeweide. Die Endung — el ist auch nicht ein Zeichen der Verkleinerung, sondern vielmehr die Ableitungssylbe — el, ein Subject, Nabel, ein vertieftes oder erhabenes Ding. Die Lat. Umbo und Umbilicus und das Griech. *ομφαλος* leiden eine ähnliche Herleitung, als Geschlechtsverwandte von unserm Zumpfe, Sumpel für Hübel, Hügel, Kumpf u. s. f.

Die Nabelbinde, plur. die — n, eine Binde, oder schmaler Streifen Leinwand, womit bey neu gebornen Kindern der Unterleib umwunden wird, um den Nabel niederzudrücken.

Der Nabelbruch, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, oder in mehreren Individuis, die — brüche, ein Bruch, oder Austritt eines Theiles der Gedärme, durch den Nabel, oder in der Gegend des Nabels, von welcher Art Brüche es denn so wohl Negbrüche, als Darmbrüche, und Darmnegbrüche gibt; Omphalocele. Bey noch nicht völlig geheiltem oder befestigtem Nabel können sich kleine Kinder durch vieles Schreyen leicht einen Nabelbruch verursachen.

Das Nabelkraut, des — es, plur. inuf. 1) Eine Pflanze, welche in den wärmern Ländern Europas einheimisch ist, und weiße röthlich gemischte kleine Blumen trägt; *Cotyledon communis* L. die Nabelpflanze, der Venus-Nabel, Engl. Nabelwort. Sie hat den Rahmen von ihren hohlen, runden, einabogener Blättern, welche einem Näschen oder einem Nabel gleichen. Einige andre Arten sind in Afrika und Ostindien einheimisch. 2) Das Leinkraut oder Flachs-Kraut, *Antirrhinum Linaria* L. wird von einigen gleichfalls Nabelkraut genannt, vielleicht weil es in Nabelbrüchen oder bey Verbindung des Nabels gebraucht worden. (S. Flachs-Kraut 2.) 3) Die *Androsace maxima* L. S. Mannschild.

Nabeln, verb. reg. act. ein Kind nabeln, den Ueberrest der ab-geschnittenen Nabelschnur einbinden und eindrücken.

Die Nabelpflanze, S. Nabelkraut.

Der Nabelsamen, des — s, plur. inuf. in einigen Gegenden ein Name des Klebkrautes; *Galium Aparine* L.

Das Nabelschild, des — es, plur. die — e, Diminut. das Nabelschildlein, Oberd. Nabelschildlein, in der Wapenkunst, ein Wapenschild, welches auf der Nabelstelle gestellt ist.

Die Nabelschnur, plur. die — schnüre, eine häutige Röhre in Gestalt einer Schnur, welche aus zwey Pulsadern, Einer Blut-ader und der Harnschnur besteht, und das Kind in Mutterleibe mit dem Mutterkuchen verbindet. In Niedersächsischen Streng, der Strang.

Die Nabelstelle, plur. die — n, in der Wapenkunst, diejenige Stelle eines Wapenschildes, welche etwas niedriger als die Herzstelle ist; wo die Figur von der Stellung des Nabels in Beziehung des Herzens entlehnt ist.

Das Nabeltuch, des — es, plur. die — tücher, Diminut. das Nabeltuchlein, ein kleines zusammen geschlagenes Tuch, welches neu gebornen Kindern auf den eingedrückt Nabel gelegt und mit der Nabelbinde fest gebunden wird.

Der Nabelbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Gestellmachern, ein jeder Bohrer, womit die Nabe eines Rades ausgebohret wird; der Näber. In engerer Bedeutung ist es nur derjenige Bohrer, womit die mit dem Lochbohrer gebohrete Öffnung erweitert wird.

Die Nabeneiche, plur. die — n, im Forstwesen, eine Eiche, so wie sie zu Naben tauglich ist, und 1 1/2 Zoll im Durchmesser und 20 Ellen in die Länge halten muß; die Achseiche, weil sie in dieser Stärke auch zu Achsen brauchbar ist.

Das Nabelloch, des — es, plur. die — löcher, das Loch oder die Öffnung in der Nabe eines Rades.

Der Nabenring, des — es, plur. die — e, überhaupt ein jeder auf und in der Nabe befindlicher Ring. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung werden nur die Ringe auf der äußern Fläche der Nabe Nabenringe genannt, wohin denn die Speichenringe und Stößringe gehören.

Der Näber, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Näberchen, Oberd. Näberlein, ein jeder Bohrer, dahin denn der Sglauchnäber, Zahnnäber, Zapfennäber, Aufschnäber,

Dörnnäber, Pfeiffenäber, Bandnäber, Zohnnäber, Drahtnäber u. s. f. gehören. In engerer Bedeutung werden nur die Nabenbohrer schlechthin Näber genannt.

Anm. Im Osterreich. Nábinger, im Nieders. Náviger, Néviger, im Dän. Navre, im Angelf. Navegar, im Schwed. Navare, im Isländ. Nabar, in den gemeinen Mundarten Ober- und Niederdeutschlandes auch ohne N, Eber, besser Eber, so wie im Holländ. Kveger, Aveger, Egger, und im Engl. Auger. (S. N.) Es ist von Nab, Nabe, so fern es eine jede Öffnung bedeutet, und der Abtönungssylbe — er, ein Werkzeug, gebildet. Im Franz. ist navrer bohren.

Der Näberschmid, des — s, plur. die — schmiede, ein Schmid, welcher vornehmlich Näber, d. i. Bohrer, verfertigt, und daher auch Bohrschmid, und weil er zugleich auch Sägen und andere Werkzeuge verfertigt, auch Zeugschmid genannt wird.

Nach, eine Partikel, welche in einer doppelten Gestalt üblich ist. 1. Als ein Vorwort, wo sie alle Mahl die dritte Endung des Hauptwortes erfordert, und eine zwiefache Hauptbedeutung hat. Sie bezeichnet nämlich,

1. Die Richtung der Bewegung zu einem Gegenstande hin.
- 1) Eigentlich.

(a) So fern der Gegenstand ein Ort ist, bezeichnet es diese Richtung der Bewegung besonders bey den eigenthümlichen Namen der Länder, Städte, Flecken, Schlösser und Dörfer. Nach Frankreich, nach England, nach Italien reisen. Nach Ostindien segeln. Nach Schlessen wandern. Ich gehe morgen nach Holland ab. Sich nach Liefland einschiffen. Einen Courier nach Rußland schicken. Nach Spanien schreiben. Der Weg gehet nach Leipzig. Nach Paris, nach Rom reisen. Nach Baden in das Bad gehen. Eine Lustreise nach Dresden machen. Die Post nach Berlin ist schon weg. Wissen sie keine Gelegenheit nach Frankfurt? Waaren nach Hamburg schicken, spediren. Nach Wien schreiben. Ehedem gebräuchte man hier das Vorwort gen, und im Oberdeutschen ist auch das Vorwort auf üblich.

Eben so werden auch die Wörter Hof, wenn es die Residenz bedeutet, besonders aber Haus gebraucht, nämlich ohne Artikel, als wenn sie eigenthümliche Namen wären. Nach Hofe reisen, gehen, fahren, schreiben, schicken. Nach Hause gehen, fahren, reiten u. s. f. Es ist noch nicht nach Hause gekommen. Hast du nach Hause geschrieben? Nach Hause eilen. Etwas mit sich nach Hause, nach Hofe nehmen. (S. Haus 3. 2.) In einigen Fällen wird dafür auch zu gebraucht; zu Hause gehen, eilen, kommen. Allein, es ist doch besser, man behält dieses Vorwort, wenn ein Stand der Ruhe auszudrücken ist, und läßt das nach den Stand der Bewegung ausdrücken. Zu Hause seyn, bleiben, und nach Hause gehen.

Es gibt noch einige andre allgemeine Kennwörter, welche dieses Vorwort in der jetzt gedachten Bedeutung vor sich leiden, welche aber alsdann den Artikel vor sich haben müssen. Nach der Stadt gehen, reisen, fahren, eilen. Waaren nach der Stadt schicken. Der Weg gehet nach dem Walde, nach dem Fluß. Etwas nach sich ziehen, nach sich hin, nach sich zu, mit dem Tone auf dem sich; zum Unterschiede von der N. A. etwas nach sich ziehen, hinter sich her. Allein in den meisten Fällen sind hier doch andere Vorwörter eingeführet. In das Bad reisen. Auf das Land, auf das Dorf gehen. In den Wald fahren. Auf die Börse, auf das Rathhaus, in die Kirche, auf die Hochzeit gehen. Zu Markte fahren. Zu Bette gehen, u. s. f. In welchen Fällen die Niedersächsen, aber auf eine den Hochdeutschen auffällige Art, das Vorwort nach brauchen. Nach Bette gehen, nach dem Markte fahren.

Wohl aber kann dieses Vorwort in allen Fällen gebraucht werden, wenn bloß die Gegend bezeichnet werden soll, wo es denn gemeinlich noch das Wörtchen zu bey sich hat. Der Wind drehet sich nach Westen, nach Morgen, nach Mittag. Sich nach Osten wenden, auf der Reise. Den Mantel nach dem Winde hängen. Er segelte immer nach Abend zu. In welchen Fällen auch gegen und gen gebraucht werden. Nach dem Walde zu fahren, reiten. Wo es auch im Stande der Ruhegebraucht werden kann. Das Dorf liegt nach Leipzig zu.

(b) Ist der Gegenstand der Richtung eine Person oder Sache, so bekommt derselbe wohl in den meisten Fällen dieses Vorwort. Nach jemanden hauen, schlagen, stechen, stoßen, werfen, schießen, zielen. Nach etwas langem, greifen. Jemanden nach der Kehle greifen. Ich griff schon nach meinem Hute.

Greif du dem Ritter nach dem Schwert,
Ich greif ihm nach den Haaren, Michäl.

Sich nach jemanden umkehren. Wornach sehen sie sich um? Wir wollen nach dem Vogel sehen.

Indem nun Sylvia sich nach dem Bande bückt,
So küßte sie ihn geschwind, Gell.

Nach etwas schnappen, springen.

So, welche Flammenströme schloß die Syder
Nach seinem Leben! Raml.

In engerer Bedeutung wird dieses Vorwort besonders in der vertraulichen Sprechart sehr häufig gebraucht, wenn die Richtung der Bewegung in der Absicht geschieht, um die Person oder Sache nach welcher sie gerichtet ist, herbey zu hohlen, oder zu bekommen. Es ist schon jemand nach Wein gegangen, um Wein zu hohlen. Ich will nach Veilchen gehen, Gell. um Veilchen zu suchen. Ich will nach der Wache schicken, ebend. um die Wache zu hohlen. Nach dem Doctor, nach dem Geistlichen schicken; im Oberdeutschen um. In der Bedeutung der Richtung allein ist von Personen zu üblich.

Warum durchirrt nach Gut und Geld
Der Mensch die fernsten Meere? Weiße.

Nach Schätzen graben. Sich nach etwas umthun, um es zu bekommen.

2) Figürlich, die Richtung der Wirksamkeit des Gemüthes, der Begierde, des Verlangens u. s. f. zu bezeichnen. Es wird hier vorzüglich bey Neutris gebraucht, d. i. bey Zeitwörtern, welche nicht schon an und für sich die vierte Endung erfordern, oder wenn sie als Neutra stehen. So wohl überhaupt. Nach jemanden fragen, fragen wo er ist, wo und wie er sich befindet. Man hat nach dir gefragt. Nach der Ursache fragen.

Neugieriger Myrtil, wer wird nach allem fragen, Gell.
Nach etwas forschen, um es zu erfahren. Figürlich bedeutet die N. A. nicht oder nichts nach einer Person oder Sache fragen, sich nicht um sie bekümmern, sie nicht achten, ihr nicht Folge leisten.

Was frag ich nach den Himmels-Sphären
Und nach dem ganzen Sternenlauf! Gell.

(S. Fragen.) Als auch besonders, um die Person oder Sache, worauf die Wirksamkeit des Gemüthes gerichtet ist, zu bekommen, zu besitzen; eine Fortsetzung der vorigen engern Bedeutung. Nach einer Sache begierig seyn. Sich nach etwas sehnen, bestreben, bemühen. Nach etwas trachten, seufzen, schmachten, verlangen. Jemanden nach dem Leben sehen.

Sehr wie sein Auge nach mir schmachtet, Gell.

Wie hatten wir nach dieser Zeit geseufzet! Ein nach Glück entbranntes Seuz, Gell. Der unbezwingliche Wunsch der Seele nach Unsterblichkeit, ebend.

Und mache daß mein Seuz den Wunsch nach dir verz
gibt, ebend.

Mich durstet nach Wein. Es verlanget mich nach dir. Der Mund wässert ihm schon darnach, es gellistet ihm darnach, er ist darnach klüffern.

In der ganzen ersten Hauptbedeutung wird das Vorwort seinem Nennworte niemahls nach, sondern alle Mal voragesetzt. Denn in denjenigen Fällen, wo es hinter demselben zu stehen scheint, gehöret es zu dem Zeitworte; ich sahe ihm nach, von nachsehen, hinter her sehen, in der folgenden Bedeutung.

2. Eine Bewegung, zuweilen aber auch einen Zustand hinter einer andern Person oder Sache, so wohl in Absicht des Orts, als auch der Zeit.

1) In Absicht des Orts, des Raumes.

(a) Eigentlich, wo es für hinter steht, wenn es den Zeitwörtern der Bewegung oder Richtung zugesellet wird. Nach einander, einer nach dem andern, d. i. hinter dem andern. Sie kamen alle nach einander. Er geht nach mir, besser hinter mir. Etwas nach sich ziehen, mit dem Ton auf dem nach, hinter sich her, welche N. A. im figürlichen Verstande am üblichsten ist, (S. Ziehen.) Indessen ist es hier doch in der eigentlichen Bedeutung ohne einen der folgenden Nebenbegriffe nur in der Zusammenfassung mit Zeitwörtern, und außer der Zusammenfassung als ein Nebenwort am üblichsten.

(b) In engerer Bedeutung, mit dem Nebenbegriffe der Ordnung, der Reihe. Er folgt nach mir, auf mich. Du kommst nach mir. Ingleichen der Folge, d. i. der Bestimmung seiner Bewegung nach der Richtung des vorher gehenden; wo es alle Mal hinter seinem Nennworte steht. Mir nach! welches doch ein elliptischer Ausdruck ist, wo ein Zeitwort, z. B. folgen, zu welchem das nach gehöret, ausgelassen worden. Kehre um deiner Schwägerinn nach, Ruth. 1, 15. Denn es sind schon etliche umgewandt, dem Satan nach, 1 Timoth 5, 15; welche Art des Ausdruckes doch ungewöhnlich ist. Immer der Nase nach, im gemeinen Leben, gerade vor sich hin.

(c) Figürlich, wo es in sehr vielen Fällen gebraucht wird, welche doch größtentheils darin überein kommen, daß sie die Nennung gewisser Bestimmungsgründe aus einer andern Sache bezeichnen.

(a) In Absicht der Würde, des Werthes, den zweyten Rang, die zweyte Stelle in der Würde anzudeuten. Der nächste nach dem Könige. Nach ihm habe ich keinen bessern gefunden. Nach dir ist mir niemand lieber, als Casus. Das beste Buch nach der Bibel. Nach der Lichtmaterie ist die Luft der feinste Körper. In dieser Bedeutung, in welcher auch nach gebraucht wird, muß es alle Mal vor dem Nennworte stehen.

(ß) Eine Richtung zu bezeichnen, welche sich längt der Richtung eines andern Dinges erstreckt, welche in allen ihren Punkten von der Richtung eines andern Körpers bestimmt wird; eine außer der Zusammenfassung seltene Bedeutung, in welcher es dem Nennworte nachstehet. Als sie zogen det Straße nach, Apost. 8, 36.

(γ) Nach einer noch weitern Figur, die Nennung einer Sache zum Bestimmungsgrunde des Verhaltens.

(aa) Als eine Regel, als eine Richtschnur. Die nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geiste, Röm. 8, 4. Nach Gottes Geborhen handeln. Sich nach der Vorschrift des Arztes richten. Er thut, handelt, lebt nicht darnach. Sich nach etwas richten. Die Kraft der Geschöpfe äußert sich nach gewissen Veränderungsgesetzen. Sich nach der Mode kleiden, sich nach seinem Stande aufziehen, sich nach seinem Beutel richten. Etwas nach seinen Absichten richten. Unsre Empfindungen richten sich nach den Vorstellungen unsers Verstandes, Gell. Das ist schon nach der Vernunft

nurft ein Verbrechen. Nach der Schnur, nach dem Winkelmaße gebauter. Sich nach der Decke strecken. Es gehet nach Gunst. Nach seinem Kopfe, nach seinem Sinne, nach seiner Weise leben. Nach seinem Gewissen handeln, nach Recht und Billigkeit verfahren. In dieser Bedeutung wird es dem Nennworte nicht leicht nachgesetzt; außer in der N. A. wenn es nach mir ginge, wo man auch sagt, wenn es mir nach ginge.

(bb) Als ein Muster, Vorbild, ein Maß u. s. f. Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde. Nach der Natur, nach dem Leben gemahlt. Etwas nach einem Modelle machen. Nach etwas arbeiten, es zum Muster nehmen. Nach der Vorschrift schreiben. Jemanden nach sich, nach seinem Nahmen nennen. Nach der Elle, nach dem Gewichte verkaufen. Zähle die Jahre nach Minuten, um die Rache zu verlängern. Etwas nach der Hand verkaufen, nach dem Augenmaße, ohne es zu wiegen, oder zu messen. Ein Laubhaler macht nach unserm Gelde 1 Thlr. 14 Gr. Wo es auch Neutris zugesellet werden kann, eine Ähnlichkeit zu bezeichnen. Nach seinem Vater arten. Nach seiner Mutter sehen, ihr ählich sehen. Es riecht nach Biesam, nach Schimmel. Es sinkt nach der Fäulniß. Das Wasser schmeckt nach Erde, schmeckt erdig. Nach dem Bocke riechen. Er heißt nach mir, heißt so wie ich. Auch in dieser Bedeutung nimmt es seine Stelle alle Mahl vor dem Nennworte.

(cc) Oft zeigt es auch nur eine bloße Gemächheit an. Thut es nach eurer Gelegenheit. Nach Belieben. Nach Hunger essen, nach Durst trinken. Jemanden nach dem Munde reden, so, wie er es gern höret. Nach Stand und Würden. Nach Landes Gebrauch. Nach seiner Gewohnheit. Es geht ihm alles nach Wunsch, nach Willen. Nach Gottes Willen.

Die Sorgfalt die ich angewandt,

Dein Glück nach meinem Wunsch zu gründen, Gell.

Die Menschen weichen bloß nach Maßgabe ihrer Erziehung von einander ab, Gell. Das kann ich nach den Regeln der Billigkeit gar wohl erwarten. Nach meiner Meinung, nach meinem Bedünken, nach meinen Begriffen. Ich rede und denke noch nach der alten Welt. Dieß seget sie nach (bey) ihrer eingeschränkten Lebensart über alle Bedürfnisse hinaus. Nach dem es kommt. Nach Vermögen beytragen.

Wo es zuweilen auch hinter dem Nennworte stehen kann, welches, wenn es ein Hauptwort ist, alle Mahl ein Fürwort oder Beywort, oder doch den Artikel vor sich haben muß. Seiner Gewohnheit nach. Meiner Meinung, meinem Bedünken nach. Ihm nach (seiner Meinung nach) verhält sich die Sache nicht so; welcher Ausdruck doch nicht nachzuahmen ist. Wenn es meinen Wünschen nach ginge, wo man es nicht für das zusammen gesetzte nachgange halten muß. Der Mond blieb seiner Natur nach kalt und unempfindlich, Gell. Nach Gehalt der Sachen, und gestalteten Sachen nach, 3 Macc. 7, 8; welches letztere doch Oberdeutsch ist.

Wohin auch das in einigen gemeinen Sprecharten übliche so nach oder sonach gehöret, welches bald folglich, bald aber auch auf diese Art bedeutet. Diese Sicherheit der Königin, die der Graf sonach lieber durch seinen Tod befestigen wollte, Less. auf diese Art. Und sonach (folglich) hätten wir es auch hier nur mit dem Alterthume zu thun, Less.

(dd) Eben so oft dienet es auch die nähere Bestimmung, ingleichen den Bestimmungsgrund eines Ausspruches, eines Urtheiles, einen Gesichtspunct zu begleiten, für das Latein. quod attinet, respectu. In dieser Bedeutung kann es so wohl vor als hinter dem Nennworte stehen, und in manchen Fällen ist die letztere Wortfügung nur allein üblich. Dem Leibe nach im Grabe,

der Seele nach im Himmel seyn, wo es nicht vor dem Nennworte stehen kann, so wenig als in der N. A. jemanden nur dem Nahmen nach kennen. Christus seiner menschlichen Natur nach, oder nach seiner menschlichen Natur. Die Einrichtung des Menschen ist so wohl ihrem Anfange, als ihrer Fortdauer nach eine Wirkung der Vorsehung; wo sich das Vorwort auch voran setzen läßt. Mancher armer Mensch ist nach seinen Verdiensten, oder seinen Verdiensten nach, ein großer Mann. Dem Ansehen nach zu urtheilen. Seiner Miene nach, oder nach seiner Miene. Die Allgegenwart Gottes, nach welcher er allen Dingen gegenwärtig ist. Den Jahren nach könnte er es wohl wissen.

(ee) In einigen Fällen bezeichnet es auch nur überhaupt eine Art und Weise; wo es gleichfalls so wohl vorn als hinten stehen kann. Etwas nach allen Umständen wissen. Ein Thier seiner Natur nach beschreiben. Etwas nach der Länge, nach der Reihe erzählen.

2) In Absicht der Zeit, zu welcher eine Sache ist oder geschieht, hinter einer andern Sache, der Zeit nach; wo es alle Mahl vor seinem Nennworte stehen muß. Nach etlichen Jahren kam er wieder. Ich komme nach dem Essen, nach der Predigt u. s. f. Er kam erst nach acht Tagen wieder. Nach dem Tode. Im Jahre 1776 nach Christi Geburt. Zwey Schiffe nach einander. Acht Tage nach einander. Nach dem Regen scheint die Sonne. Nach der Zeit, hernach. Nach dem Lachen kommt Trauern und nach der Freude kommt Leid, Sprichw. 14, 13. Nach langem Geschrey ward es endlich stille. Ich komme nach fünfen, nach fünf Uhr. Nach diesem, hernach. Zuweilen auch mit dem Nebenbegriffe des in dem Vorbergangenen liegenden Bewegungsgrundes. Nach dem, was vor gefallen ist, kann ich nicht mehr zu ihm gehen. Wir wollen sehen, wie er sich nach diesem Briefe aufführen wird, Gell.

Nach dir kann nichts hinfort mein Herz gewinnen, Naml.

Nach vieler Mühe erhielten wir es doch.

II. Als ein Umstandswort. 1) In Absicht des Ortes; wo es doch nur zur Begleitung des hinten dienet. Hinten nach treten, hinter her. Das schlimmste kommt hinten nach. Hinten nach wird er Flug, figürlich, nach geschehener Sache. 2) In Absicht der Zeit; auch nur in einigen Fällen. Vor wie nach, oder nach wie vor, Nieders. ra un vor, vorher so wie nachher. Nach gerade, allmählich. Nach und nach, allmählich, durch merklich an einander hängende Veränderungen, im Gegensatz dessen, was plötzlich oder auf Ein Mahl geschieht. Nach und nach abnehmen. Etwas nach und nach bezahlen.

Anm. Dieses Vorwort wird im Hoch- und Oberdeutschen, so wie vor und für, jederzeit mit einem gedehnten a ausgesprochen. Die Niedersachsen hingegen sprechen es geschäft, als wenn es nachsch geschrieben wäre. Die Fälle, wo es hinter seinem Nennworte stehen kann, wo Bädider es irrig für ein Nebenwort erkläret, sind schon bey jeder Bedeutung angezeigt worden. In einigen Gegenden wird es, wenn es hinten steht, sehr unschicklich mit der zweiten Endung verbunden. Ihres Gefallens nach. Melnes Bedünkens nach.

Dießes Wort wird so wohl mit andern Particeln, als auch mit Hauptwörtern und Zeitwörtern zusammen gesetzt. In der erstern gehören nachher, hernach, demnach, darnach, nachmahls u. s. f. In der Zusammensetzung mit Hauptwörtern hat es gemeinlich den Begriff der Zeitfolge; mit Zeitwörtern aber die Bedeutung der Ordnung und Folge dem Namine nach, mit allen figurlichen Bedeutungen. Es ist alsdann zugleich ein trennbares Vorwort, welches in der Conjugation hinter das Zeitwort tritt;

er ahmet mir nach. Alle mit nach zusammen gefügte Zeitwörter erfordern die dritte Endung der Person und haben den Ton auf dem nach.

Diese alte Partikel lautet bey dem Willeram nah, bey den hennigen Oberdeutschen nacher, mit dem Tone auf dem a, im Niderr. na. Die verwandten Sprachen haben sie nicht, wohl aber das Bey- und Nebenwort nahe, mit welchem sie sehr genau verwandt ist. S. dasselbe.

Die Nachachtung, plur. inouf. ein besonders in den Kanzelleyen übliches und aus der N. A. sich nach etwas achten gebildetes Wort, die Beobachtung, Befolgung. Jemanden etwas zur Nachachtung zu wissen thun, damit er es befolgen, vollziehen, demselben Gehorsam leisten möge.

Nachahmen, verb. reg. act. ohne Besonnenheit, d. i. Reflexion, nachmachen, oder in unähnlichen Umständen ähnlich handeln. Der Affe äfft immer nach, aber nachgeahmt hat er nie, Herder. Ingleichen äußere Handlungen ohne übereinstimmige Gemüthsfassung nachmachen, im verächtlichen Verstande; affectiren. Ich äffe niemanden nach, es war mein eigener Charakter. Daher die Nachahmung. S. das folgende.

Nachahmen, verb. reg. act. welches im weitesten Verstande, eine Person oder Sache zum Muster seiner ähnlichen Handlungen nehmen, bedeutet, wo es denn das nachahmen, nachmachen und nachthun mit unter sich begreift, aber der Würde nach oder ist, als alle diese drey Zeitwörter. In engerer Bedeutung schließt es so wohl die Besonnenheit mit ein, als auch, wenn von sittlichen Handlungen die Rede ist, die Übereinstimmung des Gemüthes, und da ist nachahmen in ähnlichen Umständen ähnlich handeln. Der Bildhauer ahmet die Natur nach, wenn er Züge aus derselben entlehnet, und sie auf einen andern Körper überträgt, welches besonders nachbilden genannt wird. Die ganze Kunst der Malerey besteht in der Nachahmung der Natur. Der Mensch kann nicht erfinden, sondern nur finden, nur nachahmen, Herd. Jemandes Beyspiel nachahmen. Lehren sie mich, ihre Tugend nachahmen. Eines Stimme, Gang, Schreibart, Gebarden nachahmen. Jemanden in einer Sache nachahmen. So auch die Nachahmung, so wohl von der Handlung des Nachahmens, als auch von dem dadurch hervor gebrachten Dinge.

Anm. 1. Die Sache, welche nachgeahmt wird, steht alle Mähl in der vierten Endung, welche Endung auch die Person bekommt, wenn sie als Sache betrachtet wird, sie mag nun allein stehen, oder die Sache mag vermittelst der zweyten Endung, oder auch durch Hilfe eines Vorwortes ausgedrückt werden. Ahme deinen Vater nach; ahme deines Vaters Tugend nach; ahme deinen Vater in der Tugend nach. Nur wenn die Sache in der vierten Endung ausgedrückt werden könnte, welches doch selten geschieht, kann die dritte Endung Statt finden; ahme deinem Vater die Tugend nach. Die Sache in der dritten Endung zu setzen, wie von einigen geschieht; einer Gewohnheit nachahmen, Gottsched, ist unfreylich ein eben so großer Fehler, als wenn die Person außer dem schon gedachten Falle in die dritte Endung gesetzt wird.

Sieht mich die Mitternacht bey meinem Schrohre wach,
So ahm ich höchst vergnügt berühmten Männern
nach, Daged.

Sehr übelklingend ist es, wenn einige Dichter das nach in diesem Zeitworte, um des Sylbenmaßes und Reimes willen, als ein unabänderliches Vorwort gebrauchen.

Nachahmt du etwa unsern Bundsgenossen? Schleg.

Anm. 2. Dieses Zeitwort kommt so wie das einfache ahmen bey unsern ältesten Schriftstellern nicht vor. Kero gebraucht dafür *keleihen*, *giriçhenen*, in Dorphorns Gloss. *naakilian*, *Dit-*

fried, Willeram und Notker aber bilden, piliden, bilden, und spätere Oberdeutsche Schriftsteller andern, andern, welches Frisch von ander, alius, herleitet, aber auch das Intensionum von ahmen seyn kann, so wie es das verwandte Latein. imitari von dem veralteten imari ist. Aus diesem Lateinischen Worte erblickt zugleich das hohe Alter unsers ahmen, zu dessen Geschlechte auch das alte Schwed. äm und jetzige jäma, gleich, ähnlich, eben, gehört. S. Eben Anm.

Der Nachahmer, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Nachahmerinn, eine Person, welche eine Person oder Sache nachahmet. Das Verdienst des Bescheidenen erwirbt sich willige Nachahmer, Gell. Die Dichtkunst ist eine Nachahmerinn der Natur.

Nachähren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, die Ahren von dem Acker lesen, nachdem selbige schon vorher von einem andern abgelesen oder weggeschafft worden; mit der dritten Endung der Person. Einem nachähren. Dem Geizigen ist schwer nachähren. So auch die Nachähmung. S. Ahren.

Die Nacharbeit, plur. die —en, eine Arbeit, welche in Aufsehung der Zeit nach einer andern verrichtet wird. Im Bergbaue ist es die Arbeit, welche der Bergmann noch nach seiner ordentlichen Schicht verrichtet, und welche auch die letzte Schicht genannt wird. Bey den Färbern bestehen die Nacharbeiten in dem Abfärben, Ausspülen und Trocknen der gefärbten Zeuge, zum Unterschiede von dem Färben, als der Hauptarbeit, und der Appretur, als der Ausarbeitung.

Nacharbeiten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1) Nach einem andern, d. i. hinter demselben arbeiten, so wohl in Absicht der Zeit, als auch der Ordnung; mit der dritten Endung der Person. Einem nacharbeiten. Fügürlich ist jemanden nacharbeiten, dessen Arbeit verbessern. 2) Bey den Jägern wird nacharbeiten auch von dem Leithunde gebraucht, da es denn so viel als nachsuchen, nachhängen, bedeutet. Nach hat alsdenn die Bedeutung der Richtung, gleichsam der Sähre nach.

Die Nachärnde, S. Nacherte.

Nacharten, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, nach jemanden arten, d. i. ihm an Art, an natürlicher Beschaffenheit ähnlich seyn oder werden; mit der dritten Endung der Person. Der Sohn ist seinem Vater nicht nachgeartet. Im gemeinen Leben, besonders Rittersachsens, nachschlachten. Daher die Nachartung.

Der Nachbar, des —s, plur. die —n, Fämin. die Nachbarinn, eine Person, welche zunächst an uns wohnt, sich zunächst neben uns aufhält. Personen, welche neben uns sitzen, oder ihre Zimmer neben dem unsrigen haben, heißen in dieser Rücksicht unsere Nachbarn. Personen, deren Häuser an einander stoßen, oder nicht weit von einander entlegen sind, heißen Nachbarn. Mein Kirchennachbar, welcher in der Kirche neben mir sitzt. Auch Personen, deren Grundstücke an einander gränzen, werden in dieser Rücksicht Nachbarn genannt. Feldnachbarn, deren Felder an einander stoßen; in einigen Gegenden Durchgenossen, so fern ihre Grundstücke nur durch eine gemeinschaftliche Furche von einander geschieden werden. In noch weiterer Bedeutung heißen in einigen Gegenden, z. B. im Meißnischen, alle Einwohner und in engerm Verstande, alle mit Grundstücken ansässige Einwohner eines Dorfes, Nachbarn, da denn dieses Wort auch wohl für Einwohner überhaupt gebraucht wird. In jedem Dorfe sind dazu zwey ansässige Nachbarn zu bestellen, d. i. Bauern oder Einwohner.

Anm. Bey dem Strofer, in dem Schwabenspiegel und bey den Schwäbischen Dichtern Nachgebur, Nachgepauer, bey dem Duffried

Dufried und Noller nur Gebur, und mine Nahen, für meine Nachbarn.

Des muos ich vil dicke truren

Bifroelichen nah geburen, der wisse Alexander.

In Nieders. Naber, Nauber, im Fämin. Naberske, im Engl. Neighbour, im Angels. Neahgebure, im Schwed. Nabo, im Fäsk. Nachur. Es stammet von nahe, nach einer harten hundertend Aussprache, und bauen her, so fern es ehedem auch wohnen bedeutete, und bedeutet eigentlich einen Nahewohner. Noller umschreibt dieses Wort auch durch der uns kelegen ist, daher gelegenlich bey ihm so viel wie nachbarlich. Winsbeck nennt seinen Nachbar min Umbesetzen.

Nachbarlich, adj. et adv. 1) Nahe an den andern oder an das andere gränzend; eine ungewöhnliche Bedeutung. Das Gesicht ist der nachbarliche Sinn des Gehöres, Herd. das Gesicht ist dem Gehöre benachbart. 2) In der Nachbarschaft, als einem Abstracto, gegründet. Alle nachbarliche Beschwerden übernehmen, welche Nachbarn gegen einander zu tragen haben, und so fern Nachbar auch einen Dorfseimwohner bedeutet, alle Beschwerden, zu welchen diese verbunden sind. In engerer Bedeutung ist nachbarlich, einem friedlichen, getreuen Nachbar gemäß und darin gegründet. Nachbarliche Freundschaft halten. Das ist nicht nachbarlich.

Das Nachbarrrecht, des — es, plur. die — e. 1) Ein Recht, welches jemanden in Ansehung seines Nachbars und dessen Eigenthums zuständig ist. S. B. daß, wenn jemand sein Haus verkaufen will, der Nachbar das Näherrecht oder den Vorkauf hat. 2) Das Recht, in einem Dorfe zu wohnen, und in engerer Bedeutung sich in denselben ansässig zu machen, da es denn das ist, was in Städten das Bürgerrecht ist; ohne Plural. Von Nachbar, ein Dorfseimwohner.

Die Nachbarschaft, plur. die — en. 1) Als ein Abstractum und ohne Plural, der Zustand, da man ein Nachbar von einem andern ist, mit den darin gegründeten Pflichten und Obliegenheiten. Gute Nachbarschaft halten, nachbarlich Freundschaft. 2) Die nahe um uns wohnenden Personen, und die Gegend, in welcher sie nahe um uns wohnen. Er wohnt in meiner Nachbarschaft. Die ganze Nachbarschaft spricht davon. Nieders. Naberschap, bey dem Dufried Nahunil.

Der Nachbarweg, des — es, plur. die — e, in Obersachsen, ein nur allein für die Nachbarn, d. i. Einwohner eines Dorfes, bestimmter Weg; ein Feldweg.

Nachbellen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, und der dritten Endung der Person. 1) Hinter jemanden her bellen. So bellen die Hunde den Vorübergehenden nach. 2) Eben so bellen, wie ein anderer, ihn im Bellen nachahmen. Einem Hunde nachbellen.

Die Nachbesichtigung, plur. die — en, im Hüttenbause, die wiederholte Besichtigung, welche nach der ersten misrathenen vorgenommen wird.

Nachbeten, verb. reg. act. mit der vierten Endung der Sache, und der dritten der Person. Eigentlich dasjenige Gebeth wiederholen oder nachsprechen, welches ein anderer vorbetet. Einem nachbeten, oder ihm ein Gebeth nachbeten. Am häufigsten figurlich, ohne Überzeugung, ohne Kenntniß dasjenige nachsagen, was man von einem andern gehört hat; im verächtlichen Verstande. So auch die Nachbebung.

Das Nachbier, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein geringes schwaches Getränk, welches nach abgeschöpften Biere aus neuem auf die Treber gegossenen Wasser bereitet wird; im gemeinen Leben Afferbier, Salzbier, Träberbier,

Speisebier, dünnes Bier, Nieders. Neuber, in Baiern Scheps, Sainzli, im Osterreich. Sänsel. S. auch Rosent.

Das Nachbild, des — es, plur. die — er, ein von einigen für das Latein Copie vorgeschlagenes Wort, im Gegensatz des Urbildes oder Originals; welches sich doch nicht in allen den Fällen würde gebrauchen lassen, worin das Wort Copie üblich ist. Der Mensch das Ebenbild und Nachbild Gottes, wie Gott sein Vorbild.

Nachbilden, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert. Etwas nachbilden, mit der vierten Endung der Sache, die in einem Ur- oder Vorbilde stehenden Züge auf eine andere Sache übertragen; im gemeinen Leben copiren, welches aber von einem weitern Umfange der Bedeutung ist. Etwas nachbilden. Wem wollt ihr Gott nachbilden? Es. 40, 18, 25; von wem wollt ihr die Züge entziehen, Gott abzubilden? Daher die Nachbildung.

Nachbinden, verb. irreg. act. (S. Binden) mit der dritten Endung der Person und der vierten der Sache, hinter jemanden her binden, so wohl in Ansehung der Zeit, als auch der Ordnung. Einem nachbinden, was er gebunden hat, und noch einmahl binden. Daher die Nachbindung.

Nachbleiben, verb. irreg. neutr. (S. Bleiben) welches das Hülfswort seyn erfordert, zurück bleiben. Sie konnten nicht alle mitkommen, es mußten einige nachbleiben. Zugleich unterbleiben. Die Sache ist nachgeblieben.

Nachbohren, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit dem Hülfsworte haben. Einem nachbohren, hinter ihm her bohren, ingleichen, was er gebohret hat, nochmahls bohren.

Nachbrausen, verb. reg. act. hinter jemanden her brausen. Jeder Wind würde mir von den väterlichen Küßen Verwünschungen nachbrausen, Luff.

Nachbrechen, verb. irreg. neutr. (S. Brechen.) 1) Mit dem Hülfsworte seyn, hinter einer Person oder Sache her brechen. Als die Wand weggenommen wurde, brach die Decke nach. 2) Mit dem Hülfsworte haben, brechend nacharbeiten; in welchem Verstande dieses Wort im Bergbaue so viel ist, als auf einem Gange fortarbeiten, demselben gleichsam brechend nachfolgen. Die Schweine brechen den Furchen auf dem Felde nach, wenn sie in Aufbrechung oder Aufwerfung der Erde den Furchen folgen.

Nachbrennen, verb. irreg. neutr. (S. Brennen.) mit dem Hülfsworte seyn. Bey den Jägern brennet ein Gewehr nach, wenn der Schuß nach schon abgebrantem Zündpulver los geht.

Nachbringen, verb. irreg. act. (S. Bringen.) mit der vierten Endung der Sache und der dritten der Person. Jemanden etwas nachbringen, hinter ihm her bringen. Ich will es ihnen schon nachbringen. Daher die Nachbringung.

Die Nachbrunst, plur. iouf. bey den Jägern, die Zeit der Brunst der geringern Hirsche nach der gewöhnlichen Brunstzeit der stärkern.

Die Nachbrust, plur. die — brüste. bey den Fleischern, der hintere Theil der Brust eines geschlachteten Kindes; zum Unterschiede von der Vorbrust und dem Brustkerne.

Der Nachbürge, des — n. plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme des Rückbürgen oder Afferbürgen, welcher erst in Ermangelung des Hauptbürgen als Selbstschuldner angesehen wird.

Nachdem, eine Partikel, welche auf doppelte Art gebraucht wird. 1) Als ein Umstandswort, und zwar 1) als ein Umstandswort der Zeit, für hernach, in der vertraulichen Sprechart. Wir wollen es nachdem schon sehen, Gell. Denn nachdem kamen wir von ihren Clientinnen in der Andacht zu ihr, ebend. Womit mir

mir einmahl etwas fehlet, so sind mir nachdem auch die gesündesten Dinge schädlich, ebend. 2) Des Verhältnisses, Nachdem es kommt. Nachdem diese drey Stücke auf verschiedene Art verbunden sind, bekommen sie auch verschiedene Nahmen, so wie, die Leidenschaften sind verzehrend oder wohlthätig, je nachdem man sie regiret.

2. Als ein Bindewort, in Aufsehung der Zeit, die Bestimmung auszudrücken, daß eine Sache nach einer andern geschiehet, geschehen ist oder geschehen soll; da es denn so wohl im Vorder- als Nachsage stehen kann, alle Wahl aber den Indicativ bey sich hat. Ich will nun gerne sterben, nachdem ich dein Angesicht gesehen habe, 1 Mos. 46, 30. Er treue uns wieder, nachdem du uns so lange plagest, (geplaget hast,) Ps. 90, 15. Nachdem er das gesagt hatte, verschied er. Nachdem er gestorben war, fanden sich viele Gläubiger ein. Am häufigsten wird es von einer vergangenen Zeit gebraucht, da es denn, wenn es im Vorder- als Nachsage steht, die Stelle des kürzern und der vertraulichern Sprech- art geläufiger als vertritt. Von der gegenwärtigen Zeit sind im Hochdeutschen als und da, von der künftigen aber wenn üblicher. Man muß dieses Bindewort übrigens mit dem ganz verschiedenen demnach nicht verwechseln.

Nachdenken, verb. irreg. neutr. (S. Denken,) welches das Hülfswort haben erfordert, sich die einzelnen Theile einer Sache und ihre Folgen in Gedanken vorstellen, den Unterschied des Mannigfaltigen vermittelst des Verstandes zu bemerken suchen. So wohl absolute, als auch mit der dritten Endung der Sache, einer Sache nachdenken. Mardocheus dachte dem Traume nach bis in die Nacht, Esth. 7, 9. Ingleichen mit dem Vorworte über; über eine Sache nachdenken. Sehr nachdenkend seyn, Neigung, Fertigkeit zum Nachdenken besitzen. Ein nachdenkender Mann. Statt des ungewöhnlichen Hauptwortes auf-ung ist der Infinitiv das Nachdenken üblich. Ohne Nachdenken handeln, ohne einer Sache und ihren Folgen nachzudenken. Kein Nachdenken haben, unbesonnen handeln. Nach hat in dieser ganzen Zusammensetzung die Bedeutung der Folge, so wohl der Richtung, als auch der Zeit nach. Das Ein Wahl in der Deutschen Bibel befindliche nachgedenken, Ps. 73, 16, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Im Niedersächsischen sind die Hauptwörter Nadanken und Afterdanken, Schwed. Aftertanke; für das Nachdenken üblich.

Nachdenklich, —er, —ste, adj. et adv. 1) Fertigkeit zum Nachdenken besitzend. Ein nachdenklicher Mann, ein nachdenkender. Sehr nachdenklich seyn. 2) Des Nachdenkens werth, in der weitesten Bedeutung, so wie bedenklich nur im engeren Verstande gebraucht wird. Eine nachdenkliche Sache. Nachdenkliche Reden führen.

Nachdonnern, verb. reg. act. welches nur figürlich gebraucht wird. Jemanden Klüße nachdonnern, mit donnernder Stimme hinter ihm her rufen.

Nachdreschen, verb. reg. act. mit der vierten Endung der Sache und der dritten der Person. Den Dreschern das Stroh nachdreschen, das vor ihnen gedroschene Stroh nochmalts dreschen, um zu sehen, ob sie auch rein ausgedroschen haben.

Nachdringen, verb. irreg. neutr. (S. Dringen,) welches das Hülfswort seyn, und die dritte Endung der Person erfordert. Jemanden nachdringen, hinter ihm her dringen, ihm dringend nachfolgen. Daher die Nachdringung.

Der Nachdruck, des —es, plur. die —drücke. 1. Von dem Zeitworte nachdrücken, so fern es im Oberdeutschen gleichfalls nachdrücken lautet. 1) Die Handlung des Nachdrückens; ohne Plural. (a) Eigentlich die Handlung des wiederholten Druckes. So ist der Nachdruck bey dem Pressen des Weines die zweyte

stärkere Pressung nach der vorher gegangenen geringern. Bey den Jägern wird das Wiederkaufen des Rothwildbrettes der Nachdruck genannt. (S. Nachdrücken.) (b) Im figürlichen Verstande, eine angewandte große Kraft zu bezeichnen, und zwar so wohl eine physische Kraft. Etwas mit vielem Nachdrucke angreifen. Mit außerordentlichem Nachdrucke reden, so wohl mit vieler Kraft in der Stimme, als auch mit bestiger Bewegung des Gemüthes. Als auch im moralischen Verstande. Einer Sache den Nachdruck geben, ihren Fortgang beschleunigen. Geld gibt allen Sachen den besten Nachdruck. Ohne Nachdruck handeln. Die Ermahnungen haben keinen Nachdruck, wenn sie ihre Kraft nicht auf den Willen des andern üben. Der Nachdruck eines Wortes, dessen Eigenschaft, da es außer der Hauptidee noch fruchtbar Nebenideen erwecket. Einige wagen es hier auch im Plural, besonders wenn sie von den Nachdrücken eines Wortes reden; allein es bleibt doch allemahl ungewöhnlich und streuet wider die Analogie der Abstracten dieser Art. 2) Was durch den Nachdruck oder zweyten Druck erhalten wird; wo der Plural nur von mehreren Arten üblich ist. So ist in Weinbaue der Nachdruck derjenige Most, welcher durch die zweyte stärkere Pressung erhalten wird, im Gegensatz dessen, welcher entweder von selbst aus den Trauben rinnt, oder nur durch eine schwache Pressung erhalten wird, und welcher der Vorlauf, Vorfuß, Vordruck heißt. Er wird auch der Nachschuß oder Nachlauf genannt.

2. Von dem Zeitworte nachdrücken, ist der Nachdruck so wohl die Handlung, da eine Schrift von neuem gedruckt wird, wo es doch im engeren Verstande am üblichsten ist, von einem solchen wider Willen des rechtmäßigen Verlegers unternommenen Drucke, als auch von einer auf solche Art nachgedruckten Schrift selbst.

Nachdrücken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, zum zweyten Mahle drücken, ingleichen einem schon gedruckten Drucke durch einen nochmaligen Druck mehrerer Kraft geben; in welchem Verstande es zuweilen im gemeinen Leben vorkommt. Auch figürlich sagt man in den gemeinen Sprecharten, nicht nachdrücken können, eine Sache nicht mit der gehörigen Kraft, besonders aus Mangel am Gelde, betreiben können, wofür in der anständigeren Sprechart den Nachdruck geben üblicher ist, so wie man für nachdrückend lieber nachdrücklich sagt. So auch die Nachdrückung.

Nachdrücken, verb. reg. welches das vorige Zeitwort nach der breiten Oberdeutschen Mundart ist. Es kommt auf doppelte Art vor. 1. Als ein Neutrum. 1) Mit dem Hülfsworte haben, wo es doch nur bey den Jägern einiger Gegenden für wiederlagen üblich ist. 2) *Mit dem Hülfsworte seyn, gleichfalls in den gemeinen Oberdeutschen Mundarten für nachdrücken.

So will ich mit dem andern Feig

Nachdrücken, Theuerd. Kap. 91.

Das ersach sein Gesellschaft werd

Trückten ihm nach mit aller Macht, ebend. Kap. 82.

2. Als ein Activum, nochmalts drücken, nach einem vorher gegangenen Drucke von neuem drücken, von Büchern und Scheiften; wo doch in der weitesten Bedeutung abdrücken und auflegen üblicher sind. Am häufigsten bedeutet es, in engerm Verstande, ein Buch zum Nachtheile und wider Willen des rechtmäßigen Verlegers von neuem drücken. Ein Buch nachdrücken. Einem Verleger ein Buch nachdrücken. S. Nachdruck, welches für das ungewöhnliche Nachdrückung üblich ist.

Der Nachdrucker, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Nachdruckerinn, nur in der letzten engeren Bedeutung, eine Person, welche einem rechtmäßigen Verleger zum Nachtheile ein Buch nachdrückt oder nachdrücken läßt.

Nachdrück-

Nachdrücklich, —er, —te, adj. et adv. Nachdruck habend, in dem ganzen ersten Falle der ersten Bedeutung dieses Hauptwortes. Eine Sache auf das nachdrücklichste betreiben, mit vieler angewandten Kraft, sie sey nun von welcher Art sie wolle. Jemanden nachdrücklich bitten, ermahnen, mit den kräftigsten Bewegungsgründen. Er wird nachdrücklich gestraft werden, so daß er es lebhaft empfinden wird. Ich habe ihm die Wahrheit vielleicht zu nachdrücklich gesagt, mit zu vieler Heftigkeit oder Bitterkeit, wo es oft ein glimpflicher Ausdruck für derb und grob ist. Nachdrückliche Worte. Im Oberdeutschen auch nachdrucksam.

Nachdunkeln, verb. reg. neutr. mit dem Hilfs Worte haben, welches nur bey den Malern üblich ist, wo eine Farbe nachdunkelt, wenn sie mit der Zeit dunkel wird und in das Schwarze fällt. Die Umbra, die Eölnische Erde und Aurum pigmentum dunkeln nach, und verderben die Farben, mit welchen sie vermischt sind.

Der Nachdurst, des — es, plur. inul. im gemeinen Leben, der Durst, welcher sich gemeinlich des andern Morgens einfindet, wenn man sich den Tag zuvor mit Getränk überladen hat, Niederf. Nadosf.

Der Nacheifer, des — s, plur. inul. das emsige Bestreben, es einem andern in einer Sache gleich zu thun, ihm in etwas gleich zu werden. Die Hoffnung der Belohnung erweckte unter ihnen einen edlen Nacheifer.

Nacheifern, verb. reg. neutr. mit dem Hilfs Worte haben und der dritten Endung der Person oder Sache, sich emsig bestreben, einem andern in einer Dinge ähnlich oder gleich zu kommen. Die Meisterhand, welche den classischen Vollkommenheiten der Alten nachzueifern weiß. Daher die Nacheiferung, der Nacheifer, und der Nacheiferer, welcher jemanden nacheifert.

Die Nacheile, plur. inul. die Handlung, da man jemanden nacheilet. In engerer Bedeutung ist es in einigen Gegenden die Verfolgung eines flüchtigen Missethätters. Die Unterthanen zur Nacheile aufbieten. Ingleichen das Recht, flüchtige Missethäter zu verfolgen. Die Nacheile haben.

Nacheilen, verb. reg. neutr. mit dem Hilfs Worte seyn, und der dritten Endung des Hauptwortes, hinter einer Person oder Sache her eilen. Da die Egyptianer ihnen mit ihrem ganzen Heere nacheilten, Judith 5, 11.

Der Nachen, des — s, plur. ut nom. sing. ein zunächst aus der Oberdeutschen Mundart entlehntes Wort, welches einen Kahn bedeutet. In den Nachen steigen, in den Kahn.

Anm. Im mittlern Lat. Noa, Noha, Nocusus, Naca. Es gehöret zu denjenigen Wörtern, welche einen hohlen Raum überhaupt bedeuten, dergleichen Nabe, Napf, Navis, Naß u. s. f. sind, von welchen es nur im Endlaute verschieden ist. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist daher Noche noch eine hölzerne Rinne, ein Canal.

Der Nacherbe, des — n, plur. die — n, Fämin. die Nacherbinn, ein nachgesetzter Erbe, eine Person, welche in Ermangelung, oder nach dem Abgange des Haupterben zum Erben eingesetzt worden; im Oberd. ein Aftererbe.

Nacherfinden, verb. reg. act. mit der dritten Endung der Person und der vierten der Sache. Jemanden nacherfinden, dasjenige erfinden, oder zu erfinden suchen, was ein anderer schon erfunden hat, oder zu erfinden bemühet gewesen ist.

Die Nacherte, plur. die — n, die Ernte nach der Haupterte, im Gegensatz der Vorernte.

Nacherten, verb. reg. neutr. mit haben und der dritten Endung. Einem nacherten, einerten, was ein vorher aequa-gener bey dem Ernten übrig gelassen hat. Daher die Nagernung.

Udel. W. B. 3. Th. 2. Auf.

Nachessen, verb. irreg. act. (S. Essen,) hinter her, hinten nach essen. Wer das Brot zu essen vergessen, der muß solches nachessen.

Das Nachessen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Essen, d. i. Gericht, welches nach einem Hauptgerichte, besonders nach dem Fleische, aber noch vor dem Braten aufgetragen wird. Im Niedersächsischen ist Nakoß eine Speise, welche nach der Suppe gegessen wird.

Nachfahren, verb. irreg. neutr. (S. Fahren,) welches das Hilfs Wort seyn erfordert. 1. *So fern fahren ebenedem von einer jeden Bewegung oder Veränderung des Ortes gebraucht wurde, bedeutete nachfahren ebenedem so viel als folgen, oder nachfolgen überhaupt. Er wird nichts in seinem Sterben mitnehmen, und seine Herrlichkeit wird ihm nicht nachfahren, Ps. 49, 18. So fahren sie ihren Vätern nach, B. 20. Besonders bedeutete einem nachfahren sehr häufig, jemanden in einem Amte, in einer Würde folgen, in welchem Verstande es noch im Oberdeutschen üblich ist, wo der Nachfahrer der Nachfolger in einem Amte, in einer Würde, ja in einer jeden Eigenschaft ist. Im Bergbaue fährt man dem Bergleuten nach, wenn man hinter ihnen her einfähret, um nachzusehen, ob sie ihre Schuldigkeit thun, (S. Fahren.) Jetzt gebraucht man es im Hochdeutschen, 2. nur noch in engerer Bedeutung, theils 1) von einer schnellen Bewegung, so fern solche auf eine andere folgt. Bey den Jägern fahren die Hunde nach, wenn sie ein Stück Wild schnell verfolgen. Mit der Hand nachfahren, schnell die Hand auf eine vorher gegangene Bewegung folgen lassen. Theils auch, 2) vermittelst eines Fuhrwerkes nachfolgen.

Der Nachfahrer, des — s, plur. ut nom. sing. 1) *Ein Nachfolger; ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, wo es auch verkürzt, der Nachfaher lautet, (S. das vorige.) 2) Im Bergbaue sind die Nachfahrer oder Einfahrer gewisse Bergbeamten, welche die Gruben besahen, und nachsehen, ob die Geschworenen ihrer Pflicht eine Genüge leisten.

Die Nachfahrt, plur. die — en, ein auch nur im Oberdeutschen in den Bedeutungen des Zeitwortes nachfahren übliches Wort, besonders die Nachfolge in einem Amte oder in einer Eigenschaft zu bezeichnen. In einigen Gegenden ist es auch die Verbindlichkeit, seinen Wein in einer dazu berechtigten Kelter kelteren; sein Getreide in einer Zwangmühle mahlen zu lassen, u. s. f. gleichsam die Verbindlichkeit, der Kelter, der Mühle nachzufahren, zu ihr zu fahren.

Die Nachfährt, plur. die — n, bey den Jägern, die Fährte des hintern Fußes; die Hinterfährt. Bey andern ist die Nachfährt, Hinterfährt, Rückfährt oder Wiederfährt, diejenige Fährte, welche ein Thier oder Firsch im Rücken hat, wo es hinaus gegangen ist.

Nachfallen, verb. irreg. neutr. (S. Fallen,) welches das Hilfs Wort seyn erfordert, hinter einem Dinge herfallen, demselben im Falle folgen.

Nachfärben, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1) Als ein Aetivum, mit dem Hilfs Worte haben, bey den Malern, seine Farbe durch andere durchscheinen lassen, sie andern damit gebrochenen Farben mittheilen. Die Umbra und alles Schwarz färbet nach. (S. Nachdunkeln,) welches seine schwarze Farbe mittheilen bedeutet. 2) Als ein Aetivum, nachmahls färben, besonders was ein anderer bereits gefärbt hat.

Nachfliegen, verb. irreg. neutr. (S. Fliegen,) welches das Hilfs Wort seyn erfordert, hinter einem Dinge her fliegen, demselben fliegend folgen.

Die Nachfolge, plur. car. der Zustand, da man einer Person oder Sache nachfolget; doch nur in einigen figurlichen Bedeutungen.

1) Die Nachfolge Christi, in der Theologie, die Gesinnung, die

die Fertigkeit, Christi Verhalten und Lehre zum Grunde seines eigenen Verhaltens zu nehmen. 2) Die Nachfolge in einem Amte, in einer Würde, in dem Besitze der Güter, die Erlangung derselben von einem Erblaffer oder Vorfahrer Kraft der Geburt, der Gesetze oder gewisser Verträge, wo es zuweilen auch von dem Rechte, einem Erblaffer oder Vorgänger in seinen Gütern und Gerechtigkeiten zu folgen, gebraucht wird; die Erbfolge, wenn man dem Erblaffer in dem Besitze seiner Güter und Gerechtigkeiten folgt.

Nachfolgen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn nebst der dritten Endung des Nennwortes erfordert, nach einem andern gehen, seyn oder geschehen. 1. Eigentlich. 1) Dem Raume nach, sich hinter einem Dinge her bewegen. Jemanden auf dem Fusse nachfolgen, ihm von weitem nachfolgen. Seine Blicke folgten ihm mit Thränen nach, sahen ihm nach. 2) Der Zeit nach. Der nachfolgende Wille Gottes, in der Theologie, der wirkliche Rathschluss von der Menschen Seligkeit, welcher sich auf das vorher geschehene Verhalten derselben gründet; im Gegensatz des vorher gehenden Willens. Die Strafe wird nicht ausbleiben, sie wird gewiß nachfolgen. Jemanden in einem Amte nachfolgen, dessen Amt überkommen; ihm in dem Besitze seiner Güter nachfolgen, dessen Güter bekommen. In beyden Bedeutungen ist auch nur das einfache folgen üblich, weil es die Bedeutung des Vorwortes nach schon in sich begreift. Nur um des Nachdruckes, um der Munde der Rede, und zuweilen auch um der Zweideutigkeit willen, wenn folgen auch für gehorchen verstanden werden könnte, wird das zusammen gesetzte dem einfachen vorgezogen. 2. Figürlich. 1) Nachahmen, einem andern Dinge ähnlich zu werden suchen. Folget ihrem Glauben nach, Ebr. 13, 7. Folge ihm darin nicht nach. 2) Jemandes Verhalten, Willen oder Lehre zum Grunde seines eigenen Verhaltens nehmen; nur in der biblischen Schreibart. Will mir jemand nachfolgen u. s. f. Matth. 16, 23. Und folgten andern Göttern nach, Richt. 2, 12. 3) Zu überkommen bemühet seyn; gleichfalls nur in der biblischen Schreibart. Folgest du der Gerechtigkeit nach, so wirst du sie kriegen, Sir. 27, 9. Viele werden nachfolgen ihrem Verderben, (werden ihrem Verderben nachtheilen.) 2 Pet. 2, 2.

So auch die Nachfolgung, wofür doch in zwey Bedeutungen die Nachfolge üblicher ist. In den beyden ersten figürlichen Bedeutungen wird auch das einfache folgen gebraucht. Nachfolgen bekunnt, so wie das einfache folgen, in den gemeinen Mundarten, selbst Oberdeutschlandes, häufig das Hülfswort haben, mit welchem es auch so oft in der Deutschen Bibel angetroffen wird. Allein im Hochdeutschen ist seyn üblicher.

Der Nachfolger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Nachfolgerin, eine Person, welche einer andern nachfolget; doch vornehmlich nur in zwey Fällen. 1) Eine Person, welche einer andern in einer Würde, in einem Amte, in einer Gerechtigkeiten oder einer andern Eigenschaft folget, im Gegensatz des Vorgängers; im Oberdeutschen der Nachfahrer. Sein Nachfolger in der Regierung, in der königlichen Würde, im Amte, in dem Besitze eines Gutes u. s. f. Bey einigen auf eine sehr ungewöhnliche Art der Folger.

Sein Folger, Antonin der Weise, wird bald müde, Cron. 2) Eine Person, welche jemandes Lehre zum Grunde ihrer Lehre und ihrer Ubergengung macht; eine noch ziemlich ungebrauchliche Bedeutung; im verächtlichen Verstande der Anhänger. Nachfolger der Scholastiker. Am häufigsten ist es im biblischen Verstande, eine Person, welche jemandes Lehre und Verhalten zum Grunde ihres eigenen Verhaltens gebraucht. Seyd meine Nachfolger, 1 Cor. 4, 16. Ein Nachfolger Christi.

Nachforschen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, nach etwas forschen, d. i. sorgfältig fragen. Am häufigsten absolute. Sorgfältig nachforschen. Ingleichen figürlich, den höchsten Grad des Nachdenkens zu bezeichnen, die Art und Weise einer Sache auf das angelegentlichste zu erkennen suchen; mit der dritten Endung der Sache. Forsche ihr nach (der Weisheit) und suche sie, Sir. 6, 28. Die Kinder Sagar forschen der irdischen Weisheit nach, Bar. 3, 6. So auch die Nachforschung. Eine sorgfältige Nachforschung anstellen, in der ersten eigentlichen Bedeutung.

Die Nachfrage, plur. die — n, die Handlung, da man nach einem Dinge fragt. Es ist viele Nachfrage nach der Waare, man fragt häufig, ob und wo sie zu bekommen ist. Ich habe es nur zur Nachfrage, wenn etwa jemand darnach fragen, es zu wissen oder zu haben verlangen möchte. Eine Nachfrage halten oder anstellen, eine Sache durch sorgfältiges Fragen zu erfahren suchen.

Nachfragen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur absolute gebraucht wird, nach etwas fragen, es durch mehrmahliges Fragen zu erfahren suchen. Da sie suchen und nachfragen, Richt. 6, 29. S. Fragen Anm.

Die Nachfrist, plur. die — en, im Oberdeutschen einiger Gegenden, eine rückständige, ausstehende, verfallene Zahlung; ein Rest. Die Schulden und Nachfristen einreiben.

Der Nachfröhner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Nachfröhnerin, auch nur im Oberdeutschen, ein Fröhner, d. i. zur Execution berechtigter Gläubiger, welcher einem andern nachsteht; im Gegensatz des Vorfröhners. S. Fröhnen.

Nachführen, verb. reg. act. welches die vierte Endung der Sache und die dritte der Person erfordert. Jemanden etwas nachführen, es hinter ihm her führen.

Nachfüllen, verb. reg. act. von neuem füllen, das Füllen wiederholen, mit der vierten Endung der Sache. Den Wein oder ein Weinfas nachfüllen, wenn es durch die Ausdünstung abgenommen hat, wieder füllen.

Nachgebären, verb. irreg. act. (S. Gebären.) nach dem Tode des Vaters gebären; wo doch nur das Mittelwort nachgebohren üblich ist, das Lat. Postumus auszudrücken. Ein nachgebornes Kind, im Oberdeutschen eine Nachweise.

Nachgeben, verb. irreg. (S. Geben.) welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Activum, nachdem man schon gegeben hat, von neuem geben. Ungeachtet der Käufer das Gut schon bezahlet hatte, mußte er noch hundert Thaler nachgeben. Das Buch wird auf Vorsehung gedruckt, so daß nichts nachgegeben wird. S. Nachschleßen.

2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) Die Spannung vermindern, nachlassen; wo es als ein Activum gebraucht werden könnte, aber doch nur absolute, und als ein Neutrum üblich ist. Man gebe nach, wenn man einen Faden, ein Band, ein Seil, welches man hält, nachläßt, ihm mehr Länge verstatet. Ingleichen, wenn man eine Schraube locker schraubet, und in andern ähnlichen Fällen mehr. Nieders. firen, (S. Seyern.) 2) Aufhören, Widerstand zu leisten. (a) Eigentlich von körperlichen Dingen. Der Boden gibt nach, wenn er ausweicht. Ein Stein in der Wand, auf welchen man tritt, gibt nach, wenn er weicht. (b) Figürlich. a) Aufhören zu widersprechen, oder zu widerstehen. So gibt man nach, wenn man den Widerspruch oder den Widerstand unterläßt; wo es auch mit der dritten Endung der Person gebraucht wird, einem nachgeben. Sehr nachgebend seyn, Fertigkeit besitzen, allen Widerspruch oder Widerstand zu mäßigen oder zu unterlassen; nachgiebig. Nieders. nagevern. In welcher Bedeutung es auch die Comparison leidet, nach-

nachgebender, nachgebendste. In weiterer Bedeutung ist es oft überhaupt so viel, als aufhören mit der bisherigen Kraft zu wirken; nachlassen. So geben bey den Jägern die Hunde nach, wenn sie aufhören zu suchen. 2) Einem nichts nachgeben, ihm nicht nachstehen, nicht geringer seyn, so wohl in gutem, als nachtheiligem Verstande. In der Dicke, im Reichthum, in der Tugend, in der Betrügerey gibt er dir nichts nach, er ist dir darin völlig gleich. 3) Zugeden, einräumen; doch nur im Oberdeutschen. Ich hab, ich geb es nach, des Herren Bund verhöhnt, Geyph.

So auch die Nachgebung, wofür doch das Nachgeben üblicher ist. Nieders. nageven.

Nachgeboren, S. Nachgebären.

Die Nachgebürt, plur. die—en, ein runder schwammiger breiter und dicker Körper, welcher aus Häuten, Blutgefäßen und einem zelligen Gewebe besteht, sich mit der Frucht in der Mutter der menschlichen und thierischen Körper bildet, und vermittelt der Nabelschnur mit derselben verbunden ist; Secundinae. Er tritt nach der Geburt des Kindes aus der Mutter, daher er auch den Namen hat, wird aber auch die Afterbürde, in Schwaben Burti, wegen seiner Ähnlichkeit mit einem Kuchen der Mutterkuchen, und wegen seiner schwammigen Consistenz die Mutterleber, im Nieders. Samel, Holländ. Hamme, genannt.

Nachgehen, verb. irreg. neutr. (S. Gehen,) welches das Hülfswort seyn und die dritte Endung des Neunwortes erfordert, hinter einem Dinge her gehen, demselben folgen. 1. Dem Orte nach.

1) Eigentlich. Die Fürsten der Philister gingen ihnen nach, (den Kühen mit der Lade des Bundes) 1 Sam. 6, 12. Und der König ging dem Sarge nach, 2 Sam. 3, 31. 2) Figürlich, der Würde, dem Range nach, einem andern Dingeden Vorzug, den Rang lassen. Er muß mir nachgehen. Die allgemeinen Pflichten müssen den besondern nachgehen. (S. auch Nachziehen.) 2. Der Richtung nach, eben den Weg gehen, welchen ein anderer gegangen ist, sich in seinem Gange von der Richtung eines andern Dinges bestimmen lassen. 1) Eigentlich. Der Spur nachgehen. Wer will die Geheimnisse der ewigen Vorsehung erforschen, und den Fußstapfen des Verhängnisses nachgehen? Jemanden auf allen Schritten und Tritten nachgehen. Ich will ihm nachgehen, er möchte sonst gar zu große Händel anrichten, Bell. 2) Figürlich. (a) Einer Person nachgehen, sich um ihre Liebe bewerben. Das du nicht bist den Jünglingen nachgegangen, Ruth 3, 10. In härtern Verstande nachlaufen. (b) Sich der Meinung zu einem Dinge überlassen; doch nur in einigen Fällen. Seinen Geschäften, seinen Verrichtungen, seinem Gewerbe nachgehen, ihnen obliegen, sie abwarten. Wenn man fremdem Gute nachgeheth, so muß man zuvor das seine sichern. Auch im nachtheiligen Verstande. Wer unnötigen Sachen nachgeheth, der ist ein Narr, Sprichw. 12, 11. Dem Müßiggange, dem Trunke u. s. f. nachgehen. (S. auch Nachhängen.) (c) Einem Befehle nachgehen, ihm gehorchen, sein Verhalten darnach bestimmen; doch nur in den Kanzelleyen.

Anm. Nieders. nagaan, wo auch nagaanern eigennützig, und Nagaanernhed Eigennützigkeit ist. In der N. A. wenn es mir nach ginge, d. i. wenn es nach meinem Willen ginge, ist es nicht das zusammen gesetzte Zeitwort, sondern das Vorwort mit seinem Dativ; eigentlich, wenn es nach mir ginge. S. Nach 1. 2.

Nachgebendst, einaltstandswort, welches nur in der vertraulichen Sprechart für hernach, üblich ist; obgleich nachgeben von der Zeit nicht gebraucht wird. Nieders. nagaans. Ich werde nachgebendst selbst kommen, hernach.

Der Nachgeschmack, des—es, plur. doch nur von mehreren Arten, die—e, der Geschmack, welchen eine Sache nach ihrem

ordentlichen Geschmacks im Munde zurück läßt, und welcher von dem Nebengeschmacks noch verschieden ist. Nieders. Nasmack. S. Nachschmecken.

Nachgiebig, —er, —ste, adj. et adv. welches auch für nachgebend üblich ist. (S. Nachgeben.) Daher die Nachgiebigkeit.

Nachgießen, verb. irreg. act. (S. Gießen,) noch etwas hinzugießen, hinter drein gießen. Noch Wasser nachgießen. So fern gießen auch durch Schmelzen bilden bedeutet, ist nachgießen auf solche Art nachbilden, nachahmen. So auch die Nachgießung. In der letzten Bedeutung wird auch das Hauptwort Nachguß gebraucht, so wohl die Handlung des Nachbildens durch Gießen, als auch einen nachgegossenen Körper zu bezeichnen.

Nachgraben, verb. irreg. neutr. (S. Graben,) welches das Hülfswort haben erfordert, der Richtung eines Dinges im Graben folgen. Der Spar nachgraben. Ingleichen durch Graben suchen, doch nur absolute. Wir wollen nachgraben. Daher die Nachgrabung.

Das Nachgras, des—es, plur. inul. in der Landwirtschaft, Gras, welches zum andern Mahle gehauen, und aus welchem das Grummet gemacht wird; Nieders. Nagras.

Nachgrübeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. Einer Sache nachgrübeln, sie zu ergrübeln, durch Grübeln zu erforschen suchen. Daher das Nachgrübeln.

Das Nachgrummet, des—s, plur. inul. in der Landwirtschaft, Gras, welches zum dritten Mahle gehauen und zu Heu gemacht wird; Spatheu, Herbstheu, in Osterreich und Schwaben Aberont.

Nachgucken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in der vertraulichen Sprechart für nachsehen üblich ist. Einer Person nachgucken, ihr nachsehen, hinter ihr her gucken.

Der Nachguß, des—ses, plur. die—güsse, S. Nachgießen. Der Nachhall, des—es, plur. die—e, das Echo, in der höhern und anständigeren Schreibart.

Nachhallen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, hinter her hallen, d. i. schallen, wie das Echo; in der höhern Schreibart. Im gemeinen Leben nachschallen.

Die Nachhand, plur. inul. in einigen Gegenden, der Hintertheit eines Pferdes, vor der Gruppe an, das Hintergestell; im Gegensatz der Vorhand, oder des Vordergestelles.

Nachhängen, verb. irreg. neutr. (S. Hängen,) welches das Hülfswort seyn erfordert. Es ist, 1) im eigentlichen Verstande nur bey den Jägern üblich, wo es einem Hirsche mit dem am Jängeseite geführten Leithunde nachsuchen, denselben auf die Felle auffuchen, bedeutet. Mit dem Leithund ein Hirschen nachzubringen, Thuerd. Ray. 40. Man gebrauchtes auch von dem Leithunde selbst, welcher einer Fährte, oder auf einer Fährte nachhänget, wenn er eifrig auf derselben fortsucht. Ohne Zweifel wird in dieser Bedeutung zunächst auf das Jängeseil gesehen, an welchem der Leithund geführt wird. 2) Figürlich. Einer Sache nachhängen, sich ihren Wirkungen, oder auch sich der Neigung zu ihr auf eine anhaltende Art und in einem mercklichen Grade überlassen; wo es mehr Anhalten, einen höhern Grad, und zugleich auch mehr leidentliche Beschaffenheit bezeichnet, als nachgehen. Man gebrauchtes so wohl von allerlei Leidenschaften und Gemüthsbewegungen. Ich will meiner Leidenschaft nicht nachhängen. Dem Grame nachhängen. Als auch von andern Neigungen, Vorstellungen u. s. f. Unter der Maske der Gleichgültigkeit kannst du deinen Begierden sicher nachhängen. Wir hingen unsrer Liebdingsthorheit nach. Einem Gedanken nachhängen.

Und hängt voll künfterner Begier
Blos seinen Tugenden nach, Weise.

Unm. Schon Noſſer gebraucht das einfache hangen in dieſem Verſtande; uanada er hangta ſiner geluſte. Es ſtammet von hangen ab, ſo fern es in der weitesten und eigentlichſten Bedeutung ehedem eine jede doch stärkere Bewegung als gehen ausdrückte. Daher wurde hangen und nachhangen im Oberdeuſchen auch häufig für gehen, nachgehen, folgen gebraucht. Einem Geſchrey nachhangen, demſelben nachgeben, in den Deuſchen Sprichw. bey dem Friſch. Dem abziehenden hernach hängen, den abziehenden Feind verfolgen, ebend. Und bey dem Pictorius iſt der Nachhänger ein Nachfolger, Conſectator. Da alle Benennungen des Gemüthes und ſeiner Wirkungen Figuren der Bewegung ſind, ſo erhellet auch daraus die Verwandſchaft mit Sang, Meiang, und dem alten Zug, das Gemüth. Eigentlich ſollte dieſes Wort als ein Neutrum nachhangen lauten, wie es auch im Oberdeuſchen üblich iſt; allein im Hochdeuſchen werden hangen und hängen faſt beſtändig mit einander verwechſelt. S. dieſelben.

Die Nachharkke, S. Nachreeben.

Nachhauen, verb. irreg. neutr. (S. Hauen,) welches das Hülfswort haben erfordert, und nur abſolute gebraucht wird. Die Reiterey zum Nachhauen commandiren, im Kriege, den flüchtigen Feind mit dem Säbel in der Faust zu verfolgen, ihn auf der Flucht niederzuhauen. Die Truppen haben den ganzen Tag nachgehauen, oder mit Nachhauen zugebracht. In welchem Verſtande auch zuweilen das Hauptwort der Nachhieb gefunden wird.

Nachheben, verb. irreg. act. (S. Heben,) durch Heben von hinten höher helfen, mit der vierten Endung des Nennwortes. Zugleich nach ſich heben, hebend nach ſich ziehen.

So bald ich aus dem Brunnen bin,
— Sie nachzueben, Gell.

Nachhelfen, verb. irreg. act. (S. Helfen,) eigentlich, von hinten helfen, daß etwas weiter vorwärts komme, mit der dritten Endung des Nennwortes. Dann auch in weiterer Bedeutung, durch Helfen, d. i. Vereiniung ſeiner Kraft mit der Kraft eines andern Dinges, eine Bewegung befördern. Steig nur hinauf, ich will dir nachhelfen. Die Uhr will nicht gehen, man muß ihr nachhelfen.

Nachher, ein Umſtandswort der Zeit, welches in der vertraulichen Sprechart für hernach ſehr gewöhnlich iſt; Niederr. nagaans. Ich will es ſchon nachher ſagen. Einige Zeit nachher. Weder vorher noch nachher. Dieſe letzte N. A. ausgenommen, wo der Ton ſo wie in vorher auf der erſten Sylbe liegt, hat es den Ton gemeinlich auf der letzten Sylbe. Im Oberdeuſchen iſt nachher (der Ton auf der erſten Sylbe) für das Vorwort nach üblich, wo aber die letzte Sylbe nicht das Umſtandswort her, ſondern die müſſige Endſylbe — er iſt.

Der Nachherbſt, des — es, plur. die — e, die angenehme Witterung in den erſten Tagen der Wintermonathe, nach dem eigentlichen Herbſte. Wir werden dieſes Jahr einen guten Nachherbſt bekommen.

Nachherig, das Beywort des Umſtandswortes nachher, was nachher iſt oder geſchiehet, nachmahlig; auch nur in der vertraulichen Sprechart, obgleich von hernach kein Beywort für die anſtändige Sprechart üblich iſt. Einem vornehme Dame und nachherige Herzoginn, nachmahlige. Es iſt nach dem Muſter der Beywörter hieſig, dortig, daſig, nachmahlig, vorig, vorherig u. ſ. f. gebildet, und, ſo wie dieſe, in der Adverbial-Form nicht üblich.

Der Nachhieb, des — es, plur. die — e, ein Hieb, welcher nach einem vorher gegangenen folget; im Gegenſatze des Vorhiebtes. Zuweilen auch im Kriege, aber ohne Plural, für das Nachhauen, S. dieſes Wort.

Nachhinken, verb. reg. neutr. 1) Mit dem Hülfsworte ſeyn. Einem nachhinken, hinter ihm her hinken, ihm hinkend folgen. 2) Mit dem Hülfsworte haben. Einem nachhinken, deſſen hinkenden Gang nachmachen.

Die Nachhochzeit, plur. die — en, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein oder mehrere Tage, welche man noch nach dem eigentlichen Hochzeittage mit Luſtbarkeiten zubringt.

Nachhohlen, verb. reg. act. nachdem man das Vornehmſte oder Meiste ſchon gehohlet hatte, noch etwas hinter drein hohlen. Wenn der Schneider nicht Zeug genug zu einem Kleide hat, ſo hohlet er noch etwas nach. Figürlich, das Verſäumte einbringen. Ich will es ſchon wieder nachhohlen. Nur für einhohlen: kein Menſch denkt daran, die Alten nachzuhohlen, viel weniger ſie zu überreffen, iſt es im Hochdeuſchen ungewöhnlich. So auch die Nachhohlung.

***Nachhuren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben bekommt, aber nur in der Deuſchen Bibel gefunden wird, wo die Abgötterey mehrmahl unter dem Rahmen der Hurerey vorkommt. Fremden Göttern nachhuren, ihnen abgöttiſch anhängen, ergeben ſeyn, im harten Verſtande, 2 Moſ. 34, 15, 16, und in andern Stellen mehr.**

Die Nachhuth, plur. die — en. 1) Im Oberdeuſchen, der Nachtrieb, mit einem Franzöſiſchen Ausdrucke, die Arrier-Garde; im Gegenſatze des Vortrabes, oder der Vorhuth. 2) In der Landwirthſchaft, und ohne Plural, die Nachhuth haben, d. i. ſein Vieh nicht eher auf die Weide treiben dürfen, als bis eines andern Vieh dieſelbe genuzet hat, der Nachtrieb, die Nachriſt; im Gegenſatze der Vorhuth oder der Vorrift. Das Kindvieh hat die Vorhuth, das Schafvieh die Nachhuth, das Brachfeld wird zuerſt mit dem Kindviehe, und hernach erſt mit dem Schafviehe betrieben.

Nachhütten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, die Nachhuth haben, d. i. ſein Vieh nicht eher auf eine Weide treiben dürfen, als bis ein anderer ſie ſchon betrieben hat. S. das vorige. Einem nachhütten.

Nachjagen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben und der dritten Endung der Sache. Einer Perſon nachjagen, ihr in der größten Eile nachfolgen, beſonders wenn es zu Pferde, oder vermittelt eines ſchnellen Fuhrwertes geſchiehet. Abraham jagte ihnen nach bis gen Dan, 1 Moſ. 14, 14. Jaget euren Feinden nach, Joſ. 10, 19. Figürlich iſt in der bibliſchen Schreibart der Gerechtigkeit, der Barmherzigkeit, dem vorgeſteckten Ziele, dem ſibel u. ſ. f. nachjagen, ſich derſelben anabläßig, mit der größten Emsigkeit beſtreifen, aus ihrer Erlangung ſeine vornehmſte Bemühung machen. Im Niederr. iſt die Nachjagd die Verfolgung, beſonders die Verfolgung flüchtiger Miſſethäter, und die Verbindlichkeit, ingleichen das Recht, ihnen nachzuſehen.

Das Nachjahr, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden eine Benennung des Gnadenjahres, d. i. des erſten Jahres nach dem Tode eines Erblassers, in welchem deſſen Erben noch die völliſche Beſoldung genießen.

Nachkehren, verb. reg. act. von dem Zeitworte kehren, ver-rere. Einem nachkehren, wo er gelehret hat, noch ein Mahl kehren.

Die Nachklage, plur. die — n, in den Rechten, diejenige Klage, welche nach ausgeſagter Sache der Beklagte bey eben demſelben Gerichte gegen den Kläger anſtellet, S. Gegenklage.

Der Nachklang, des — es, plur. inſcl. der Klang, welchen ein klingender Körper nach dem Hauptklange hören läſſet, die Fortſetzung ſeines Klanges. Ehedem gebrauchte man es auch für das Echo; in welcher Bedeutung es aber veraltet iſt. Figürlich

sich kommt es auch bey einigen Schriftstellern von dem Nach-
ruhe vor.

Wir denken gar nicht nach, was wir zu hoffen haben
für Nachklang bey der Welt, wenn unser Leib ver-
graben

Im Sande liegen wird, Psis.

Im Hochdeutschen gebraucht man es nur noch zuweilen von dem
nachfolgenden Urtheile der Welt über eine böse Handlung. Das
wird einen schönen Nachklang haben.

Nachklatschen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben.

1) Einem nachklatschen, hinter ihm her klatschen. 2) Etwas
nachklatschen, in der gemeinen Sprechart, es auf eine schwach-
te Art wieder erzählen.

Nachklingen, verb. irreg. neutr. (S. Klingen.) mit dem Hülfsworte
haben, seinen Klang fortsetzen, nach dem ersten Haupt-
klange noch fortfahren zu klingen. Ehedem wurde es auch für
nachhallen gebraucht. S. Nachklang.

Der Nachkomme, des — ns, plur. die — n, eine Person, welche
nach uns kommt, d. i. lebt, welche uns im Leben, in der Würde,
in dem Besitze der Güter u. s. f. folgt. Es wird am häufigsten im
Plural gebraucht. Unsere Nachkommen, welche nach uns leben.
In engerer Bedeutung sind die Nachkommen Verwandte in ab-
steigender Linie, zum Unterschiede von den Vorfahren oder Ver-
wandten in aufsteigender Linie; in welchem Verstande es in der
Deutschen Bibel häufig vorkommt. S. Nachkömmling.

Anm. Bey dem Rottler Alter homo, ehedem im Oberdeut-
schen im Plural auch Nachkommer. Diefried gebraucht dafür
Bibarne. Die meisten Sprachlehrer wollen, daß dieses Wort nur
allein im Plural gebräuchlich sey. Gebräuchlicher ist freylich der
Plural als der Singular; indessen ist dieser weder ungewöhnlich
noch der Sache selbst und Analogie zuwider.

Gnug, wenn verlegt in höhere Sphären.

Ein Nachkomm uns ins Helle setz, Less.

Die Form Nachkomm oder Nachkomme für Nachkommer ist
freylich ein wenig ungewöhnlich; allein dieser Vorwurf trifft den
Plural so gut als den Singular. Ubrigens wird dieses Wort auch
im Singular von beyden Geschlechtern gebraucht.

Nachkommen, verb. irreg. neutr. (S. Kommen.) welches das
Hülfswort seyn erfordert, nach etwas kommen oder folgen, der
Zeit nach. 1) Eigentlich. Gehen sie nur voraus, ich werde
schon nachkommen. Kommen sie bald nach. Ingleichen mit
der dritten Endung des Nennwortes. Einem nachkommen.
2) Figürlich. Einem Befehle nachkommen, denselben befolgen,
ihn vollziehen. Büchtl. wird er seiner Ordre nachkom-
men. Seiner Pflicht, seinen Verbindlichkeiten, seinem Ver-
sprechen nachkommen, sie erfüllen, ihnen eine Genüge leisten.
Abte, dem Guten nachkommen, 1 Pet. 3, 13, und allen guten
Werken nachkommen, 1 Tim. 5, 10, sich derselben beleißigen, ist
im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Die Nachkommenschaft, plur. die — en, ein Collectivum, Len-
te, welche nach uns kommen oder leben, zu bezeichnen. In engerer
und gewöhnlicherer Bedeutung, Verwandte in absteigender Linie.
Eine zahlreiche Nachkommenschaft haben.

Ich seh' in ihnen schon

Nachkommenschaften, die dereinst, wie uns,

Die Vorsicht glücklich macht, Gieseke.

Schon in dem Jüder mit einer andern Endung und einem an-
dern Vorworte Framch onft, bey dem Rottler Alterchunft
und N ichumfte, im Nieders. Malaat, Nachlaf.

Der Nachkömmling, des — es, plur. die — e, ein auch für
Nachkomme, besonders im Singular, übliches Wort. Die Nach-
kömmlinge der Gottlosen, Job 2, 8, die Nachkommen. Es

ist verantheilt der Ableitungsfolbe — ling gebildet, wie Abköm-
mling, Einkömmling, Ankömmling, und wird, so wie alle ähni-
che Wörter auf — ling, von beyden Geschlechtern gebraucht.

Die Nachkost, plur. car. in den gemeinen Sprecharten, beson-
ders Niedersächsens, Kost, d. i. Speise, welche nach der Suppe
gegessen wird.

Nachkünsteln, verb. reg. act. künstlich nachmachen oder nachzu-
machen suchen. Ein nachgekünstelter Wein.

Nachlallen, verb. reg. act. lallend nachsprechen.

Vergönne mir, Majade, nachzulallen,

Was mein erstauntes Ohr durchdrang, Raml.

Der Nachlaß, des — ses, plur. inul. dasjenige, was nachge-
lassen wird, besonders was ein Verstorbener so wohl an bewegli-
chem als unbeweglichem Vermögen nach- oder zurück läßt; die
Verlassenschaft, die Nachlassenschaft, ehedem auch das Gelaß,
bey dem Winsbeck Gelesse, bey dem Rottler Gelazze, Nieders.
Malaat. Den Nachlaß unter sich theilen.

Nachlassen, verb. irreg. (S. Lassen.) welches in doppelter Ge-
stalt üblich ist.

I. Als ein Activum. 1. So fern nach so viel als hinter bes-
deuter, hinter sich lassen, zurück lassen. 1) Eigentlich, wo es
hauptsächlich von Personen und Sachen gebraucht wird, welche man
nach dem Tode in der Welt zurück läßt; im Oberdeutschen hinter-
lassen. Er hat nicht viel Vermögen nachgelassen. Die nachge-
lassenen Freunde. (S. Nachlaß.) 2) Figürlich, für unter-
lassen, nicht thun, nicht beobachten. Wir haben ihnen auch
Geld gerhan und Gerrede, den Wucher aber haben wir nach-
gelassen, Nehem. 5, 10. Im Hochdeutschen ist diese Bedeutung
fremd, wenigstens ungewöhlich. Noch ungebräuchlicher aber ist
die Bedeutung des Aufhebens, in welcher es Nicht, 2, 1 vorkommt:
ich wollte meinen Bund mit euch nicht nachlassen ewiglich.
2. So fern nach eine Zeitfolge und Ordnung bedeutet, ist nachlas-
sen in den Salzwerken so viel als nachfüllen. Die Salzpönnen
werden nachgelassen, wenn die Sohle eingekocht ist, und frische
nachgegossen wird. 3. So fern nach von der Richtung gebraucht
wird, seiner natürlichen Richtung folgen lassen, die Spannung,
den Widerstand vermindern. 1) Eigentlich. So läßt man ein
Seil, einen Strick, einen Faden nach, wenn man ihn nicht
mehr so fest hält, sondern ihn einem Theile nach, oder ein wenig
gehen läßt; wofür auch nachgeben üblich ist. Die Hunde nach-
lassen, bey den Jägern, sie auf eine Fährte anlassen, sie der
Fährte nachgeben lassen. Eine Schraube nachlassen, sie locker
schrauben. Wo es auch absolute als ein Neutrum gebraucht wird.
2) Figürlich. (a) Einem etwas nachlassen, es ihm zulassen,
verstaten. Ich habe ihm schon vieles nachgelassen, verstatet.
(b) Einem Theile nach fahren lassen, seine Ansprüche, seinen
Widerstand vermindern. Er hat von den geforderten 50 Rthl.
gehen nachgelassen. An dem Preise, von dem Preise etwas
nachlassen. Ich kann nichts nachlassen, an dem Preise. Ich
will von 50 Rthl. bis auf 30 nachlassen, Gell. Es ist ihm
nichts an der Strafe nachgelassen worden. So auch in An-
sehung anderer Ansprüche oder Gerechtigkeiten. Ingleichen seinen
Widerstand vermindern; wo es gemeiniglich absolute gebraucht
wird, wie nachgeben. Er läßt schon nach, widersteht sich nicht
mehr so heftig. Nachlassen thut groß Unglück, Pred. 10, 4.

II. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, der Hefi-
gkeit, der Intension nach vermindert werden; eine Fortsetzung
der vorigen Bedeutung. Die Kälte, die Hitze, die Krantheit
läßt nach. Die Schmerzen wollen noch nicht nachlassen. Sein
Zorn hat nachgelassen. Seine Hitze hat bald nachgelassen.
Ich mecke schon, daß ihr Eigensinn nachläßt. In den Salz-
hütten läßt das Salz nach, wenn es sich setzt.

Daher die Nachlassung, welches doch nur in den Bedeutungen des Activi üblich ist.

Die Nachlassenschaft, plur. die — en, S. Nachlaß.

Nachlässig, —er, —se, adj. et adv. von dem vorigen Zeitworte nachlassen, so fern es die Spannung vermindern, oder vielmehr im Neutro, der Intension nach vermindert werden, bedeutet, nicht die mögliche Kraft anwendend und in dieser Verabsäumung der Kraft gegründet. Es ist indessen nur in engerer Bedeutung üblich, von der Verabsäumung der pflichtmäßigen oder doch gehörigen möglichen Kraft. Nachlässig seyn. Sehr nachlässig arbeiten. Ein nachlässiger Mensch, ein nachlässiger Arbeiter. Nachlässig in seinem Amte, in seinem Berufe, in seinen Geschäften seyn, nicht die gehörige Kraft, den gehörigen und möglichen Fleiß bey denselben anwenden. Eine Sache sehr nachlässig betreiben. In weiterer Bedeutung, nicht die gehörige und mögliche Sorgfalt oder Achtung anwendend. In seiner Kleidung nachlässig seyn. Eine nachlässige Kleidung. Nachlässig aufgeschürzt. Nachlässig tanzen. Man begegnete uns sehr nachlässig, wir wurden sehr nachlässig empfangen, nicht mit der gehörigen oder gewöhnlichen Achtung.

Ann. Im Schwed. efterläten, im Isländ. eptelatur, im Oberdeutschen hinlässig und fahrlässig, welches letztere, so fern es so viel als fahren lassend bedeutet, mit nachlässig in der Bedeutung wohl so ziemlich überein kommt. (S. auch Vernachlässigen.) Unser lässig gehöret nur auf eine entferntere Art hierher, indem es eigentlich eine körperliche Trägheit oder Müdigkeit bezeichnet, welche denn freylich oft eine Quelle der Nachlässigkeit ist.

Die Nachlässigkeit, plur. die — en, das Abstractum des vorigen Beywortes. 1) Der Zustand, der Fehler, und in engerer Bedeutung die Fertigkeit, da man nachlässig ist; ohne Plural. 2) Eine nachlässige Handlung, ein nachlässiges Betragen in einzelnen Fällen.

Der Nachlauf, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — läufe, S. Liebestrank.

Nachlaufen, verb. irreg. neutr. (S. Laufen,) welches das Hülfswort seyn und die dritte Endung der Sache erfordert, hinter einer Person her oder drein laufen; im Oberdeutschen hinnach eintrennen laufen. David lief dem Löwen nach, 1 Sam. 17, 35. Figürlich. 1) Einer Person nachlaufen, sich sehr angelegentlich um ihre Gunst bewerben, gemeinlich im verächtlichen Verstande. Er läuft mir auf allen Schritten nach, Gell. Ihm läuft das Glück auf dem Fuße nach, ebend. 2) *Einer Person oder Sache nachfolgen, sich ihr widmen, ihre Lehren, Willen und Meinungen zum Bestimmungsgrunde der seinigen gebrauchen; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung, in welcher es mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt. Den Söhnen, der Abgötterey u. s. f. nachlaufen.

Nachleben, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, zum Bestimmungsgrunde seines Lebens, d. i. freyen Verhaltens, machen, mit der dritten Endung der Sache. Eines Vorschrift, eines Befehl nachleben. So auch die Nachlebung.

Nachlegen, verb. reg. act. zu dem was schon hingelegt worden, noch etwas legen. Holz nachlegen, zu dem brennenden Feuer. So auch die Nachlegung.

Die Nachlese, plur. die — n, von lesen, auffammeln, die nach der vorher gegangenen eigentlichen Lesse angestellte Lesse oder Einsammlung. Die Nachlese erlauben, das Auflesen der Ähren auf dem Acker nach bereits fortgeschafften Garben. Die Nachlese in dem Weinberge, die Einsammlung her von der Lesse zurück gebliebenen Trauben. Eine Nachlese halten, anstellen.

1. Nachlesen, verb. irreg. act. (S. Lesen,) von lesen, einsammeln oder auffammeln, nach der schon geschenehen eigentlichen Lesse

nochmahls lesen, das übrig gebliebene auf- oder einlesen. Wenn du deinen Weinberg gelesen hast, so sollst du nicht nachlesen, 5 Mos. 24, 21. Als wenn man nachlieset, so die Weimernte aus ist, Es. 24, 13.

Und dein ich jegund nur die Lorbern nachgelesen, Weiße.

Daher das vorige Nachlese.

2. Nachlesen, verb. irreg. act. (S. Lesen,) von lesen, legere. 1) Nachschlagen und lesen. Eine angeführte Stelle in der Urschrift nachlesen. 2) Einem andern im Lesen folgen. So lieset man z. B. das Original nach, wenn uns ein anderer die Übersetzung vorlieset. Daher die Nachlesung.

Nachmachen, verb. reg. act. eben dasselbe Werk hervor bringen, welches ein anderer hervor gebracht hat, mit der dritten Endung, der Person, und der vierten der Sache. Einem etwas nachmachen. Was seine Augen sehen, das macht er nach. Das Meißnische Porzellan ist von vielen nachgeahmet, aber noch von wenigen nachgemacht worden. In weiterer Bedeutung, eben dieselbe Veränderung, eben dasselbe Verhältnis hervor bringen. Der Affe macht alles nach, was er siehet. Jemandes Mienen, Geberden nachmachen. Nach bedeutet hier die Bestimmung nach dem Muster oder Vorbilde eines andern Dinges, nachmachen kann also nur in den Fällen gebraucht werden, wo eine Bestimmung nach einem Muster vorhanden ist. Wenn also zwey Arzeneyen einerley Veränderung hervor bringen, so kann man nicht sagen, daß eine es der andern nachmache. Da dieses Zeitwort so wie das einfache machen alle Mähl ein Werk, oder doch eine Veränderung vorans setzt, (S. Machen,) so muß es alle Mähl einen Accusativ bey sich haben, sollte es auch nur das Wörtchen es seyn. So auch die Nachmachung. S. auch Nachthun.

Die Nachmahd, plur. doch nur von mehreren Arten, die — en, ein in einigen Gegenden für Grummet übliches Wort, dassenige getrocknete Gras, welches nach der ersten Mahd, oder dem ersten gemäheten Grase und daraus bereitetem Heu, bereitet wird.

Nachmahlen, verb. reg. act. von mahlen, pingere, ein Bild durch Mahlen auf eine andere Fläche übertragen, es copiren; mit der vierten Endung der Sache. Ein Bild nachmahlen.

Nachmahlig, das Beywort des folgenden Umstandswortes, was nachmahls ist oder geschieht, am häufigsten in der vertraulichen Sprechart; nachherig. Sein nachmahliges (darauf folgendes) Betragen bestätigte den Verdacht. Es ist nach dem Muster von damahlig, mehrmahlig, zweymahlig u. s. f. gebildet.

Nachmahls, ein Umstandswort der Zeit, welches aber nur in der vertraulichen Sprechart üblich ist, für hernach, in der darauf folgenden Zeit. Ich habe ihn nachmahls nie wieder gesehen. Gehe nur, du sollst es nachmahls schon erfahren. Von dem s am Ende S. 6 Mähl 2. Einige Mundarten hängen statt des s ein en an, nachmahlen, so wie es andere vorn noch mit dem her verlängern, hernachmahls, hernachmahlen.

Die Nachmast, plur. in ul. in der Landwirtschaft und dem Forstwesen, die nach der eigentlichen Mast in den Wäldern noch übrige Mast. Schweine in die Nachmast treiben oder schlagen, zur Verzehrung der von den bereits ausgefemten Schweinen übrig gelassenen Mast.

Nachmessen, verb. irreg. act. (S. Messen,) was ein anderer gemessen hat, nochmahls messen, um zu sehen, ob er recht gemessen habe. Einem nachmessen. Am häufigsten mit der vierten Endung der Sache. Das Getreide nachmessen, mit dem Scheffel. Den Zeug nachmessen, mit der Elle. Einen Acker nachmessen, mit der Meßleite oder Meßstauße. Daher die Nachmessung.

Der Nachmittag, des — es, plur. die — e, die Zeit des Tages zwischen dem Mittag und Abend. Den ganzen Nachmittag mit

mit oder über etwas zubringen. Wo es auch adverbialiter gebraucht wird. Ich komme Nachmittag, im gewöhnlichen Leben nachmittage; besser diesen Nachmittag, oder Nachmittags, oder nach Mittag. Daher die Nachmittagsfisch, im Bergbau, welche nach Mittag verrichtet wird, der Nachmittags-schlaf, auch nur der Mittagsschlaf u. s. f.

Nm. In fünfzehnten Jahrhunderte noch vollständig nach mit-ten tag, Niederf. Naamdag für Namiddag, die Nonne, daher der Nonnenslaap, der Nachmittags-schlaf, und nonnen, Nachmit-tags-schlaf halten, im Dichtmaß, Unnermeel holen, für Unter-mahl, d. i. die Zeit zwischen zwey Mahlzeiten. Im Osna-brückischen ist Nadalling diesen Nachmittag.

Nachmittägig, adj. was Nachmittags ist oder geschieht. Der nachmittägige Gottesdienst. Statt der Adverbial-Form ist das folgende üblich.

Nachmittags, ein Umstandswort der Zeit, welches eigentlich der Genitiv von Nachmittag ist, nach Mittag, zwischen Mittag und Abend; wo es doch nur unbestimmt gebraucht wird, einen oder mehrere unbestimmte Nachmittage zu bezeichnen. Ich sehe ihn nur Nachmittags. Für, ich komme nach Mittag, oder diesen Nachmittag.

Nachordnen, verb. reg. act. im Ordnen die zweyte Stelle nach einem andern ertheilen, mit der dritten Endung der Person und der vierten der Sache. Es kommt dieses Wort am häufigsten in dem Deutschen Staatsrechte vor, wo in den Reichskreisen der Nach-geordnete dem Kreisobersten an die Seite gesetzt ist, ihm mit Rath und That beizustehen, und im Nothfalle dessen Stelle zu ver-treten; der Kreis-Nachgeordnete. Er ist der vornehmste unter den Zugeordneten.

Nachpfeifen, verb. irreg. act. (S. Pfeifen.) 1) Einem nach-pfeifen, hinter ihm her pfeifen. 2) Was vorgepfeifen worden, pfeifend wiederholen. Eine Melodie nachpfeifen. 3) Eben so pfeifen wie ein anderer. Einem nachpfeifen.

Nachquellen, verb. irreg. neutr. (S. Quellen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, im Quellen auf einen vorher heraus ge-quollenen Körper folgen. Er wischte die Thränen von den Wan-gen, aber neue quollen immer nach, Gefn.

Der Nachraum, des —es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die —räume. 1) Im Forstwesen, der Abgang, d. i. die Späne und Äste von dem Timmer- und Scheitholze; der Abraum, Asterschlag. 2) Auch dasjenige schwache Holz, alte Stöcke u. s. f. welche von einem abgeräumten, d. i. ausgeschlagenen Gehaue stehen geblieben. In beyden Fällen, weil es in Absicht der Zeit hernach weggeräumt oder weg-schaffen wird.

Nachräumen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. Einem nachräumen, was, oder wo er ausgeräumt hat, oder was er in der Unordnung gelassen hat, nochmalts aufräumen. Daher die Nachräumung.

Nachrechen, verb. reg. act. in der Landwirtschaft, nach aufge-bundenen und aufgestellten Garben, die noch übrigen Ähren mit einem großen Rechen zusammen rechen; nachschleppen, im Nie-derf. nachharken/hungerharken, Daher dieser große Rechen selbst auch wohl der Nachrechen, in Obersachsen der Heschelrechen (vielleicht Häschelrechen, von häschen,) im Niederf. die Zunger-harke genannt wird.

Nachrechnen, verb. reg. act. 1) Was jemand gerechnet hat, nochmalts rechnen, um zu sehen, ob er recht gerechnet habe. Einem nachrechnen, ihm etwas nachrechnen. 2) Jemandes Aus-gaben oder Kosten berechnen, gleichsam hinter ihm, ohne sein Wissen berechnen. Ich kann es ihm nachrechnen, was er aufge-wandt hat.

Das Nachrechte, des —es, plur. die —e. 1) Rechte oder Gerechtigkeiten, welche sich erst nach einer geschehenen Sache zu Sa-gen legen; wo es doch nur in einigen Gegenden bey Ertheilung eines Abschiedes u. s. f. üblich ist, in welchen man sich die gewöhn-lichen Nachrechte vorbehält, d. i. die begründeten Ansprüche, welche man noch nach der Entlassung machen könnte; wenn sich die Veranlassung und Beweise erst nach derselben ergeben. 2) In an-dern Gegenden ist das Nachrecht, oder die Nachrechte, ein bestimmter Antheil, welchen die Jäger, Förster und andere Unterbeamte von den eingehenden Strafgeldern genießen; weil sie den Rechten des Grund- oder Gerichtsherrn untergeord-net sind.

Die Nachrede, plur. die —n. 1) Eine Rede, welche auf eine vorher gegangene Rede folget. Sprichw. Vorrede macht keine Nachrede. In diesem Verstande wird den Büchern am Schluß zuweilen eine Nachrede beygefüget, da sie denn der Vorrede ent-gegen gesetzt ist. In den Rechten einiger Gegenden ist die Nach-rede eine Schrift, welche auf die Widerrede folget, und in den Obersächsischen Gerichten die Duplik genannt wird. 2) So fern nach so viel als hinter bedeutet, ist die Nachrede das mündliche Urtheil anderer über jemandes sittliche Beschaffenheit, so fern die-ses Urtheil in seiner Abwesenheit oder hinter seinem Rücken gefäl-let wird; wo es doch nur in nachtheiligem Verstande und ohne Plu-ral gebraucht wird. In übler Nachrede seyn. Jemanden in üble Nachrede bringen. Alle üble Nachrede zu vermeiden. Er ist in keiner guten Nachrede.

Nachreden, verb. reg. act. 1) So fern nach so viel als hinter bedeutet, ist einem etwas nachreden, es hinter seinem Rücken, in seiner Abwesenheit, von ihm reden oder sagen, es ihm nach-sagen; wo es doch am häufigsten im nachtheiligen Verstande ge-braucht wird, etwas nachtheiliges von jemanden reden. Das wollte ich mir nicht nachreden lassen. Das reden ihm wohl nur seine Feinde nach. Das uns nicht jemand übel nachreden möge, 2 Cor. 8, 20. Das redet mir kein ehelicher Mann nach, (S. das vorige.) 2) So fern nach den Begriff eines Vorbildes, eines Modells hat, ist einem nachreden, dessen Worte, mit eben demselben Tone, mit eben denselben Gebärden wiederholen, mit welchen sie ausgesprochen worden; ihm nachsprechen. 3) So fern nach von der Zeit gebraucht wird, ohne doch den vorher gehenden Begriff ganz auszuschließen, ist einem etwas nachreden, dessen Rede auf dessen Zeugniß wiederholen. Ich habe es nicht selbst gesehen, ich rede es nur andern nach, wie ich es von ihnen gehö-ret habe. Du kannst es mir sicher nachreden.

Nachreichen, verb. reg. act. nachdem man vorher schon etwas gereicht hatte, noch mehr reichen. Einem etwas nachreichen. Daher die Nachreichung.

Nachreisen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, hinter jemanden her reisen, eben den Weg reisen, um ihn einzuhohlen, sich ihm zu nahen. Er ist uns nachgereiset.

Nachreisen, verb. irreg. (S. Reisen,) welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn; da reißt ein Ding nach, wenn es fortfähret zu reisen, wenn sich der vorher gegangene Riß verlängert oder erweitert. 2. Als ein Activum, und zwar. 1) von reissen, vi separare, ist nachreisen; so wohl hinter einem andern her reisen, einem nachreisen; als auch nach geschehenem Reissen noch mehr reisen, in welchem Verstande im Bergbau die Sprossen nachgerissen, d. i. stück weise nach einander gebrochen werden. 2) Von reissen, zeichnen, ist nachreisen, einen Riß auf eine andre Fläche übertra-gen, ihn copiren. Eine Felsung nachreisen.

Nachreiten, verb. irreg. neutr. (S. Reiten,) welches das Hülfswort seyn erfordert, hinter jemanden her reiten, ihm reitend fol-gen.

gen. Einem nachreiten. Besonders in der Absicht ihn einzubohlen. Es kam uns jemand nachgeritten.

Nachrennen, verb. irreg. neutr. (S. Kennen,) welches das Hülfswort seyn bekommt, hinter einem Dinge her oder drein rennen, vornämlich in der Absicht es einzubohlen, zu bekommen. Einem nachrennen. Figürlich, sich mit einer übertriebenen Begierde einer Sache bestreiffen. Kennt dem scheuen Glücke nach, Less.

Die Nachreue, plur. car. die Reue, welche auf eine Handlung folget; bey den Schwäbischen Dichtern Naruiwe.

Wahrhafte Lust, die Nachreu nie vergält, Bierske.

Die Nachricht, plur. die—en, die glaubwürdige, oder doch für glaubwürdig ausgegebene mündliche oder schriftliche Bekanntmachung einer in der Ferne geschehenen Sache. Jemanden von einer Sache Nachricht geben, bringen, ertheilen. Nachricht bekommen, erhalten. Ich habe gute Nachrichten von unsern Freunden aus Wien. Haben sie keine Nachrichten aus England? Es ist Nachricht eingelaufen, daß die Belagerung aufgehoben sey. Von der pflichtmäßigen Bekanntmachung eines Untergebenen an seinen Obern ist Bericht üblicher.

Anm. Bey den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern kommt dieses Wort nicht vor, so wie es auch die verwandten Sprachen nicht haben. Die letzte Hälfte ist das Zeitwort richten, vermuthlich so fern es ehedem belehren, unterrichten, bedeutete. Nur das Vorwort nach ist hier dunkel. Vielleicht ist das Wort nach dem Lat. Relatio gebildet, weil das re der Lateiner in mehreren Deutschen Wörtern durch nach gegeben worden.

Nachrichten, verb. reg. act. von richten, dirigere. 1) Eine Sache, nachdem sie schon gerichtet worden, nochmals richten. Das Jagdzeug wird nachgerichtet, wenn man das an demselben völlig in Ordnung bringt, was bey dem ersten Richten vergeriffen worden. 2) So fern nach hinter bedeutet, werden auch die Jücher, Garne u. s. f. bey den Jägern nachgerichtet, wenn sie hinter den Treibern aufgestellt werden. 3) Mit dem Leit- und Schweifhunde auf einer Fährte nachsuchen.

So auch die Nachrichtung.

Der Nachrichter, des—s, plur. ut nom. sing. in der anständigen Sprechart, derjenige, welcher ein gefälltes peinliches Urtheil vollziehet; im gemeinen Leben der Scharfrichter. Dessen Gattinn die Nachrichterin. Entweder so fern derselbe nach dem Richter richtet, d. i. dessen Urtheil vollziehet, oder auch so fern ehedem der jüngste und unterste Richter oder Bespizier eines Gerichtes zugleich die Urtheile vollziehen mußte.

Die Nachrichterey, plur. die—en, an einigen Orten, die Wohnung des Nachrichters, ingleichen dessen Amt mit den ankloppenden Gerechtsamen; die Scharfrichterey.

Nachrichtlich, ein Umstandswort, welches nur in den Kanzleyen üblich ist, in Gestalt einer Nachricht, zur Nachricht. Jemanden etwas nachrichtlich zu wissen thun, zu seiner Nachricht. Wo es auch in engerer Bedeutung zuweilen für zur Nachachtung, sich darnach zu richten, gebraucht wird. So wird euch solches nachrichtlich bekannt gemacht.

Nachrückten, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort seyn bekommt, hinter einem Dinge her oder drein rücken. Mit den Truppen nachrückten, als ein Neutrum. Jemanden den Tisch nachrückten, als ein Activum. Daher die Nachrückung. Im Oberd. nachrücken und nachdrücken.

Der Nachruf, des—es, plur. inul. vor dem folgenden Zeitworte, doch in einigen engeren Bedeutungen. 1) Der Nachruf eines Verstorbenen, ein Ruf, welchen er nach seinem Tode an andere gelangen läßt. 2) Zuweilen bedeutet es auch den Nachruhm; in welchem Falle es doch seltener vorkommt.

Nachrufen, verb. irreg. act. (S. Rufen,) hinter jemanden her oder drein rufen. Jemanden nachrufen, ihm etwas nachrufen. Der Nachruhm, des—es, plur. car. von dem folgenden Zeitworte, doch nur in engerer Bedeutung, der Ruhm nach dem Tode, das laute Urtheil anderer von jemandes Vorzügen nach dessen Tode.

Nachrücken, verb. reg. act. hinter jemandes Rücken, oder in dessen Abwesenheit von ihm rücken, mit der dritten Endung der Person und der vierten der Sache. Es wird ihm viel Gutes nachgerühmt.

Nachsagen, verb. reg. act. 1) Hinter jemandes Rücken, in dessen Abwesenheit von ihm sagen; wo es so wohl im guten als nachtheiligen Verstande üblich ist, dagegen nachreden in letzterem am gebräuchlichsten ist. Das kann ich ihm zum Ruhme nachsagen. Sie kann uns doch nicht Schande nachsagen, 1 Mos. 38, 23. 2) Eine gehörte oder erfahrene Sache wieder sagen, wieder erzählen. So du etwas von diesem unsern Geschäfte wirkt nachsagen, Jos. 2, 20. Hörest du was Böses, das sage nicht nach, Sir. 19, 7. 3) Besonders in engerer Bedeutung, auf jemandes Zeugniß wieder erzählen, mit der dritten Endung der Person, wofür doch nachreden üblicher ist. Einem etwas nachsagen.

Nach sammeln, verb. reg. act. nach einem andern sammeln, dasjenige sammeln, was ein vorher gehender übrig gelassen hat. So auch die Nachsammlung.

Der Nachsatz, des—es, plur. die—sätze, ein Satz, welcher einem andern vorher gehenden in einer und eben der selben Periode folgt, und gemeinlich eine Wirkung, Folge, Ursache u. s. f. enthält; zum Unterschiede von dem Vorderzuge. In einem Schlusse wird der Nachsatz oder Schlussatz am häufigsten der Hintersatz genannt.

Nachschallen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, hinter einer Person her schallen, oder auch nach einem vorher gegangenen Schalle schallen, in welchem letztern Falle es für nachhallen gebraucht wird, so wie der Nachschall zuweilen für Nachhall, Echo vorkommt. Wohin würde mir nicht die verklagende Stimme des Blutes meines Freundes nachschallen!

Nachschauen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1) Hinter einer Person oder Sache her schauen, sie mit seinen Blicken verfolgen. Einem nachschauen. 2) Nach etwas schauen oder sehen, zu erfahren, in was für einem Zustande es sich befindet; am häufigsten im Oberdeutschen, wofür im Hochdeutschen nachsehen üblicher ist. So auch die Nachschauung.

Nachschicken, verb. reg. act. hinter jemanden her schicken; so wohl absolute, jemanden nachschicken, eine andere Person hinter ihm daren schicken, als auch mit der vierten Endung der Sache, einem etwas nachschicken. Ich will es auf der Post nachschicken. Daher die Nachschickung.

Nachschieben, verb. irreg. act. (S. Schieben,) von hinten schieben, eine Bewegung von hinten durch Schieben erleichtern. In den Morgenländern schiebe der Elephant das Geschütz mit der Stirne nach, indem die Ochsen vorn ziehen.

Nachschießen, verb. irreg. (S. Schießen,) welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Activum, so fern schießen so viel ist, als Geld bezahlen, nach schon bezahltem Gelde zu einer und eben derselben Absicht noch Geld hergeben; nachgeben. Viel Geld nachschießen müssen. (S. Nachschuß.) 2. Als ein Neutrum. 1) Mit dem Hülfsworte haben, nach einem andern schießen, in Absicht der Ordnung. 2) Mit dem Hülfsworte seyn, so wohl von schießen, plötzlich fallen, im Fallen einem andern gefallenen Dinge folgen. Die Wand fiel ein und das Dach schoß nach.

nach. Als auch von schießen, aufwachsen, im schnellen Wachsthum folgen.

Nachschiffen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, hinter jemanden her schiffen, um ihn einzuhohlen. Jemanden nachschiffen.

***Nachschlagen**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, von Schlacht, die natürliche Art, welches aber nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersächsis, für nacharten üblich ist. Der Sohn schlägt seinem Vater nach. Die Hochdeutschen kennen dieses Zeitwort nicht, daher es auch nicht mit in die Reihe Hochdeutscher Synonymen gesetzt zu werden verdient. S. Geschlecht, Nachschlagen, Schlachten und Schlagen.

Der Nachschlag, des — es, plur. die — schläge, ein besonders in der Musik übliches Wort, eine kleine Note zu bezeichnen, welche man nach einer größern hören läßt; im Gegenseße des Vorschlages. S. Schlag.

1. **Nachschlagen**, verb. irreg. act. (S. Schlagen,) von schlagen, so fern es von verschiedenen Arten schneller Bewegungen gebraucht wird. 1) Durch Schlagen nachbilden. Jemanden eine Münze nachschlagen. Die Holländischen Ducaten sind in Pohlen nachgeschlagen worden. 2) Durch Schlagen, d. i. Graben, verfolgen, aufsuchen, in welchem Verstande es besonders im Bergbaue üblich ist. Einem Erze, einem Gange nachschlagen. So auch, 3) Eine Stelle in einem Buche nachschlagen, sie aufschlagen und nachsuchen. So auch die Nachschlagung.

2. ***Nachschlagen**, verb. irreg. neutr. (S. Schlagen,) welches das Hülfswort haben erfordert, und nur in einigen Oberdeutschen Gegenden für das Niedersächs. nachschlachten, d. i. nacharten, üblich ist.

Ihr schlägt dem Esau nach, der das, was kostbar ist,
Sitz eine Schüssel voll gekochter Linsen giebet Günst.
— Ein edler Samen schlägt

Der ersten Ankunft nach, von der er Früchte trägt,
Opiz.

S. Schlagen, das Nentrum.

Nachschleichen, verb. irreg. neutr. (S. Schleichen,) welches das Hülfswort seyn bekommt, hinter einem Dinge her schleichen, ihm schleichend folgen. Einem nachschleichen. Ingleichen figurlich, heimlich zu bekommen, zu entdecken suchen. Der der Weisheit nachschleicht, wo sie hingehet, Sir. 14, 23. Wenn der Philosoph der Natur, in ihrem verborgenen Gange nachschleicht, Sonnenf.

Nachschleppen, verb. reg. act. 1) Hinter sich her schleppen. 2) In einigen Oberdeutschen Gegenden bedeutet es so viel als nachreden. So auch die Nachschleppung.

Der Nachschlüssel, des — s, plur. ut nom. sing. ein nach Art des rechten Schlüssels zu einem Schlosse gemachter Schlüssel, ein Schlüssel, welcher nach und außer dem rechten ein Schlüssel; in einigen Gegenden ein Beyschlüssel. In verächtlichen Verstande ein Diesterich, Diebschlüssel.

Der Nachschmack des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, in einigen Gegenden, besonders in Niedersachsen, für Nachgeschmack, S. dieses Wort.

Nachschmecken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, nach seinem eigentlichen Geschmache noch einen andern obgleich schwächeren in dem Munde hinterlassen, einen Nachgeschmack haben.

Nachschneiden, verb. irreg. act. (S. Schneiden,) durch Schneiden nachbilden. So schneiden die Holz- und Formschneider eine Figur nach.

Der Nachschnitt, des — es, plur. die — e, eine solche nach dem Muster einer andern geschnittene Figur.

Abel. W. B. 3. Th. 2. Auf.

Nachschreiben, verb. irreg. act. (S. Schreiben.) 1) Durch Schreiben nachbilden. Eine fremde Schrift, eine Vorschrift nachschreiben. 2) Jemandes Worte, so wie er sie spricht, aufschreiben, seinen Worten schreibend folgen. Einem nachschreiben. Ingleichen mit der vierten Endung der Sache. Eine Predigt nachschreiben. 3) Was im Schreiben versäumt worden, nachholen. Wir wollen es schon nachschreiben. 4) Einem nachschreiben, hinter ihm her schreiben, d. i. ihm einen Brief nachschicken. Daher das Nachschreiben statt der ungewöhnlichen Nachschreibung.

Nachschreyen, verb. irreg. act. (S. Schreyen.) 1) Hinter jemanden her schreyen. Ein Cananäisch Weib schrie Christo nach, Matth. 15, 22. 2) Jemandes Geschrey nachmachen, nachahmen. Einem nachschreyen.

Die Nachschrift, plur. die — en. 1) In der ersten Bedeutung des Zeitwortes nachschreiben, eine nach dem Muster einer andern gebildete, eine nachgemachte Schrift. 2) In dessen zweyten Bedeutung, wo eine nachgeschriebene Predigt, ein nachgeschriebenes Collegium u. s. f. eine Nachschrift genannt wird. 3) So fern nach die Bedeutung der Zeit und Ordnung hat, ist die Nachschrift auch eine einem Briefe oder andern Hauptschriftbeygefügte und nachgesetzte Schrift; Lat. ein Postscriptum.

Der Nachschub, des — es, plur. inusl. von dem Zeitworte nachschieben, d. i. nach einem andern schieben, wo es doch nur im Billard- und Kegelspiele üblich ist, wo der Nachschub oder Nachschuß, das Schieben oder Schießen nach einem andern ist. Den Nachschub oder Nachschuß haben, im Gegenseße des Vorschubes oder Vorschusses. In einigen Gegenden wird es auch der Nachstg genannt, im Gegenseße des Vorstiges.

Der Nachschuß, des — ftes, plur. die — schüsse, von dem Zeitworte nachschießen. 1. Die Handlung des Nachschießens, ein Schuß, welcher nach einem andern geschieht. (S. auch das vorige Wort.) 2. Was nachschießt oder nachgeschossen wird. 1) So fern nachschießen nachbezahlen bedeutet, ist der Nachschuß nachbezaltes, hinter her bezahltes Geld, im Gegenseße des Vorschusses. Außer dem Vorschusse wird auf das Buch auch noch ein Nachschuß gegeben. Auch ein zweyter Beytrag zu einer Contribution wird oft ein Nachschuß genannt. 2) Im Weinbaue ist der Nachschuß einiger Gegenden derjenige Most, welcher durch Pressen oder Treten heraus gebracht wird, der Nachdruck; im Gegenseße des Vorschusses oder Vorlaufes, welcher von selbst her rinnet.

Nachschütteln, verb. reg. act. wenn schon geschüttelt worden, von neuen schütteln. Wenn du deine Gylbäume hast geschüttelt, so sollst du nicht nachschütteln, 5 Mos. 24, 20.

Der Nachschwarm, des — es, plur. die — schwärme, in der Bienenzucht, der zweyte Schwarm von einem Bienenstocke in einem und eben demselben Sommer; im Gegenseße des Vorschwarmes.

Nachschwärzen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, nach der Hand, oder mit der Zeit schwarz werden oder schwarz machen. Wenn die Kupferfische der Luft ausgesetzt sind, so schwärzen sie nach. Von Farben ist bey den Maltern nachdunkeln üblich.

Nachschwimmen, verb. irreg. neutr. (S. Schwimmen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, hinter einem Dinge her schwimmen, ihm schwimmend folgen.

Nachschwingen, verb. irreg. recipr. (S. Schwingen,) sich nachschwingen, sich hinter einem Dinge her schwingen, ihm schwingend folgen.

Nachsegeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, vermittelst der Segel folgen. Einem nachsegeln.

Nachsehen, verb. irreg. (S. Sehen,) welches in einer doppelten Gestalt üblich ist.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, hinter einem Dinge her sehen, ihm mit den Augen folgen. 1) Eigentlich, wo auch im Oberdeutschen nachschauen, in der vertraulichen Sprechart der Hochdeutschen nachgucken und im Niederr. nakken üblich sind. Alles Volk sahe Mose nach bis er in die Hütte kam, 2 Mos. 33, 8. Als sie ihm nachsahen gen Himmel fahrend, Apostelg. 1, 10. 2) Figürlich, in der Hoffnung eines zu erlangenden Guten betrogen werden, wo doch die N. A. das Nachsehen haben am üblichsten ist, gleichsam dem vorübergehenden Guten unbefriedigt nachsehen müssen. So viel du dir auch versprichst, so wirst du doch nur das Nachsehen haben müssen. Man hatte mir viele Hoffnung gemacht, aber am Ende hatte ich das leere Nachsehen.

2. Als ein Activum. 1) Die Forderung einer Schuldigkeit, ingleichen die Abndung, Bestrafung ganz oder doch auf eine Zeit lang um des andern Besten willen unterlassen, so wohl absolute mit der dritten Endung der Person, als auch mit der vierten Endung der Sache; eine Figur der vorigen Bedeutung. Der Gläubiger steht dem Schuldner nach, wenn er nicht mit der befugten Schärfe auf die Bezahlung der Schuld dringet. Denn länger steht sie ihm nicht nach, Gell. Einem Kinde steht man aus Zärtlichkeit manches nach. Man muß ihr wegen ihrer jetzigen Verfassung sehr liebevoll nachsehen. Eine Härte, welche man der Sprödigkeit der reinsten Tugend kaum nachsehen würde. Da denn auch das Mittelwort nachsehend, als ein Bey- und Nebenwort gebraucht wird. Sehr nachsehend seyn. Ein nachsehender Vater. (S. auch Nachsicht und Nachsichtig.) übersehen wird in ähnlichem Verstande gebraucht, nur daß es eine gänzliche Unterlassung der Abndung bezeichnet, nachsehen aber auch mehr Empfindung des Unrechtes bey der nachsehenden Person voraussetzt als jenes. 2) Nach etwas sehen, in der Absicht, es zu untersuchen. Eine Rechnung nachsehen, sie durchsehen, ob sie richtig sey. Die Wäsche nachsehen, ob sie vollzählig sey. Ich weiß nicht, ob ich es noch habe, ich will aber nachsehen. Siehe doch nach, wie viel Uhr es ist.

Nachsenden, verb. irreg. act. (S. Senden,) hinter jemanden her senden; für das niedrigere nachschicken. Einem einen Boten nachsenden. Daher die Nachsendung.

Nachsetzen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein Activum. 1) Der Zeit nach, wo man es in verschiedenen Fällen gebraucht, wo eine Sache nach einer andern gesetzt oder gestellt wird. Nachgesetzte (folgende) Worte beweisen, daß u. s. f. Unter nachgesetzten Bedingungen, hier nachfolgenden. Im Hüttenbaue, besonders bey dem Probiren, wird der Zusatz vermittelst des Nachsetzloffels nachgesetzt, d. i. eingetragen, eingelegt. 2) Der Ordnung, und figürlich auch der Würde nach. Ein nachgesetzter Erbe, welcher in Ermangelung oder bey Abgange des Haupterben, zur Erbschaft gelangt; Haeres substitutus, der Nacherbe. Jemanden einer Sache nachsetzen, dieselbe ihm vorziehen, sie höher halten, als ihn. Alles andere Gott nachsetzen, geringe gegen ihn schätzen.

2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) Einem nachsetzen, hinter ihm her setzen, ihm in der größten Eile folgen. 2) Fortsetzen, verfolgen, im figürlichen Verstande; doch nur im Oberdeutschen. Als er seiner Ansuchung ernstlich und eifrig nachsetzte, Dvib. Er wollte nicht ablassen, seinem hezlichen Begehren nachzusetzen, ebend.

Daher die Nachsetzung in den Bedeutungen des Activi so wohl als in der ersten des Neutrius.

Die Nachsicht, plur. car. das Abstractum des Activi nachsehen, in dessen ersten Bedeutung, die Unterlassung der Forderung eines Rechtes und der Abndung einer unerlaubten Handlung, um des andern Besten willen, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit dieses Gemüthsstandes. Nachsicht gegen jemanden haben, beweisen. Ich habe nun schon zu viele Nachsicht bewiesen. Nachsicht ist keine Bezahlung, d. i. sie befreiet den Schuldner nicht von der hernach geforderten Bezahlung, gibt ihm kein Recht. Ein Fehler des Herzens erhalte nie Nachsicht und Vergebung, bis man die Kinder nicht das Hässliche desselben hat fühlen lassen, Gell. Wie sey die Kränklichkeit des Kindes eine Ursache zur Nachsicht gegen seine bösen Neigungen, ebend.

In den übrigen Bedeutungen des Zeitwortes ist es zwar hin und wieder im gemeinen Leben üblich. S. B. die Nachsicht haben, das Nachsehen; die Nachsicht einer Rechnung, die Untersuchung derselben; Vorsicht ist besser als Nachsicht u. s. f. Allein in der guten Schreibart werden sie sich wohl nicht leicht vertheidigen lassen; wenigstens ist in vielen Fällen die Zweydeutigkeit unvermeidlich.

Nachsichtig, — er, — ste, adj. et adv. geneigt zur Nachsicht und darin gegründet. Ein nachsichtiger Vater. Daher die Nachsichtigkeit, die Nachsicht als eine Fertigkeit betrachtet.

Nachsingem, verb. reg. act. et neutr. (S. Singen,) welches im letzten Falle das Hülfswort haben bekommt. 1) Nach einem andern singen, der Zeit und Ordnung nach. Einem nachsingen, 1 Chron. 16, 20. 2) Jemandes Art und Weise zu singen nachmachen. Einem nachsingen. 3) Etwas nachsingen, einem etwas nachsingen, es singend wiederholen. Daher das Nachsingen.

Nachsincken, verb. irreg. neutr. (S. Sinken,) mit dem Hülfsworte seyn, hinter drein sincken, sinkend folgen. Daher das Nachsincken.

Nachsinnen, verb. irreg. neutr. (S. Sinnen,) welches das Zeitwort haben erfordert, und eigentlich einen höhern Grad des Nachdenkens, eine mehr angespannte und länger anhaltende Bemühung sich das Mannigfaltige an einer Sache vorzustellen bedeutet, als nachdenken. Einem Dinge nachsinnen, über etwas nachsinnen. Seinen Vorstand nicht zum eignen Nachsinnen gewöhnen, und ihm stets nach der Anleitung der andern stimmen, heißt sein Eigenthum verlassen, um betteln zu können, Gell.

Ich sann dem Zweifel nach, der meine Ruhe kört, ebend. Oft aber wird es auch nur für nachdenken überhaupt gebraucht. Es ist kein Nachsinnen bey ihm, kein Nachdenken über die Folgen. Daher das Nachsinnen.

Der Nachstz, des — es, plur. inul. S. Nachschub.

Der Nachsommer, des — s, plur. ut nom. sing. angenehmes Sommerwetter nach dem eigentlichen Sommer, zu Anfange des Herbstes. Niederr. Nasommer.

Die Nachsorge, plur. inul. die durch eine böse oder doch unüberlegte Handlung veranlaßte Sorge; ein nur in den sprichwörtlichen N. A. Vorsorge verbiühet Nachsorge, und Vorsorge ist besser als Nachsorge, übliches Wort.

Nachspähen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur in der dichterischen Schreibart gebraucht wird. Einer Sache nachspähen, sie auszuspähen suchen. S. Spähen. Das Nachspiel, des — es, plur. die — e, ein Spiel oder Schauspiel, welches nach einem andern, gemeinlich größern, aufgeführt wird.

Nachspotten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. Einem nachspotten, hinter ihm her spotten, ingeleichen, dessen Gang, Worte, Stimme u. s. f. mit Verspottung nachmachen. Daher die Nachspottung.

Nachsprechen,

Nachsprechen, verb. irreg. act. (S. Sprechen.) vorgesprochene Worte wiederholen. Jonathan sang vor, die andern aber sprachen ihm nach. 2 Macc. 1, 23. Ingleichen jemandes Worte mit Nachahmung der Gebarden, der Stimme und des Tones wiederholen; nachreden. Einem nachsprechen.

Nachspringen, verb. irreg. neutr. (S. Springen.) welches das Hülfswort seyn erfordert, hinter jemanden her springen, ihm springend folgen. Einem nachspringen. Ingleichen mit dem Zeitworte kommen. Er kam mir nachgesprungen.

Nachspüren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, nach einer Sache spüren, sie aufzuspüren suchen. Der Hund, der Jäger spüret dem Wilde nach. Wir wollen der Natur gar zu genau nachspüren, und sie ist für uns doch viel zu schlau, viel zu heimlich. Daher die Nachspürung.

Nächst, die dritte Staffel des Beywortes nahe in der adverbischen Gestalt, welche vornehmlich eine dreyfache Bedeutung hat. 1. Des Dries, etwas zu bezeichnen, welches sehr nahe bey und neben einem andern Dinge ist oder geschieht, wo es denn bald als ein eigentliches Nebenwort gebraucht wird, bald auch als ein Vorwort. Als ein eigentliches Nebenwort muß es alleMahl noch eine oder die andere Partikel zur nähern Bestimmung bey sich haben. Er saß zu nächst oder zu allernächst bey mir, er saß ganz nahe an mir, unmittelbar neben mir. Er wohnt hier nächst oder hiernächst, hier gleich in der Nähe. Welche Arten des Ausdruckes doch insgesammt nur im gemeinen Leben üblich sind, so wie diejenigen, wo es in Gestalt eines Vorwortes mit der dritten Endung verbunden wird. Dein Bruder saß nächst mir, ganz nahe neben mir. 2. Der Ordnung, des Ranges, etwas zu bezeichnen, welches in Ansehung einer Eigenschaft unmittelbar auf ein anderes Ding höherer oder besserer Art folget; in welcher Bedeutung auch das Vorwort nach gebraucht wird. Hier erfordert es alleMahl die dritte Endung. Nächst dir ist er mir der liebste, nach dir. Du, den ich nächst den Göttern am meisten ehre, Geseh. 3. Der Zeit.

1) In Gestalt eines Vorwortes. Nächst dem oder demnächst, unmittelbar hierauf, der Zeit und Folge nach. Demnächst wird auch für so bald als möglich, mit nächstem gebraucht. (S. Nächster.) 2) Als ein eigentliches Nebenwort, für neulich, von einer vor kurzem vergangenen Zeit. Nächst, als ich im Garten war, neulich. Du glaubtest nächst, ich würde es nicht thun. Ihr wartetet nächst in der Nacht. Günst. (S. Nächste, Nächstens und Nächten.) So fern es andern Wörtern der Zeit beygefüget wird, z. B. die nächst vergangene Nacht, S. Nahe.

Anm. Im Niederf. nägst, negst, im Dän. näst, im Schwed. näst, im Angelf. und Engl. next. S. Nahe.

Der Nächstzägel, des — s, plur. die — n, in der Bienenzucht einiger Gegenden, der Legestachel der Bienen und anderer Insecten, vermuthlich weil er sich nach oder hinter dem zum Stechen dienlichen Stachel befindet, S. Legestachel.

Der Nachstand, des — es, plur. die — stände, nachstehendes, d. i. rückständiges Geld; doch nur in einigen Gegenden, wo man auch das Bey- und Nebenwort nachständig für rückständig hat. Die Nachstände einreiben, die Rückstände, die Reste, die nachständigen Geldposten. S. Rückstand.

Der, die, das Nächste, der Superlativ des Beywortes nahe, von welchem hier nur ein Paar besondere Arten des Gebrauches zu bemerken sind, in welchen die erste und zweyte Staffel nicht üblich sind.

1) Von der Zeit, als ein Beywort, eine sehr nahe bevor stehende Zeit zu bezeichnen, so wohl mit einigen Hauptwörtern, wohin die im gemeinen Leben üblichen Ausdrücke nächster Tage und nächsten Tages, für nächstens, in den nächst bevor stehenden Tagen, gehören. Als auch mit Auslassung des Hauptwortes. Mit nächstem,

nächstens, so bald als möglich. Ich komme mit nächstem. Den nächsten, für sogleich, welches mehrmahls im Ehrendanke angetroffen wird, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich, so wie nächster Zeit, für neulich.

Du meinstest nächster Zeit, getreu und edler Freund, Ich scherze gar zu viel mit meinen Castalinnen, Günst. S. Nächstens und Nahe.

2) Als ein Hauptwort gebraucht, bedeutet es schon von Alters her eine Person, welche am nächsten und genauesten mit uns verbunden ist. So nennt Dittfried die Blutsfreunde oder Verwandten Nahistano, und im Dithmarsischen heißt ein Blutsfreund noch jetzt Negster. Im Latian bedeutet Nahasto den Nachbar, weil er uns am nächsten wohnt; in welchem Verstande es auch noch in der Deutschen Bibel vorkommt, z. B. 2 Mos. 11, 2. Jetzt ist es in der Gottesgelehrsamkeit und Sittenlehre in weiterer Bedeutung üblich, wo der Nächste oder unser Nächster ein jeder Mensch außer uns ist, weil doch unter allen zufälligen Dingen andere Menschen der übereinstimmigen Natur wegen uns am nächsten sind. Du sollt kein falsch Zeugniß reden wider deinen Nächsten, 2 Mos. 20, 15. Wer ist denn mein Nächster? Luc. 10, 29.

Der Plural wird in dieser Bedeutung nicht leicht gebraucht, ob er gleich der Sache sehr wohl angemessen wäre, er auch bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern nicht selten ist. Vnde andere Nahiston mine, heißt es schon im 8ten Jahrhunderte. Meine Nächsten haben sich entzogen und meine Freunde haben mein vergessen, Hiob 19, 14; wo Michaelis es gleichfalls im Plural beygehalten hat. Indessen scheinen hier Nachbarn oder Blutsfreunde gemeinet zu seyn.

Im Fäminino müßte es nach der Analogie anderer Beywörter, wenn sie als Hauptwörter stehen, die oder meine Nächste heißen; allein auch diese Form ist ungewöhnlich und man gebraucht der Nächste und mein Nächster lieber von beyden Geschlechtern; sie ist ja auch sein Nächster. Aber die Nachsinn, wie 2 Mos. 11, 2, daß ein jeglicher von seinem Nächsten und eine jegliche von ihrer Nachsinn silberne und güldene Gefäße forderet, ist eben so ungewöhnlich, als die Verwandtinn, Bedientinn u. s. f.

Uspilas nennet den Nächsten Nehvundja, Kero aber Nahisto, Dittfried Nahista. Im Angelf. heißt er Nehsta, im Dän. Näste, im Schwed. Näste, im Bretagnischen Nella, im Pers. Nazd. Notker gebraucht dafür Gelegene, der Verfasser des Buches der Weisen Ebenmensch, und im Niederf. ist noch jetzt Evenmins? üblich. S. Nahe.

Nächstechen, verb. irreg. (S. Stechen.) 1) Als ein Activum, stehend nachbilden. So stechen die Kupferstecher ein Gemälde, eine Zeichnung, oder einen Kupferstich nach. Daher ist der Nachstich ein solcher nachgestochener Kupferstich. 2) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, ist im Bergbaue den Säuern oder Bergleuten nachstechen, ihnen nachfahren, um zu sehen, ob sie ihre Arbeit gehörig verrichten. Von stechen, so fern es im gemeinen Leben zuweilen für schnell gehen gebraucht wird.

Daher das Nachstechen in beyden Bedeutungen.

Nachstehen, verb. irreg. neutr. (S. Stehen.) welches das Hülfswort seyn bey einigen auch haben erfordert. 1) Zurück stehen, noch anken stehen; wo es doch nur im Oberdeutschen für rückständig seyn üblich ist. Nachstehende Reste, (S. Nachstand.) 2) Im folgenden befindlich seyn. Der Brief der nachstehet, hier folget, Aben. Seine Antwort lautere, wie nachstehet. Für welche Ausdrücke man in der anständign Schreibart lieber folgender Gestalt gebraucht. Das Mittelwort nachstehend macht weniger Mißklang. Er that mir nachstehende Erklärung. 3) Der Ordnung und zugleich dem Range nach, nach einem andern Dinge stehen, die zweyte Stelle haben, und in weiterer Bedeutung, demselben

selben nachgesetzt, für geringer gehalten werden; nachgehen. Ich mußte ihm nachstehen, mußte ihm den Vorzug lassen. Die Zärtlichkeit soll der Freundschaft einige Augenblicke nachstehen. Gell. Allgemeine Pflichten müssen den besondern nachstehen. Der Mensch steht den Thieren an Stärke und Sicherheit des Instincts weit nach.

So auch das Nachstehen.

Nachsteigen, verb. irreg. neutr. (S. Steigen.) welches das Hülfswort seyn erfordert, steigend folgen, hinter jemanden her steigen. Einem nachsteigen. Daher das Nachsteigen.

Nachstellen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1) Als ein Activum. 1) Nach einer andern Sache, hinter dieselbe stellen, mit der vierten Endung der Sache; in welchem Verstande es doch selten gebraucht wird. 2) Bey den Jägern ist, das Jagdzeug nachstellen, was bey dem aufgestellten Jagdzeuge noch vergessen oder versehen worden, in seine völlige Lage oder Ordnung bringen; nachrichten. 2) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, nach etwas stellen, d. i. durch aufgestellte Fallen, Schlingen, Netze u. s. f. in seine Gewalt zu bringen suchen. So stellen die Jäger im eigentümlichen Verstande den wilden Thieren nach, wenn sie selbige durch aufgestellte Fallen u. s. f. zu fangen suchen. In weiterer Bedeutung ist es oft überhaupt durch List zu bekommen suchen. Einem Umte nachstellen. Ingleichen auf eine heimliche Art aus dem Wege zu räumen suchen. Einem nachstellen, ihm nach dem Leben trachten. Jemanden mit Gifte nachstellen. Ehedem sagte man vollständig, einem nach dem Leben stellen. Daher die Nachstellung, plur. die—en, die Handlung des Nachstellens auch in einzelnen Fällen.

Nächstens, ein Umstandswort der Zeit, welches von einer nächst bevor stehenden unbestimmten Zeit gebraucht wird. Ich will es nächstens mitbringen, mit nächsten. Im Oberdeutschen nächstens, des nächsten, nächstens. S. Nahe, Nächste und Nächst.

Die Nachsteuer, plur. die—n. 1) Eine Steuer, d. i. Geldhilfe, welche nach einer schon gegebenen zu eben derselben Sache nochmahls gegeben wird. 2) Ein Mahne, welchen an einigen Orten das Abzugsgeld führet, welches schon in der ersten Hälfte des 15ten Jahrhunderts unter dieser Benennung vorkommt. Siehe Abzugsgeld.

Nachsteuern, verb. reg. act. 1) Nachhelfen, doch nur im gemeinen Leben; Nieders. nastieren. (S. Steuern.) 2) Nachdem man bereits gesteuert, d. i. Steuer oder Hülfsgeld gegeben hat, zu eben derselben Sache nochmahls steuern. Zehn Thaler nachsteuern.

Der Nächstich, des—es, plur. die—e, S. Nachstehen.

Nachstopfen, verb. reg. act. hinter eine gestopfte oder eingestopfte Sache noch etwas stopfen.

Nachstoppeln, verb. reg. act. eigentlich die Stoppeln nachlesen, und in weiterer Bedeutung, mühsam nachlesen oder nachsammeln; ingleichen nachlesen überhaupt, im verächtlichen Verstande. Daher die Nachstoppeln.

Nachstoßen, verb. irreg. act. (S. Stoßen.) 1) Was schon gestoßen ist, nochmahls stoßen. Etwas nachstoßen. 2) Eine Bewegung durch Stoßen vermehren. 3) Hinter her stoßen. So auch das Nachstoßen.

Nachstreben, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben und der dritten Endung des Nennwortes. 1) Nach etwas streben, in der edlen Schreibart. Der Tugend nachstreben. 2) Im Streben nachahmen. Jemanden nachstreben. Daher die Nachstreben und das Nachstreben.

Nachstreuen, verb. reg. act. hinter jemanden her streuen, mit der vierten Endung der Sache und der dritten der Person. In-

gleiches was oder wo jemand gestreuet hat, nochmahls streuen. Daher das Nachstreuen.

Nachstürzen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, hinter her, hinter drein stürzen, stürzend folgen. Daher das Nachstürzen.

Nachsuchen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, nach etwas suchen, es aufsuchen; doch nur absolute. Ich will nachsuchen, ob ich es finde. Zuweilen auch mit der vierten Endung. Etwas nachsuchen, bey einem Hören darum anhalten. Eine Pension, oder um eine Pension nachsuchen. Daher die Nachsuchung. Im Jagdwesen ist auch die Nachsuche üblich, wo es das Recht bedeutet, ein angeschossenes Wild in einem fremden Reviere aufzusuchen; die Folge.

Die Nacht, plur. die Nächte. 1) Finsterniß, der Stand der Dunkelheit überhaupt. Es wird am Morgen doch Nacht seyn, Es. 21, 12. Wenn es am Tage sehr dunkel wird, sagt man häufig, es werde Nacht.

Murner wandelte fort, durch dicke eimmerische Nächte über Plutons finstre Gefilde, Zachar.

Alles schien sich um mich her, in Nacht und Grauen zu verhüllen.

2) In engerer Bedeutung diejenige Zeit, da die Hälfte der Erbkugel verdunkelt wird, da sich die Sonne unter unserm Horizonte verweilet; im Gegensatz des Tages. Es ist Nacht. Es wird Nacht. Die Nacht bricht an, überfällt, überreilet uns. Ich habe diese Nacht, oder die vorige Nacht kein Auge geschlossen. Etwas auf die Nacht aufheben. Ich kam ihn weder Tag noch Nacht von der Seite. Tag und Nacht arbeiten, unaufhörlich. Die Nacht ist nirmands Freund. Bey der Nacht sind alle Bagen grau, oder alle Kühe schwarz.

Siehe, die einsame Nacht winkt mit dem bleyernen Zepter

Ihrem düsternen Zug, Zachar.

Die zwölf Nächte, die zwölf Nächte vom ersten Christtage an, aus deren Beschaffenheit der große Haufe die Witterung des ganzen Jahres vorher bestimmet, wobey jede Nacht für einen Monath gelten muß.

Besonders in Ansehung der Ruhe, des Schlafes. Der Kranke hat eine gute, eine böse Nacht gehabt. Sie haben ihm mit dieser Nachricht eine unruhige Nacht verursacht. Viele schlaflose Nächte haben. Gute Nacht! der gewöhnliche Wunsch einer guten Nachtruhe vor dem Schlafengehen. Daher, jemanden gute Nacht sagen, wünschen, oder geben, welches auch wohl figurlich gebraucht wird. Der Welt gute Nacht sagen, oder geben, sterben. Und nahmen fröhlich gute Nacht, Gell. Die Ausdrücke wohltschlafende, wohlruhende, geruhlsame Nacht, gehören in die Sprache des großen Haufens, wovon die beyden ersten nicht einmahl grammatisch richtig sind.

Mit einigen Vorwörtern wird dieses Wort auf eine ein wenig ungewöhnliche Art gebraucht. Bey der Nacht, zur Nachtzeit, in der Nacht. Bey der Nacht arbeiten. Jemanden bey der Nacht erscheinen, zur nächstlichen Zeit. Ingleichen ohne Artikel, bey Nacht, im gemeinen Leben bey Nächte. Bey Nacht und Nebel davon geben, mit Hülf der Dunkelheit der Nacht.

Bey Nächte schlief sie stets noch an der Mutter Bette, Hoff.

Ich werde auf die Nacht nicht schlafen können, Gell. in der künftigen Nacht. über Nacht, die Nacht über, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. über Nacht ausbleiben. über Nacht an einem Orte bleiben, daselbst übernachten. Jemanden über Nacht bey sich behalten.

Mit dem angehängten adverbischen s wird dieses Wort auch häufig als ein Nebenwort gebraucht; Nachts, d. i. zur Nachtzeit. Nachts muß man nicht arbeiten. Daß dieses Nebenwort alt ist, erhellet schon aus dem Dittfried und Nofter. Quam er z'imo nahites, Dittfried, zur Zeit der Nacht. Da es im gemeinen Leben auch wohl das Vorwort vor vor sich leidet, wie man auch sagt vor Tags. Vor Nachts werde ich nicht wieder kommen. Vor Nachts schlafen gehen. Nur der Ausdruck des Nachts für Nachts hat keine Analogie, man müßte denn die gleichfalls irregulären Formen aller Orten, dieser Tagen, nächster Tagen, für Analogie halten. Es scheint, daß man das Nebenwort Nachts für irgend einen männlichen Genitiv gehalten, und ihm daher den männlichen Artikel beygefüget, so wie man sagt des Tages, des Morgens, des Abends; ungeachtet Nacht ein weibliches Wort ist, dessen Genitiv der Nacht heißen müßte. Dem sey wie ihm wolle, so ist dieser Ausdruck sehr häufig, selbst in der anständigen Sprechart. Des Nachts fällt der Thau, 4 Mos. 11, 9. Der Herr erschien Salomo des Nachts, 2 Chron. 7, 12. Grauen des Nachts, Ps. 91, 5. Daß der Mond dich des Nachts nicht scheu, Ps. 121, 6; und so in andern Stellen mehr.

In der im gemeinen Leben üblichen N. A. zu Nacht essen, bedeutet Nacht den Abend, das Abendbrot essen, welches daher auch wohl das Nachtbrot oder Nachtesten genannt wird. In Sastnacht bedeutet es den Abend, oder in weiterm Verstande den Tag vor einer gewissen Zeit, so wie Nox im mittlern Lateine häufig von dem Tage vor einem Feste gebräucht wird. In dem Worte Weihnachten, eigentlich die heiligen Nächte, ist die letzte Hälfte der alte Oberdeutsche Plural Nachten für Nächte, welcher noch jetzt in manchen Gegenden Oberdeutschlands gangbar ist.

3) Nach einer sehr alten Figur ist die Nacht und Finsterniß überhaupt ein Bild der tiefen Trauer, des Glendes, der Unwissenheit, des Todes und des Grabes. Zwar eine lange Nacht wird uns trennen, die Zeit zwischen dem Tode und der Auferstehung. Das Reich der Nacht oder der Schatten, der Zustand des Todes. Der Ball der mich ins Reich der Nacht zu schleudern brannte, Raml.

Denn tiefe Nacht deckt vor uns her die Tage,

Die jeder noch durchwandern wird, U.

d. i. Unwissenheit der Zukunft. Eine undurchbringliche Nacht zieht ihre Decke vor das Zukünftige, Sonnensf.

Des Schöpfers weisen Willen

Pflegt eine dunkle Nacht noch vor uns zu verhüllen,
Weisse.

Anm. Bey dem Alphilas Nahts, bey dem Kero, Dittfried u. s. f. Naht, im Nieders. Nagt, im Dän. Nægt, und Schwed. Natt, im Angels. Niht, Nihtas, im Engl. Night, im Ital. Notte, im Span. Noche, im Franz. Nuit, in der Provence Nuech, in Gasconne Neyt, in Bretagne Nos, in Graubünden Noig, in Lotharingen Neut, Neuie, in Burgund Neut, im Albanischen Nata, im Wallach. Noapte, im Slavon. und Wendischen Noc, im Wallis. Nos, im Latein. Nox, noctis, im Griech. Νύξ, νυκτος, im Hebr. לַיָּל; woraus das hohe Alter und der weite Umfang dieses Wortes hinlänglich erhellet. Es kann zugleich zu einem sehr einleuchtenden Beweise von dem Übergange mancher Mittlaute in einander, oder vielmehr von dem Daseyn mehrerer gleichbedeutender Ableitungslaute mit einem und eben demselben Worte seyn, weil man hier die Endbuchstaben chts, x, cht, ch, g, c, j, t und tt, pt und s hat. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß es mit dem bey dem Hesychius befindlichen Worte Νυκτος, die Finsterniß, und mit dem Latein. niger, schwarz, vielleicht auch mit ater, welchem nur das ohnehin nicht wesentliche A fehlet, (S. A.) sehr genau verwandt ist.

Die Nachtegel, plur. die — n, ein mit vielen, oft zwey hundert Angeln und andern Zugehöre versehenes Seil, welches zur Nachtzeit quer über die Ströme gelegt wird, Fische in Menge damit zu fangen; die Nachtschnur.

Der Nachtkanker, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Schiffen, ein Anker, welcher in der Größe auf den Hauptanker folget, und gebraucht wird, wenn dieser forttreibet; Franz. l'Ancre de veille. Vielleicht weil man ihn zur Vorsicht nebst dem Hauptanker zur Nachtzeit auswirft.

Die Nachtarbeit, plur. die — en, der Zustand, da man zur Nachtzeit arbeitet; ohne Plural. Ingleichen Arbeit, welche zur Nachtzeit gethan wird.

Der Nachtarbeiter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Nachtarbeiterin, eine Person, welche zur Nachtzeit arbeitet. In engerer Bedeutung werden diejenigen, welche in volkreichen Städten die heimlichen Gemächer zur Nachtzeit austräumen, in der anständigen Sprechart Nachtarbeiter genannt.

Das Nachtbekken, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bekken, d. i. Geschirr, zum nächtlichen Gebrauche, d. i. zur Abschlagung des Urines; der Nachttopf, das Nachteschirr, der Kammerstopp, das Kammerbekken.

Die Nachtblätter, plur. die — n, Diminut. das Nachtblätterschen, Oberd. Nachtblätterslein, schwarze, schwarzgelbe, rothe oder auch weiße Blättern, welche zur Nachtzeit ausbrechen, mit Entzündung und Schmerz verbunden sind, und zuweilen die Größe einer Schminkebohne haben; Epinyctis.

Die Nachtblume, plur. die — n, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, eine Art Ostindischer Gewächse, welche ihre Blumen des Abends gleich einem strahlenden Sterne ausbreiten, und des Nachts mit einer vortrefflichen Weiße glänzen; Nyctanthes L. Der Trauerbaum, N. Arbor tristis, ist eine Art derselben.

Das Nachtbrot, des — es, plur. car. S. Nacht 2, und Nachtessen.

Der Nachtdrud, des — en, plur. die — en, S. Asp.

*Nächten, ein Nebenwort der Zeit, welches nur in den gemeinen Sprecharten Oberdeutschlands und Oberdeutschlands üblich ist, wo es so viel als nächst, nächst vergangen, neulich, und in engerer Bedeutung gestern und gestern Abend bedeutet. Nächten tanzten wir, gestern Abend. Nisa starb mir nächten, Logau. Necht spat, Thuerd. Kap. 78. Denn du mir necht sagst, ebend. Der an einem andern Orte nechten auch für neulich gebraucht.

Ich stuont mir nehtint spate an einer zinne, der von
Kiurenberg.

In einigen Gegenden ist es auch als ein Beywort üblich, denn Frisch hat irgend wo die Stelle gefunden; er rauspet den nächten Schlaftrunk heraus, den gestrigen. Eben derselbe leitet es von dem Worte Nacht ab, allein es scheint vielmehr von nahe, nächst abzustammen, weil es auch für neulich überhaupt gebraucht wird. Nächst hat hier nur den Zischlaut weggeworfen.

*Nächten, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist, für Nacht werden; Ital. nottiare, notteggiare. Es nachtet schon. Es fängt an zu nachten. Benachten heißt beym Hans Sachs von der Nacht überfallen werden. S. auch übernachten, wo aber das Zeitwort eine andere Bedeutung hat.

Das Nachtesten, des — s, plur. inuf. im gemeinen Leben einiger Gegenden, das Abendessen, die Abendmahlzeit; das Nachtbrot, Nieders. zusammen gezogen Nagtsen, S. Nacht 2, und Nachtmahl.

Die Nachteule, plur. die — n, eine Art Vögel mit einem sonderbaren Kopfe, welche sich nur des Nachts sehen lassen, und sich
alsdann

alsdann durch ihre traurige heulende Stimme ankündigen, von welcher sie auch den Namen haben, Nachteule für Nachteule; Strix L. sonst auch nur Eule schlechthin genannt, so wie die Latiner sie Ulula nennen, (S. Eule.) Es gibt ihrer verschiedene Arten, wohn der Uhu oder Schubin, die Schleyereule, oder Kiecheule, die Erdeneule, die Geyereule, und andere mehr gehören. Die braune oder gemeine Eule, Strix Ulula L. welche nur schlechthin die Nachteule genannt wird, heißt auch Buscheule. Die kleinsten Arten Eulen sind unter dem Namen der Rauze bekannt. Wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt führen auch einige Arten der Nachtfalter den Namen der Nachteulen oder Nachteulen, Phalaenae Noctuae L. dergleichen das glatte Nachteulchen, oder die Wollmotte, Phalaena Noctua Leporina L. die gelbe Nachteule, Phalaena Noctua Citrigo L. und andere mehr sind. S. Eule.

Anm. Im Nieders. Nagtul, im Dän. Natugle, bey dem Mosker Nahtram, im Bøghorns Glossen Nahram, gleichsam Nachtrabe, nach dem Griech. und Lat. Nycticorax; obgleich der Nachtrabe jetzt ein anderer Vogel ist, (S. dieses Wort.) Der Name Nachteule vereinigt die beyden Lateinischen Benennungen Noctua und Ulula in sich.

Der Nachtfalter, des—s, plur. ut nom. sing. eine Art Falter oder Schmetterlinge, welche sich nur des Nachts sehen lassen, Phalaenae L. Nachtvogel, Nachtschmetterlinge; zum Unterschiede von den Dämmerungsvögeln, Sphinges L. und Tagefaltern, Papilioes L. Es gibt ihrer eine große Menge.

Der Nachtfrost, des—es, plur. die—fröste, ein Frost, welcher zuweilen noch im Frühlinge des Nachts einfällt. Wenn Nachtfrost einfallen.

Der Nachtgänger, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Nachtgängerin, S. Nachtwanderer.

Das Nachtgarn, des—es, plur. die—e, ein Lerchengarn, mit welchem die Lerchen, Wachstel und Hühner zur Nachtzeit gestrichen werden; das Nachtnetz, Deckgarn, Streichnetz.

Der Nachtgeist, des—es, plur. die—er, in der Geisteslehre des großen Haufens, ein Geist, welcher sich des Nachts in körperlicher Gestalt sehen läßt; ein Gespenst.

Das Nachtgeschirr, des—es, plur. die—e, S. Nachtbecken.

Die Nachtgeschwulst, plur. die—schwülste, eine Geschwulst, welche besonders im Gesichte, zur Nachtzeit während des Schlafes entsteht, und von einer Anhäufung und Stockung der Feuchtigkeit herrühret.

Die Nachtgleiche, plur. die—n, in der Chronologie, diejenige Zeit, in welcher Tag und Nacht gleich sind; das Aequinoctium, welches am häufigsten die Tag- und Nachtgleiche genannt wird. Sie fällt des Jahres zwey Mal ein, nämlich den 21sten März und 21sten September, da denn jene die Frühlingsnachtgleiche, und diese die Herbstnachtgleiche genannt wird.

Die Nachthaube, plur. die—n, Diminut. das Nachthäubchen, Oberd. Nachthäublein, eine Haube zur Bekleidung des Hauptes zur Nachtzeit, besonders bey dem weiblichen Geschlechte. Im Oberdeutschen führt auch die Nachtmütze des männlichen diesen Namen.

Das Nachthaus, des—es, plur. die—häuser, Diminut. das Nachthäuschen, bey den Schiffen, das Behältniß, worin der Compaß auf den Schiffen befindlich ist; das Compaßhaus. Es wird zur Nachtzeit von einer Lampe erhellet. In manchen Gegenden ist das Nachthäuschen das heimliche Gemach.

Der Nachtheil, des—es, plur. die—e. 1) Der Zustand, da eine Sache auf irgend einige Art unvollkommener gemacht wird, ohne Plural, da es denn den Schaden, Verlust u. s. f. mit unter sich begreift, im Gegensatz des Vortheiles. Eine Sache bringt

uns Nachtheil, oder gereicht uns zum Nachtheile, wenn sie unsern guten Namen, unsere Ehre, unser Vermögen oder einen möglichen Gewinn vermindert, unsere Gesundheit schwächt u. s. f. Etwas zu jemandes Nachtheil thun. Es soll dir daraus kein Nachtheil zuwachsen. In dieser Bedeutung hat es, so wie alle Abstracta, keinen Plural, wohl aber, wenn es 2) von derjenigen Sache selbst gebraucht wird, welche den Zustand eines Dinges unvollkommener macht; in welcher auch der Gegensatz Vortheil im Plural sehr häufig ist. Indessen ist es in dieser Bedeutung freylich nicht so häufig, als in jener, und als Vortheil in dieser gebraucht wird. Alle diese Nachtheile wären leicht zu vermeiden gewesen. Nachtheilige Umstände, Zufälle u. s. f. sind dafür üblicher.

Anm. Im Nieders. Nadeel, im Schwed. Nädel. Es ist von nach und Theil zusammen gesetzt, welches letztere hier das männliche Geschlecht hat, dagegen es in Erbtheil, Vordertheil, Hintertheil u. s. f. im ungewissen Geschlechte üblich ist. Die eigentliche Bedeutung der Wörter Vortheil und Nachtheil ist freylich ein wenig dunkel. Wachter nahm zu ihrer Erklärung ein Wort teil an, welches gut bedeutet haben sollte. Allein es ist wahrscheinlich, daß diese Wörter, wie Frey will, von den Erbtheilen entlehnet worden, wo der Vortheil der vorzüglichste Theil war, welchen derjenige, der die Wahl hatte, für sich nahm, dagegen der letzte Theil für den schlechtesten gehalten wurde.

Nachtheilig, —er, —ste, adj. et adv. Nachtheil bringend, in den Zustand der Unvollkommenheit versetzend. Das ist meiner Ehre, meinem guten Namen, meiner Gesundheit, meinen Abständen nachtheilig. Eine sehr nachtheilige Bedingung eingehen.

Die Nachtheiligkeit, plur. car. der Zustand, die Eigenschaft einer Sache, da sie Nachtheil bringet, den Zustand eines Dinges unvollkommener macht. Die Nachtheiligkeit eines Handels, eines Kaufes, eines Contractes.

Die Nachtherberge, plur. die—n, eine Herberge, in welcher man übernachtet.

Der Nachthirte, des—n, plur. die—n, auf dem Lande, ein Hirt, welcher die auf der Weide befindlichen Pferde des Nachts hütet; zum Unterschiede von dem Tagehirten.

Nachthun, verb. irreg. act. (S. Thun) welches die dritte Endung der Person und die vierte der Sache erfordert, eben dieselbe Handlung verrichten, welche ein anderer vorher verrichtet hat, und zwar weil er sie verrichtet hat, eines andern Handlung zum Muster der seinigen nehmen. Etwas nachthun. Einem etwas nachthun. Wennere wollen es den Reichen in der Kleiderpracht immer nachthun. Das thue ich dir nicht nach. Es ist im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart am üblichsten, dagegen in der anständigen nachfolgen, nachahmen u. s. f. dafür gebraucht werden. Von nachmachen unterscheidet sich dieses Zeitwort zur Genüge, obgleich oft beyde für einander gesetzt werden können, so fern Handlung und Wirkung für einander stehen. Z. B. das mache ich dir nicht nach, oder das thue ich dir nach; S. Thun.

Die Nachthütte, plur. die—n, eine Hütte, welche bloß zum Aufenthalte in derselben zur Nachtzeit bestimmt ist, dergleichen z. B. die Wachhütten im Felde sind.

Nächtig, adj. et adv. welches eigentlich Nacht oder Nächte habend bedeutet, aber nur in einigen Zusammensetzungen, z. B. dreynächtig, aus dreynächten bestehend, übernachtig, was über Nacht gestanden hat, und vielleicht noch einigen andern üblich ist. Für mitternächtig, was um Mitternacht ist, oder geschieht, würde man richtiger mitternächtlich sagen, wenn es nicht die Analogie von mistätig und andern für sich hätte. S. Nächtlich.

Die

Die **Nachtigall**, plur. die —en, ein Sangvogel, welcher zu dem Geschlechte der Grasmücken, oder nach dem Linnée zu den Nachtstelzen gehöret, grau, zuweilen aber auch röthlich von Farbe ist, und wegen seines angenehmen Gesanges, welchen er vornehmlich zur Nachtzeit hören lästet, sehr hoch geschätzt wird; *Motacilla Luscinia* L. Im gemeinen Leben hat man von diesem Vogel zwei Arten, wovon die eine, welche röthlich von Farbe ist, der Rothvogel, und weil er auch bey Tage schlägt, der Tagesschläger oder Dörbling, (S. dieses Wort,) die andere mehr graue Art aber, welche am liebsten bey der Nacht schlägt, der Nachtschläger, Sprosser oder Sprossvogel genannt wird. Auch eine Art eines groben Geschüzes, welches 45 Pfund Schoss, war ehemals unter dem Nahmen der Nachtigall oder Singering bekannt.

Anm. Bey den Schwäbischen Dichtern die *Nahtegal*, im Dän. *Nattergal*, im Angelsäch. *Naectegale*, *Nightgale*, im Engl. *Nightingale*, im Schwed. *Näctergal*; alle von Nacht und dem alten Gall, gällen, singen, weil sich dieser Vogel durch sein nächtliches Singen von allen andern unterscheidet, (S. Gall und Gällen.) Eben so wird der Kibitz, oder doch eine Art desselben in einigen Gegenden der Seegall genannt, nach dessen Muster auch Nachtigall in einigen Gegenden männlichen Geschlechtes ist, der Nachtigall. Die Nahmen, welche dieser Vogel in andern Sprachen führet, sind gleichfalls von seinem Gesange hergenommen. Dahin gehören die Griech. *Αδων* und *Φλομυδι*, der Latein. *Luscinia*, von *Lux* und *canere*, weil er bey Licht singt, das Ital. *Rossignuolo*, und andere mehr.

Der **Nächtisch**, des —es, plur. inul. von nach und Tisch, dasjenige, was nach der eigentlichen Mahlzeit zum Beschlusse derselben noch aufgesetzt wird, als Obst, Confect u. s. f. Mit einem Französischen Worte das *Desert*, Nieders. *Magist*, im mittlern Lat. *Epidipris*. Man muß den Nächtisch nicht mit dem ganz verschiedenen Nächtische verwechseln.

Die **Nächtiagd**, plur. die —en, eine Jagd, welche zur Nachtzeit angestellt wird; die Abendjagd, und weil man sich dabey der Fackeln bedient, die Fackeljagd, im gemeinen Leben ein Nachtjagen.

Die **Nachtferze**, plur. die —n. 1) Ein Nachtlisch; doch nur im Oberdeutschen. 2) Bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches ist es eine Pflanze, welche in America einheimisch ist, und von welcher es wieder verschiedene Arten gibt; *Oenothera* L.

Das **Nacht Kleid**, des —es, plur. die —er, ein Kleid oder eine Bekleidung des Lides, welche man des Nachts im Bette trägt, und wohin die Nachtkamisöler, Nachtsüßchen, Nachtwämmser, Nachtmieder u. s. f. des gemeinen Lebens gehören. Die Nachtkleidung, alle zur nächtlichen Bekleidung gehörige Stücke.

Das **Nachtlager**, des —s, plur. die —läger. 1) Derjenige Ort, wo man auf der Reise übernachtet, besonders von Kriegsheeren und Personen, welche mit einem ansehnlichen Gefolge reisen; im gemeinen Leben das Nacht-Quartier, welches aber auch von einzelnen Personen gebraucht wird, die Nachtherberge. 2) Die Übernachtung, der Aufenthalt auf der Reise zur Nachtzeit, wo es auch von einer jeden einzelnen Person gebraucht wird, ohne Plural; im gemeinen Leben gleichfalls das Nacht-Quartier. Das Nachtlager an einem Orte nehmen, haben. Jemanden das Nachtlager geben. Im mittlern Latein. *Nocturnum dare*.

Die **Nachtlampe**, plur. die —n, Diminut. das Nachtlämpchen, Oberd. Nachtlämplein, eine gemeinlich kleine Lampe, mit einem schwachen Dochte, welche man die Nacht über brennen lästet.

Der **Nachtleuchter**, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art Leuchter, in deren weiten und tiefen Dille das Nachtlisch schwimmt, damit es bey der Nacht keinen Schaden thue.

Nächtlich, adj. et adv. was bey der Nacht ist oder geschieht. Ein nächtlicher Besuch. Nächtliche Zusammenkünfte. Bey nächtlicher Weile, im gemeinen Leben, für, bey der Nacht, zur Nachtzeit.

Seufzend bebet auch jetzt der matte nächtliche Zephyr

Durch der Espen erzitterndes Laub, Zach.

Der nächtliche Anzug.

Anm. Schon bey dem Kero *nahtlihh*. Als ein Nebenwort allein, für in der Nacht, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich, ob es gleich bey den Schlesiischen Dichtern sehr häufig vorkommt, *Nächtlich* und zu Morgen, die Nacht durch bis an den Morgen, *Opis*.

Die Sterne um des Himmels Feld,

So nächtlich leuchten aller Welt, ebend.

Als kurze Zeit, die einer nächtlich wacht, ebend.

Nächtlich seh ich tausend Sterne

In der Ferne, Guntb.

Das **Nachtlicht**, des —es, plur. die —er, Diminut. das Nachtlischchen, Oberd. Nachtlischlein, überhaupt ein Körper, welcher die Nacht über leuchtet, in welchem Verstande *Opis* den Mond ein edles Nachtlicht nennet. In engerer Bedeutung, eine Art dünner, langer und mit einem schwachen Dochte versehener Lichter, welche man des Nachts über, während des Schlafes, in einem Zimmer brennen lästet.

Die **Nachtliebste**, plur. die —n, eine Art Tuberosen, welche auf den Ostindischen Inseln einheimisch ist; *Polyanthes Amica nocturna* L.

Die **Nachtluft**, plur. die —lüfte, der Zustand der Luft zur Nachtzeit; ohne Plural. Auch eine gelinde Bewegung der Luft zur Nachtzeit, da es denn auch Nachtlüfte gibt.

Die **Nachtluft**, plur. inul. eine zur Nachtzeit veranstaltete Lustbarkeit.

*Das **Nachtmahl**, des —es, plur. die —e, eine im Hochdeutschen veraltete Benennung der Abendmahlzeit. In den gemeinen Sprecharten pflegt man das Sacrament des Altars noch häufig das Nachtmahl zu nennen, wofür doch in der anständigen Sprechart Abendmahl üblicher ist.

Der **Nachtmahr**, des —es, oder —en, plur. inul. eine in einigen Gegenden übliche Benennung des Alpes, S. *Mahr* und *Alp*.

Das **Nachtmännchen**, oder **Nachtmännlein**, des —s, plur. inul. auch ein Nahme des Alpes, S. dieses Wort.

Der **Nachtmantel**, des —s, plur. die —mäntel, ein leichter Mantel des andern Geschlechtes, welches denselben Abends nach dem Auskleiden und Morgens vor dem Ankleiden zur Bequemlichkeit um sich zu nehmen pflegt.

Der **Nachtmeister**, des —s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbau, ein Hüttenmeister, welcher des Nachts die Schmelzhütten besucht, um zu sehen, ob die Arbeiter ihre Schuldigkeit gehörig erfüllen.

Der **Nachtmensch**, des —en, plur. die —en, eine vorgegebene Art Menschen, welche nur allein bey der Nacht sehen können, und auch weiße Mohren genannt werden, S. dieses Wort in 2 Mohr 3.

Die **Nachtmotte**, plur. die —n, ein Nahme der fliegenden Motten, welche sich nur zur Nachtzeit sehen lassen, und auch nur Motte schlechthin, ingleichen Nachtschwaben genannt werden; *Phalaena Tinea* L.

Die **Nachtmücke**, plur. die —n, S. *Johannis-Wurm*.

Die

Die **Nächtmusik**, plur. die — en, eine zur Nachtzeit veranstaltete Musik.

Die **Nachtmüge**, plur. die — n, Diminut. das Nachtmügchen, Oberd. die — lein, eine Müge zur Bekleidung des Hauptes zur Nachtzeit im Bette, besonders bey dem männlichen Geschlechte. Im gemeinen Leben gebraucht man es auch als einen Schimpfnamen eines trägen, einfältigen Menschen.

Der **Nachtnebel**, des — s, plur. inul. ein Fehler des Gesichtes, da man z. vor bey Tage gut siehet, in der Dämmerung aber blödsichtig ist. Den Nachtnebel haben.

Das **Nachtnetz**, des — es, plur. die — e, S. Nachtgarn.

Die **Nacht-Nympe**, plur. die — n, eine Art Nymphen, d. i. mit vier neßförmigen Flügeln versehener Insecten, welche sich nur des Nachts sehen lassen; Hemorobius L. die Land-Libelle.

Der **Nachtpelz**, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden ein Nahme des Schlafrockes, Nachtrockes oder Schlafpelzes.

Der **Nachtpöcher**, des — s, plur. ut nom. sing. in den Bergwerken, ein Arbeiter, welcher dem Pochwerke die Nacht über vorstehet; zum Unterschiede von dem Tagepöcher.

Das **Nacht-Quartier**, des — es, plur. die — e, S. Nachtlager und Quartier.

Der **Nacht-Trab**, des — es, plur. die — e, ein gutes Oberdeutsches im Hochdeutschen aber ungewöhnliches Wort, den hintersten Theil eines im Zuge begriffenen Kriegsheeres zu bezeichnen, der Nachzug, der Nachtrupp oder die Nachtruppen, in der Schweiz die Nachhuth, im Gegensatz des Vortrabes, des Vorzuges, des Vortruppes, oder der Vortruppen, oder der Vorhuth; wofür in dem Hochdeutschen Kriegswesen die Französischen Ausdrücke Arriergarde und Avantgarde üblich geworden sind. S. Trab und Nachtraben.

Der **Nacht-Rabe**, des — ns, plur. die — n, ein Nahme, welcher verschiedenen Vögeln beygelegt wird, welche des Nachts herum fliegen, und dabey eine widrige Stimme haben. 1) Der Nacht-eule, welche bey dem Nocker und in den Mousfelischen Glossen Nahtram genannt wird, von dem veralteten rāmen, rāben, schreyen, ingleichen herum schwärmen. 2) Einer Art Reiher von der kleinern Art, welcher sich durch die drey auf dem Kopfe befindlichen Fockfedern unterscheidet; Ardea Nycticorax L. bunter Reiher, Schildreiher, Fischreiher, Nachtram, Nachtreiber, Focker, (S. 2 Focke.) 3) Am eigentlichsten führet diesen Nahmen eine Art großer Schwalben, von schwarzer oder dunkelbrauner Farbe, welche die Größe eines Guckucks hat, und sich nur im Dunkeln sehen läßt, da sie ein beständiges widriges Geschrey macht; Hirundo Caprimulga Klein. Caprimulgus L. Ihm singt die Eule nicht hanges Unglück und der traurig Frächzende Nachtrabe, Gesn. Er wird auch Nachtschade, Nachtschatten, Nachtschwalbe, Nachtwanderer, Nachtram, Nachtvogel, Pfaffe, weil er bey Tage schläft Tageschläfer, und weil er, einem alten Märchen zu Folge, den Ziegen die Milch ausaugen, und die Kinder in der Nacht beschädigen soll, auch Ziegenmelker, Geißmelker, Ziegenfänger, Milchfänger, Rindermelker u. s. f. genannt. Im Dän. heißt er Natravn, Natfæde, Aftenhalken, Saggermuse, im Engl. Night-Jarr, Night-Raven. Die letzte Hälfte des Wortes Nachtrabe zielt entweder auf seine düstere rauhe Stimme, oder stammet auch von rāben, Engl. to rave herum schwärmen, ab. 4) Figürlich pflegt man auch einen Menschen, welcher des Nachts herum schwärmet, oder sich des Nachts allerlei lärmende Geschäfte macht, einen Nachtraben zu nennen.

Nacht-traben, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, hinter her oder darein traben, mit der dritten Endung der Person. Einem nachtraben.

Nacht-trachten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, von nach und trachten, nach einer Sache trachten, sie gleichsam trachtend verfolgen, mit der dritten Endung des Nennwortes. Er trachtet und jaget ihm nach, Pred. 3. 15. Am häufigsten für nachstellen, d. i. eine Sache in seine Gewalt zu bekommen suchen; wo es doch den Begriff der Hinterlist nicht bey sich führet, wie nachstellen. Die Juden trachteten Jesu nach, Joh. 5. 18. So auch die Nachtrachtung. S. Trachten.

Der **Nacht-Trag**, des — es, plur. die — träge, dasjenige, was nachgetragen wird. So wird der Nachschuß, d. i. Geld, welches man nach schon bezahlter Hauptsumme zu einer und eben derselben Sache nachschiefet, oft ein Nachtrag genannt. Bey Schriften ist es zuweilen ein Supplement, etwas, was zur Erläuterung oder nähern Bestimmung des vorher gehenden noch nachgehohlet wird.

Nacht-tragen, verb. irreg. act. (S. Tragen,) von nach und tragen, welches die dritte Endung der Person und die vierte der Sache erfordert. 1. Hinter jemanden her tragen, ihm tragend nachbringen. 1) Eigentlich. Sie legten das Kreuz dem Simoni von Cyrene auf, daß ers Jesu nachtrüge, Luc. 23. 26. 2) Figürlich trägt man jemanden etwas nach, wenn man ihm eine geschehene Sache vorwirft, vorrückt, und in engerer Bedeutung, wenn man eine von ihm empfangene Beleidigung im Andenken behält, in der Absicht, sich gelegentlich dafür zu rächen. Tragen sie mirs doch ja nicht nach. Nieders. nādrāgen.

Trage niemandenit noch (nach) langen Has, Winstbed. Im Hochdeutschen gebraucht man es am liebsten mit dem Worte es, welches sich denn auf die vorher erwähnte Beleidigung beziehet.

2. In Absicht der Zeit und Ordnung, nach vorher schon verrichtetem Tragen noch das übrige tragen; wo es nur mit der vierten Endung allein, und in verschiedenen figürlichen Bedeutungen des Wortes tragen gebraucht wird. So trägt man etwas in einer Rechnung, in einem Buche nach, wenn man etwas, welches man einzuschreiben, oder zu schreiben vergessen hatte, nachhohlet, S. Nachtrag.

Daher die Nachtragung.

Der **Nacht-Ram**, des — es, plur. die — e, siehe Nachtrabe 1. und 2.

Nacht-treiben, verb. irreg. act. (S. Treiben.) 1) Hinter her oder hinter drein treiben. Einem das erkaufte Vieh nachtreiben. 2) Eine Bewegung durch Treiben von hinten beschleunigen. So werden bey den Holzflößen die in das Wasser geworfenen Scheite nachgetrieben, wenn sie mit dem Floßhaken von dem Ufer abgestoßen werden. 3) Ingleichen, absolute, nach oder hinter einem andern treiben, d. i. hürhen. 4) Im Nieders. ist einem etwas nachtreiben, es ihm nachtragen. So auch das Nachtreiben.

Der **Nacht-Reiher**, des — s, plur. ut nom. sing. S. Nachtrabe 2.

Nacht-treten, verb. irreg. neutr. (S. Treten,) mit dem Hülfsworte seyn, hinter jemanden her treten, d. i. feyerlich gehen, mit der dritten Endung der Person.

Wir trat mit stiftamen Geberden

Ein Heer vergoldter Diener nach, Lichtw.

Der **Nacht-Riegel**, des — s, plur. ut nom. sing. an den Französischen Schlössern, ein Riegel, vermittelst dessen man ein Zimmer des Nachts von innen verriegeln kann.

Der **Nacht-Trieb**, des — es, oder die **Nacht-Twist**, plur. inul. S. Nachhuth und Nachtreiben 3.

Der **Nacht-Rock**, des — es, plur. die — röcke, der Schlafrock. Wenn mit Bacchus oder Cyrria

Jy den Scherz im Nachtrock schländern sah,

Östing. Mus. Alm. 1776.

Nach-

Nacht-trillern, verb. reg. act. was vortrillert worden, trillert wiederholen, jemandes Triller nachmachen. Einem nachtrillern. Ingleichen mit einer unangenehmen hellen Stimme nachsingen. Etwas nachtrillern.

Die Nacht-Runde, plur. die — n, die Runde, d. i. Soldatenwache, welche des Nachts herum gehet.

Der Nacht-Trupp, des — es, plur. die — e, (S. Nachtrab.) Man findet auch dafür im Plural ohne Singular die Nachtruppen. S. Trupp und Truppen.

Die Nachtschabe, plur. die — n, S. Nachtmotte.

Der Nachtschabe, des — ns, plur. die — n, S. Nachtrabe. 3.

1. **Der Nachtschatten**, des — s, plur. ut nom. sing. S. ebend.

2. **Der Nachtschatten**, des — s, plur. inul. 1) Ein kletterndes strauchartiges Gewächs, welches überall in den Hecken wächst, dessen Blumen des Nachts einen angenehmen Geruch von sich geben; *Solanum Dulcamara* L. Bittersüß, vielleicht wegen des widerwärtigen Geschmacks der Beeren, Je länger je lieber, entweder wegen des angenehmen Geruches der Blüthe, oder auch, weil die Wurzel, wenn man sie kuet, je länger je süßer schmeckt, Hirschkraut, weil es wider den Hirsch, d. i. die Engbrüstigkeit, gut ist, Alpranken, (S. dieses Wort.) Mäuscholz. Engl. Night-Shade; vielleicht weil der angenehme Geruch, welchen die Blüthe des Nachts von sich gibt, Kopfschmerzen verursacht und folglich schadet. 2) Eine andere Art dieses Geschlechtes, welche noch häufiger Nachtschatten, sonst aber auch gemeiner Nachtschatten genannt wird, und überall in den Gartenländern wächst, soll ein narfotisches Gift haben; *Solanum nigrum* L. Säuerkraut, weil die Schweine davon sterben, im Oberd. Morche, vielleicht wegen der schwarzen Beeren, Ital. Morella. 3) Der dreiblätterige Nachtschatten ist ein Gewächs, welches nur in Virginia und Carolina einheimisch ist; *Trillium* L.

Der Nachtscherben, des — s, plur. ut nom. sing. S. Nachtbecken.

Die Nachtschicht, plur. die — en, im Bergbaue, die Schicht, d. i. die Arbeitszeit, in der Nacht, oder von Abends 8 Uhr bis Morgens 3 Uhr; zum Unterschiede von der Frühschicht und Tageschicht.

Der Nachtschichter, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, derjenige, welcher in der Grube oder in der Hütte des Nachts arbeitet, zum Unterschiede von dem Tageschichter.

Das Nachtschießen, des — s, plur. ut nom. sing. an den Höfen, eine Feuerschickheit, da zur Nachtzeit nach einer Scheibe geschossen wird.

Nachtschlafend, adj. welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist. Bey nachtschlafender Zeit, zur Nachtzeit.

Der Nachtschläger, des — s, plur. ut nom. sing. S. Nachtigall.

Der Nachtschmelzer, des — s, plur. ut nom. sing. in den Schmelzhütten, derjenige, der das Schmelzen des Nachts verrichtet.

Die Nachtschnur, plur. die — snüre, eine mit vielen Angeln versehene Schnur, welche des Nachts quer über einen Fluß gespannt wird, viele Fische auf Ein Mahl damit zu fangen; die Nachrtangel.

Der Nachtschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, ein Thorschreiber, welcher die bey der Nacht zur Stadt einkommenden Personen aufschreibet.

Die Nachtschwalbe, plur. die — n, S. Nachtrabe. 3.

Der Nachtschwärmer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Nachtschwärmerin, eine Person, welche des Nachts herum schwärmet, d. i. sich entweder ausgelassen belustigt, oder allerlei lärmende Geschäfte vornimmt. Daher die Nachtschwärmerrey.

Abel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

Der Nachtschweiß, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, starke Schweiß, welche manche Personen gewöhnlich des Nachts zu haben pflegen, und welchen vornehmlich hektische und mit andern auszehrenden Krankheiten behaftete Personen ausgesetzt sind.

Das Nacht-Signal, des — es, plur. die — e, auf den Schiffen, Signale, welche des Nachts mit Fener oder Schießen gegeben werden; zum Unterschiede von den Tage-Signalen, wozu die Flaggen, Segel und Wimpel dienen.

Das Nachtsellen, des — s, plur. inul. im Jagdwesen, die Umstellung eines Gehölzes in der Nacht mit Tüchern oder Lappen, damit das Wild, welches Abends heraus gegangen ist, nicht wieder hinein kann.

Das Nachtsstück, des — es, plur. die — e, bey den Maltern und Kupferstechern, die Abbildung einer Handlung oder einer Gegend bey der Nacht.

Der Nachtsuhl, des — es, plur. die — stühle, ein beweglicher Abtritt in Gestalt eines Stuhles, eine Bequemlichkeit den Leib auf dem Zimmer, besonders zur Nachtzeit zu erleichtern; der Leibstuhl.

Die Nachtsunde, plur. die — n, eine von den Stunden, in welche die Nacht getheilt ist.

Der Nachttisch, des — es, plur. die — e, ein Tisch des andern Geschlechtes, das Geschmeide bey dem Auskleiden und die Nacht über auf selbigen abzulegen, ingleichen sich vor selbigem anzukleiden und zu waschen; der Puztisch, mit einem Französischen Nahmen, die Toilette.

Der Nachttopf, des — es, plur. die — töpfe, Diminut. das Nachttöpfchen, ein Topf, d. i. Geschirr, den Urin auf dem Zimmer, besonders zur Nachtzeit darein abzuschlagen; im Oberd. der Scherben, Nachtscherben, S. Nachtbecken.

Die Nachtruhr, plur. die — en, eine Uhr, an welcher die Stunden in der Nacht vermittelst des Mondes und der Sterne gezeigt werden.

Die Nachtsviole, plur. die — n, eine Pflanze, deren den Viole ähnliche Blumen nur des Nachts einen angenehmen Geruch haben; *Helperis* L. Die traurige Nachtsviole, *Helperis tritica*, wohnt in Ungarn und Osterreich. Eine andere Art, welche in den Gärten *Viola matronalis* und bey Linnes *Helperis matronalis* heißt, ist in Italien einheimisch. In Afrika und in d. s. Provence werden noch ein Paar andere Arten gefunden.

Der Nachtvogel, des — s, plur. die — vögel, Diminut. das Nachtvögelchen, ein jeder Vogel, welcher sich nur des Nachts sehen lästet, in so weiter Bedeutung, daß auch die Nachtfalter, *Phalaenae* L. von einigen Nachtvogel genannt werden. In engerer Bedeutung sind einzelne Vögel dieser Art unter dem Nahmen der Nachtvogel bekannt, dergleichen z. B. der Nachtrabe ist.

Die Nachtwache, plur. die — n. 1) Diejenige Wache, welche um der Sicherheit anderer willen zur Nachtzeit verrichtet wird, zum Unterschiede von der Tagewache. Die Nachtwache thun, verrichten, halten. 2) Diejenige Person oder diejenigen Personen, welche diese Wache verrichten. 3) Die Zeit, in welche eine solche Wache des Nachts auf ihrem Posten zubringen muß; eine jetzt ziemlich veraltete Bedeutung, weil man diese Eintheilung der Nacht an den wenigsten Orten mehr kennt. Ehedem aber theilte man die Nacht in Ansehung der Wachen, besonders bey den Kriegsheeren und in Festungen, in drey oder vier Theile, deren jeder denn eine Nachtwache genannt wurde. Tausend Jahr sind vor dir wie eine Nachtwache, Ps. 90, 4. In der vierten Nachtwache kam Jesus zu seinen Jüngern, Matth. 14, 25. Schon bey dem Kero Nahtuakho, im Tarian Nahtuakho.

Ec

Der

Der Nachwächter, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher dazu bestellt ist, des Nachts für die Sicherheit anderer zu wachen. Besonders derjenige, welcher des Nachts auf den Gasen für die öffentliche Sicherheit wacht; im mittlern Lateine Noctianus, Nocticultos, Nieders. Röper, weil er zugleich die Stunden in der Nacht abruft, an einigen Orten, besonders Oberdeutschlands, Stillwächter. Figürlich wird auch zuweilen der Haushahn der Nachwächter genannt.

Der Nachwanderer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche des Nachts im Traume aufstehet, herum wandert, und allerley Geschäfte verrichtet, ohne sich dessen bewußt zu seyn, dergleichen man sonst auch Mondsüchtige zu nennen pflegt, (S. dieses Wort;) der Nachwandler, im Oberd. Nachtgänger, Schlafgänger. Man gebraucht es von beyden Geschlechtern. Sibylla ist auch ein Nachwanderer. Auch der Nachirabe führet in einigen Gegenden diesen Nahmen.

Der Nachweiser, des — s, plur. ut nom. sing. in der Schifffahrt, ein Werkzeug, dessen man sich bedient, in allen Stunden der Nacht zu finden, um wie viel der Nordstern höher oder niedriger ist, als der Pol selbst.

Die Nachzeit, plur. inul. die Zeit der Nacht, die nächtliche Zeit. Zur Nachzeit, des Nachts.

Das Nachzeug, des — es, plur. die — e. 1) Als ein Collectivum und ohne Plural, alles was zur Bekleidung des Nachts gehört. 2) In engerer Bedeutung war das Nachzeug vor einiger Zeit eine Art eines bequemen Kopfschuzes des andern Geschlechtes, welches am Tage zur Bierde getragen wurde. Die Dormusen, Cornetten u. s. f. waren Arten davon.

Der Nachzug, des — es, plur. die — züge, ein Zug, welcher zur Nachzeit angestellt wird; Besonders bey den Jägern, wenn ein Gehölz des Nachts mit Tüchern oder Lappen umzogen wird.

Das Nachurtheil, des — es, plur. die — e, in der Logik, ein Urtheil, zu welchem man durch Schlüsse gelangt; zum Unterschiede von dem Vorurtheile.

Nachwachsen, verb. irreg. neutr. (S. Wachsen,) welches das Hülfswort seyn erfordert. 1) Im Wachstume folgen. Es wird nur absolut gebraucht. Das Gras wächst nach, wenn es abgehauen worden, und es von neuen wächst. Daher das Nachwachsen. 2) Einem nachwachsen, ihm im Wachstume nachkommen.

Nachwagen, verb. reg. reciproc. sich nachwagen, sich hinter drein wagen.

Nachwägen, verb. reg. act. was schon gewogen worden, nochmals wägen, um zu sehen, ob es recht gewogen worden; nachwiegen. Einem etwas nachwägen. Das Fleisch nachwägen. Daher das Nachwägen. In gemeinen Leben nachwiegen.

Die Nachweise, plur. die — n, ein im Hochdeutschen veraltetes gutes Oberdeutsches Wort, ein nach dem Tode seines Vaters gebornes Kind, einen Postumum zu bezeichnen.

Nachwandeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, hinter jemanden her wandeln, d. i. ihm folgen. Man gebraucht es nur noch figürlich, und auch hier nur in der biblischen Schreibart für nachfolgen, d. i. jemandes Verhalten und Willen zum Muster seines eigenen Verhaltens und Willens nehmen. Damit du nicht andern Göttern nachwandelst, 5 Mos. 28, 14. Ist der Herr Gott, so wandele ihm nach, 1. Kön. 18, 21.

Durch falschen Schein getäuscht, eil' ich ihm nachzuwandeln, Bell. Lied.

Das Nachweh, des — es, plur. die — en, die schmerzhaftige oder unangenehme Empfindung nach einer bereits vorüber gegangenen Veränderung. Wenn jemand eine Krankheit überstanden

hat, so empfindet er oft noch lange darnach die Nachwehen davon. In noch weiterer Bedeutung pflegt man alle unangenehme selbst moralische Folgen und Empfindungen, welche auf eine Handlung oder Veränderung folgen, Nachwehen zu nennen. In der engsten Bedeutung sind die Nachwehen schmerzhaftige Empfindungen im Unterleibe und dem Rücken, welche das weibliche Geschlecht nach der Geburt empfindet, wo es nur allein im Plural gebraucht wird.

Der Nachwein, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, Wein geringerer Art, welcher nach den bereits ausgepreßten Trauben, vermittelst auf die Hülsen gegossenen Wassers und einer wiederholten Pressung erhalten wird; Tresterwein, im gemeinen Leben Lauer, Lauerwein, Lurke.

Nachweisen, verb. irreg. act. (S. Weisen,) welches die vierte Endung der Sache und die dritte der Person erfordert, weisen, d. i. zeigen, und in weiterm Verstande, bekannt machen, wo man etwas finden könne. Kann er mir nicht den Mann nachweisen, der u. s. f. Less. Da ich außer diesem Exemplare ein zweytes nicht nachzuweisen weiß, ebend. Daher die Nachweisung.

Die Nachwelt, plur. die — en. 1) Die Welt, d. i. ein Zusammenhang zufälliger Dinge, welche nach der gegenwärtigen kommt; in welcher Bedeutung es doch nicht leicht gebraucht wird. 2) In weiterer Bedeutung und ohne Plural versteht man darunter die Weisen, welche nach uns leben, die Nachkommen, die Nachkommenschaft; im Oberd. die Aferwelt.

Da wider ihn mehr Feinde sich gesellen,

Als dir die Nachwelt glauben darf, Raml.

Nachwerfen, verb. irreg. act. (S. Werfen.) 1) Hinter her, hinter drein werfen. Einem etwas nachwerfen. 2) Holz nachwerfen, wenn das erste abgebrannt ist.

Nachwiegen, S. Nachwägen.

Der Nachwille, des — ns, plur. die — n, in den Rechten einiger Gegenden, ein Nachtrag oder Anhang, welcher zu dem bereits errichteten letzten Willen gemacht wird; das Codicill.

Nachwinden, verb. irreg. act. (S. Winden.) 1) Hinter her winden. Einem etwas nachwinden. 2) Was schon gewünscht worden, nochmahls winden. Etwas nachwinden. Daher das Nachwinden.

Der Nachwinter, des — s, plur. ut nom. sing. kalte winterhafte Witterung zu Anfange des Frühlinges, nach bereits zurück gelegtem eigentlichen Winter.

Nachwirken, verb. reg. welches in doppelter Gestalt gebraucht werden kann. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfswort haben, noch nach vollbrachter Wirkung, oder doch nach vorüber gegangener Wirkungszeit, seine Wirkung äußern. In diesem Verstande sagt man von einer Arznei, z. B. von einem Lagativ, daß sie nachwirke. 2) Als ein Activum, in denjenigen Fällen, wo wirken thätig gebraucht wird. So wirkte man in den Salzsothen nach, wenn man das veräumte oder verhinderte Sieden des Salzes nachholte. Daher das Nachwirken.

Der Nachwuchs, des — es, plur. die — wüchse. 1) Das Nachwachsen ohne Plural. 2) Was nachwächst.

Nachwünschen, verb. reg. act. hinter drein wünschen, Wünsche nachfolgen lassen. Jemanden tausendfachen Segen nachwünschen. Daher die Nachwünschung.

Nachzählen, verb. reg. act. was schon gezählt worden, nochmals zählen, um zu sehen, ob recht gezählt worden, oder auch, ob die Zahl noch richtig ist. Der Zehner ist befugt, alle Zausen und Mandeln nachzuzählen. Sein Geld nachzählen. Daher die Nachzählung.

Der Nachzähler, des — s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbau, ein Aufseher, welcher dafür sorgt, daß die gesetzte Anzahl

Kübel aus der Grube gezogen, oder das völlige Treiben verrichtet wird.

Nachzeichnen, verb. reg. act. zeichnend nachbilden. Etwas nachzeichnen. Daher die Nachzeichnung.

Nachziehen, verb. irreg. (S. Ziehen) welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Activum, hinter her, hinter drein ziehen. Etwas nachziehen, hinter sich her. Treich mich die nach, so laufen wir, Habel. 1, 4. In der figurlichen Bedeutung, das wird nichts Gutes nachziehen, d. i. zu Folgen haben, ist das Vorwort mit seiner Endung üblicher und richtiger, das wird nichts Gutes nach sich ziehen. In Preussen ist nachziehisch und im Niederf. nataansk, eigennützig, eigentlich, alles nach oder an sich ziehend. 2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn. 1) Hinter her, hinter drein ziehen, d. i. reisen. Rebecca zog dem Manne nach, 1 Mos. 24, 61. Und es zog ihm viel Volks nach, Job. 6, 3. Man gebraucht es in diesem Verstande nur noch von mehreren mit ihrem Gepäcke zugleich reisenden Personen. Doch pflegen die Jäger noch dem Wilde oder der Fährte nachzuziehen, wenn sie ihnen nachgehen, das Wild aufsuchen. 2) In Veränderung seines Wohnortes oder Aufenthalts einem andern folgen. Einem nachziehen.

Der Nachzins, S. Gatterzins.

Nachzoteln, verb. reg. neut. mit dem Hülfsworte seyn, welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, hinter her, hinter rein zoteln, d. i. nachlässig folgen. Einem nachzoteln.

Die Nachzucht, plur. car. in der Bienenzucht, die letzte Zucht, d. i. die letzten Jungen der Bienen, vor dem Winter.

Der Nachzug, des — es, plur. die — züge, in dem Kriegswesen, der hinterste Zug, derjenige Theil eines im Zuge begriffenen Kriegsheeres, welcher dasselbe schließt, S. Nachtrab.

Der Nacken, des — s, plur. ut nom. sing. der hintere Theil des Halses, besonders an dem menschlichen Körper, von welchem das Genick ein Theil ist. In engerer Bedeutung werden die langen Haare hinten an den weiblichen Köpfen, welche ungekränfelt in die Höhe geschlagen und oben auf dem Scheitel befestiget werden, der Nacken und Franz. Chignon genannt. Einem Krauzimmer den Nacken machen, die Haare auf solche Art in die Höhe schlagen. In weiterer Bedeutung stehet das Wort Nacken in einigen Redensarten des gemeinen und niedrigen Lebens für den ganzen Rücken. Der Mensch liegt mir den ganzen Tag auf dem Nacken, auf dem Halse, ist mir den ganzen Tag zur Last. Einem immer auf dem Nacken seyn, auf dem Halse, ihn nicht verlassen, immer um ihn seyn. Jemanden den Nacken schmieren, ihn abprügeln. Figurlich ist ein harter, harter, unbiegsamer Nacken, die Fertigkeit, seine Meinungen und Entschliessungen auch bey entdeckter Unrichtigkeit beyzubehalten, die Hartnäckigkeit; jemanden den Nacken beugen, diese Fertigkeit durch gebrachte Gewalt überwinden. So gehorchten sie nicht, sondern härreten ihren Nacken, wie der Nacke (Nacken) ihrer Väter, 1 Kön. 17, 14. Ich weiß, daß du hart bist, und dein Nacke (Nacken) ist eine eiserne Ader, Es. 48, 4. S. Hartnäckig.

Anm. Nieders. Nacke, Angelf. Hnecc, Engl. Neck, Dän. Nakke, Schwed. Nacke, Ital. Nuca, Nocco, Ungar. Nyak, im Lappländ. Nikke. Es gehöret mit Genick zu dem Geschlechte der Wörter neigen, nicken, Anie u. s. f. weil dieser Theil des Körpers sehr beugsam ist. Um eben deswillen wird er auch in einigen Oberdeutschen Gegenden die Nake genannt, (S. dieses Wort.) Der Nacke für den Nacken ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Im Grönländ. ist Niakok der Kopf.

Der Nackenschlag, des — es, plur. die — schläge, in den gemeinen Sprecharten und im figurlichen Verstande, böse Nachrede. Nackenschläge bekommen, übler Nachrede ausgehet seyn.

Nacket, noch häufiger zusammen gezogen, nackt, oft auch nackend, nackig, nackt, nackter, nacktste, ohne andere Bekleidung oder Bedeckung, als welche die Haut gewähret.

1. Eigentlich, wo es von thierischen Körpern gebraucht wird, wenn sie ohne andere Bekleidung als der bloßen Haut sind. Ein nackter Hund, welcher keine Haare auf der Haut hat; ein kahler Hund. Ein nackter Vogel, welcher noch keine Federn hat. Das Murmeltier hat einen kurzen fast nackten Schwanz. Und in diesem Verstande kann man auch die nackte Haut des Menschen der haarigen Haut der Thiere entgegen setzen. In Ansehung des menschlichen Körpers wird es am häufigsten von dem ganzen Körper gebraucht, für unbedeckt, ohne alle andere Bekleidung, als die bloße Haut. Nackt oder nackt geben. Sich nackt ausziehen. Nackt auf die Welt kommen. Eine nackte Venus. Adam und Eva waren beyde nackt, 1 Mos. 2, 25. Sie wurden gewahr, daß sie nackt waren, Kap. 3, 7.

Siekleider Nackende vom Raub der fetten Trift, Hall. Das Nackende oder Nackte erfordert von Seiten des Malers viele Geschicklichkeit. Eine nackte Figur, welchen nicht bekleidet ist, zuweilen auch in engerm Verstande, an welcher diejenigen Theile nicht bedeckt sind, welche Gewohnheit und Ehrbarkeit bey allen gestitteten Völkern zu bedecken pflegen. Von einzelnen Theilen des menschlichen Körpers ist freylich bloß üblicher, ob es gleich auch nicht an Fäulen fehlet, wo das Wort nackt gewöhnlich ist. So gebrauchen es z. B. die Maler von unbedeckten Theilen des menschlichen Leibes. Ein nackter Arm, ein nackter Fuß. Nackte Theile des Leibes. Wenn man unbedeckter Theile des Leibes, welche bekleidet seyn sollten, im verächtlichen Verstande erwähnt, pflegt man gleichfalls das Wort nackt zu gebrauchen. Auch von unbehaarten oder unbefiederten Theilen des thierischen Körpers ist dieses Wort üblich, dagegen man von unbehaarten Theilen des menschlichen Leibes lieber kahl und in der anständigen Sprechart zuweilen glatt gebraucht. Ein kahles Kinn, ein glattes Kinn, ein unbärtiges. Ein kahler Kopf.

2. In weiterer Bedeutung auch von andern unbedeckten Körpern; doch nur in einigen Fällen. So ist ein nackter Same in der Botanik ein Same, dessen äußere Haut mit keiner Hülle bekleidet ist. Die nackte Gerste, eine Art kleiner Gerste ohne Hülsen; Reißgerste. Nackte Felder, welche mit keinen Gewächsen bekleidet sind, kahle Felder. Nackte Fügel, auf welchen nichts wächst, kahle. In noch weiterer aber jetzt ungewöhnlicher Bedeutung nennt der Verfasser des alten Fragmentes auf Carlu den Großen ein bloßes Schwert ein nachetes Swert.

3. Figurlich. 1) Schlecht bekleidet, der Kleider größten Theils beraubt. Du hast den Nackenden die Kleider ausgezogen, Hiob 22, 6. Am häufigsten im verächtlichen Verstande. Nackt und bloß einher gehen, in schlechten, zerrissenen Kleidern. 2) Ein nacktes Gemälde, bey den Malern, in welchem es an den nöthigen Gegenständen mangelt. 3) Aller andern Eigenschaften beraubt. Die bloße nackte Fähigkeit, die auch ohne vorliegendes Hinderniß keine Kraft, nichts als Fähigkeit sey, ist ein tauber Schall, Herd.

Anm. Bey dem Ulybilas naquaths, bey dem Kero nahhut, bey dem Ostfried nakot, im Tartan naccot, nachet, im Nieders. nackt, im Dän. nogen, im Schwed. nakot, im Isländ. nakot, im Angelf. naced, im Engl. naked, im Pöln. nagi, im Böhm. nahy, bey den Krainerischen Wenden ohne allen Ableitungslaut nag, im Bretagnisch. noas, im Wallis. noeth, woraus zugleich die Verwandtschaft mit dem Latein. nudus, und dem von Perizonio irgend wo gefundenen Griech. νυδος, erblicket. Aus den obigen Formen siehet man schon, wie unwahrscheinlich Wachters Etymologie ist, welcher es von dem Angelf. naccened, nacende,

nacende, d. i. neu geboren, ableitete. Eben so unwahrscheinlich ließ Dietrich von Stade es von nagen abstammen. Das Wort ist alt, sehr einfach, denn es kommt hier nur auf die Silbe nag, nad, na an, und daher eben nicht leicht auf seine erste eigentliche Bedeutung zurück zu führen. Im Finnland ist Nahca die Haut; fanden sich im Deutschen und den verwandten Sprachen Spuren von dieser Bedeutung, so würde sich unser nacket sehr wohl davon ableiten lassen. Es wäre alsdann vermittelst der Ableitungssylben — icht, — ig, im Oberdeutschen — er, von Nacke, die Haut, gebildet, und bedeutete eigentlich, die bloße Haut habend oder zeigend. In den neuesten Zeiten hat man das Franz. Sans-culotte Deutsch zu geben gesucht, und das alberne unanalogische Ohnehose gestampelt. Die gemeinen Mundarten haben schon lange, ehe noch die Sans-culottes in Frankreich bekannt wurden, sie zu benennen gewußt. Sie nennen einen solchen Menschen Nackarsch, Engl. Baldarse. Fehlt es dem Worte gleich an Würde, so fehlt es doch auch dem Gegenstande selbst daran.

Im Deutschen, selbst in der Hochdeutschen Mundart, wird die Endsyllbe sehr verschieden geschrieben und gesprochen, indem sie bald nackend, bald nackendig, bald nackter und nackt, bald nackicht, und bald nackig lautet. Die letzten Formen scheinen die wahren zu seyn, und da die Ableitungssylbe — ig im Oberdeutschen sehr häufig — et lautet, steckt für steckig, (S. — Ig,) so hat aus nackig und nackicht gar leicht nacktet und zusammen gezogen nackt werden können. Nackend ist kein Mittelwort, sondern bloß das vorige nacktet, welches nur das euphonische n vor sich genommen hat, S. N. Diejenigen, welche in der adverbischen Gestalt nacktet sagen, müssen das e bey Verlängerung des Wortes heraus werfen, ein nackter Mensch für nackterer. Völlig nackt heißt in den gemeinen Mundarten mutternacktet, faden- oder fassennacktet, und splinter- oder splitternacktet, S. diese Wörter.

Ich hatte in der ersten Auflage bey dem Worte Bloß gesagt, daß dieses der anständigen Sprechart gemäßer sey, nackt sich aber mehr für die niedrige und gesellschaftliche Schicks. Stofch widersprach diesem Satz in seinen kritischen Anmerkungen, und suchte mit vielen Beyspielen sonst angesehener Schriftsteller zu beweisen, daß man sich des Wortes nackt ganz wohl in der erhabenen Schreibart bedienen könne. Darin hat er Recht, daß man bloß nicht alle Mähl da gebrauchen kann, wo man nackt saget, und daß es sich von einem ganzen unbedeckten Körper in den wenigsten Fällen gebrauchen läßt. Ich gebe auch zu, daß es gute Schriftsteller genug gibt, welche dieses Wort im eigenlichsten Verstande in der feyerlichsten und anständigsten Schreibart gebraucht haben. Allein ich glaube doch noch immer, daß ein feines Gefühl etwas Widriges bey dem nackt empfinden muß, zumahl da die Sache selbst, die es ausdrückt, unsere heutigen Sitten so sehr beleidiget. Ein kluger Schriftsteller wies daher, wenn er die feinen Empfindungen des Lesers zu schonen, und widrige niedrige Bilder zu vermeiden hat, wie in der erhabenen Schreibart der Fall ist, dieses Wort lieber vermeiden. Die Grazien unbedeckt mahlen, eine unbedeckte Venus, sagt doch im Grunde eben das, nur mit mehr Würde und nicht mit dem widrigen Nebenbegriffe, was die Grazien nackt mahlen und eine nackte Venus sagt.

Nackisch, S. Nackisch.

Die Nacktheit, plur. car. der Zustand eines Dinges, da es nackt ist; im gemeinen Leben einiger Gegenden die Nacktigkeit und im Oberdeutschen die Nackte.

Die Nadel, plur. die — n, Diminut. das Nadelchen, ein zarter an einem Ende spitziger Körper. 1) In der eigentlichen weitern Bedeutung, wo verschiedene Körper dieser Art Nadeln genannt werden. Dergleichen sind die runden spitzigen Blätter der Fichten und Tannen, des Wachholders u. s. f. welche so wohl Nadeln als

Tangeln genannt und den Blättern im engern Verstande entgegen gesetzt werden, (S. Nadelholz.) Die Seennadel ist ein langes spitziges dünnes Schalthier, (S. dieses Wort.) Besonders sind verschiedene ähnliche Werkzeuge unter dem Nahmen der Nadeln bekannt. Dahin gehören die Probir- oder Streichnadeln der Goldschmiede und Probirer, die Magnetnadeln, die Stricknadeln, u. s. f. (S. diese Wörter.) In noch engerer Bedeutung sind es Werkzeuge zum Stechen, wobin die Haarnadeln, die Packnadeln, die Spicknadeln, die Radirnadeln u. s. f. gehören. 2) Im engsten Verstande, kleine zarte Werkzeuge dieser Art, so wohl zum Nähen, als auch etwas damit anzustechen, wovon jene Nähnadeln, diese aber Stecknadeln heißen, beyde aber auch nur oft Nadeln schlechtlin genannt werden. Etwas mit einer Nadel anstecken, mit einer Stecknadel. (S. Stecknadel.) Sich mit der Nadel nähren, von der Nähnadel, ein Schneider, oder eine Nähterin seyn. Etwas mit der heißen Nadel nähren, sehr eilfertig, so daß es bald wieder aufgethet.

Anm. Schon bey dem Alpbilas Nethls, im Oberdeutschen ebendem Nails, im Niederf. Nadel, im Engl. Needle, im Ungel. Naedl, im Dän. und Isländ. Naal, im Schwed. Nål, im Finnland. Neula, im Estländischen Nekla, im Fries. Nirla. Es stammet nicht, wie gemeinlich behauptet wird, von nähren her, weil die Nähnadeln nur eine kleine Unterart der Nadeln ausmachen, sondern gehört zu dem Geschlechte der Wörter Nessel, Nagel, Nase, Schnauge, *wortu*, stechen, u. s. f. welche insgesammt den Begriff der Spitze oder doch der Hervorragung haben. S. Nase und Nessel.

Nadelbereit, adj. et adv. welches nur bey den Tuchmachern üblich ist, wo ein Tuch nadelbereit genannt wird, wenn es völlig fertig ist, so daß der Schneider es nunmehr mit der Nadel bearbeiten kann.

Das Nadelbley, des — es, plur. die — e, an den Strumpfwürferstühlen, der zimmerne Fuß, worin sich die Nadeln befinden, welche die Maschen des Strumpfes bilden.

Die Nadelbüchse, plur. die — n, Diminut. das Nadelbüchschchen, Oberd. Nadelbüchlein, eine kleine Büchse des andern Geschlechtes, die Näh- und Stecknadeln darin zu verwahren.

Der Nadeldraht, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, Draht, woraus die Nadler die Näh- und Stecknadeln verfertigen.

Die Nadelbruse, plur. die — n, eine Druse, welche in Gestalt zarter Nadeln oder kleiner Spießchen krySTALLISIRT ist; die Spießdruse.

Die Nadelfeder, plur. die — n, in einem Flintenschlosse, eine stählerne Feder, welche sich gegen die Nadel in dem Gewehrschlosse lehnet.

Die Nadelfeile, plur. die — n, bey den Goldschmieden, eine zarte spitzige Feile, die durchbrochenen Zierathen damit auszufeilen.

Der Nadelstich, S. Hornstich und Meernadel.

Das Nadelgeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, eigentlich Geld, wofür man Nadeln kauft oder kaufen soll. So wird ein Trinkgeld, welches man weiblichen Personen gibt, zuweilen ein Nadelgeld genannt. Bey vornehmen Personen ist das Nadelgeld eine jährliche Summe, welche einer Dame zum Ankauf der Nadeln und zu andern kleinen Bedürfnissen ausgesetzt wird, und in andern Fällen Spielgeld oder Taschengeld genannt wird.

Der Nadelhalter, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Wundärzten, ein Werkzeug, die Heftnadel damit zu halten.

Das Nadelholz, des — es, plur. die — hölzer. 1) Holz, d. i. Bäume, welche statt der Blätter Nadeln oder Tangeln haben, und

und daher auch Tangelholz heißen, zum Unterschiede von dem Laubholze; wo der Plural nur von mehreren Arten üblich ist. Zum Nadelholze gehören die Fichte, Tanne, Föhre, der Lärchenbaum, die Eibe und der Wachholder. 2) Ein mit solchen Wännen bewachsenes, daraus bestehendes Gehölz, welches, weil es in demselben finstrier ist als in den Laubholzern, auch ein finstrieres Holz, ein schwarzes Holz, und weil die meisten Arten des Nadelholzes auch Harz geben, Harzholz und Pechholz genannt wird.

Der Nadelkerbel, des — s, plur. inul. eine Art des Kerbels mit einem sehr langen spitzigen Samen, welcher unter dem Gewebe des mittägigen Europa wächst; *Scandix Pecten L.* Zehnkamm, Schnabelmöhren. Von andern wird das Frauenmäntelchen oder der Jungfernkamm, *Aphanes arvensis L.* Nadelkerbel genannt.

Der Nadelknopf, des — es, plur. die — Knöpfe, der Knopf einer Stednadel.

Das Nadelkissen, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Nadelkissen, ein Kissen, die Näh- und Stednadeln darauf zu stecken, damit sie nicht verloren gehen.

Nadeln, verb. reg. act. welches nur bey den Schuhmachern für nähen üblich ist, doch nur von dem Annähen der Überstämme an das Oberleder.

Das Nadelöhr, des — es, plur. die — e, das Öhr, d. i. die kleine Öffnung, an dem einen Ende der Nähadel; Niderf. Oge.

Die Nadelspitze, plur. die — n, die Spitze einer Näh- oder Stednadel.

Die Nadelstreu, plur. inul. in der Landwirtschaft, die Nadeln oder Tangeln des Nadelholzes, so fern sie dem Vieh statt des Strohes untergestreuet, oder zur Streu gebraucht werden; zum Unterschiede von der Laubstreu.

Der Nadelwickler, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Nachfalter, welcher die Nadeln oder Tangeln der Fichtenbäume zusammen wickelt oder spinnet; Phalaena Tordryx Picaeana L.

Das Nadir, S. Sussunct.

Der Nadler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher Sted- und Nähadeln verfertigt oder verfertigen läßt, dessen Gattinn die Nadlerin; zu Nürnberg Häfleinmacher, im Östereich, Spängler. In weiterer Bedeutung werden auch alle mit Verfertigung der Nadeln beschäftigte Arbeiter Nadler genannt.

1. **Der Nagel, des — s, plur. die Nägel, Diminut. das Nägelchen, Oberd. Nägellein oder Nägelein, die breite hornartige Bedeckung der äußersten Enden der Finger und Zehen an dem Körper des Menschen und einiger Thiere.** 1. Eigentlich, wo die mehr breite und gerade Gestalt die Nägel von den Krümmern und dickern Klauen unterscheidet. Lange Nägel haben. Die Nägel abschneiden, beschneiden. Etwas mit dem Nagel, mit den Nägeln abtragen. 2. Figürlich. 1) Bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches wird der unterste Theil eines jeden Blumenblattes wegen einiger Ähnlichkeit der Nagel genannt; *Unguis L.* 2) Auch ein Fell im Auge, wenn es weiß von Farbe ist, und einem Nagel gleich ist, unter diesem Nahmen bekannt, *S. Fell und Nagelfell.*

Nm. Schon bey dem Raban Maurus im 8ten Jahrhunderte Nagal, im Angelf. Naegl, im Isländ. Nagl, im Niderf. und Schwed. Nagel, im Engl. Nail. Frisch glaubt, daß es durch Verlesung aus dem Lat. Unguis und Griech. οὐγκ, οὐγκος, entstanden. Allein man hat eine weit nähere Ableitung. Die letzte Sylbe ist die Ableitungssylbe — el, welche ein Werkzeug, ein handelndes Subject bedeutet, und die erste gehöret ohne Zweifel zu dem Zeitworte nagen, so fern es überhaupt kraszen bedeutet. Der Nagel ist ein kraszendes Ding, ein Werkzeug zum Kraszen, und

dazu scheint selbst die Natur ihn bestimmt zu haben. Der Lat. und Griech. Nahme scheinen auf die Krümme zu sehen, welche die Nägel der Menschen im Stande der Natur bekommen, wenn sie nicht beschnitten werden, da es denn zu Anke, Angel, Saken u. s. f. gehören würde.

2. **Der Nagel, des — s, plur. die Nägel, Diminut. das Nägelchen, Oberd. Nägellein, oder Nägelein, ein gerades spitziges Werkzeug, zwey Körper oder Theile eines Körpers mit einander zu verbinden, oder auch nur ihn in einen Körper zu schlagen, etwas daran zu hängen u. s. f.** Man hat hölzerne Nägel ohne Köpfe, welche in manchen Fällen Nüsse heißen, man hat aber auch eiserne, welche letztern am häufigsten sind, und gemeinlich mit einem Kopfe versehen werden. Es gibt ihrer sehr mancherley Arten, welche ihre Nahmen von den Körpern bekommen, zu deren Befestigung sie gebraucht werden; (*S. Brettnagel, Hufnagel, Schiefer-nagel, Bleynagel, Schloßnagel, Radnagel, Bandnagel u. s. f.*) Etwas mit einem Nagel, mit Nägeln befestigen. Einen Nagel einschlagen, ausziehen. Etwas an den Nagel, oder an einen Nagel hängen. Wenn die Drescher die Kegel an den Nagel hängen, d. i. ausgebrochen haben, wird ihnen an manchen Orten ein Schmaus gegeben, welcher die Kegelhenke heißt. Figürlich und im gemeinen Leben heißt eine Sache an den Nagel hängen, sie verlassen, sich nicht weiter um sie bekümmern. Die Theologie an den Nagel hängen, diese Wissenschaft verlassen. Die Frömmigkeit an den Nagel hängen. Einen hohen Nagel haben, heißt im Niderf. stolz seyn, die Nase hoch tragen, und jemanden den Nagel nieder klopfen, ihn demüthigen. Von einem Menschen, welcher einen gewissen Stolz hat, sagt man in Niderfachsen, er hat einen Nagel. Man leidet, aber mit weniger Wahrscheinlichkeit, diese Arten des Ausdrucks aus dem dreysigjährigen Kriege her, da ein Schwedischer Oberster, Nahmens Jpler, in der Schlacht bey Leipzig mit einem krummen Nagel dergestalt soll seyn in den Kopf geschossen worden, daß ihn die Wundärzte nicht heraus ziehen können, sondern ihn eingepfeilt; worauf er zwar gesund geblieben, sich aber hernach sehr stolz betragen, und sich auf seinen Nagel nicht wenig eingebildet habe.

In weiterer Bedeutung werden oft auch verschiedene andere ähnliche Körper, wenn sie gleich nicht unmittelbar zur Befestigung dienen, Nägel genannt. Dergleichen ist der Nagel in einer Scheibe. Die Wirbel an den Saiten. Instrumenten heißen bey vielen Nägel, anderer zu geschweigen. Das Diminut. Nägelchen, Nägelein, und zusammen gezogen Nelke, ist auch der gewöhnliche Nahme theils eines ausländischen Gewürzes, theils einer bekannten Art Blumen, *S. solches hernach besonders.*

Nm. Im Latian schon Nagel, im Schwed. und Niderfäch. gleichfalls Nagel, im Isländ. Nagle, im Angelf. Naegl, im Engl. Nail, im Dän. Nägl, im Finsländ. Nauka. Es kann so wohl den Begriff der Verbindung ausdrücken, da es denn von nähen, nahe, abstammen würde, als auch den Begriff des Nagens, oder endlich auch der Spitze, als ein Verwandter von dem Griech. νύξιν, stechen, Isländ. naella, Nabe, Schnabel u. s. f. Die Endsylbe — el bedeutet in allen Fällen ein Werkzeug. *S. auch Nadel.*

Das Nagelbein, des — es, plur. die — e, in der Anatomie, zwey Beine an dem menschlichen Kopfe, welche den vordern und mittlern Theil der Orbitae einnehmen, die Thränengruben und den Thränengang zusammen setzen helfen, daher sie auch Thränenbeine heißen, und einem Nagel an den Fingern ähnlich sind. *S. 1 Nagel.*

Die Nagelblüthe, plur. die — n, im gemeinen Leben, weiße Flecken auf oder in dem Nagel an den Fingern, welche man auch

Blumen und Blümchen zu nennen, und alsdann der Nagel blühe zu sagen pflegt. S. 1 Nagel.

Der Nagelbohrer, des—s, plur. ut nom. sing. ein kleiner Handbohrer, die Löcher zu den eisernen Nägeln damit vorzubohren; im gemeinen Leben Fritt, Nieders. Frittboor. S. 2 Nagel.

Das Nägelein, des—s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben der Hochdeutschen das Nägelein, das Diminutivum des Wortes Nagel, so wohl wenn es Uguis, als auch wenn es Clavus bedeutet, (S. diese Wörter). Hier kommt es nur um zweyer besondern Bedeutungen willen in Betrachtung, in welchen das Wort Nagel nicht üblich ist. 1) Die getrocknete Blume eines Ostindischen Baumes, Caryophyllus L. welche einen scharfen aromatischen Geruch und Geschmack hat, und daher als ein Gewürz an die Speisen gethan wird, ist unter dem Nahmen Nägelein und noch häufiger Nelke, zum Unterschiede von den folgenden aber Gewürznägelein, Gewürznelke, Würznägelein, Würznelke bekannt. Vermuthlich hat sie diesen Nahmen entweder von der Ähnlichkeit in der Gestalt mit den folgenden Blumen, oder auch weil sie einem kleinen eisernen Nagel mit einem Kopfe nicht unähnlich ist. Nieders. Nägeken, (S. Nelke.) 2) Eine andere Art oft in dem Geruche, alle Nadeln aber in der Gestalt ähnlicher Blumen ist gleichfalls unter dem Nahmen Nägelein und im gemeinen Leben Nägelein bekannt, (S. Nelke), welcher Nahme im Hochdeutschen der üblichste ist.

Eigentlich sollte dieses Wort Nägelein geschrieben werden; allein in den Wörtern auf —el wird das e in mehreren Fällen weggelassen.

Die Nägeleinwurze, (S. Benediktenkraut.) Die übrigen Zusammensetzungen S. in Nelke.

Das Nagel Eisen, des—s, plur. ut nom. sing. bey den Nagelschmieden, ein vierecktes Eisen, welches ein stählernes Knöpfchen mit einem Loch hat, die Nägel darin zu schmieden.

Das Nagelfell, des—es, plur. die—e, ein Fell im Auge, welches weißlich ist, in dem innern Augenwinkel entsteht, und sich bisweilen bis über den Stern des Auges wegziehet; Pterygion. Es gleicht einem Nagel am Finger, und wird im gemeinen Leben auch nur der Nagel schlechthin, bey dem Rindviehe aber der Haut genannt. S. Fell.

Nagelfest, adj. et adv. mittelst eines Nagels befestiget, doch nur in der A. N. nicht und nagelfest, d. i. so in einem Hause befestiget, daß es ohne die Integrität des Hauses zu verlesen, nicht kann weggenommen werden; im Gegensatz der beweglichen Dinge im eigentlichen Verstande. In den Kaufbriefen über Häuser und Güter befindet sich gemeinlich die Clausel, daß alles, was erd- noch- und nagelfest ist, dabey verbleiben soll, wohin denn auch eingemauerte und eingezimmerte Schränke, Brunnen-eimer, Seile und Ketten u. s. f. gerechnet werden.

Die Nagelflühe, plur. die—n, ein nur in der Schweiz übliches Wort, wo es eine Art Steine bedeutet, welche aus Kiesel, Schiefer und andern Steinen zusammen gebakken ist, und zu den Waken gehöret. Eine ähnliche Art aus groben Sande oder Grand zusammen gebakene Steinart wird daselbst Sandflühe genannt. (S. Flühe.) Nagel scheint hier eine verbundene Masse zu bezeichnen und mit Nagel, Clavus, von einerley Stamme, vielleicht von nahe, nahen, herzukommen. S. auch Nickel.

Das Nagelgeschwür, des—es, plur. die—e, ein Geschwür an oder unter dem Nagel am Finger, welches unter dem Nahmen des Wurmes am bekanntesten ist, S. dieses Wort.

Der Nagelhagel, des—s, plur. inul. in der Geschickkunst, eine Art des Hagels, welche aus alten zerbrochenen Nägeln oder andern kleinen Stücken Eisens besteht.

Der Nagelhammer, des—s, plur. die—hämmer, ein Hammer, d. i. Hammerwerk, wo das zubereitete Eisen zu Nägeln verarbeitet wird; vollständig das Nagelhammerwerk.

Der Nagelkopf, des—es, plur. die—köpfe, der Kopf eines eisernen Nagels; die Nagelkuppe, Nagelplatte.

Das Nagelkraut, des—es, plur. inul. 1) Eine Pflanze, welche auf den feuchten Europäischen Wiesen wächst; Illecebrum L. Der große Haufe hält es bey Nagelgeschwürren für sehr heilsam. 2) Auch eine Art des Sabichkrautes oder der Mäuseohrchen, Hieracium Pilosella L. welches bitter und zusammenziehend ist, führet den Nahmen des Nagelkrautes, weil es wider die Nied- oder Nothnagel an den Fingern von guter Wirkung seyn soll, oder auch weil es bey vernagelten Pferden so wohl von außen, als von innen gebraucht wird.

Die Nagelkuppe, plur. die—n, S. Nagelkopf.

Das Nagelmahl, des—es, plur. die Nagemahle, das Mahl, d. i. die Wunde oder Narbe von eingeschlagenen Nägeln; ein nur in der biblischen Schreibart, besonders von den Wunden dieser Art an den Händen und Füßen Christi übliches Wort. Daß ich lege meinen Finger in die Nagemahl, Joh, 20, 25.

Die Nagelmuschel, plur. die—n, eine cylindrische zweyschalige Muschel, welche an beyden Seiten offen ist, und vornehmlich versteinert angetrossen wird, da sie auch Solenit, Solenites, heißt.

Nageln, verb. reg. act. 1) Mittelst eines Nagels oder mehrerer Nägel befestigen. Das Bret an die Wand; ein Tuch auf den Tisch nageln. (S. auch Annageln, Aufnageln, Vernageln.) 2) Bey den Jägern als ein Nentrum, mit dem Hülfsworte haben, mit den Nägeln an den Füßen, oder mit den Klauen in den Boden eingreifen. Der Fuchs hat genagelt, wenn die Spure von seinen Klauen in dem weichen Boden zu sehen ist.

In der ersten Bedeutung schon bey dem Dufried und Notker nagelen.

Nageln neu, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben für völlig neu üblich ist, wo es auch wohl funkelneu, oder funkel nageln neu lautet; Nieders. gloornij, speldernij, spoelnij, spooldernij. Ein nagelneues Kleid, welches noch gar nicht getragen worden. Die Figur von einem neuen Nagel, der erst von dem Ambosse kommt, ist freylich ein wenig sonderbar; indessen scheint der gleichbedeutende Ausdruck funkelneu und Nieders. gloornij denselben zu bestätigen.

Die Nagelplatte, plur. die—n, Diminut. das Nagelplättchen, S. Nagelkopf.

Die Nagelprobe, plur. die—n, ein nur im gemeinen Leben üblicher Ausdruck, die Probe eines völlig ausgetrunkenen Glases oder Bechers zu bezeichnen, welche darin besteht, daß man es umgedreht auf den Nagel setzet, und den letzten Tropfen davon ableckt. Auf diese Art zehen nennet man in Frankrn auf ein Nägelein trinken. In Churfürst Christians II. Hoftrinkordnung heißt es: „Erst soll man trinken die herrschaftliche Gesundheit, darnach soll man bringen, den freudigen Bergmann mit dem Spruche, Glück „auf! dann folgt die Nagelprobe mit dem Spruche: so hatten es „auch die Alten im Brauch.“ Schon die Römer tranken auf diese Art. Ad unguem patratum et perfectum, sagt Horaz. In den neuern Zeiten hat man das Lateinische Wort Supernaculum gebildet, die Nagelprobe, und die Gewohnheit auf diese Art zu zehen, auszudrucken, welches auch bey den Engländern üblich ist; to drink Supernaculum. In einem Französischen Trinkliede heißt es gleichfalls:

Ils (les Anciens) faisoient en les renversant
Un Supernacle Allemand.

Der Nagelröche, des—n, plur. die—n, eine Art Rochen, welche bey dem Lincee Raja clavata heißt.

Der Nagelschmid, des — es, plur. die — schmiede, ein Schmid, welcher vornemlich eiserne Nägel aller Art verfertigt; im Oberd. der Nageler. Daher die Nagelschmiede, dessen Werkstätte.

Die Nagelschrote, plur. die — n, bey den Schmieden und Schläffern, ein scharfes Eisen auf einem Klotze, die Nägel darauf abzuschrotten: die Abschrote.

Der Nagelschwamm, des — es, plur. die — schwämme, eine Art Blätterschwammes, mit einem gewölbten gestrichelten gelben Hute, und weißen Blättern und Strunke, welcher in den Wäldern unter den abgefallenen Blättern wohnet, und einem eisernen Nagel nicht unähnlich siehet; *Agaricus clavus* L.

Der Nageleschwamm, des — es, plur. die — schwämme, eine andere eßbare Art Blätterschwammes mit einem Strunke, einem schmutzig gelben Hute und feuergelben Blättern, welcher gleichfalls in den Wäldern wächst, und einen gewürzhaften Geruch, fast wie Gewürznägel hat; *Agaricus cinnamomus* L.

Das Nagelwerk, des — es, plur. die — e, ein aus Latten zusammen genageltes Werk. Besonders werden die aus schmalen gehobelten Latten verfertigten Portale, Lusthäuschen u. s. f. in den Gärten Nagelwerk und Nagelwerke genannt.

Der Nagelzwang, des — es, plur. inul. die Beschränkung, welche von Nadel- oder Nochnägeln verursacht wird. Den Nagelzwang haben, Niednägeln.

Das Nagemaul, des — es, plur. die — mauler, in einigen Gegenden ein Nahme des Fandens. S. dieses Wort.

Nagen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, und den Laut nachahmet, welcher verursacht wird, wenn man mit den Zähnen von einem festen Körper nach und nach etwas herunter zu scharren sucht. 1. Eigentlich. Der Hund naget an dem Knochen. Die Maus benaget das Holz. Die Würmer nagen den Käse. An einem Knochen, an einem Beine nagen. (S. auch Abnagen, Benagen, Zer-nagen.) In weiterer Bedeutung wird es auch zuweilen, doch nur im gemeinen Leben, für kauen, und in noch weiterer für essen gebraucht. Am Hungertuche nagen, an den nothwendigsten Bedürfnisse anhaltenden Mangel leiden. Er hat nichts zu nagen noch zu beißen, in eben diesem Verstande, wofür man auch sagt, nichts zu beißen noch zu brechen haben. Wer nicht nagt, der nicht nagt, wer nichts nagt, gewinnt auch nichts. *Ital. chi non rilige non rolega.* 2. Figürlich. 1) Er wird daran zu nagen haben, im gemeinen Leben, er wird viele Mühe, Arbeit, Unlust davon haben, ohne viel auszurichten. 2) Einen anhaltenden Grad sehr mercklicher, gleichsam verzehrender Unlust verursachen. Der Tod naget sie, *Ps. 49, 15.* Ich quäle mich unaufhörlich mit den nagenden Vorwürfen, dich unglücklich gemacht zu haben, Dusch. Ihr Mann, denn die Eifersucht nagte, Saged.

Stets nagt ein scharfer Neid
Sein blutend Herz, ebrnd.

Der Eigennug wird ihn nagen, da Zulchen eine reiche Partie ist, Herm. Mein nagender Verdacht, Schleg. Das nagende Gewissen, die anhaltendellust über begangene böse Handlungen.

So auch das Nagen anstatt des ungewöhnlichen Nagung.

Anm. Im Schwed. *naga*, im Dän. *nagge*, *nogge*; mit voran gesetztem Baumenlaute im Niederf. *gnauen*, *knauen*, Engl. *to gnaw*, Angelf. *gnaegen*, Schwed. *gnage*, Wallif. *cnai*, in Voghens Glossen *kinuagaa*, im Dän. *gnave*, im Griech. *κναιω* und *κναιω*, und in der verkleinernden Form, Niederf. *gnaggeln*, *gnaeln*, *gnabbeln*, Hochdeutsch *knaukeln*, Engl. *to knabble*. Es ahmet allem Anssehen nach den Laut nach, welchen die Zähne machen, wenn sie nach und nach etwas von einem harten Körper herunter scharren. In einigen Oberdeutschen Gegenden gehet es irregulär; ich nug, Sans Sachs, für nagte.

Das Nagethier, des — es, plur. die — e, in der Naturgeschichte, ein Nahme derjenigen vierfüßigen Thiere, welche mit vier spizigen Schneidezähnen versehen sind, und alles benagen; wohin die Eichhörner, Rassen, Murmeltiere, Wiesel, Hermeline, Zobelthiere, Klisse, Marder u. s. f. gehören. Sie werden von einigen auch Nager genannt.

Der Nähdracht, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, an den Papierformen, Drachfäden, womit das Gitter der Quere nach durchflochten und gleichsam durchnähet wird. Siehe Nagen.

Nah, näher, nächste, adj. et adv. durch keinen beträchtlichen Zwischenraum von einem andern Dinge getrennt, im Gegense des fern oder entfernt, wo es so wie dieses ein relativer Begriff ist, welcher durch Gewohnheit und durch die Umstände bestimmt wird. Ein Ding kann in einer Absicht nahe, in einer andern aber entfernt seyn.

1. Eigentlich, dem Orte oder Raume nach. Ein naher Ort. Das nächste Dorf. Mein nächster Nachbar. Er wurde an den nächsten Baum gehenket.

O ja, du singst, schon hör' ich dich,
Vom nächsten Baume, Weife.

Ingleichen als ein Nebenwort; so wohl mit verschiedenen Nebenwörtern. Näher zur Stadt kommen. Einem nahe auf den Leib treten, ihm nahe auf den Hals kommen. Es siehet nahe an der Thür. Es liegt nahe bey dem Hause. Nahe bey einem wohnen, siehen, seyn. Nahe dabey seyn. Nahe herbey kommen. Sich nahe zu etwas machen, sich nahe zu jemanden setzen. Nahe um jemanden seyn. Nächst an dem Schlosse wohnen. Zunächst an den Wald gränzen, für nahe. (S. Nächst.) Als auch mit der dritten Endung, doch nur mit einigen Zeitwörtern. Einem nahe seyn, stehen, liegen, kommen. Komm mir nicht zu nahe. Wir kamen der Stadt immer näher. Ein naher Weg, für ein kurzer, und der nächste Weg, für der kürzeste, ist eine Figur. Von nahen, für in der Nähe, ist Oberdeutsch; etwas von nahen besehen.

2. Figürlich.

1) Von der Zeit. Sich auf den nahen Sommer freuen. Der Frühling ist nahe. Mit der nächsten Post, mit der ersten. Nächster Tage, nächsten Tages, nächstens, (S. Nächst und Nächstens.) Nächst künftigen Sonntag. Nahe an vierzig Jahr alt, in der vertraulichen Sprechart, für beynah. Er ist schon nahe an vierzig, Gell. Sie muß ja wohl nahe an sechzig Jahren seyn, ebend. Die nächst vergangene Nacht. Der nächst bevor stehende Feldzug. (S. Nächst.) Ingleichen mit Einschluß des vorigen Begriffes des Ortes. Dem Tode nahe seyn. Die Gefahr war mir sehr nahe. Ich war einer Ohnmacht nahe.

2) In verschiedenen andern Verhältnissen, mehrere oder auch alle dazwischen befindliche Dinge auszuschließen, im Gegense des entfernt; wo es oft nur als ein Nebenwort allein, oft nur als ein Beywort allein, oft aber auch nur in einer oder der andern Staffel üblich ist. Ein naher Freund, ein naher Verwandter. Er ist nahe mit mir verwandt. Er ist mein nächster Freund. Jeder ist sich selbst der nächste. (S. Nächste.) Die nähere (genauere) Vereinigung mit Gott. Der Römische König ist der nächste nach dem Kaiser, der Würde nach, er folgt unmittelbar nach ihm. Einen nahen Zutritt bey jemanden haben. Die Sache betrifft ihn sehr nahe, uns noch näher, dich aber am nächsten. In naher (genauer, enger) Verbindung mit jemanden stehen. Zu nahe in die Freundschaft heirathen. Der Wahrheit nahe kommen. Der Sache schon näher kommen. Damit wir näher zur Sache kommen. Einem nahe kommen.

ihm in einer Eigenschaft ähnlich seyn. Sich näher mit jemanden bekannt machen. Es soll mir lieb seyn, ihn näher (genauer) kennen zu lernen. Einen sehr nahen Umgang mit jemanden haben. Sich einem näher entdecken. Etwas näher bestimmen, genauer. Die nähere Offenbarung Gottes, im Gegensatz der allgemeinen oder entferntern. Das enthält den nächsten (unmittelbarsten) Grund dieses Vorganges. Der nächste Endzweck, der unmittelbare. Der Mensch kommt mit der nächsten Anlage sich Sprache zu bilden, in die Welt, Herd.

3) Das geht mir nahe, das kränkt mich, schmerzet mich, im sittlichen Verstande. Sein Abzug geht mir etwas nah, Haged. Wie oft wird mir sein Schicksal nahe gehen! Es geht mir recht nahe, daß ich ihnen so viele Ungelegenheit verursache, Gell.

4) Einem etwas nahe legen, nahe bringen, theils ihm solche Bewegungsgründe vorlegen, welchen er nachgeben muß, theils aber auch, ihn zum Zorne reizen. Sie legen mir es außerordentlich nahe, reizen mich außerordentlich. Ja, wenn es einem so nahe gelegt wird, wenn man so sehr gereizt wird. Ich habe es ihm so nahe gelegt, daß er sich wird ergeben müssen, ihm solche triftige Bewegungsgründe vorgestellt. Im Oberdeutschen ist es in dieser und der vorigen Bedeutung auch als ein Beywort nicht selten. Nahe Reden, welche dem andern nahe gehen müssen, ihn zum Zorne reizen.

5) Der nächste Preis, im Handel und Wandel, der genaueste. Ich kann es um keinen nähern Preis geben, um keinen niedrigeren, genauern, wofür man auch sagt, ich kann es nicht nähern Kaufs, nicht näher geben.

Du kannst hier nähern Kaufs die edle Freyheit kriegen, Canis.

Nach einer noch weitern Figur sagt man von jemanden der nachgibt, von seinen Forderungen, von seinem Widerstande, von seiner Sitze nachläßt, er gebe es schon näher.

6) Einer Person oder Sache zu nahe treten, sprechen, handeln, ihr Nachtheil, Schaden verursachen, sie beleidigen. Eines Ehre zu nahe treten, sie kränken, vermindern. Der schuldigen Achtung für sein Vaterland zu nahe treten, sie nicht beobachten. Es ist ihm zu nahe geschehen, es ist ihm zu viel geschehen. Eines Ehre zu nahe reden oder sprechen.

7) Bey nahe, fast, es fehlte nicht viel. Beynahe wäre er uns entwischt. Du hättest mich beynahe nicht mehr ange getroffen. In dem Tatian und bey den folgenden Oberdeutschen Schriftstellern nur nah, nahen und nach. Ich bin nach hungers tot, der Burggraf von Altenburg. S. Bey III.

Ann. Schon bey dem Otfried und seinen Zeitgenossen nah, im Thuerdante nahend, im Nieders. nah, näger, nägit, bey den Wihilas nehwa, im Angelsächs. neh, neah, im Engl. nigh. Es ist mit neben, nau in genau, nach, noch und andern dieses Geschlechtes sehr genau verwandt. Der Form nach gehört es zu den irregulären Beywörtern, indem es in der zweyten und dritten Staffel nicht wie das a in ä verwandelt, sondern in der dritten auch den stärkeren Hauch ch annimmt. Daß dieser ehemals auch in der ersten Staffel nicht ungewöhnlich gewesen, erhellet aus dem Vorworte nach und dem Hauptworte Nachbar. Eben so abweichend ist es in seinen Bedeutungen, indem es in einigen nur als ein Nebenwort allein, in andern nur als ein Beywort allein, und in noch andern nur in dieser und jener Staffel üblich ist. S. auch Nachst.

Ein anderes nur in der Ableitungssylbe verschiedenes Wort ist das Anges. near, nearo, nearewe, im Dän. und Schwed. när, im Isländ. naer im Engl. near, und narrow, welches andere für den Comparativ von nahe halten, das aber vielmehr ein eigenes Wort ist, welches seine eigene Comparation hat, und statt

des Hauchlautes am Ende dazv. angekommen hat, so wie sich in nau, genau, wieder ein anderer Endlaut befindet. S. Nährlich, welches noch von diesem Worte abstammet, und Nähern, welches sich auch daher leiten läßt.

Im Oberdeutschen wird nahe noch in verschiedenen Zusammensetzungen gebraucht, indem daselbst danahen für daher, ingleichen für hier, und degnahen für deshalb üblich sind.

Die Nähe, plur. inul. das Abstractum des vorigen Wortes.

1) Die Eigenschaft eines Dinges, da es von dem andern durch keinen merklichen Zwischenraum getrennet ist, im Gegensatz der Weite; so wohl in der eigentlichen, als in verschiedenen figurlichen Bedeutungen des Wortes nahe. Die Nähe der Stadt an dem Hafen ist ihr sehr vortheilhaft. Wenn ich die Nähe betrachte.

2) Ein nicht merklich großer Zwischenraum. In die Nähe aber nicht in die Ferne sehen können. Er wohnt in der Nähe, nicht weit von uns. Je mehr ich seine Thorheiten in der Nähe sehe, desto mehr fange ich an, ihn zu hassen, Weiße. Etwas in der Nähe betrachten.

Bey dem Otfried Nahi, im Thuerdante die Neht, im Nieders. Näge, im Dän. Nærhed.

Nahen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt gefunden wird.

1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn und der dritten Endung, nahe kommen. Ther engil imo nahta, Otf. So will ich dem Tode genahen, Thuerd. Kap. 67.

Dem Heere so ihr naht, das Vortheil abzurennen, Opiß. Im Hochdeutschen ist es in dieser Gestalt ungebrauchlich, obgleich einige neuere Dichter es um des Sollenmaßes willen, statt des folgenden Reciproci gebraucht haben.

Der König naht dem Schlusse seines Lebens, Schleg.

Hier nahet schon die Schaar der unverletzten Selden, ebend.

Doch gebraucht man es noch zuweilen in dieser Gestalt mit dem Nebenworte heran. Das Alter nahet unvermerkt heran. Als die Zeit heran nahete, daß u. s. f. 2) Als ein Reciprocum, in eben dieser Bedeutung; in welcher Gestalt es auch im Hochdeutschen üblich ist, aber doch mehr in der höhern und dichterischen Schreibart gebraucht wird, als in der gewöhnlichen und vertraulichen, in welcher sich nähern gebräuchlicher ist. Wer nahet sich der Thür? Sich einem nahen, ihm nahe kommen. Schon nahen wir uns dem Flusse. Der Tag nahet sich, Ebr. 10, 25. Die Zeit nahet sich, daß u. s. f. Die Sache nahet sich zum Ende, oder nahet sich ihrem Ende. S. Nähern.

Daher das Nahen statt des außer der Zusammensetzung ungewöhnlichen Wortes Nähung.

Ann. Bey dem Otfried und Notker nahen, im Tatian nalihen, im Dän. närme, im Schwed. nä und näkas. Siehe Nähern.

Nähern, verb. reg. act. welches ehemals überhaupt verbinden bedeutet haben mag, von welcher längst veralteten Bedeutung noch in Nähnrad ein Überbleibsel ist. Jetzt bedeutet es nur noch vermittelst der Nadel und eines Fadens zusammen fügen, und in weiterer Bedeutung, auch vermittelst der Nadel und eines Fadens hervor bringen, bearbeiten u. s. f. Da es denn so wohl absolute und in Gestalt eines Neutrius gebraucht wird, den ganzen Tag nähern, sein Brod mit Nähern verdienen, nähern lernen; als auch mit der vierten Endung der Sache, welche durch Nähern hervor gebracht wird, allerley Figuren nähern, Hemden nähern, Handschuhe nähern, ingleichen derjenigen, welche auf solche Art bearbeitet wird, Leinwand nähern, zwey Stücke zusammen nähern. Zuweilen bedeutet es auch so viel wie ausnähen. Manschetten nähern, genähete Halstücher.

Daher das Nähern.

Ann.

Ann. Im Latian nauen und neien, bey dem Stryker nauen, im Schwabenfp. neigen, im Nieders. neissen, im Schwed. mit einem andern Ableitungslaute naekta, im Angels. nestan, im Bretagn. nezza, im Griech. *nessu* und *nydsiv*, im Lat. nere. Es ist ein sehr altes Wort, welches mit Nagei, Neg, neclere, unferm Knüpfen, Nestel, Nuth, und andern dieses Geschlechtes genau verwandt ist, und von nahe abzustammen scheint, einem andern Dinge nahe bringen, d. i. mit demselben verbinden. (Siehe auch Naht.) In vielen Provinzen wird es in der ersten Solbe mit einem scharfen e gesprochen, und daher auch neben geschrieben. Im Hochdeutschen höret man das ä deutlich, und da die meisten Verwandten ein a haben, so schreibt man es richtiger mit einem ä. Ein Faden zum Nähen heist in Baiern ein Nähling, und ungeschickt nähen wird in Nieders. *primen*, *prünen*, *prinen* genannt. Im Böhm. ist *Prym* ein Saum, (S. Rahm,) woraus es mit vorgesehtem Blafelante gebildet ist.

*Der Näher, des — s, plur. ut nom. sing. noch mehr aber im Fämin. die Näherinn, eine Person, welche nähet, aus dem Nähen ein Geschäft macht; ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, wofür Näherinn eingeführt ist.

Der Näherkauf, des — es, plur. inul. S. Näherrecht.

Nähern, verb. reg. act. nahe bringen. Einem etwas nähern. Noch häufiger aber als ein Reciprocum sich nähern, d. i. nahe kommen. Als er sich mir näherte, im Oberd. als er sich meiner näherte. Die Zeit, der Winter, der Tod nähert sich. Die rühmliche Begierde, sich den Tugenden der Alten zu nähern. Sein Leben nähert sich nun seinem Ende. Alles nähert sich seiner Vollkommenheit. Sie näherten sich Paar bey Paar, Gesehn. Daher die Näherung, wofür doch Annäherung üblicher ist.

Ann. Im Dän. *närme*. Es kann das Intensivum von nahen seyn, es kann auch von dem Comparatio näher abstammen, es kann aber auch von dem veralteten *nahr*, *nahr*, gebildet seyn, S. Nahe Ann. und Nählich.

Das Näherrecht, des — es, plur. inul. das Recht, nach welchem jemand bey dem Verkaufe einer Sache ein näheres Recht auf dieselbe hat, als ein anderer, d. i. sie für eben den Preis, welchen ein anderer gebothen hat, mit dessen Ausschließung kaufen, und wenn sie schon verkauft worden, zurück nehmen kann; der Vorkauf, der Näherkauf, der Einkand, das Einkandsrecht, im Oberdeutschen auch die Nähergeltung, das Nähergeltungsrecht, der Kaufzug, der Abtrieb, das Abtriebsrecht, das Vorkauf, das Zugrecht, die Lösung, das Gespilde, S. diese Wörter; Lat. *Jus Retractus*.

Nahesäulig, adj. et adv. welches nur in der Baukunst üblich ist, diejenige Säulenweite zu bezeichnen, wo die Säulen nur 6/7 Model von einander entfernt sind, und wofür man auch die Wörter feinsäulig und schönsäulig gebraucht; alles im Gegensatz des fernsäulig.

Der Nähkloben, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Sattlern, ein Kloben, die Theile, welche zusammen genähet werden sollen, damit zusammen zu halten.

Das Nähküssen, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Nähküsschen, Oberd. Nähküsslein, ein kleines Küssen der Näherinnen, dasjenige, woran sie nähen, mit einer Nadet darauf anzustechen.

Der Nahme, des — ns, Fem — n, plur. die — n, ein Wort oder Ausdruck, welcher diejenigen Merkmale eines Dinges enthält, woran dasselbe in allen Fällen erkannt wird, ein symbolisches Unterscheidungs- oder Erkennungszeichen eines Dinges.

1. Eigentlich. 1) In der weitesten Bedeutung, wo zuweilen ein jedes Wort, ein jeder Ausdruck, so fern er die Unterscheidungsmerkmale eines Dinges andeutet, ein Nahme genannt wird. So Adel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

nannte Wolf die Abjectiva oder Beywörter zufällige Nahmen, die Substantiva oder Hauptwörter aber wesentliche Nahmen, selbständige Nahmen, welche bey andern Hauptnahmen heißen. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist der Nahme ein Hauptwort, welches die Art oder das Geschlecht eines Dinges bezeichnet. So sind die Wörter Pflanze, Holz, Mensch, Thier, Seele, Tugend, Geiz insgesammt Nahmen, und zum Unterschiede der folgenden Bedeutung allgemeine Nahmen, weil sie ganze Geschlechter oder Arten benennen, welche aus vielen Individuis bestehen, oder, so fern sie Abstracta sind, an vielen Individuis angetroffen und als Individua betrachtet werden. Diese Gutherzigkeit verdient den Nahmen der Tugend nicht. Diese Eigenschaft ist des Nahmens der Gutherzigkeit unwerth. Der Mensch, der seinen Schöpfer zu kennen vorgibt, und doch nichts gegen ihn fühlt, verdient den Nahmen des Menschen nicht, Gell. Da nennt man doch ein Verbrechen bey seinem rechten Nahmen, Weiße. Der Amtsnahme, ein Ausdruck, welcher jemandes Amt anzeigt, ein Ehrennahme, oder Titel, der dessen Rang in der bürgerlichen Gesellschaft bezeichnet. Die Sache muß doch einen Nahmen haben, figürlich, man muß sich doch einen deutlichen Begriff von derselben machen, sie doch unter dem wahren Gesichtspuncte vorstellen. 3) In der engsten Bedeutung ist der Nahme ein Wort oder Ausdruck, welcher ein einzelnes Ding, ein Individuum von allen andern Dingen unterscheidet. Deutschland, Dresden, der Harz, Gott, Caspar, Hofmann u. s. f. sind solche Nahmen, oder zum Unterschiede von der vorigen Bedeutung eigene Nahmen oder eigenthümliche Nahmen. Einem Kinde, einem Orte, einem Dinge einen Nahmen geben. Den Nahmen von etwas haben. Seinen Nahmen verändern. Ich kenne diesen Menschen nur dem Nahmen nach.

Nach dünkt dem Nahmen nach sollte ich sie doch wohl kennen, Cron.

Jemanden mit Nahmen nennen. Ihn bey seinem Nahmen nennen, oder rufen.

Wie lange wirst du ihn bey diesem Nahmen nennen? Weiße.

Ein Mensch mit Nahmen Herrmann, oder Nahmens Herrmann. Wie ist sein Nahme? Wie heißt sein Nahme? Wie lautet sein Nahme? Wie heißt er? Suble, wie mir bey seinem Nahmen das Herz schlägt, Weiße; wenn er genannt wird. (S. Geschlechtsnahme, Zunahme, Vornahme, Taufnahme, Beynahme.) Die Nahmen der zwölf Monate, der Winde und so ferner.

2. Figürlich. 1) Ein Vorwand, ein Vorgeben; im Gegensatz der That oder der Realität. Jemanden unter dem Nahmen der Freundschaft betriegen, unter dem Scheine. Etliche sind mit dem Nahmen und nicht der That nach Freunde, Sic. 37, 1. (S. Nahmenchrist.) 2) In jemandes Nahmen, an dessen Statt. Sage es ihm in meinem Nahmen. Es ward ihm im Nahmen des Richters befohlen; in den Kanzellehen, Nahmens des Richters. Ich bin gekommen in meines Vaters Nahmen, Joh. 5, 45, an dessen Statt, oder auch wohl auf dessen Befehl. 3) Auf jemandes Nahmen Waaren ausnehmen, borgen, Schulden machen, auf dessen Credit. Der Wein ist auf unsers Freundes Nahmen gehohlet worden, unter der Versicherung, dem Vorgeben nach, daß er für ihn sey. 4) In jemandes Nahmen, im Vertrauen auf dessen Verheißung; doch nur in der Deutschen Bibel und biblischen Schreibart. Thut alles in dem Nahmen des Herren Jesu, Col. 3, 17. So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Nahmen, Joh. 16, 26. 5) Im Nahmen Gottes des Vaters u. s. f. in der Taufformel, bedeu-

D d

in

in dessen Gemeinschaft und zum Bekenntniß derselben, welchen Sinn auch die biblische N. A. hat, auf eines Nahmen taufen. Im Nahmen Gottes wandeln. Mich. 4, 5, in dessen Gemeinschaft. Welche Arten des Ausdruckes außer der biblischen Schreibart nicht üblich sind. 6) Die Nachrede. Ich mag den Nahmen nicht haben, daß er mir gedienet hat, mag es nicht von mir gesagt haben. In engerer Bedeutung, das Urtheil anderer von unserer bürgerlichen und sittlichen Beschaffenheit, welches denn durch Bewörter näher bestimmt wird. Einen großen Nahmen haben, hinterlassen. Sich einen unsterblichen Nahmen machen. Jemanden einen bösen Nahmen machen. Der ehrlige Nahme, das öffentliche Urtheil anderer von unserer gehörigen bürgerlichen Beschaffenheit, so wie der gute Nahme auch auf die weitere sittliche Beschaffenheit gehet. Seinen guten Nahmen, seinen ehrlichen Nahmen retten, verteidigen. Jemandes ehrlichen Nahmen kränken, schwächen, ihn um seinen guten Nahmen bringen. 7) Ein Volk, eine Nation; doch nur in einigen wenigen Arten des Ausdruckes. Ein Feind des christlichen Nahmens, des Deutschen Nahmens seyn, eigentlich alles dessen, was Christ, oder ein Deutscher heißt. 8) Die Nachkommen, Personen, welche von jemanden abstammen, weil sie dessen Nahmen führen; doch nur in der Deutschen Bibel. Mein Schwager, weigert sich, seinem Bruder einen Nahmen zu erwecken. 5 Mos. 25, 7. Ihren Nahmen verfilgest du, Ps. 9, 6. Und so in andern Stellen mehr. 9) Die Person. So werden die drey Personen in der Gottheit bey den ältern Schriftstellern des 12ten und der folgenden Jahrhunderte häufig die drey Nahmen genannt. Got durch die Iaina Numen driu, Walther von der Vogelweide. Der Jünger fraget, was sollen wir glauben; der Meister sprach, das in Gott drey Namen sein, und das die drey Namen ein ware Gottheit ist, Lucidar. Bey eben diesen Schriftstellern bedeutet daher Mannsname so viel wie Mannsperson, und Srowenname Frauensperson. Die Manns-Namen sollen schwerer, u. s. f. in Straßburg. Stadtrecht. In der Deutschen Bibel wird unter dem Nahmen Gottes oft Gott selbst verstanden. Außer dem ist es in dieser Bedeutung im Hochdeutschen ganz veraltet. Im Lateinischen wurde Nomen in diesem Verstande schon im 4ten Jahrhunderte gebraucht.

Nam. Dieses überaus alte Wort lautet bey dem Uphilas Namō, bey dem Kero und im Isidor Nemi, bey dem Willeram und seinen Zeitgenossen Namō, im Nieders. Name, im Angels. Norman, Nama, im Engl. Name, im Schwed. Namn, im Finnland. Nimi, im Irland. Nimb, im Wallach. wo es auch die Nachrede bedeutet, Neme, im Alban. Nam, sogar im Pers. Nam, und im Malabar. Namam. Das Krainerische Imi hat das n weggelassen, so wie das Dänische Nave und Island. Nafn einen andern Endlaut haben, und das Griech. ονομα noch ein o vor dem n angenommen hat. Es stammet gewiß nicht von dem Lat. Nomen her, von welchem allenfalls das Ital. Nome und Franz. Nom entlehnet seyn können, sondern ist ein alter Seitenverwandter desselben, wie aus dessen ausgebreiteterem Umfange wohl erweislich ist. Es stammet von dem im Hochdeutschen veralteten Zeitworte nahmen her, welches noch in dem Niederdeutschen nōhmen, und in den Oberdeutschen benahmen, beniechten, benahmsen übrig ist, und ehedem nicht bloß nennen, sondern reden, sprechen, überhaupt bedeutet hat, so daß es allerdings als ein naher Verwandter von dem Hebr. נָחַם, sprechen, angesehen werden muß. Unser vernehmen, hören, scheint gleichfalls zu diesem Geschlechte zu gehören. S. auch Nennen.

Einige Mundarten pflegen diesem Worte in der ersten einfachen Endung gern noch ein mißiges n anzuhängen, der Nahmen, so wie sie auch der Glauven, Samen, Knaben u. s. f. für Glaube,

Same, Knabe sagen. Man gibt dieses gemeinlich der Obersächsischen Mundart Schuld; allein hier wird solches doch bey weitem nicht so häufig gehöret, als in andern Gegenden.

Der Regel nach muß dieses Wort mit einem h geschrieben werden, weil die vier flüssigen Buchstaben l, m, n, r, dasselbe geth vor sich haben. Man hat es auch bis auf Gottscheds Zeit beständig so geschrieben. Dieser verbannte das h, theils weil er glaubte, daß dieses Wort unmittelbar von dem Lateinischen abstamme, welches ohne h geschrieben wird, theils um den Feinden des h doch in etwas nachzugeben. Beyde Bewegungsgründe waren unzulänglich, und der erste völlig falsch. Gesezt aber auch, Nahme stamme von dem Lat. Nomen her, so hat es doch seit undenklichen Zeiten das Bürgerrecht gewonnen, und sich in andern Umständen der Deutschen Sprache gemäß gebildet, so, daß es sich auch in der Schreibart nach derselben fügen muß. Wer daher Name schreiben will, weil es dem Lateinischen gemäßer ist, muß vielmehr Nome oder Nomen schreiben, welches ihm noch ähnlicher ist.

Das Nahmenbuch, des — es, plur. die — bücher, eigentlich ein Buch, in welchem Nahmen, und in engerer Bedeutung eigenthümliche Nahmen verzeichnet sind; in welcher Bedeutung es aber wohl nicht leicht vorkommt. Einige haben ein Wörterbuch oder Lexicon ein Nahmenbuch nennen wollen, aber wenig Beyfall erhalten. Nach dem Griech wird in Franken und andern Oberdeutschen Gegenden ein Buchstabierbüchlein für Kinder ein Nahmenbuch genannt.

Der Nahmenchrist, des — en, plur. die — en, eine Person, welche nur dem Nahmen nach ein Christ ist, ohne es in der That zu seyn; ein Scheinchrist, in der harten Sprechart ein Maulchrist, zum Unterschiede von einem wahren Christen.

Das Nahmenlehn, des — es, plur. die — e, S. Metonymia. **Nahmenlos,** — er, — esse, adj. et adv. keinen Nahmen habend, des Nahmens beraubt. 1) In der eigentlichen Bedeutung des Wortes Nahme, und ohne Comparison. Ein nahmenloser Schriftsteller, der sich nicht genannt hat; ein Anonymus. Ein nahmenloses Buch, dessen Verfasser sich nicht genannt hat. In Nieders. nennet man kleine Kinder, welche noch keinen Nahmen haben, Namenlesken, welches aus nahmenlos verderbt ist. 2) Unausprechlich, was sich wegen der Menge oder des hohen Grades der Intensität nicht nennen oder ausdrücken läßt; in der höhern Schreibart der Neuern. Diese nagende Angst, diese nahmenlose Pein vermag ich nicht zu ertragen. Wehe mir, wehe des nahmenlosen Tamms! Wehe. Wer zählet die nahmenlosen Feinde des Lebens? 3) So fern Nahme den Ruhm, guten Nahmen, bedeutet, ist nahmenlos in der edlen und anständigen Schreibart unberühmt. Nahmenlose Schriftsteller, dunkle, unberühmte. So auch die Nahmenlosigkeit.

Das Nahmenregister, des — s, plur. ut nom. sing. ein Register, d. i. Verzeichniß von Nahmen, besonders eigenthümlicher Nahmen.

Der Nahmenstag, des — es, plur. die — e, derjenige Tag, dessen Nahme im Kalender zugleich jemandes Taufnahme ist; das Namensfest, so fern er als ein festlicher Tag betrachtet wird. Seinet Nahmenstag feyern.

Nahmentlid, adj. et adv. mit Nahmen, mit ausdrücklicher Anzeige des Nahmens einer oder mehrerer Dinge. Eine nahmentliche Anzeige von etwas thun. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist es auch für das folgende nämlich üblich. Das t in der Mitte ist das t euphonicum, welches dem n so gerne nachschleicht, S. N und T.

Der Nahmenwechsel, des — s, plur. ut nom. sing. eigentlich der Wechsel, d. i. die Verwechslung, Vertauschung der Nahmen. Einige

Einige haben die Metonymie einen Nahmenwechsel nennen wollen, S. jenes Wort.

Nahmhafft, —er, —ste, adj. et adv. welches auf doppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Nebenwort allein, ohne Comparation, wo etwas nahmhafft machen, es nennen, dessen Nahmen anzeigen ist. Den Thäter zu erfahren und nahmhafft zu machen suchen. Sich nahmhafft machen. (S. Nahmkundig.) 2. Als ein Bey- und Nebenwort. 1) *Für ausdrücklich, bestimmt; eine im Hochdeutschen völlig unbekannt-Bedeutung, welche zuweisen im Oberdeutschen vorkommt. Ein nahmhaffter Befehl, ein gemessener, ausdrücklicher. 2) Beträchtlich, ansehnlich; am häufigsten im Oberdeutschen und in den Hochdeutschen Kanzelleien. Eine nahmhafte Summe Geldes. Der Schade war nicht geringe, er war nahmhafft. Einen nahmhafften Vorrath von etwas liegen haben. Man hat nahmhafte Schulden für ihn bezahlt. Es Foster mich ein Nahmhafftes. Ingleichen berühmt, einen guten, ansehnlichen Nahmen habend; im mittlern Lat. nominativus, Franz. renomé. Diaweyl Kwer kunigl. Mayestat von dem teuerlichsten elstilen und nahmhafftigsten geschlecht der Christen halt iven Ursprung hat, Thenerd. in der Zuschr. Ich bin ein Bürger einer nahmhafftigen Stadt in Cilicien, Apostelg. 21, 39. Diese wurden nahmhafftige Fürsten in ihren Geschlechtern. Chron. 5, 38. In welchem Verstande es doch der edlern Schreibart gleichfalls fremd ist.

Anm. Bey dem Dittfried ist namahaffio mit Nahmen, nahmentlich. Nahmhafftig für nahmhafft ist eine unnütze Oberdeutsche Verlängerung.

Nahmkundig, —er, —ste, adj. et adv. welches gleichfalls im Oberdeutschen und in den Hochdeutschen Kanzelleien am üblichsten ist, dem Nahmen nach bekannt, deutlich bestimmt. Etwas nahmkundig machen, nahmhafft. Eine nahmkundige (bestimmte, ausdrücklich genannte) Summe Geldes. Eben dafelbst wird es auch zuweilen für nahmhafft, so fern es für beträchtlich, ansehnlich, berühmt stehet, gebraucht, welche Bedeutung auch das Schwed. namnkunnig und das Angels. namcuth hat.

Nähmlich, adj. et adv. Superl. nähmlichste, welches in dreyfacher Gestalt vorkommt.

1) * Als ein Bey- und Nebenwort, für nahmentlich, mit Nahmen, welches die erste eigentliche Bedeutung dieses Wortes ist, die aber, wenigstens im Hochdeutschen, gar nicht mehr vorkommt. Nähmlich und besonder in der Aht begriffen, in Goldasts Reichsfas. bey dem Frisch.

2) † Als ein Fürwort, für eben derselbe, entweder so fern Nahme ehedem für Person gebraucht wurde, oder auch für, der vorher genannte. Der nähmliche Freund, den wir gesehen sahen, eben derselbe. Wo man auch wohl im Superlativ der nähmlichste sagt. In den gemeinen Sprecharten Ober- und Nieder-Deutschlandes ist diese Bedeutung überaus häufig, daher es auch manchen sonst guten Hochdeutschen Schriftstellern anklebt, welche sich aber dieses Wortes billig enthalten sollten, indem es in der reinen und anständigen Schreibart überaus widrig und unangenehm klingt, auch völlig überflüssig und unnötig ist, da eben derselbe dessen Begriff völlig erschöpft. Ausführlicher habe ich dieses in meinem Magazine. B. 2, St. 1, S. 143 zu beweisen gesucht.

3) Als ein Nebenwort allein, da es auch in der anständigen Schreibart, sehr häufig gebraucht wird, die nahmentliche und nähere Bestimmung einer vorher nur allgemein bestimmten Sache zu begleiten. Niemand fährt gen Himmel, denn der von Himmel hernieder kommen ist, nähmlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist, Joh. 3, 13. Ich will dir das Land geben, nähmlich das ganze Land Canaan. 1 Mos. 17, 8. Und weil wir solches wissen, nemlich die Zeit, daß die Stunde da ist,

Röm. 13, 11. Es kamen ihrer drey, nähmlich Cajus, Titius und Nylus.

Anm. In der letzten Bedeutung im Oberd. nämlich, nämlich, im Niederd. namelik, benamen, im Dän. nemlig, im Schwed. nämligen, im Engl. namely, bey den Krainerischen Wenden namrezh, woraus dessen Abstammung von Nahme wohl unläugbar wird, zumahl da nahmentlich, von welchem nähmlich nur die verkürzte Form ist, im Oberdeutschen, noch für das letztere gebraucht wird. Die Lat. nempe und nimirum scheinen auf ähnliche Art von nomen gebildet zu seyn, ob sie sich gleich ein wenig mehr von ihrer Quelle entfernt haben. Man schreibt dieses Wort bald nähmlich, bald aber auch nehmlich und nemlich. Die erste Schreibart gründet sich auf die unrichtige Schreibart des Wortes Nahme, da man es für einen Abkömmling von dem Lat. Nomen hält, und daher das h wegläset; die zweyte auf die erweistlich falsche Ableitung von nehmen, und die dritte auf eine eben so unrichtige von dem Lat. nempe. In vornehmlich, vernehmlich und annehmlich ist das e hingegen richtig, weil diese Wörter unläugbar von nehmen abstammen.

Die Nähnael, plur. die — n, eine mit einem Öhre versehen und zum Nähen dienliche Naedl, zum Unterschiede von einer Stednael.

Das Nähpult, des — es, plur. die — e, ein Pult des andern Geschlechtes, die Sachen, an welchen genähet wird, an dem auf demselben befindlichen Küssen zu befestigen, und in dem Pulte allerley zum Nähen dienliche Sachen zu verwahren. S. Pult.

Der Nährahm, des — es, plur. die — e, oder der Nährahmen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Rahm aus vier glatt gehobelten Latten, ein Stück Zeug, welches ausgenähet oder gestickt werden soll, darin anzuspinnen.

Nähren, verb. reg. welches in doppelter Gestalt gebraucht wird.

1. Als ein Verbum, mit dem Hülfsworte haben. 1) Absolut, nahrhafte Theile enthalten, solche Theile enthalten, welche durch ihren Übergang in den thierischen Körper dessen Theilen Zusatz geben und die auf mancherley Art abgehenden Theile ersetzen. Nahrspitzen nähren gut. Der Kohl nähret schlecht. 2) Mit der vierten Endung des Nennwortes, solche Nahrung geben. Diese Speise hat mich gut genähret. In welcher Bedeutung es doch seltener vorkommt.

2. Als ein Recivum. 1) In engerm Verstande, Speise geben, darreichen. (a) Eigentlich, in welcher jetzt veralteten Bedeutung neran bey dem Dittfried für speisen vorkommt. Man findet es nur noch zuweilen in weitem Verstande, als gewöhnliche Speise geben oder darreichen. Du nährest dein Volk mit Engelspeise, Weisb. 16, 20. Auch als ein Reciprocum. Sie nähren sich vom gottlosen Brot, Sordichw. 4, 17. (b) Figurlich, die innere Stärke befördern. Geduld durch Grundsage genährt und durch Schicksale gehärtet. Wir müssen unsere Seele mit Grundsagen der Tugend genährt haben.

2) In weiterer und gewöhnlicherer Bedeutung, die nöthigen Nahrungs- und Unterhaltungsmittel des thierischen Lebens gewähren, darreichen. (a) Eigentlich. Sehet die Vögel unter dem Himmel — und euer himmlischer Vater nähret sie doch, Matth. 6, 26. Er nährete ihn mit den Früchten des Feldes, 5 Mos. 32, 13. In häuslicher Stille von unserer Arbeit genährt, Gesu. Eine Schlaige im Busen nähren. In dieser Bedeutung, wofür jetzt ernähren üblicher ist, kommt es noch zuweilen in der höhern Schreibart vor. Gewöhnlicher ist es in Gestalt eines Reciproci, sich nähren, sich die nöthigen Nahrungsmittel, sich den Unterhalt verschaffen; obgleich auch hier das zusammen gesetzte ernähren gebraucht wird. Sich kümmerlich, reichlich nähren. Die Sache, welche zum Erwerbungsmitel der Nahrung dienet,

bekommt die Wortbedeutung von und mit. Sich mit Spinnen, mit Stehlen nähren. Sich vom Raube nähren. Ein einziger alter Eichenbaum ist eine Welt für ganze Heere verschiedener Thiere, die sich von ihm nähren, Gell. Im Oberdeutschen gebraucht man es häufig mit der zweiten Endung. Sich Betteln nähren, Dpiz, vom Betteln. Der sich der wurglen neren thut, Hans Sachs; welche Wortfügung auch in der Deutschen Bibel nicht selten ist. Sich seines Schwertes nähren, 1 Mos. 27, 40. Sich seiner Hände Arbeit nähren, Ps. 128, 2. (h) Figürlich, den Grund der Fortdauer einer Sache enthalten. Der Traurige liebt alle die Bilder, die seine Leidenschaft nähren. In welcher Bedeutung ernähren nicht üblich ist.

Anm. In der heutigen Bedeutung schon bey dem Otfried neran und gineren, im Niederf. nären, im Schwed. nära, im Dän. nähren, im Engl. to nurse und nourish, im Norweg. nörrie, und sogar im Grönland. nerrick. Es scheint zu naschen und niesen in genießen zu gehören, und eigentlich essen und zu essen geben, bedeutet zu haben, zumahl da auch ehemals nesen dafür üblich war, wie sogleich erhellen wird. Das Lat. nutrire ist sichtbar damit verwandt, entweder vermittelt des schon gedachten nesen, niesen, weil s und t beständig in einander übergehen, oder auch so, daß das t in dem Deutschen nähren ausgefallen, oder in dem Lat. nutrire eingeschaltet worden. Die Italiäner sagen mit einem weichen d nodrire, und die Franzosen stoßen auch dieses d nach Art der Niedersachsen ganz aus, nourrir. (S. Naschen und Nahrung.) Für Nahrung ist zuweilen das Nähren, oft aber auch Ernährung üblich. Einige Mundarten sprechen es mit einem scharfen e aus, daher man es auch oft nehren geschrieben findet. Ehedem wurde dieses Wort sehr häufig auch in weiterer Bedeutung theils für erretten, befreien, theils aber auch für heilen, von einer Krankheit befreien, gebraucht, da es denn auch nesan, genesant lautete, weil r und s sehr oft mit einander abwechseln. So kommt nerren schon im Jfidor für salvare vor. In dieser Bedeutung ist es längst veraltet, außer daß genesen noch in der mittlern Gattung davon übrig ist, S. dasselbe.

Nahrhaft, —er, —ete, adj. et adv. von dem alten Nahr für Nahrung, S. das letztere. 1) Nahrung gebend, im eigentlichen Verstande, nährend, in der ersten Bedeutung des Neutrius nähren, d. i. viele solche Theile enthaltend, welche die auf mancherley Art abgehenden Theile der thierischen Körper wieder ersetzen. Nahrhafte Speisen. Die Milch ist sehr nahrhaft. In weiterer Bedeutung, für fett, gedüngt, natürliche Erde mit Mist nahrhaft gemacht, ist es nur in einigen Gegenden üblich. 2) In einigen Gegenden bedeutet es auch, begierig seine Nahrung zu suchen, sich zu nähren, ein nahrhafter Mensch; in welcher es aber im Hochdeutschen gleichfalls unbekannt ist.

Die Nahrhaftigkeit, plur. inusl. die Eigenschaft eines Dinges, da es nahrhaft ist, besonders einer Speise, in der ersten Bedeutung des vorigen Wortes.

Der Näh-Riemen, (von nähen,) des—s, plur. ut nom. sing. bey den Sattlern, dünne lederne Riemen, damit zu nähen.

Der Näh-Ring, des—es, plur. die—e, ein Fingerring, im Nähen die Nähnaedel damit fortzudrücken, dergleichen z. B. die Schneider und Schuster gebrauchen, und statt dessen sich die Nähterinnen des Singerhutes bedienen.

* **Nährlich**, —er, —ete, adj. et adv. welches nur noch im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist, wo es für genau, kaum, kümmerlich gebraucht wird. Sich Nährlich befehlen, kümmerlich, sparsam. Ein Nährlicher Mann, ein genauer, der alles zu Nahe hält. Nährliche Zeiten, kümmerliche. Es gehet Nährlich zu, knapp, sparsam, genau. Es wird dazu Nährlich zu-

reichen, kaum. Nährlich haushalten, sparsam. Nährlich genug haben, kaum.

Anm. Es scheint nicht von nähren und Nahrung herzukommen, sondern von nahe, genau, welches in vielen verwandten Sprachen statt des Hauges ein r hat, wie das Englische near. (S. Nahe.) Von nähren ist im Niederf. närig sparsam, haushältig, und Nürigkeit Sparsamkeit, gute Wirtschaft.

Nahrlos, —er, —ete, adj. et adv. von dem alten Nahr, (S. Nahrung.) 1) Keine Nahrung gebend, während, in der ersten Bedeutung dieses Wortes; im Gegensatz des nahrhaft. Nahrlose Speisen. Noch häufiger, 2) der Nahrung, d. i. der Gewährung des Unterhaltes und der Gelegenheit selbigen zu erwerben beraubt. Nahrlose Zeiten. Ein nahrloses Land.

Die Nahrlosigkeit, plur. inusl. die Eigenschaft eines Dinges, da es nahrlos ist, besonders in der letzten Bedeutung des vorigen Wortes.

Der Nährstand, des—es, plur. inusl. in der Moral, derjenige Stand unter den Menschen, welcher sich zunächst mit der Erwerbung seiner Nahrung, d. i. seines Unterhaltes, beschäftigt; zum Unterschiede von dem Lehrstande und Wehrstande. S. Stand.

Die Nahrung, plur. die—en. 1. Darjenige, was nährt.

1) Eigentlich. Diejenigen Theile eines genießbaren Körpers, welche durch ihren Übergang in den thierischen Körper denselben erhalten und stärken, d. i. die auf mancherley Art abgehenden Theile ersetzen; wo der Plural nur von mehreren Arten gebraucht wird. Milch gibt eine schlechte Nahrung. Milch gibt viele Nahrung. Die abgehenden Theile der thierischen Körper müssen durch neuen Zugang der Nahrung ersetzt werden. (S. Nahrhaft und Nähren.) 2) In weiterer Bedeutung, derjenige genießbare Körper, welcher solche Theile enthält. (a) Eigentlich. Speise und Trank, so wohl von Menschen als Vieh; als ein Collectivum und ohne Plural. Ich will dir Kleider und deine Nahrung geben, Nicht. 17, 10. Die Äcker bringen keine Nahrung. Habac. 4, 17. Wachteln zur Nahrung, Weish. 16, 2. In großer Dürre findet das Vieh keine Nahrung auf dem Felde. Der täglichen Nahrung mangeln, Jac. 2, 15. (b) Figürlich, was die Fortdauer des Feuers, und in noch weiterer Bedeutung eines andern Dinges befördert und vermehrt; ohne Plural, außer allenfalls von mehreren Arten. Dem Feuer frische Nahrung geben. Seit ist des Feuers Nahrung. Der Flamme die Nahrung entziehen. Nahrung für seine Wißbegierde finden. Menschenfreundliche Neigungen sind eine süße Nahrung edler Herzen, Gell. Immer neue Nahrung zum Vertrauen auf die Vorsehung einsammeln, ebend. Das Herz wird in der Wohlfahrt der andern die Nahrung seiner Freude finden, ebend. Liebe alles, was deiner Flamme Nahrung gibt. Thörigte Wünsche, die aus einer abgöttischen Meinung von sich selbst ihre Nahrung ziehen. 3) In noch weiterm Verstande, der Unterhalt, d. i. alles was zur Erhaltung des natürlichen Lebens dienet; ohne Plural. Der zeitlichen Nahrung warten, Sir. 38, 38. Kein Kriegsmann schießt sich in die Hände der Nahrung, 2 Tim. 2, 4. Sorgen der Nahrung, Nahrungsorgen. Seine Nahrung in einem Lande suchen. Seiner Nahrung nachgehen. Jemanden seine Nahrung entziehen.

2. Der Inbegriff aller derjenigen Mittel, womit man sich die Nahrung der vorigen Bedeutung verschaffet, das Gewerbe; auch ohne Plural, außer allenfalls von mehreren Arten. Die Nahrung gehet schlecht. Was treibst du für Nahrung? Was ist eure Nahrung? 1 Mos. 46, 33. Auf die Nahrung erpicht feyn. Die Braunnahrung, der Bierbrau als ein Gewerbe, als ein Mittel des Unterhaltes betrachtet. So auch die Schenkahrung u. s. f. Da denn in manchen Gegenden dieses Wort auch zuweilen im Con-

ereto gebraucht wird; z. B. zwey Schenknaehrungen, drey Braunaehrungen d. i. so viele mit der Schenk- oder Brauerechtheit versehen Häuser. Auch in Absicht der äußeren Umstände, der Gelegenheit und Mittel von außen, sich den nöthigen Unterhalt zu verschaffen; ohne Plural. Die Naehrung ist schlechte, geht nicht. Gute Naehrung, schlechte Naehrung haben. Es ist keine Naehrung unter den Leuten, es fehlt unter ihnen an Gelegenheit, sein Brot zu verdienen. Eine Stadt hat gute Naehrung, wenn mehrere Menschen leichtlich ihren Unterhalt in derselben finden.

Ann. Im Niederf. gleichfalls Naehrung, im Dänischen und Schwed. Näring, im Pöblin. Nerzoria. Es scheint von dem veralteten Nar, Nara, welches im Satican und andern ältern Schriftstellern, für Speise, Naehrung, noch häufig vorkommt und der Ableitungssylbe —ing oder —ung zusammen gesetzt, und also nicht zunächst von nähren gebildet zu seyn; da es denn eigentlich ein nährendes Ding bedeuten würde.

Das Naehrungsgeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, in einigen Ländern, eine Art von Abgabe, welche nicht von den Grundstücken, sondern von der Naehrung, d. i. dem Gewerbe gegeben, und daher auch Gewerbegeld, Gewerbesteuer, Naehrungsteuer genannt wird. S. Gewerbegeld.

Das Naehrungsmittel, des — s, plur. ut nom. sing. das Mittel der Naehrung, d. i. der Erhaltung des natürlichen Lebens; in welchem Verstande alle Arten der Speisen und der Getränke Naehrungsmittel genannt werden.

Der Naehrungsaft, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — säfte, der aus den Speisen in dem Magen bereitete Saft, welcher eigentlich die Naehrung der thierischen Körper anmacht, und wegen seiner Ähnlichkeit mit der Milch, auch der Milchsäft genannt wird; Chylus.

Die Naehrungsorge, plur. die — n, Sorgen für die Naehrung, d. i. Erhaltung des natürlichen Lebens, Sorgen der Naehrung.

Die Nähhschule, plur. die — n, eine Schule, worin Personen des andern Geschlechtes im Nähen unterrichtet werden.

Die Nähseide, plur. inul. gewirnte Seide zum Nähen, zum Unterschiede von andern Arten.

Die Naht, plur. die Nähte, von dem Zeitworte nähren. 1. Die Art und Weise zu nähren, ohne Plural; in welcher Bedeutung es bey den Nähterinnen sehr häufig ist, besonders in den Zusammenfügungen Hausnaht, Mahlernaht, Bildernaht u. s. f. 2. Der Ort, wo zwey oder mehr Stücke zusammen genähet worden. 1) In der weitesten Bedeutung, so fern nähren ehemals verbinden, zusammen fügen überhaupt bedeutete, da dieses Wort in vielen Fällen des gemeinen Lebens vorkommt. So wird die Fuge zwischen zwey Planken an den Schiffen, wo selbige in der Länge zusammen stoßen, die Naht genannt. Bey den Blecharbeitern ist die Naht der Ort, wo zwey Stücke Blech durch Niete mit einander verbunden werden. (S. Kreuznaht.) In der Anatomie ist die Naht eine Art der Zusammenfügung, wenn zwey Knochen mit ihren ausgezähnten Enden, wie die Zähne zweyer Sägen in einander greifen, oder auch, wenn nur die Ränder über einander gehen; jene wird die wahre, diese aber die falsche Naht genannt. (S. Kranznaht, Pfeilnaht und Winkelnaht, welche drey Nähte sich an den Seiten des Kopfes befinden. Die Naht an dem Hodensacke ist die schmale Vertiefung in der Mitte, welche ihn gleichsam in zwey Theile theilet. Wegen der Ähnlichkeit werden auch an den haarigen Thieren solche Striche von Haaren, welche das Fell gleichsam in zwey Theile zu theilen scheinen, Nähte genannt. 2) In engerer Bedeutung, so fern nähren mit Nadel und Faden zusammen fügen bedeutet, ist die Naht derjenige Ort, wo zwey Stücke auf solche Art in die Länge zusammen gefügt worden. Eine Naht machen. Die Naht aufstrennen. Die Naht geht a. f. reißt

auf. Das Kleid weist aus allen Nähten. Jemanden auf die Naht fühlen, ihn ausforschen, ingleichen, ihn auf die Probe stellen, wo die Figur dunkel ist, wenn sie nicht mit den in Niederfachsen üblichen N. A. auf die Naht (nämlich der Geldtasche) greifen, aus der Naht Klauen, die letzten Pfennige in der Tasche zusammen suchen, kein Geld mehr haben, zusammen hängt, so daß jemanden auf die Naht fühlen, eigentlich seinen Vermögenszustand anzuforschen suchen bedeuten würde.

Ann. Im Niederf. und Dän. Naad. Es stammet unmittelbar von nähren ab, welches im Mittelworte bey dem Otfried ginat lautet, und wird daher richtiger Naht als Naht geschrieben. Vermittelt dieses Zeitworte hänges es mit Nodus, Niet und Nuth genau zusammen, welche in dem Begriffe der Verbindung insgesammt mit einander überein kommen.

Die Nähterey, plur. die — en, die Art und Weise zu nähren, die Naht. Die künstliche Nähterey. Das Nähen selbst, ohne Plural. Sich mit der Nähterey beschäftigen. Über der Nähterey sitzen. Ingleichen genähete, oder ausgenähete Arbeit.

Die Nähterin, plur. die — en, eine Person weiblichen Geschlechtes, welche nähret, und in engerer Bedeutung, welche aus dem Nähen ihr vornehmstes Geschäft macht; in einigen Gegenden auch die Nähterin, welches der Analogie unzähliger anderer Wörter gemäßer ist, dagegen Nähterin von Naht, oder von einem veralteten Zeitworte naten für nähren (S. Nietchen) gebildet zu seyn scheint. Niederf. Naivroske.

Der Nahthafen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Kürschnern, eine Art kleiner Zange, die Enden der Felle an die Naht herbey zu ziehen, um sie ohne Nanzeln an einander zu befesten.

Das Nähzeug, des — es, plur. die — e. 1) Alles was zum Nähen gehöret; als ein Collectivum und ohne Plural. 2) Ein Gefäß, oder Futteral mit den darin befindlichen und zum Nähen gehörigen Werkzeugen.

Naiv, (zweysylbig) — er, — esse, aus dem Franz. naïv, und dieß vermuthlich aus dem mittlern Latein. natus, offenerzig. 1) Natürlich, der Natur des Gegenstandes angemessen; natürlich. Naive Gedichte, welche die Empfindungen der Natur des Gegenstandes gemäß ausdrücken. 2) Natürliche Gegenstände, ohne die durch den Wohlstand nothwendig gewordenen Umschweife ausdrückend; natürlich. In beyden Bedeutungen könnte man es umbeyhalten, wenn nicht die Vieldeutigkeit des Wortes natürlich es zuweilen erforderte. 3) In der engeren in den schönen Künften üblichen Bedeutung ist naïv und das Naive, das Unverworfene mit einer unschuldigen Offenherzigkeit verbunden. So auch die Naivheit, Franz. Naïveté, so wohl als ein Abstractum und ohne Plural, als auch im Concreto von naïven Gedanken und Ausdrücken, mit demselben.

Der Name, S. Nahe.

Nämlich, S. Nähmlich.

Der Napf, des — es, plur. die Nöpfe, Diminut. das Nöpfchen, Oberd. Nöpflein, ein Wort, welches ehemals überhaupt ein jedes tiefes Gefäß bedeutet zu haben scheint, und daher von verschiedenen Arten derselben gefunden wird. Und die Söhne Aarons nahmen ein jeglicher seinen Napf, und thaten Feuer darinnen, 3 Mos. 10, 1. Und soll einen Napf voll Gluth vom Altar nehmen, Kap. 16, 12; in welchen Stellen Michaelis das Wort Räuchfaß gebraucht. Die Lampen mit ihren Nöpfen, 4 Mos. 4, 9; Schälchen für die Lichtschnupfen, Michaelis. Die Messer, Becken, Löffel und Nöpfe waren lauter Gold, 2 Chron. 4, 22. Jetzt ist es noch von verschiedenen Arten tiefer Gefäße üblich, welche man in manchen Fällen auch Schalen nennt, welchen Nahmen sie aber in manchen nicht bekommen können. Von ihrer Bestimmung bekommen sie allerley zusammen gesetzte Nahmen.

Ein Milchnapf, der an manchen Orten auch ein Milchschaf heißt, Käsenapf, die Käse darin zu bilden, ein Punschnapf, eine Punschschale, Suppenapf, tiefe Suppenschüssel, Suppenschale, Spülnapf, ein Spülkummet, ein Spucknapf, Hundnapf u. s. f. So auch im Diminutivo ein Suppenöpfchen, Vogelnapfchen, den Vögeln darin zu essen oder zu trinken vorzusetzen, u. s. f. In das Napfchen treten, im gemeinen Leben einiger Gegenden, z. B. in Meisen, einen Fehler begehen, und in engerer Bedeutung, sich aus Versehen Schaden thun. Bey jemanden ins Napfchen treten, eben daselbst, sich ihm verhasst machen. In einigen Salzwerken werden, dem Feisch zu Folge, auch die Salzpflanzen Napfen genannt, ungeachtet sie verhältnißmäßig sehr flach sind.

Anm. In dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schiller Naff, im Schwabenspiegel Napfe. Bey dem Wileram und in den Monseischen Glossen ist Napf ein Becher, welche Bedeutung auch das Schwed. Napp, das Angels. Nappe, Hnaeppe, das Isländ. und Nieders. Nap, das Altfranz. Kanap, das Bretagnische Anaf, das Ital. Nappo und andere mehr haben, welche aber auch zum Theile eine Schale und Schüssel bedeuten. Es gehört zu dem Geschlechte der Wörter Nabe, Nabel, Navis, Napellus, und vielleicht auch zu offen, Ofen, Obba, u. s. f. weil doch das N in vielen Wörtern nur ein müßiger Vorschlag ist, S. N.

Der Napfkuchen, S. Aschkuchen.

Die Napfmorchel, S. Becherschwamm.

Die Napftha, plur. car. ein Nabe, welchen man dem feinsten weißen Bergöhl gibt, welches auf allen Säften und Geiftern schwimmt, und die Flamme sehr leicht an sich zieht. Es stammet aus dem Arab. Nakt her, indem man dieses Bergöhl dort zuerst kenne gelernt, ungeachtet es auch in einigen Gegenden Europens angetroffen wird.

Nappen, Napper, S. Noppen.

1. Die Narbe, plur. die — n, (nach der härtern Oberdeutschen Mundart die Narb, plur. die — en,) ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort, dasjenige Schließzeug an einer Thür zu bezeichnen, welches man in Regensburg eine Anlege, in andern Gegenden eine Klammer, und in Ober- und Niedersächsen eine Krampe nennt, d. i. dasjenige bewegliche Eisen, welches auf den Kloben paßt, in welchen das Vorlegeschloß gehängt wird. In Steyermark heißt es nur die Nrb, zur neuen Bestätigung des Satzes, daß das N zu Anfang vieler Wörter bloß zufällig ist, wie auch aus dem folgenden erhellet. Popowitsch leitet es von dem Altbritischen Ark, Eisen, her, von welchem auch das Engl. Arrow, ein Pfeil, abstammen soll, welches sich aber auch zu werfen rechnen läßt.

2. Die Narbe, plur. die — n, Diminut. das Narbchen, Oberd. Narblein, ein Wort, welches ehemals eine Vertiefung in die Länge bedeutet zu haben scheint, jetzt aber nur noch am häufigsten von dem Überbleibsel einer zugeheilten Wunde gebraucht wird. Eine Narbe im Gesichte haben. Die Wunde hat eine Narbe zurück gelassen. Voller Narben seyn. Pockenarben oder Blatternarben. Ähnliche Vertiefungen auf der äußern Seite des zubereiteten Leders werden gleichfalls Narben genannt, daher die Leder- und Pergamentarbeiter auch die äußere Haut auf den Fellen, und zuweilen auch die ganze auswendige Seite einer Haut, auf welcher die Haare gesessen haben, die Narbe, und in einigen Gegenden den Narben nennen. Die Narbe wegnehmen, oder abnarben, die Oberhaut der Felle verletzen. In den Eiern der Eyer legenden Thiere ist die Narbe ein kleiner weißer Zirkel, in welchem sich das junge Thier entwickelt, so wie die Narbe an den

Samen der Gewächse eine Vertiefung der Haut an der Stelle ist, wo der Same in seinem Gehäuse angewachsen war, Hilum L.

Anm. Im Sachsenspiegel Nare, im Niedersächs. Nare und Narve, im Dän. Narv. Andere Sprachen haben dieses Wort nur ohne Anfangs N, wie das Schwed. Arr, das Isländ. Aer, das Nord-Engl. Ar, das Esthländ. Ar, und das Finnländ. Aerpi, alle in der Bedeutung einer Narbe von einer Wunde. Da es in dieser Gestalt auch in einigen Gegenden Deutschlands nicht selten seyn mußte, erhellet aus einem 1482 in Augsburg gedruckten Vocabelbuche, wo Cicatrix durch Narbe, Renne oder Nase gegeben wird. Es scheint von ähren, arare, her zu stammen, so fern solches Furchen in die Erde ziehen bedeutet. In der Grafschaft Nietberg nennt man die mit einem besondern Messer, welches das Siebt oder Seidesteß genannt wird, abgeschnittene Seite, welche der Arbeiter, so wie er sie abschneidet, mit dem Rechen seitwärts schiebet, die Narbe, welches diese Ableitung bestätigt. Dieses Abschneiden selbst wird daselbst narben oder abnarben genannt. Ubrigens ist dieses Wort der Hochdeutschen Mundart am geläufigsten, die Nieders. gebraucht dafür Schrame, Ledelen, Gliedzeihen, Liekten, Fleischzeihen, und die gemeinen Oberdeutschen Nahlzeihen, Annahl, Wundenmahl, Nase, bey dem Notker Wuatmale. S. auch Schmarve.

Narben, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, wo es doch nur im gemeinen Leben einiger Gegenden vorkommt, eine Narbe geben, oder setzen. Die Wunde narbet sich, setzt eine Narbe.

2) Als ein Activum, wo es nur bey den Weißgärbern und Pergamentern üblich ist, und auch narben lautet. Ein Fell narben oder narben, die Haare oder Wolle von der äußern Seite abstoßen; entweder von den Narben, welche nachmahls auf dieser Seite sichtbar werden, oder auch so fern narben ehedem überhaupt schneiden, stoßen und schaben bedeutet hat, in welchem Verstande es noch in der Grafschaft Nietberg üblich ist, (S. das vorige in der Anmerkung.) Im Nieders. narven. S. auch Abnarben.

Die Narbenseite, plur. die — n, bey den Gärbern und Lederarbeitern, diejenige Seite einer Haut, auf welcher die Haare gesessen haben, und auf welcher nach der Zubereitung die Narben sichtbar sind; im Gegensatz der Fleisch- oder Nasseite. Sie wird zuweilen auch nur die Narbe schlechthin genannt.

Der Narbenstrich, des — es, plur. inul. bey den Weißgärbern, eine Art des Streichens der Felle, nachdem sie mit den Pumpkullen gewalket worden, wo mit dem Streicheisen auf der Narbenseite nach der Länge gestrichet wird, um die Narbe nicht zu beschädigen. Einer Haut den Narbenstrich geben.

Narbig, — er, — ste, adj. et adv. Narben habend. Ein narbiges Gesicht. Blatternarbig. Narbigt würde nur bedeuten, Narben ähulich.

Die Narcisse, S. Narzisse.

Die Narde, plur. inul. eine Art des Gartgrases, dessen lange braunröthliche oder gelbbraune Wurzel den Cyperwurzeln gleicht, und einen angenehmen bitteren Geschmack hat; Andropogon Nardus L. Es ist im Ostindien einheimisch. Weil es seinen Samen in einer Ahr trägt, so wird es gemeinlich Spica Nardi, und im Deutschen Spike-Narde genannt. Die Narde, oder absolute Narden und das Nardenwasser kommen einige Mal in der Deutschen Bibel vor, wie Psal. 1, 12; Kap. 4, 13, 14; Marc. 14, 3; und Joh. 12, 3. Die Aretische Narde, ist eine Art Baldrians, welche auf den höchsten Gebirgen Europens wächst, und gleichfalls eine gewürzhaftere Wurzel hat, welche an Kräften die Baldrianwurzel noch übertrifft; Valeriana Celtica L. Unsere Haselwurzel wird wegen ihres gewürzhaften Geruches von einigen wilde Narde genannt. S. Haselwurzel.

Anm.

Ann. Der Name ist morgenländisch. Im Hebr. lautet er נרד, woraus das Griech. $\nu\alpha\rho\delta$ und Lat. Nardus entlehnet ist. Im Pers. lautet er Nardin. Einige gebrauchen das Wort im männlichen Geschlechte, der Narden.

Das Nardengras, des—es, plur. inul. eine Art des Grases, welches in den unfruchtbaren Gegenden Europens in großer Menge wächst, aber ein sehr schlechtes Heu gibt; Nardus L. Wegen seiner vorstigen geraden Ahr heißt es im gemeinen Leben auch Bockengras und Pfeimengras, in der Schweiz aber Nartsch.

Das Nardenkraut, des—es, plur. inul. ein Nardine, welches an einigen Orten der Schwärzkümmel, Nigella L. führet, der an andern auch Nardensamen genannt wird, weil der Same einen angenehmen Geruch, fast wie die Ostindische Narde hat.

Der Narr, des—en, plur. die—en, Fämin. die Narrin, Diminut. das Narrchen, Oberd. Narrlein, ein Wort, welches im gemeinen Leben sehr häufig ist, alle Wahl aber, das Diminutivum etwa ausgenommen, einen harten und niedrigen Begriff hat. Es bedeutet,

1) Einen Menschen, welcher seltsame Poffen macht, andere zu belustigen. Ein Narr seyn. Sich zum Narren gebrauchen lassen. Einen Narren abgeben. Jemanden zum Narren dienen, eines Narr seyn, ihm zur ungewissten Belustigung dienen. Jemanden zum Narren haben, im gemeinen Leben, sich an seinen Schwachheiten auf eine ungehörliche Art belustigen. Jedes Narr seyn müssen. Daher Hofnarr, Schalksnarr u. s. f. In dieser Bedeutung lautet es auch im weiblichen Geschlechte Narr. In der vertraulichen Sprechart wird das Diminutivum Narrchen sehr häufig gebraucht, ein kleines, artiges, possierliches Ding zu bezeichnen, da es denn den harten und verächtlichen Nebenbegriff verliert. Das gute Narrchen! Oell. von einer jungen Person. Ihr Herz ist ein gutes Narrchen, es läßt sich zu allem bereden, was ihrer Einbildung einfällt, Löff.

2) Ein jeder Mensch, welcher der gesunden Vernunft auf eine grobe Art zuwider handelt, in der harten Sprechart, dagegen er in etwas gelindem Verstande ein Thor genannt wird; im Gegensatz eines Klugen oder Weisen. Du bist ein Narr. Glauben sie, daß ich ein Narr bin? Jemanden zum Narren machen, ihn verleiten, ungerathene Dinge zu thun oder zu glauben. Jemanden zum Narren haben, ihm als einem Menschen begegnen, welcher der gesunden Vernunft zuwider zu handeln gewohnt ist. Einen Narren an etwas gekostet haben, in der niedrigen Sprechart, eine blinde unvernünftige Liebe auf etwas geworfen haben. Sich zum Narren studieren.

Da man der gesunden Vernunft auf gar mancherley Art zuwider handeln kann, so gibt es auch mancherley Arten von Narren. Ein guter Narr, welcher die Gutherzigkeit oder Nachsicht über die Grenzen der gesunden Vernunft treibt. Ein Büchernarr, Puznarr, Kindernarr, Kleidernarr, Modenarr, Weibernarr u. s. f. welcher die Bücher, den Puz u. s. f. auf eine ungeordnete, vernunftwidrige Art liebt. In der Deutschen Bibel ist das Wort Narr sehr häufig, einen unbesonnenen unvernünftigen Menschen, ja oft einen jeden Gottlosen zu bezeichnen. Verschiedene Schriftsteller haben sich Mühe gegeben, den Unterschied zwischen einem Narren und Thoren zu bestimmen, welche beyden Wörter in diesem Verstande als gleichbedeutend angesehen werden können; aber keiner hat bemerkt, daß Narr hart und niedrig, Thor aber um einige Grade gelinder und anständiger ist. Narr setzt grobe Fehler wider die gesunde Vernunft voraus, Thor hat diesen Nebenbegriff nicht.

Da das Geschlecht der Narren so zahlreich ist, und desto zahlreicher, je mehr jeder Mensch geneigt ist, nur sich mit Ausschließung anderer, Klugheit und Weisheit zuzuschreiben, so hat

man auch von dieser Art Menschen eine Menge Sprichwörter, Maximen, und sprichwörtlicher N. A. welche aber insgesammt nur in der Sprache des gemeinen Lebens einheimisch sind. Zur Probe dienen folgende. Narren muß man mit Kolben laufen, oder mit Keulen grüßen. Narren haben mehr Glück als Recht. Setze Narren nicht auf Eyer. So lange der Narr schweigt, hält man ihn für Klug. Narren sind auch Leute. Länge dem Narren nicht Schellen an, man kennt ihn so. Jedem Narren gefällt seine Weise, seine Kappe. Kinder und Narren reden die Wahrheit. Herren und Narren haben frey reden. Narren wirft man bald aus der Wiege. Ein Narr macht ihrer hundert. Die Narren wachsen ohne Begießen. Wenn die Narren kein Brod äßen, so würde das Korn wohlfeil seyn. Bey dem Trunke erkennt man den Narren. Ein Narr kann mehr fragen, als sieben Weise antworten, u. s. f. Worunter sich aber einige auf die vorige erste, einige aber auch auf die folgende Bedeutung beziehen.

Das Fämininum lautet in dieser Bedeutung bald der Narr, bald die Narrin. In der vertraulichen Sprechart ist auch das Diminutivum Narrchen auf eine minder beleidigende Art üblich.

3) In engerer Bedeutung, ein Mensch, welcher des Gebrauches seiner Vernunft ganz unfähig ist; ein Wahnwirger, Wahnsinniger, Ueberner. Ein Narr werden. In dieser Bedeutung wird es, vermuthlich um die Zweydeutigkeit mit der vorigen Bedeutung zu vermeiden, wenig mehr gebraucht, obgleich Narrenhaus, Narrisch und noch einige andere noch in derselben üblich sind. Im weiblichen Geschlechte lautet es hier der Narr.

Ann. Im Niederf. Nare, im Dän. Nar, im Schwed. Narr. Die Abstammung ist dunkel und ungewiß, weil die meisten Wörter dieser Art Figuren enthalten, deren Veranlassung jetzt schwer aufzufinden ist. Bey unsern ältern Oberdeutschen Schriftstellern kommt dieses Wort nicht vor; indessen ist es doch allem Ansehen nach sehr alt, denn im Angelf. ist Narrra, ialania, und narrina, vecors. In Hesychius erkläret $\nu\alpha\rho\delta$ durch $\eta\alpha\rho\delta\omega\upsilon\kappa\alpha\iota\mu\alpha\rho\alpha$. Die Ableitungen, welche man von diesem Worte hat, sind größtentheils verunglückt. Einige lassen es von narrare abstammen, weil manche Narren sehr schwachhaft sind, Wächter von dem Griech. $\mu\alpha\rho\sigma$, da denn auch das Alban. $\mu\alpha\rho\sigma$, ein Narr, dahin gehören würde, Frisch auf eine überaus seltsame Art von dem Latein. Nare, nare detorta cavillari aliquem, Leibnis von einem alten Nar, klein, da denn auch das Hebr. Naar, und Lappländ. und Finnländ. Nuori, ein Sohn, Jüngling, dahin gehören würden, anderer zu geschweigen. Im Griech. ist $\nu\alpha\rho\eta\iota\kappa\alpha\iota\gamma\epsilon$, unachtsam.

Narren, verb. reg. welches in doppelter Bedeutung gebraucht wird. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, auf eine grobe Art wider die gesunde Vernunft handeln, sich als ein Narr betragen; nur noch zuweilen im gemeinen Leben. Hast du genarret und zu hoch gefahren und Böses vorgehabt, Sprichw. 30, 32. Sey nicht allzu gottlos und narre nicht, daß du nicht sterbest zur Unzeit, Pred. 7, 18. Er narret zuweilen, handelt zuweilen narreisch.

Denn das Gold der neuen Welt macht, daß alte Welt sehr narret, Logau.

Zuweilen auch spaßhaft handeln. Mit jemanden narren, mit ihm spaßen. In den niedrigen Sprecharten auch narriren, und narreschen. S. auch Nusnarren und Vernarren.

2) Als ein Activum, mit der vierten Endung der Person. Jemanden narren, ihm so begegnen, so mit ihm umgehen, als wenn er des Gebrauches seiner gesunden Vernunft beraubt wäre, besonders ihn aufziehen, mit vergeblicher Hoffnung aufhalten; auch

nur in der niedrigen Sprechart. Es ist eine Schande — daß ein solch Weib sollte unbeschlafen von uns kommen, und einen Mann genarret haben, Judith. 12, 12. Er hat mich nun lange genug genarret, mit vergeblicher Hoffnung aufgezogen. Ingleichen, vergiten, äffen, schrauben. Wenn ein großer Lehrer fehlt, soll man ihn nicht narren und eseln, Kaisersb. bey dem Frisch. Im Nieders. ist niernarren necken.

Daher das Narren.

Das Narrenhaus, des — es, plur. die — Häuser, ein Haus, in welchem Narren d. i. wahnwitzige Personen, eingesperrt und von der Gemeinschaft mit andern Menschen abgefordert werden; das Narren-Spital, das Tollhaus. An einigen Orten ist das Narrenhaus oder Narrenhäuschen ein auf einem Pflöcke beweglicher Kästch an einem öffentlichen Orte, in welchem man geringe Verbrecher einzusperren und sie der öffentlichen Verpöschung Preis zu geben pflegt; das Drillhäuschen.

Die Narrenkappe, plur. die — n, eine an ihren Zipfeln mit Schellen versehene Kappe, welche ehemals die Hof- und Schalksnarren zu tragen pflegten; die Schellenkappe. Sich um die Narrenkappe ranken, um den Vorzug in einer ungereimten Sache. Wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt der Blumen wird auch die Wolfswurz oder der blaue Sturmbut, Aconium Napellus L. in einigen Gegenden Narrenkappen genannt.

Die Narrenkolbe, plur. die — n, oder der Narrenkolben, des — s, plur. dt nom. sing. ein Kolben, wie ihn ehemals die Schalksnarren zu tragen pflegten. Besonders wird der Rohr- oder Wasserkolben, Typha L. in einigen Gegenden Narrenkolben genannt, weil man ihn ehemals, wie Frisch will, den Hof- und Schalksnarren statt eines Gewehres in die Hände gegeben. (S. Rohrkolben und Kolbe.) Auch ein kleines Stöckchen mit einer kleinen lächerlichen Figur an dem einen Ende in Gestalt einer Marionette, welche mit einer vielfarbigten Schellenkappe bedeckt ist, und mit welcher die Nartheit und Momus abgebildet zu werden pflegen, führet den Nahmen des Narrenkolbens, ohne Zweifel weil die Hof- und Schalksnarren ehedessen dergleichen zu tragen pflegten.

Die Narrenposse, plur. die — n, Diminut. das Narrenpöschchen, eigentlich die Posse eines Narren, ein Spaß, so wie freiwillige Hof- und Schalksnarren denselben vorzubringen pflegen, eine Handlung, welche bloß zur ungeordneten Belustigung vorgenommen wird; in der niedrigen und harten Sprechart für das anständigere aber auch harte Narrentheidung und gelindere Spaß. Narrenpossen machen, treiben. In weiterer Bedeutung auch wohl eine unerhebliche, ungereimte Sache. S. Posse.

Das Narrenseil, des — es, plur. inul. ein nur noch in einigen figürlichen N. A. übliches Wort. Am Narrenseile ziehen, mehrmals närrische Handlungen begehen. Jemanden am Narrenseile führen, ihn äffen, mit vergeblicher Hoffnung aufziehen. Ohne Zweifel von einem veralteten Gebrauche der ehemahligen Hof- und Schalksnarren; oder auch von der Gewohnheit, wahnwitzige Personen an ein Seil zu legen.

Das Narrenspital, des — es, plur. die — spitäler, S. Narrenhaus.

Die Narrentheidung, plur. die — en, Handlungen, welche bloß zur ungeordneten Belustigung vorgenommen werden. Narrentheidungen laffet von euch nicht gefaget werden, Epes. 5, 4. S. Theidung. Im gemeinen Leben auch Narreyey.

Die Nartheit, plur. die — en. 1) Als ein Abstractum, und ohne Plural, die Fertigkeit, auf eine grobe Art wider die gesunde Vernunft zu handeln, besonders in der unrichtigen Bestimmung des Guten und Bösen; in der zweyten Bedeutung des Hauptwortes Narr. Seine Nartheit nicht verbergen können. In gelinde-

rer Bedeutung ist dafür Thorheit üblich. 2) Eine darin gegründete Handlung, eine närrische Handlung, in der zweyten und dritten Bedeutung der Wörter Narr und Närrisch. Eine Nartheit begehen. Sich vieler Nartheiten schuldig machen.

In Voghorns Glossen Narraheit, im Nieders. Narrije.

Nariren, S. Narren.

Närrisch, — er, — te, adj. et adv. 1) In der ersten Bedeutung des Hauptwortes Narr, einem solchen Narren ähnlich, in dessen Gemüthsart gegründet, vossenhast; in der harten und niedrigen Sprechart. Ein närrischer Mensch, ein Possenreißer. Närrische Handlungen begehen, vossenhaste. In der weitern Bedeutung pflegt man in der niedrigen Sprechart wohl alles spaßhafte und lustige närrisch und mit einer Vergrößerung pudelnärrisch zu nennen. 2) Der gesunden Vernunft auf eine grobe Art zuwider, in der niedrigen Sprechart, wo es auch in noch weiterer Bedeutung sehr häufig für seltsam, ungewöhnlich überhaupt gebraucht wird. Ein närrischer Mensch. Eine narische Kleidung. Es ging mir neulich närrisch, sonderbar. Das ist doch närrisch, sonderbar. 3) Des Gebrauchs der gesunden Vernunft beraubt; wahnwitzig, albern. Ein närrischer Mensch. Närrisch werden. Ich möchte mich närrisch lachen.

Anm. Im Nieders. einiger Gegenden nurst, im Dän. narvisk. In der Deutschen Bibel kommt dafür Ein Mal das veraltete närricht vor; ein närrichtes Volk, 5 Mos. 32, 21. Eben daselbst findet sich auch der Superlativ närrischste, Sprichw. 30, 2. Närrschen, S. Narren.

Der Narwall, des — es, plur. die — e, der nordische Nahme einer Art Wallfische, welche einen langen hervor ragenden Zahn an der linken Seite der obern Kinnlade hat, daher er auch das Einhorn oder das Seeinhorn genannt wird; Monodon L. Die Schweden, welche vor dem w gern ein h gehen lassen, schreiben den Nahmen Narhwall. Von der letzten Sylbe, (S. Wallfisch.) Die erste Sylbe, welche Frisch von nare, schwimmen, ableitet, gehöret unstreitig zu Nase, ein langes hervor ragendes Ding, welches auch in dem Lat. Nares das s in ein v verwandelt hat, eine über dieß sehr gewöhnliche Verwandlung.

Die Narzisse, plur. die — n, eine wohl riechende Blume und deren Pflanze, welche ein Zwiebelgewächs ist, und eine sechsblättrige, gemeinlich weiße, oft aber auch gelbe Blume an einem geraden saftigen Stängel treibet; Narcissus L. An einigen Orten wird sie Zeitlosen, bey Hamburg Zittelrosen, weil sie um Ostern blühet, Osternlilie, Aprilenblume, im Norwegischen Pingelille, in und um Augsburg Gligepfeule genannt. Im Nieders. heißt sie Tyrolöcken, welcher Nahme vermutlich mit Zeitlose überein kommt. Man hat ihrer verschiedene Arten, wohin auch die Joseph-Stäbe, die Crenelen, d. i. die mit ganz zugespizten Blättern, die Rosen-Narzissen, Berg-Narzissen, Lilien-Narzissen, die Kugel-Narzissen oder Girandolen, die Tazetten, Jonquillen (Schonkijlen) und andere mehr gehören. Diese Blume, welche bey uns nur in den Gärten gezeuget wird, ist nebst ihrem Nahmen aus dem mittägigen Europa zu uns gekommen; Griech. *Ναρκισσος*, Latein. Narcissus, und auch im Persischen Narguez, daher er morgenländischen Ursprunges zu seyn scheint.

Das Nasäl, des — es, plur. die — e, in den Orgeeln, ein Register, welches $\frac{1}{2}$ Fuß Ton hat, nur zu andern Stimmen gezogen und auch die kleine Gemshorn: Quinte genannt wird. Aus dem Lat. nasalis, Nasale, weil es gleichsam nieselt, oder dem Singen durch die Nase ähnlich ist.

Naschen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1) Zum Vergnügen, aus Lust ohne von etwas e, n, zur Lust in kleinen Bissen essen, im Gegensoße des Essens zur Abtragung oder aus Hunger. Von etwas naschen. Ich esse nicht, ich nasche.

nasche nur. 2) In engerm Verstande, aus Lüsterheit von einer verbotenen Speise essen. So sagt man von den Ragen, von dem Gefinde u. s. f. daß sie naschen, das Naschen nicht lassen können u. s. f. Figürlich bedeutet es auch, das andere Geschlecht aus Lüsterheit lieblos zu sein.

Daber das Naschen. In den verwandten Sprachen kommt dieses Wort nicht vor. Es ahmet, wie schon Frisch vermutet, den schmagenden Laut nach, der bey manchen Leuten mit dem Essen schmächhafter Sachen verbunden ist, und ist mit niesen in genießen, nesen in genesen, und nähren verwandt, so fern sie insgesammt essen bedeutet haben. In wenn man das n als einen zufälligen Laut ansetzet, so gehöret auch essen zu dieser Verwandtschaft, (S. Naschmarkt.) Coler im Hausbuche gebraucht naschen ausdrücklich für schmagen. In einigen Gegenden Englands ist daher nelh lecker, in andern nice. In Finnland, ist naskun schmagen, im Lappland, nyskom heimlich verschlingen, und mit vorgelegtem Zischlaute im Schwed. Inaska schlängen, Dän. snatske. Die Niedersachsen gebrauchen für naschen flickern, fliren, Schwed. Nicka, snötern, snopen, snuckern, da denn auch Snöferije, Snoperije, Slickerije, Nascheren, Slickerkost, Slickertüg und Snuckerbeten, Naschwerk, Snoper, Snoper-taske, Slickertaske, Slickertan, ein Nascher, und snopen, snopsk, vernascht, ist.

Der Nascher, des — s, plur. ut nom. sing. Femin. die Nascherin, eine Person, welche naschet, in allen Bedeutungen des Zeitwortes. In den niedrigen Sprecharten ein Naschmaul, Nasch-tage, im Oberd. ein Naschel, Naschling.

Die Nascherey, plur. die — en. 1) Das Naschen, in einzelnen Fällen, die Handlung des Naschens; ohne Plural. Der Naschhunger, die Naschlust.

— Wie seit Evens Nascherey

Der Weiber Erbtheil Leiden sey, Saged.

2) Die ungeordnete Begierde zu naschen, die Fertigkeit aus Lüsterheit von allem zu essen; auch ohne Plural. 3) Wohlschmeckende Dinge, welche nur zur Stillung der Lüsterheit sind; Leckererey, Naschwerk, dergleichen z. B. Confect ist. Kinder mit kleinen Naschereyen beschenken.

Naschhaft, — er, — ste, adj. et adv. oder naschhaftig, Neigung, und im engerm Verstande, Fertigkeit zu naschen besitzend, in beyden Bedeutungen des Zeitwortes. Naschhaft seyn. Naschhaftes Gefinde. S. Naschig.

Die Naschhaftigkeit, plur. inul. die Neigung, und in engerer Bedeutung die Fertigkeit zu naschen, besonders in der zweyten Bedeutung des Zeitwortes; die Nascherey.

Der Naschhirsch, des — es, plur. die — e, S. Naschwildbret.

Der Naschhunger, des — s, plur. inul. der Hunger, d. i. die sinnliche Begierde nach Naschereyen. nach schmächhaften Dingen, nicht so wohl zur Nahrung, als vielmehr zur Lüsterheit; die Naschlust.

Naschig, — er, — ste, adj. et adv. welches auch für naschhaft, besonders in der zweyten Bedeutung des Zeitwortes naschen üblich ist, und wofür im Hochdeutschen genäschig noch gewöhnlicher ist; vernascht. Leckerhaft und naschig seyn.

Andre mögen naschig seyn; da bey Crethen, dort bey Rächen, Logau.

Die Naschigkeit, plur. inul. die Naschhaftigkeit; die Genaschigkeit.

Das Naschlein, bey den Jägern. S. Nase 2.

Die Naschlust, plur. inul. (S. Naschhunger.) Seine Naschlust büßen.

Der Naschmarkt, des — es, plur. die — märkte, an einigen Orten ein Marktplat, auf welchem Geflügel, Wildbret, Obst und

andere Naschereyen feil gehalten werden; zum Unterschiede von dem Brotmarke, Fleischmarke, Roemmarke u. s. f. In Leipzig wird dieses Wort nur Aschmarkt ausgesprochen, weil das n in den gemeinen Sprecharten bald zugesetzt, bald weggelassen wird.

Das Naschmaul, des — es, plur. die — mäuler, Diminut. das Naschmäulchen, im gemeinen Leben, ein naschhaftes Maul; ingleichen eine naschhafte Person, S. Nascher.

Das Naschwerk, des — es, plur. inul. Arten von Speisen, welche nur zur Vergnügung des Geschmacks, zur Lüsterheit stud; Naschereyen.

Das Naschwildbret, des — es, plur. inul. Wildbret, welches an der Gränze in ein fremdes Gebiet überzugehen pflegt, und daselbst weggeschossen wird; Gränzwildbret. Der Naschhirsch, ein solcher geschossener Hirsch. Vermuthlich so fern man dieses Übertreten oder Überwecheln als eine verbotene Nascherey von Seiten des Wildes betrachtet.

Die Nase, plur. die — n, Diminut. das Naschen, Oberdeutsch Naslein. 1. Eigentlich, der hervor ragende Theil an dem Vordertheile des Kopfes der Menschen und vieler Thiere unmittelbar über dem Munde, welcher der Sitz und das Werkzeug des Geruches ist. Der höhere Theil der Nase der Länge nach wird der Rücken, und dessen scharfer Theil die Gräthe, das Ende derselben der Ball, die Kugel, die Kuppe oder Nasenkuppe, die Seitentheile aber die Flügel genannt, an und zwischen welchen sich die Nasenlöcher befinden. Der Obertheil der Nase, wo sie an die Stirne gränzet, heißt wegen seiner krausen Gestalt in Niedersachsen das Kröse. Eine große, lange, kurze, kleine Nase haben. Eine eingedrückte Nase. In d. Braknase, von den Bracken, einer Art Hunde mit solchen Nasen. Eine krumme Nase oder Zabichtsnase, welche in der Mitte auswärts gekrümmt ist. Eine aufgeworfene Nase. Eine stumpfe Nase oder Stumpfnase, Nieders. Stuwynäse. Etwas vor die Nase oder an die Nase halten, um dessen Geruch zu empfinden. Durch die Nase reden oder singen, nieseln.

Da die Nase ein so vorzügliches Theil des Gesichtes ist, so hat dieselbe zu einer Menge figürlicher N. A. Anlaß gegeben, welche aber größtentheils in die niedrige Sprechart gehören. Jemanden bey der Nase herum führen, ihn äffen, ihm vorseitlich vergebliche Hoffnung machen. Etwas etwas auf die Nase binden oder besten, ihm eine Nase drehen, ansagen, oder ihm eine wächserne Nase drehen, ihn einer Unwahrheit überreden, ihm etwas weiß machen.

Der Einfalt Nasen drehn, den Schwachen hinter-g. in, Dvig.

• Ihr wollt mir, hör' ich wohl, ein kleines Naschen drehn, Wieland.

Aus einer Schriftstelle, aus dem Rechte u. s. f. eine wächserne Nase machen, die man drehen kann, wie man will, eine Schriftstelle oder ein Recht nach Willkühr auslegen. Zupfe dich bey deiner Nase, volce te ipsum. Der Nase nach gehen, gerade aus, gerade vor sich hin. Einem etwas vor der Nase wegnehmen, in seiner Gegenwart, indem er die Sache genießen oder gebrauchen wollte. Einem die Thür vor der Nase zumachen. Es fehlt ihm zwey Finger über der Nase, es fehlt ihm am Verstande. Es liegt dir vor der Nase, unmittelbar vor dir. Sich die Nase begießen, sich betrinken.

Besonders so fern sie das Werkz. u. s. des Geruches ist, da sie denn in der niedrigen Sprechart oft für den Sinn des Geruches, ja für das Erkenntnißvermögen überhaupt gesetzt wird. Eine gute, eine feine, eine dünne Nase haben, etwas bald riechen, und in weiterer Bedeutung, es bald merken, bald entdecken. Daher bey

den Jägern auch die Nase für den Geruch selbst gesetzt wird. Ein Hund verliert die Nase, wenn er den Geruch verliert, und bekommt sie wieder, wenn er diesen wieder bekommt. Einem etwas unter die Nase reiben, es ihm vorwerfen, es ihm auf sehr merckliche, auf eine grobe Art zu verstehen geben. Die Nase in alles stecken, sich um alles bekümmern, eigentlich alles riechen. Das sieht ihm in die Nase, reizt seine Lustbarkeit, Begierde. Laß die Nase davon, bekümmere dich darum nicht, menge dich nicht in die Sache. Es schnupfte ihm in die Nase, er ward darüber stutzig, betreten.

Ingleichen, so fern sich verschiedene Leidenschaften und Gemüthsstellungen durch sie offenbaren. Die Nase rümpfen, zum Zeichen des verachtenden Hohnes. Die Nase aufwerfen, oder in die Höhe werfen, in eben diesem Verstande.

Der edelmüthige Hohn, der auf der Nase saß,
Sah jegund hoch herab auf eines Läufers Spatz,
Zachar.

Die Nase hängen lassen, aus Beschämung, oder Kleinmuth, Mit einer langen Nase abziehen, mit Beschämung über den mißlungenen Versuch, eigentlich mit einer herab hängenden Nase. Daher denn vermuthlich auch die N. A. rühren, eine lange Nase bekommen, eine Nase bekommen, sich eine Nase hohlen, so wohl einen Verweis, als auch eine abschlägige Antwort, ingleichen, sich in seiner Hoffnung betrogen sehen. Im Nieders. ist näsen, asnäsen, einen Verweis geben. Jemanden eine Nase geben, einen Verweis.

2. Figürlich, wo im gemeinen Leben mehrere hervor ragende Dinge den Rahmen der Nase führen. Ein sehr alter Gebrauch ist es, Vorgebirge, Halbinseln, und andere sich tief in das Wasser hinein erstreckende Theile des festen Landes mit diesem Rahmen zu belegen. Das Griech. *νησος* bedeutet nicht nur eine Insel, sondern auch eine Halbinsel. Das Schwed. *Näs* und Angelf. *Naelsa* wurde von den frühesten Zeiten an von einem Vorgebirge gebraucht, daher bey dem Curtius, Lucan und Silius Italicus die Scythischen Seeräuber *Nalamones* heißen, gleichsam Nasemänner, weil sie hinter den Vorgebirgen lauerten, um weßwillen sie auch noch jetzt *Caper* genannt werden, von *Cap*, *Caput*, Vorgebirge, S. *Caper*. Im Englischen endigen sich daher viele eigene Rahmen der Vorgebirge und an Vorgebirgen gelegenen Orte auf *—ness*. Auch im Deutschen ist diese Bedeutung nicht unbekannt. In der Schweiz werden die Landspitzen, welche sich in einen Landsee hinein erstrecken, so wohl Nasen, als Planken genannt, und in einigen Niederdeutschen Gegenden heißen die Berggipfel oder Kuppen gleichfalls Nasen. Der Schiffsnabel heißt im Nieders. dessen Nase, und am Pfluge ist die Nase oder Pflugnase derjenige Theil, welcher das Streichbret mit der Griffsäule verbindet. An einem Tischlerhobel ist das vorn senkrecht gehende Holz, woran man die Hand legt, die Nase. Die Fenster werden von außen mit dreieckigen Wassernasen versehen, welche das am Glase herunter laufende Wasser ableiten. Bey den Jägern ist das Näslein, verderbt Näslein, Näslein, eine kleine dünne Erhöhung auf dem Boden in der Fährte eines Hirsches, welche entsteht, wenn der Hirsch auf weichem Boden mit enge geschlossenen Schalen geht. Im Hüttenbaue ist die Nase die äußerste Spitze des Gebläses, und die zähe Urart, welche sich daselbst ansetzt, (S. Nasenschlacken.) Die Nase an den Dach- und Hohlziegeln ist die einer Nase ähnliche Erhöhung, vermittelt deren sie auf die Latten gehängt werden. Im Oberdeutschen wird eine Art eßbarer Flußfisch, welche in der Gestalt den Mayfischen oder Häfeln gleicht, und größer als ein Häring ist, wegen des in Gestalt einer Nase über sich gebogenen Obertheiles ihres Maules, Nase und Nasling genannt. Es scheint eben der Fisch zu seyn, welcher in Pommern und der Mark

Brandenburg Schnäpel genannt, und geräuchert verführt wird, S. dieses Wort.

Ann. In einigen gemeinen, besonders Oberdeutschen Mundarten ist es sehr gebräuchlich, diesem Worte, so wie andern weiblichen auf e, in der zweyten und den folgenden Endungen ein unnißes n anzuhängen, der Nasen, u. s. f. welche Form auch in der Deutschen Bibel sehr häufig ist. In der ersten eigentlichen Bedeutung im Deutschen schon von des Raban Maurus Zeiten an *Nasa*, im Nieders. *Näse*, im Angelf. *Nese*, im Engl. *Nose*, im Schwed. *Näsa* und *Nos*, im Isländ. *Nos*, im Poln. und Böhm. *Nos*, im Krainerischen *Nus*, und selbst in Neu-Guinea *Nisson*. Gewiß nicht von dem Latein. *Nalus*, weil man sonst voraus setzen müßte, daß alle diese Völkerschaften ihre Nasen nicht eher zu benennen gewußt, als bis sie solches von den Römern gelernt; sondern mit denselben aus einer gemeinschaftlichen Quelle, welche das noch nicht veraltete *nasen*, im Intensivo *naschen*, ist, welches nicht nur das Schmazen mit dem Munde, sondern auch das starke Hauchen mit der Nase, das Schnuppen und Beschnuppen durch seinen Laut nachahmet. Im Schwed. ist *nosa* blasen und schnuppen, und wenn die Hunde die Fährte nur beschnuppen, ohne ernstlich zu suchen, so sagen auch die Deutschen Jäger, daß sie näseln oder näffeln. (S. auch Naschen.) Mit verwandten Ableitungstanten, oder vielmehr, weil eben dieser Laut auch durch naben, nauben, schnauben ausgedrückt wird, heißt die Nase im Nieders. auch *Nebbe*, und im Schwed. *Näf*, so wie die Nasenlöcher im Latein. *Nares*, und im Nieders. *Nüster*, die Nase selbst aber im Span. *Nariz*, genannt werden; woraus zugleich die Verwandtschaft mit Schnabel, Schnauze, dem Hebräischen *Waz*, die Seele, eigentlich, der Athem, so wie Geist, *anima*, und andere gleichfalls den Athem bedeuten, und in der figürlichen Bedeutung der Hervorragung, und der damit verbundenen Vertiefung, auch mit Nabe, Nabel, Nast, für Ast, Napf u. s. f. erballet. Ubrigens wird die Nase im Scherz auch der Riecher, Nieders. *Rücker*, im Oberd. der Schmecker, von schmecken, riechen, und im Nieders. auch die Snurre genannt.

Das Nasehorn, des — es, plur. die — hörner, ein dreyhüftiges vierfüßiges Thier, fast in der Größe eines Elephanten, welches kleine Augen und Ohren, eine runzelige und fast nackte Haut hat und in Afrika und Indien lebt; *Rhinoceros* L. nach welchem Griechischen Rahmen, den dieses Thier von seinem konischen etwas zurück gebogenen Horne auf der Nase hat, auch der Deutsche gebildet ist. Das geklügelte Nasehorn ist eine Art Hohl schnäbler mit einem zusammen gefesteten Schnabel, welcher auf den Griechisch Inseln einheimisch ist; *Nalutus Rhinoceros Klein*. Auch eine Art Käfer, welche sich in Dänemark sehr häufig in den Ständen, Sägespänen und Mistbeeten aufhalten, und ein kleines Horn auf der scheinbaren Nase haben, werden Nasehörner oder Nasehornkäfer genannt; *Scarabaeus Nalicornis* L. Die gewöhnliche Schreibart *Nashorn* oder *Nasohorn* ist unrichtig, weil das s gelinde ist, dasselbe aber ohne e euphonicum haec lauten würde. Nasenhorn ließe sich noch eher entschuldigen, da diese Form auch in den folgenden Zusammensetzungen üblich ist, wenn gleich nur eine einzige Nase verstanden wird. Sie rühret von der Oberdeutschen Abänderung die Nase, der Nasen u. s. f. her.

Näffeln, verb. reg. bey den Jägern, schnuppen, S. Nase Ann. Das Nasenband, des — es, plur. die — bänder, ein jedes Band, welches um die Nase gelegt wird. An einem Pferdezaume ist es derjenige Theil, welcher über die Nase des Pferdes geht.

Das Nasenbein, des — es, plur. die — e, das erhabene Bein, welches den obern Theil der Nase bildet, und mit welchem sich die Nasenknorpel verbinden.

Das

Das Nasenbluten, des — s, plur. inul. das Bluten aus der Nase.

Der Nasenflügel, des — s, plur. ut nom. sing. die äußern ausgehogenen untern Wände der Nase, welche die Nasenlöcher umgeben.

Das Nasengeschwür, des — es, plur. die — e, ein Geschwür in der Nase, welches zuweilen die Nasenknoepel selbst anfrisst. Ozaena.

Das Nasengewächs, des — es, plur. die — e, ein fleischartiges Gewächs, welches sich im Grunde der Nase anfängt, und mit verschiedenen Ästen zuweilen nur ein Nasenloch ausfüllet, zuweilen aber auch in den Mund hängt; Nasen-Polyp, Polypus Nasi.

Der Nasenhauch, des — es, plur. die — e, der Hauch durch die Nase. Ingleichen die Gewohnheit, gewisse Buchstaben, z. B. die Gaumenbuchstaben, mit einem Hauche durch die Nase auszusprechen, welches nieseln genannt wird; Rhinelmus.

Die Nasenhaut, plur. die — häute, die Haut an oder in der Nase.

Das Nasenhorn, S. Nasehorn.

Der Nasenkeil, des — es, plur. die — e, bey den Sattlern, ein mit einer Nase, d. i. erhabenen Hervorragung, versehener Keil an dem Sattel. S. Nase 2.

Der Nasenknoepel, des — s, plur. ut nom. sing. Knoepel, welche die Nasenlöcher einfassen und bilden helfen.

Die Nasenkuppe, plur. die — n, S. Nase 1.

Das Nasenloch, des — es, plur. die — löcher, die Öffnungen zu beyden Seiten der Nase, welche die riechbaren Theilchen zu den Geruchsnerven führen; Nieders. Nustern, Nüster, Engl. Nostrils, Schwed. Näsöre. Im Nieders. ist nüstern durch den Geruch zu entdecken suchen, schnuppern. S. Nase Nam.

Der Nasen-Polyp, des — en, plur. die — en, S. Nasengewächs.

Die Nasenquetsche, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, z. B. Meißens, ein schlechter Sarg, mit einem ebenen platten Deckel, weil er den Verstorbenen gleichsam die Nase quetschet.

Der Nasenring, des — es, plur. die — el, ein Ring, welcher einem Thiere in die Nase gelegt, oder durch die Nase gesteckt wird.

Die Nasenschiene, plur. die — n, eine eiserne Schiene an der Nase des Auges. S. Nase 2.

Die Nasenschlacken, sing. inul. im Hüttenbaue, Schlacken, welche zur Bleyarbeit genommen, und zur Haltung der Nase quer an die Brandmauer gesetzt werden. S. Nase 2.

Der Nasenstüber, des — s, plur. ut nom. sing. ein Stüber oder Schneller mit dem an den Daumen gedruckten und los geschnehten Mittelfinger gegen die Nase; eine der verächtlichsten und niedrigsten Beleidigungsarten. Einem Nasenstüber geben. Auch der Nasenschneller, im gemeinen Leben ein Stips, im Oberdeutschen die Hirnschnelle, der Nasenschnalzer, Sternickel, Stirnickel, Lat. Talitrum, Franz. Croquignole, Nasarde.

Das Nasentuch, des — es, plur. die — tücher, eine im Oberdeutschen übliche Benennung eines zur Reinigung der Nase bestimmten Tuches, eines Schnupftuches.

Das Nasenzäpflein, des — s, plur. ut nom. sing. kleine Säpfchen, welche aus niesen erweckenden Dingen und Gummi Traganth oder Terpenthin bereitet und im nöthigen Falle in die Nasenlöcher gesteckt werden.

Naseweis, — er, — ste, adj. et adv. im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, vielen eingebildeten Verstand, viele eingebildete Einsicht ohne die gehörige Klugheit oder Bedachtsamkeit blicken lassend, und darin gegründet. Naseweis seyn. Ein

naseweises Kind. Eine naseweise Frage. Oft wird es auch für vorwizig überhaupt gebraucht.

Ann. Im Nieders. näsewies, näsewater, wiesnuten, nis, im Schwed. näsvis und näspärta, im Lat. nasutus und nasutulus. Die Figur ist ein wenig dunkel, indessen ist es wohl gewis, daß dieses Wort aus Nase und weise, besonders so fern es zuweilen auch procax bedeutet, zusammen gesetzt ist. Vielleicht gehört es zu der Figur, seine Nase in alles stecken, oder es ist auch von dem überflügen Klumpfen der Nase oder andern ähnlichen Gebarden entlehnt. Die Niedersachsen kehren es auch um und sagen wiesnase, wiesnuten. Eben daselbst ist Wiesnute, Wiesbohn, Nisenaser, Nis, Nisse, Snippke, eine naseweise Person, näsewatern (von weten, wissen,) und nisenasen, naseweise handeln oder sprechen, und Nasewaterije, naseweises Betragen. Nasewies ist kein Brägenwies, sagt man eben daselbst, Naseweisheit ist keine Hirnweisheit oder wahre Weisheit.

Der Naseweis, des — es, plur. die — e, eine naseweise Person, in der vertraulichen Sprechart und von beyden Geschlechtern. So ein kleiner Naseweis muß nicht davein reden, wenn alte Leute mit einander schwagen, Weise.

Die Naseweisheit, plur. inul. die Anwendung des eingebildeten Verstandes ohne Klugheit, und in weiterer Bedeutung, der Vorwitz.

Das Nashorn, S. Nasehorn.

Nasig, — er, — ste, adj. et adv. welches nur in einigen Zusammensetzungen üblich ist, großnasig, krummnasig, breimnasig u. s. f. eine große, krumme, breite Nase habend. Im gemeinen Leben — nasig.

Der Näsling, des — es, plur. die — e, ein Fisch, S. Nase 2.

Naß, — ser, — ste, adj. et adv. 1. Flüssig, von flüssigen Körpern, Ohren und dergleichen; in welcher Bedeutung es aber nur in einigen Fällen gebraucht wird. So ist im Handel und Wandel nasse Waare, welche aus flüssigen Körpern, als Wein, Bier, Öhl, Brantwein u. s. f. besteht. Sein Geld an nasse Waare legen, im Scherze, es vertrinken. 2. In gewöhnlicherer Bedeutung ist naß von einem flüssigen Körper durchdrungen, oder auch nur auf der Oberfläche beneset, da es einen höhern Grad, als feucht bezeichnet, und nur von dem Wasser und allen wasserartigen flüssigen Körpern mit Ausschließung des Öhles und ähnlicher fester Körper gebraucht wird. 1) Eigentlich. Wenn es regnet, wird der Erdboden naß. Ein nasser Boden, ein nasses Erdreich, welches von vieler Feuchtigkeit durchdrungen ist. Naß machen, naß werden, naß seyn. Ihr Brief, noch naß von meinen Thränen, liegt aufgeschlagen vor mir, Sonnenf. 2) In weiterer Bedeutung. Nasses Wetter, nasse Tage, da vieler Regen einfällt. Ein nasses Jahr, in welchem es mehr regnet, als in einem gewöhnlichen. Es wird nasse Augen segen, es wird Thränen verursachen. Ach, sprach er mit noch nassem Blicke, Gell. 3) Figürlich. Ein nasser Bruder, im vertraulichen Scherze, ein Mensch, der den Trunk liebt. Die nasse Gesellschaft, die trunkene.

Ann. Im Nieders. mit der gewöhnlichen Vertauschung des Zischlautes, nat, natt, welches mit dem Griech. νεττοσ, von Νεττο, Feuchtigkeit, und dieß von νεττο, stieken, genau verwandt ist. Im mittlern Lat. ist Noa ein feuchter morastiger Ort, im Wallach. Noije ein flüssiger Körper, und schon im Hebr. נוי, besprennen. Die Latein. nare, natare u. s. f. gehören gleichfalls dahin, und wenn man das n für nichts rechnet, auch nudus, (S. N.) in gleichen Nojen.

Das Naß, des — ses, plur. doch allenfalls nur von mehreren Arten, die — ste, ein flüssiger Körper, ein Wort, welches einige einzuführen gesucht, da wir noch kein bequemes Wort haben

flüssige Körper überhaupt auszudrücken, indem Saft, Feuchtig-
keit Nebenbegriffe haben, und Flüssigkeit eine Zweydeutigkeit mit
der abstracten Bedeutung macht. Ein Naß welches nicht gefeie-
ret. Indessen hat es in der dichterischen Schreibart noch den
meisten Beyfall gefunden.

Da (auf dem Rheine) kömmt das edle Naß auf Dor-
drecht abgefahren,

Das Niederland erfreut, Dvix.

Logan nennt den Regen ein gedeihlich Naß, und Zachariä singt:
Drey Lasen waren stets von Würzner Naße voll,
d. i. von Würzener Biere.

Die Naße, plur. inul. das Abstractum des Beywortes naß, der
Zustand, da ein Körper naß, d. i. vom Wasser durchdrungen, mit
Wasser benetzt ist. Die Naße schadet dem Leibe. Eine Sache
in der Naße liegen lassen. Ist das nicht eine Naße! sagt
man, wenn ein Körper sehr naß ist. Ingleichen in weiterer Bes-
deutung. Die Herbstnaße, nasse Witterung im Herbst. Die
viele Naße im Frühlinge war den Gewächsen schädlich, die
nasse Witterung. Wie auch Feuchtigkeit selbst. Naße von sich
geben. Im Nieders. Nattigkeit. Im Diethmars. ist Nette der
Urin. S. Naß.

Die Naßel, S. Nffel.

Naßeln, verb. reg. welches das Diminutivum von nassen und
negen ist, und im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart
in doppelter Gestalt vorkommt. 1) Als ein Neutrum, mit dem
Hilfsworte haben, ein wenig naß seyn, ingleichen ein wenig Feuch-
tigkeit von sich geben. 2) Als ein Activum, ein wenig naß
machen, ein wenig negen; in welchem Verstande es doch am sel-
tensten gebraucht wird.

Naßen, verb. reg. neutr. mit dem Hilfsworte haben, Naße,
Feuchtigkeit von sich geben. Die Wunde naßet, wenn sie Feuch-
tigkeit von sich gibt. Die Hände naßen ihm stets, wenn jemand
starke Ausdünstungen und daher immer feuchte Hände hat. Bey
den Jägern bedeutet naßen so wie feuchten, den Urin lassen, wo
es aber nur von Thieren gebraucht wird. Das Activum davon ist
negen. Indessen ist es in durchnaßen auch in thätiger Gestalt
üblich, S. dasselbe. Im Nieders. ist naten nassen, naß seyn;
der May naßet, hat nasses Wetter.

Der Naßhaufen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Brau-
ern, der Haufe geneßter Gerste.

Das Naßlein, bey den Jägern, S. Nase 2.

Naßlich, adj. et adv. ein wenig naß, im gemeinen Leben.

Der Naß, des — es, plur. die — e, ein nur in den gemeinen
Sprecharten für Ast in dem Holze übliches Wort, welches die
Zufälligkeit des n zu Anfange sehr vieler Wörter beweiset, (S. N.)
Mit vorgefestem Gaumenlaute sagen die Niedersachsen auch
Knast, alles in eben derselben Bedeutung.

Die Naht, Nätherinn, S. Naht.

Der Näther, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur im Wasser-
bane übliches Wort, ein mit Pfählen und Ruthen gestochener star-
ker Zaun, womit man den Damm eines Teiches oder das Ufer
eines Flusses wider das Auswaschen des Wassers verwahrt; ein
Strichzaun. Es gehöret ohne Zweifel zu nähen, Naht, so fern
solches in der weitesten Bedeutung ehemals für verbinden, flechten,
und Verbindung überhaupt gebraucht wurde.

Die Nation, plur. die — en, aus dem Latein. Natio, die einge-
bornen Einwohner eines Landes, so fern sie einen gemeinschaft-
lichen Ursprung haben, und eine gemeinschaftliche Sprache reden,
sie mögen übrigens einen einzigen Staat ausmachen, oder in meh-
rere vertheilt seyn. Die Deutsche Nation, die Französische,
die Spanische, die Italiänische, die Russische Nation. Auch
besondere Zweige einer solchen Nation, d. i. einerley Mundart

lebende Einwohner einer Provinz, werden zuweilen Nationen
genannt, in welchem Verstande es auf den alten Universitäten,
wo die Glieder nach Nationen vertheilt sind, üblich ist. (S. des
Du Fresnoe Gloss. v. Natio.) Ehe dieses Wort aus dem Latein.
entlehnet wurde, gebrauchte man Volk für Nation, in welchem
Verstande es auch noch von alten Nationen üblich ist. Wegen der
Zweydeutigkeit dieses Wortes aber hat man es in dieser Bedeutung
großen Theils verlassen und Völkerschaft für Nation einzuführen
gesucht, welches Wort auch bereits Beyfall gefunden.

Die Nativität, plur. inul. aus dem Latein. natiuitas, die Bes-
timmung der künftigen Schicksale eines Menschen aus dem Stan-
de der Gestirne in seiner Geburtsstunde. Einem die Nativität
stellen, diese Schicksale daraus berechnen. Daher der Nativitäts-
Steller, welcher diese Kunst übt.

Die Natter, plur. die — n, in der weitesten Bedeutung eine Art
Schlangen, welche Schilder unter dem Bauche und Schuppen unter
dem Schwanz hat; Coluber L. In welchem Verstande alle
Europäischen Schlangen Nattern sind, und in einigen Gegenden
werden auch beyde Wörter wirklich für einander gebraucht. In
engerer Bedeutung nennet man nur die kleine giftigste Schlangen-
art, welche auch Otter, Lat. Vipera, genannt wird, Natter.

Ann. Schon bey dem Ditsried Natar, im Latian Natru,
im Isidor Nadra, bey dem Ulyphilas Nade, im Angels. Nadra,
Naedra, im mittlern Latein. Natrrix, im Ital. Natrice, im
Franz. ehem. Noerresce, welche gemeinlich von nare, na-
tare, hergeleitet werden, als wenn nur die Wasserschlange die-
sen Namen führeten. Allein da es bey den ältern Schriftstellern
von einer Schlange überhaupt gebraucht wird, und in diesem Ver-
stande noch jetzt üblich ist, so ist es vielmehr für ein und eben das-
selbe Wort mit dem im gemeinen Leben üblichen Otter, in den
gemeinen Sprecharten Atter, Engl. Adder, zu halten, welchem
nur das zufällige N, wie in so vielen andern Wörtern, vorgefest
worden. S. N Ingleichen Otter und Viper.

Der Natterbiß, des — ses, plur. die — sse, der Biß von einer
Natter oder Viper, und in weiterer Bedeutung von einer jeden
Schlange.

Der Natterhals, des — es, plur. die — hälse, der Naht einer
Art Spechte, welche den Hals wie eine Natter drehet, daher er
auch Natterzwang, Natterwendel, Drehhals und Wendehals
genannt wird, S. das letztere.

Das Natterkraut, des — es, plur. inul. ein Naht, welchen
das Hauslaub oder die Hauswurz, Sedum L. an einigen Orten
führet. An andern wird die wilde Ochsenzunge, Otternkopff
oder Schlangenhaupt, Echium vulgare L. Natterkraut und
Natterwurz genannt; beyde wegen ihrer heilenden Kraft in Nat-
terbissen.

Die Nattermilch, plur. inul. in einigen Gegenden ein Naht
der gemeinen Scorzonera, Scorzonera humilis L. weil ihre
Wurzel einen weißlichen Milchsaft enthält, die Pflanze selbst aber
sehr viele Heilkräfte auch in Schlangenbissen besitzt, Schlangen-
mord, weil sie den Schlangen zuwider seyn soll.

Der Natterwendel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Nat-
terhals.

Die Natterwurz, plur. inul. 1) Eine Art des Wegetrittes,
mit einem einfachen Stamme, welche auf den Bergen Deutsch-
landes einheimisch ist, und eine zusammen ziehende heilende Kraft
hat; Polygonum Bistorta, L. Die Wurzel ist gekrümmet und
hat einige Ähnlichkeit mit einer Natter oder Schlange. Krebs-
wurz, weil der große Haufe sie in Krebschäden gebraucht.
2) S. Natterkraut.

Die Natterzunge, oder im Diminut. das Natterzünglein,
des — s, plur. inul. 1) Eine Art des Farnkrautes, welches
auf

auf den Europäischen Waldwiesen wächst, und nur ein einziges fettes Blatt treibt, woraus sich ein Stängel mit einer gelben Spitze in Gestalt einer Schlangenzunge erhebt, woran die Blüthen und Fruchtknospen sitzen; Ophioglossum L. Schlangenzunge.

2) Eine Art Versteinigung, S. Schlangenzunge.

Der Natterzwang, des —es, plur. die —zwänge, S. Natterhals.

Die Natur, plur. der doch nicht in allen Fällen üblich ist, die —en, ein schon seit langer Zeit aus dem Lateinischen Natura entlehntes sehr vieldeutiges Wort, dessen Gebrauch oft sehr schwankend und unbestimmt ist. Es bedeutet überhaupt die wirkende Kraft, die Veränderungskraft, so wohl in jedem einzelnen Körper, als auch in allen Körpern zusammen genommen als eine einzige Kraft betrachtet.

1. In einzelnen Körpern, was einem lebendigen Geschöpfe von seiner Geburt an, und in weiterer Bedeutung, einem jeden für sich bestehenden Dinge von seinem Entstehen an, zukommt, von nasci, geboren werden, so wie das gleichbedeutende Griech. *γεννησις* von *γενω*.

1) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die Verbindung des Mannigfaltigen in einem Dinge, so fern sie den Grund aller Veränderungen desselben enthält, welche von dem Wesen eines Dinges noch verschieden ist, die wirkende Kraft jedes Körpers nach der Art seiner Zusammensetzung. Der Plural findet hier nur Statt, so fern diese Kraft in mehreren Individuis betrachtet wird. Das Wasser ist seiner Natur nach naß, das Feuer warm, die Luft elastisch; oder, das Wasser ist von Natur naß u. s. f. Der Mond blieb seiner Natur nach kalt und unempfindlich. Wie viel Dinge gibt es nicht, deren Natur von aller forschenden Vernunft noch nicht hat ergründet werden können! Die von Natur nicht Götter sind, Gall. 4, 8. Eine Sache ist der Natur eines Körpers gemäß, wenn sie aus den Veränderungen erfolgen kann, deren er fähig ist.

In noch engerer Bedeutung, die ganze Veränderungskraft eines lebendigen Dinges, oder der Grund seiner eigenen Veränderungen. Die Natur Gottes, dessen unendliche Kraft; nach dem Griech. *ουσις*. Die göttliche Natur in Christo, die unendliche unumschrannte Veränderungskraft in demselben, die Gottheit, zum Unterschiede von der menschlichen Natur oder Menschheit, d. i. der endlichen eingeschränkten Veränderungskraft; in welcher Bedeutung auch der Plural eingeführt ist, die beyden Naturen in Christo. Die Natur des Menschen, die bey seinem Entstehen geschehene Verbindung des Mannigfaltigen in ihm, und die darin gegründete Veränderungskraft, so wohl, so fern sie bey allen Menschen in vielen Stücken von einer und eben derselben Art ist, als auch so fern sie in jedem einzelnen Menschen auf mancherley Art eingeschränkt ist. Kinder des Jorns von Natur, Ephet. 2, 3. Der Unterrichts, wo Kinder Stunden lang auf einerley Sache merken sollen, streitet mit der Natur eines zarten Kindes. Gell. Seine Natur überwinden. Die Naturen sind verschieden. Die Gewohnheit wird oft zur andern Natur. Seine Natur bringt es so mit sich. Meine ganze Natur (alle meine Veränderungskräfte) empörte sich in ein entfegliches Grauen. Von Natur gürherzig seyn. Er kann sich von Natur nicht verstellen.

Nich, sprach sie, löstere jene Natur,

Und ich, zu kistern von Natur,

Flug hin, Gell.

Da denn diese Verbindung des Mannigfaltigen und darin gegründete Veränderungskraft, durch die imaginative Vorstellung oft als eine eigene Kraft, ja als ein eigenes für sich bestehendes Wesen angesehen wird; in welchem Falle es denn nur in der einfachen

Nat allein üblich ist. Die Freundschaft, zu der wir von der Natur eingeladen werden, die so leicht Parteylichkeit des Herzens und wohl gar Selbstliebe wird, Gell. Wo die Natur nicht die beste Lehrmeisterin ist, da arbeitet die Kunst umsonst, Weiße. Die Funken des Muthes, welche die verwandte Natur in mein junges Herz gelegt hatte, Dusch. Das große Interesse des Menschen liegt darin, daß er dieser Stimme der Natur, die ihn zum Schönen, zum Guten hinruft, gehorsam werde, Sulz. Das Glück ist nicht so liebevoll gegen sie gewesen, als die Natur, Gell.

Warum hat die Natur dir so viel Reiz gewährt! Gell.

2) Ueberaus häufig wird diese Veränderungskraft, besonders bey dem Menschen, unter allerley Einschränkungen gebraucht.

(a) In Ansehung des menschlichen Körpers allein, ist es die ganze Verbindung der flüssigen und festen Theile in jedem Menschen, und die darin gegründete Bewegungskraft. Eine gute, starke, gesunde, schwache Natur haben. Es sind nicht alle Naturen einerley. Unsere beyden Naturen sind sehr verschieden. In Krankheiten muß die Natur das Beste thun. Der Arzt ist nur ein Diener der Natur, kommt der Natur des Kranken zu Hülfe. Die Natur hilft sich selber.

(b) In der Theologie, wo die Natur der Offenbarung und zuweilen auch der Gnade entgegen gesetzt wird, ist jene die Fertigkeit des Gebrauches der bloßen natürlichen, d. i. dem Menschen bey seiner Entstehung mitgetheilten Kräfte; ohne Plural. Das Licht der Natur, die durch diese Kräfte erhaltene Erkenntnis, im Gegensatz der Offenbarung. Sieht man die Freundschaft bloß von der Seite der Natur an, so ist sie — weder Tugend noch Laster, Gell. In noch engerer Bedeutung wird in der Deutschen Bibel oft die ungeänderte Fortdauer der natürlichen Beschaffenheit des Menschen, nebst allen darin gegründeten eigenen Veränderungen, die Natur genannt, im Gegensatz der Gnade. Nach einer andern Figur heißt sie das Fleisch, im Gegensatz des Geistes, welcher letztere 2 Petr. 1, 4 auch die göttliche Natur heißt, die neue Errichtung der Veränderungskraft.

(c) Oft ist die Natur, (gleichfalls ohne Plural,) so wohl im gemeinen Leben, als auch in den Wissenschaften und Künsten, die einem Dinge bey seinem Entstehen mitgetheilte Veränderungskraft, dessen erste ursprüngliche Beschaffenheit, mit Ausschließung aller von außen oder durch eigene freye Wahl herrührender Bestimmungen oder Veränderungen, wo sich wieder mehrere Untertheilungen anbringen lassen. So ist der Stand der Natur, derjenige Zustand, wo man sich die Menschen ohne alle bürgerliche Gesellschaft, folglich ohne alle von außen herrührende Einschränkungen oder Bestimmungen ihrer Veränderungskräfte denkt. Im Stande der Natur leben. In einer andern Betrachtung wird die Natur den eingebildeten Bedürfnissen, erkünstelten Verschönerungen unsers natürlichen Zustandes entgegen gesetzt. Der Natur gemäß leben. Unsere künstliche Sprache hat die Sprache der Natur verderbt. Die Natur ist mit wenigem vergnügt. Der Natur geredt bleiben. Oft wird die Natur dem Unterrichts, und den durch Unterricht oder Übung erworbenen Fertigkeiten, oder der Kunst, entgegen gesetzt. Wis, welchen man von Natur und ohne Unterricht hat, heißt Mutterwis. Das ist Kunst und nicht Natur. Ein Künstler zeigt in seinen Arbeiten lauter Natur, wenn er die angewandte Kunst auf eine geschickte Art zu verbergen weiß. Ein Mensch ist lauter Natur, wenn seine Handlungen keine gekünstelte oder von andern entlehnte Einschränkungen verrathen. Von einer geschminkten Person sagt man, sie sey nicht von Natur so.

3) Oft

Er 3

3) Oft pflegt man auch in weitem Verstande gewisse äußere Verhältnisse, in welche jeder Mensch von seinem ersten Entstehen an gesetzt wird, die Natur zu nennen. Der Plural ist hier nicht gewöhnlich. Die Bande der Natur, der Blutsfreundschaft. Man sagt viel von der Empfindung der Natur zwischen Geschwistern. Die erhabenste Liebe zu Gott, die über die süßeste Liebe der Natur gegen einen Sohn steigt, Gell. Die Stimme der Natur, die Überzeugung von der Bestimmung unsers Verhaltens durch den Zusammenhang der Dinge. Ja 1 Cor. 11, 14 kommt auch der bürgerliche Wohlstand unter dem Namen der Natur vor: Lehret euch auch nicht die Natur, daß einem Manne eine Unehre ist, so er lange Haare zeuget?

4) In noch weiterer Bedeutung ist die Natur die Art und Weise des Daseyns einer jeden auch nicht für sich bestehenden Sache, die Verbindung des Mannigfaltigen in derselben; ohne Plural. Die Natur der Sache erfordert es. Das bringt die Natur der Sache schon mit sich. Die Treue der ehelichen Liebe gründet sich auf das gegenseitige Versprechen, und auf die Natur der Liebe, Gell.

2. Alle wirkende Kräfte aller körperlichen Dinge zusammen genommen und als eine Einheit betrachtet, eigentlich die zeugende Kraft in allen Dingen; wo man sie denn zuweilen wiederum als eine eigene für sich bestehende Kraft, ja wohl gar als ein eigenes für sich bestehendes und von Gott noch unterschiedenes Wesen zu betrachten pflegt. Der Plural ist auch hier ungewöhnlich.

1) Eigentlich. Hier hat die Natur alles versammelt, was sie schönes hat, um deinen Aufenthalt angenehm zu machen. O wie schön bist du, Natur, in deiner kleinften Verzierung so schön! Gell. Der Lauf der Natur, der Erfolg der Begehrheiten in der Welt, nach den Veränderungskraften der darin befindlichen Dinge. Die Schuld der Natur bezahlen, sterben. Die Natur thut keinen Sprung, weil alle Veränderungen der Körper nach und nach geschehen. Die Natur wirkt nicht nach ihrem Gefallen, sondern nach unveränderlichen Gesetzen. Der Philosoph schleiche der Natur in ihrem verborgenen Gange nach. Die Geheimnisse der Natur. Wo man sie denn oft wiederum der Kunst entgegen zu setzen pflegt.

2) Figürlich, der ganze Umstand aller zufälligen Substanzen. Das ist in der ganzen Natur nicht anzutreffen. In weiterer Bedeutung rechnet man oft alles, was möglich ist, oder seyn kann, mit zur Natur, dagegen man in engerm Verstande nur den ganzen Umfang aller körperlichen Dinge, und in noch engerm die körperlichen Dinge auf unserm Erdboden die Natur nennt. Die drey Reiche der Natur, die Vertheilung aller körperlichen Dinge auf dem Erdboden in drey Classen. Die Geschichte der Natur oder die Naturgeschichte, die Beschreibung dieser Körper, (S. Geschichte.) So allein und einzeln das Thier jedem feindlichen Sturme des Weltalls ausgelegt scheint, so ist nicht allein; es steht mit der ganzen Natur im Bunde, Herd. Ihm schmückt sich die ganze schöne Natur, Gell. Was entzückt mehr, als die schöne Natur, wenn sie in harmonischer Unordnung ihre unendlich mannigfaltigen Schönheiten verschwendet? ebend. Überall bemerkt man Weisheit und Ordnung in der Einrichtung der Natur. In den bildenden Künsten versteht man unter der Natur alle sichtbaren Gegenstände, welche der Künstler nachahmen kann. Die Natur nachahmen. Nach der Natur arbeiten. Der Natur schmeicheln, die Fehler an den sichtbaren Gegenständen in der Nachahmung verbergen. Der Plural thut hier eine süße Wirkung, weil in dieser und der vorigen Bedeutung alle wirkende Kräfte und die Körper, in welchen sie befindlich sind, als eine Einheit betrachtet werden.

Ein zärtliches Gefühl ging sanft durch die Naturen, Dusch.

Anm. Alle jetzt angeführte Bedeutungen ließen sich noch weiter einteilen, wenn nicht dieser Artikel schon ohne dieß zu lang wäre. So sind auch, um ihm nicht ein all zu tabellarisches Ansehen zu geben, verschiedene Bedeutungen neben einander geordnet worden, welche einander eigentlich untergeordnet werden müssen.

Von Natur und von der Natur ist zweyerley. Dort bedeutet es die anfängliche Einrichtung eines Dinges, und hier wird die darin gegründete Veränderungskraft, als ein eigenes Wesen, oder doch als eine besondere Kraft angesehen. Die Weglassung des bestimmten Artikels ist, außer in dem ersten Falle mit von, nicht zu billigen.

Die uns Natur mitleidig eingesenkt, Uz.

Dieses Wort findet sich im Deutschen zuerst zu Dittfrieds Zeiten, der Natura in uns im theologischen Verstande gebraucht. Vor ihm suchte man den Begriff des Lateinischen Ausdrucks durch andre Wörter zu erschöpfen. Kero gebraucht Chnuat, welches sonst fremde Wort mit der ersten Sylbe in Natur verwandt zu seyn scheint, und chnuatlikho ist bey ihm von Natur. Kotker gebraucht die Wörter Burte, Anaburt und Anauwille, und selbst Dittfried nennet die beyden Naturen in Christo noch Gimach. So fern die Alten in der zweyten Hauptbedeutung unter der Natur auch die zeugende Kraft verstanden, wurde dieses Wort ebendem sehr häufig so wohl im mittlern Lateine, als auch im Deutschen von den Zeugungsgliedern gebraucht. Die weibliche Natur. Jetzt kommt nur noch das Beywort zuweilen in diesem Verstande vor; die natürlichen Theile. Im mittlern Lateine werden auch die zwey wesentlichen Theile des Menschen, Leib und Seele, Naturae hominis genannt; vielleicht aus Mißdeutung der beyden Naturen in Christo.

Übrigens wird dieses Wort fast in allen obigen Bedeutungen mit vielen andern zusammen gesetzt, welche hier nicht alle angeführt werden können, weil sie willkürlich sind, und jeder deren neue machen kann. Die vornehmsten und gebräuchlichsten sind folgende. Die Naturalien; (fünffylbig,) sing. inul. aus dem mittlern Lat. Naturale. 1) Alle von der Natur selbst hervor gebrachte rohe Körper, so lange sie von der Kunst noch nicht zu sehr verändert worden. So nennet man das Getreide, die Wolle u. s. f. die Naturalien oder natürlichen Producte eines Landes. In der einfachen Zahl ist auch wohl das Lat. Naturale üblich. 2) In engerer Bedeutung sind die Naturalien oder natürlichen Körper, alle von der Natur selbst zusammen gesetzten Körper auf unserm Erdboden, so lange sie durch die Kunst noch nicht merklich verändert worden, welche Körper man gemeinlich in drey Haupt-Classen oder so genannte Reiche zu vertheilen pflegt. (S. Naturreich.) Daher das Naturalien-Cabinet, wo dergleichen Körper aufgestellt werden.

Naturalisiren, verb. reg. act. aus dem spätern Lat. naturalizare, unter die Zahl der eingebornen Bürger eines Landes oder einer Stadt aufnehmen, und mit allen diesen zuständigen Vorrechten und Freyheiten begaben.

Der Naturalist, des — en, plur. die — en, aus dem spätern Lat. Naturalista, eine Person, welche die natürliche Übung der Pflichten gegen Gott für hinlänglich zu seiner Gemeinschaft mit demselben hält. Dessen Lehrbegriff oder Meinungen, der Naturalismus.

Die Naturbegäbenheit, plur. die — en, in weiterer Bedeutung, eine jede Veränderung, welche in der Natur, d. i. in der Welt, vorgehet, und in den allgemeinen Veränderungsgesetzen der Dinge gegründet ist. In engerer Bedeutung sind es solche Veränderungen, welche die Körper betreffen.

Das Naturwöll, des — es, plur. die — e, aus dem Franzöf. Naturel, die natürliche, d. i. erste und ursprüngliche Einrichtung der

der Vorstellungs- und Begehrungskräfte eines Menschen. Ein gutes Naturell haben, seinem Gemüthe, ingleichen seinen Vorstellungskräften nach gut geartet seyn. Man hat eine gewisse Verläugnung seiner selbst in der Freundschaft zum Wunder der Tugend erhoben, die doch oft nur ein glücklicher Eigensinn des Naturells war, Gell.

Der Naturforscher, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Naturforscherin, eine Person, welche die Veränderungen in der Natur, d. i. in der Körperwelt, nach ihren Gesezen und ihrer Entstehungsart zu erforschen sucht. (S. Naturkennner.) Daher die Naturforschung, die Bemühung, die Veränderungen, welche in den Körpern vorgehen, und die Geseze, nach welchen sie erfolgen, zu erforschen.

Die Naturgabe, plur. die —n, Gaben, d. i. vorzügliche Eigenschaften, welche jemand von der Natur, d. i. bey und mit seinem Entstehen, empfangen hat; zum Unterschiede von den Fertigkeiten, d. i. den durch Unterricht und Übung erlangten Eigenschaften.

Die Naturgeschichte, plur. doch nur von mehreren Lehrbüchern dieser Art, die —n, die Geschichte, d. i. das Verzeichniß und die Beschreibung der natürlichen oder zu den drey Naturreichen gehörigen Körper; *Historia naturalis*, die Natur = Historie, S. Geschichte.

Das Naturgesetz, des —es, plur. die —e. 1) In der Naturlehre, die Geseze, d. i. Regeln, nach welchen sich die Veränderungen in der Natur, d. i. in der Körperwelt, zutragen; die Bewegungsgeseze. In weiterer Bedeutung werden auch wohl die Vorstellungs-geseze in der Geisterwelt mit unter den Naturgesezen begriffen. 2) In der Moral sind die Naturgeseze Regeln, Vorschriften für unsere freyen Handlungen, welche aus natürlich bekannten Wahrheiten hergeleitet werden, welche wir durch den richtigen Gebrauch der Vernunft lernen. Der ganze Umfang dieser Geseze wird auch collectiv das Naturgesetz oder das Gesetz der Natur genannt; da denn der Plural ungewöhnlich ist.

Der Naturkennner, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Naturkennnerin, eine Person, welche die Veränderungen in der Natur, d. i. in der Körperwelt nach ihrem Daseyn, nach ihrer Entstehungsart, und nach den Gesezen nach welchen sie erfolgen, kennt, ihrer kundig ist, d. i. klare und deutliche Vorstellungen davon hat; der Naturkundige. Bey dem Rottler *Naturo sago*. Daher die Naturkenntniß, plur. inial. die Kenntniß der Natur, d. i. der Jubegriff der klaren und deutlichen Vorstellungen von den allgemeinen Veränderungskräften der Körper, welche auch die Naturkunde genannt wird. S. Kenntniß.

Die Naturkraft, plur. die —kräfte. 1) Eine jede in der Verbindung des Mannigfaltigen eines Körpers gegründete Veränderungskraft. (S. Natur 1.) 2) So fern die Natur den Jubegriff aller Veränderungskräfte der Körper bezeichnet, werden auch einzelne Ausprägungen dieser Kraft Naturkräfte genannt.

Die Naturkunde, plur. inial. S. Naturkennner und Kunde. Der oder die Naturkundige, des oder der —n, plur. die —n, S. Naturkennner und Kundig.

Die Naturlehre, plur. doch nur von mehreren Lehrbüchern dieser Art, die —n, die Lehre, d. i. der Jubegriff aller die Veränderungskräfte der Körper betreffenden Wahrheiten, die Lehre von den Ursachen der Veränderungen in der Körperwelt; *Physica*. Ingleichen ein Buch, worin diese Lehre vorgetragen wird. Wird diese Lehre auf eine wissenschaftliche Art behandelt, so heißt sie die Naturwissenschaft.

Natürlich, —er, —te, welche Comparation doch nur in einigen Fällen üblich ist, adj. et adv. der Natur gemäß, in der Natur gegründet.

1. So fern Natur die Veränderungskraft oder die Verbindung des Mannigfaltigen eines einzelnen Dinges ist.

1) Überhaupt in dieser Veränderungskraft, in dieser Verbindung des Mannigfaltigen gegründet. (a) Einiger Maßen in derselben gegründet, derselben gemäß, in welcher Bedeutung auch die Comparation Statt findet; im Gegenseze des unnatürlich. In diesem Verstande ist die Tugend, das Christenthum, die Frömmigkeit dem Menschen natürlich. Kohlen, Spinnen u. s. f. sind keine natürlichen Speisen des Menschen. Das ist kein natürlicher Hunger. (b) Noch häufiger, ganz darin gegründet, seinen zureichenden Grund darin habend, von dem ersten Entstehen an in einem Dinge gegründet; im Gegenseze des übernatürlich und zuweilen auch unnatürlich. Das natürliche Leben, im Gegenseze des geistlichen. Der natürliche Tod, welcher aus erschöpften Bewegungskräften entsteht, im Gegenseze eines unnatürlichen oder gewaltsamen. Mit seinem geschwinden Tode ist es wohl nicht natürlich zugegangen. Eines natürlichen Todes sterben, natürlicher Weise sterben, aus einem innern zur Auflösung der wesentlichen Theile hinreichenden Grunde. In einem andern theologischen Verstande ist der natürliche, leibliche oder zeitliche Tod, der in der gegenwärtigen Verfassung unserer Veränderungskräfte gegründet ist, im Gegenseze des geistlichen und ewigen Todes. Uns alle treibt ein natürlicher Trieb zu dem Glücke, dem Ziele unsrer Wünsche. Natürliche Strafen, welche aus den Wirkungen des Verbrechens bestehen, und ganz in demselben gegründet sind; im Gegenseze der willkürlichen. Wir haben einen natürlichen Hang, an dem Guten und übel andrer Theil zu nehmen. Deine natürliche cholericke Heftigkeit. Natürliche Ursachen. Der natürliche Trieb, (S. Naturtrieb.) Ohne die Herrschaft des Verstandes arten die natürlichen Triebe in verderbliche Leidenschaften aus. Das natürliche Geschick eines Menschen. Der Gebrauch des Nebenwortes natürlich für von Natur, wie Weisheit 13, 1, alle Menschen sind natürlich eitel, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Oft wird auch dasjenige natürlich genannt, was bey allen oder doch den meisten Individuis einer Art angetroffen wird. Die Sünde ist dem Menschen natürlich. Der Stolz ist ein natürliches Laster des Menschen. Der Eigensinn ist den Kindern natürlich. So auch, was bey einem und eben demselben Individuo gemeiniglich angetroffen wird. Die Grobheit ist ihm sehr natürlich, weil er sie schon mehrmals bewiesen hat. Das ist ihm nicht natürlich, weil man es noch nie an oder von ihm gesehen hat. Wie ich merke, so mag ihm diese Tugend sehr natürlich seyn. (c) Im engsten Verstande ist nur dasjenige natürlich, was so sehr in der Veränderungskraft, in der anfänglichen Einrichtung eines Dinges gegründet ist, daß auch keine freye Wahl dabey Statt findet; im Gegenseze des willkürlichen. So werden die Verdauung der Speisen, der Umlauf des Geblütes, die Fortschaffung unnützer Theile aus dem Körper u. s. f. natürliche Handlungen genannt.

2) In verschiedenen Einschränkungen, wo dieses Wort mehr Unterabtheilungen leidet, als dessen Hauptwort, weil die Art und Weise, wie eine Sache in der Natur eines Dinges gegründet ist, verschiedene Stufen leidet. (a) In Ansehung des Körpers allein, was in dessen Bewegungskraft zum Theil, oder auch ganz, oder endlich auch mit Ausschließung aller Willkürlichkeit gegründet ist, in welchem letztern Falle es zu der nächst vorher gegangenen Bedeutung gehöret. (b) In der Theologie, wo natürlich dem übernatürlich und zuweilen auch dem geoffenbart entgegen gesetzt wird; ohne Comparation. Die natürliche Theologie, die Erkenntniß Gottes, so fern selbige allein durch rechtmäßigen Gebrauch der Vernunft, aus eigenen dem Menschen bey seinem Entstehen mitgetheilten Kräften, erlangt wird. Der natürliche Mensch, 1 Cor. 2, 14,

Υφνος, so wie er ohne alle übernatürliche Veränderung betrachtet wird. Natürliche Pflichten, welche durch das Naturgesetz bestimmt werden. Die natürliche Frömmigkeit, welche sich auf natürliche Erkenntnis gründet. (c) Der ersten anfänglichen Beschaffenheit einer Sache gemäß, in derselben gegründet, mit Ausschließung aller nachmahls erfolgten oder von außen herrührenden Veränderungen, wo es wieder mancherley Unterarten gibt.

Im Gegensatz des Unterrichtes, der Erziehung, der bürgerlichen Einrichtung und Ordnung, ist natürlich der ersten unausgebildeten Beschaffenheit gemäß. Der natürliche Mensch, oder Naturmensch, so wie er ohne alle geistete Erziehung, ohne alle bürgerliche Gesellschaft betrachtet wird. Die natürliche Freyheit, welche ein Geschöpf in dem Stande der Natur genießt. Das Tanzen ist dem Hunde nicht natürlich. Wo es denn zuweilen auch als ein gelinderer Ausdruck für grob gebraucht wird. Das Kommt sehr natürlich heraus. Dabin scheint vermuthlich auch die Bedeutung des Wortes natürlich zu gehören, wenn es in der aufständigen und glimpflichen Sprechart für unehelich gebraucht wird. Ein natürlicher Sohn, eine natürliche Tochter, ein natürliches Kind, welche bloß aus einem natürlichen Bedürfnisse, bloß nach dem Stande der Natur, ohne Beobachtung der bürgerlichen Ordnung gezeugt worden. Im mittlern Lat. *Filius naturalis*, Franz. *Fils naturel*, welche aber zuweilen auch von einem rechtmäßigen Sohne gebraucht werden.

Im Gegensatz der Kunst, oder der durch willkürliche Mittel vorgenommenen Veränderungen, des Gefünstelten. Natürlicher Wein, natürliches Wasser. Der Wein war nicht natürlich, sondern gekünstelt. Natürliches Haar, eigenes Haar, im Gegensatz des falschen. Einer Sache ihren natürlichen Geruch lassen. Diese Farbe ist der Blume nicht natürlich. Eine natürliche Gesichtsfarbe. Der natürliche Tag, der vom Aufgange der Sonne bis zu ihrem Untergange dauert, zum Unterschiede des bürgerlichen, der in 24 Stunden eingetheilt wird. Eine natürliche Cavallerie, im Tarot-Spiele, welche aus vier Bildern in Einer Farbe besteht, im Gegensatz der durch den Stilis gemachten. In weiterer Bedeutung ist auch etwas natürlich, wenn es gleich durch die Kunst verändert ist, doch aber der wahren natürlichen Beschaffenheit sehr ähnlich ist, wo es aber zu einer der folgenden Bedeutungen gehört.

Im Gegensatz des Gesuchten, des Mühsamen. Das folgt ganz natürlich daraus. Natürliche Gedanken, welche jedem Menschen von gesunder Vernunft von selbst einfallen, und aus der Sache selbst zu entstehen scheinen.

Dst ist natürlich auch minder künstlich, minder gesucht, im Gegensatz des mehr künstlichen, mehr Gesuchten. Eine natürliche Tonleiter, in der Musik, deren Töne durch keine Versetzungszeichen verändert werden; im Gegensatz der versetzten.

Im Gegensatz des Zwanges oder des Gezwungenen, für ungezwungen. Das folgt ganz natürlich. Ein Gram, der eigenförmig ist, verbreitet sich nicht so natürlich über fremde Gegenstände, *Hermes*. Daher wird es im Niederf. auch häufig für gelinde, sanft, gebraucht. Es regnet so natürlich, so sanft.

3) In der weitern Bedeutung des Wortes Natur ist natürlich in Ansehung des Ursprunges, mit einer Sache zugleich entstehend, in dem gleichzeitigen Ursprunge gegründet. Die natürliche Gesellschaft, die Gesellschaft zwischen Altern und Kindern, weil sie mit dem Entstehen eines jeden einzelnen Menschen zugleich entsteht. In diesem Verstande heißt in der Theologie das Ebenbild Gottes dem Menschen natürlich, weil es mit der Natur, mit der Verbindung des Mannigfaltigen in dem Menschen zugleich entstand. Natürliche Zeichen, wo eine Sache beständig neben der andern ist, oder beständig auf dieselbe folgt. So ist der Rauch

ein natürliches Zeichen des Feuers. Wo es denn zuweilen auch für rechtmäßig gebraucht wird. Der natürliche Oberherr, welchem man gleichsam von seinem Entstehen an unterworfen ist.

4) In noch weiterer Bedeutung, der Beschaffenheit einer Sache, der Verbindung des Mannigfaltigen in ihr gemäß, in derselben gegründet. War es nicht natürlich, daß dieser Argwohn meine ganze Freude verderben mußte? Ist nicht natürlich, auf die Gewißheit einer künftigen Einreichung der Welt zu schließen, da in der gegenwärtigen fast alles nur Anlage ist? Da er die Hoffnung zu gefallen aufgab, so war es ganz natürlich, daß er auch die Bemühung darum aufgab. Die natürliche Schreibart.

2. So fern Natur die wirkende Kraft aller Körper als eine Einheit betrachtet ist, ist natürlich,

1) Eigentlich, dieser wirkenden Kraft gemäß, in derselben entweder zum Theile oder ganz gegründet aus derselben erklärbar, verständlich; im Gegensatz des unnatürlich, übernatürlich und widernatürlich. Das gehet ganz natürlich zu. Die natürliche Zauberey. Daß die Sonne auf- und untergehet, ist sehr natürlich. Das ist natürlicher Weise gar nicht möglich.

2) Zur Natur, d. i. zur Körperwelt gehörig, einzelnen Theilen derselben gemäß oder ähnlich. Natürliche Körper, welche zu einem der Naturreiche gehören, so lange sie durch die Kunst noch nicht merklich verändert worden; Naturalien.

Wo es denn in weiterer Bedeutung auch für einen wirklichen oder doch leicht möglichen Gegenstand, gebraucht wird. Das Bild siehet natürlich so aus, wie er selbst. Er stellet sich natürlich so, als wenn er betrübe wäre. Jemanden sehr natürlich nachahmen. Daher denn in den schönen Künsten natürlich auch der Natur, d. i. den wirklich vorhandenen oder doch möglichen Körpern ähnlich und gemäß bedeutet.

Anm. So oft dieses Wort ähnlich oder gemäß bedeutet, leidet es auch die Comparation, weil die Sache selbst hier mehrerer Grade fähig ist.

Die Natürlichkeit, plur. inul. die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es natürlich ist. Die Natürlichkeit unserer Triebe. Die Natürlichkeit der Schreibart.

Das Naturlicht, des — es, plur. inul. eine flüchtige Benennung der durch natürliche Kräfte möglichen Erkenntnis, ingleichen der Vernunft, so fern sie diese Erkenntnis gewährt.

Der Naturmensch, des — en, plur. die — en, ein im Stande der Natur lebender Mensch, ohne alle bürgerliche Verfassung oder Einschränkung von außen.

Die Naturpflicht, plur. die — en, eine jede Veränderung, zu welcher ein Ding vermöge der Verbindung des Mannigfaltigen in demselben gezwungen wird. Die geschlagene Saite thut ihre Naturpflicht, sie klingt, *Herb*. In engerer Bedeutung sind Naturpflichten, diejenigen Pflichten, zu welchen der Mensch durch das Naturgesetz verbunden ist.

Das Naturrecht, des — es, plur. die — e, Rechte, welche einem jeden Dinge vermöge der Einrichtung seiner Natur zukommen. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, Rechte, welche einem jeden Menschen vermöge seiner allgemeinen Beschaffenheit, auch außer der bürgerlichen Gesellschaft und ohne Rücksicht auf dieselbe zukommen. Ingleichen der Inbegriff dieser Rechte, ohne Plural; das Recht der Natur, *Jus Naturae*, im Gegensatz des durch willkürliche Einrichtung entstandenen oder bürgerlichen Rechtes.

Das Naturreich, des — es, plur. die — e. 1) Die ganze sichtbare Körperwelt, als ein mit einander genau verbundenes Ganze betrachtet; ohne Plural. In der Theologie, wo es dem Gnadenreiche, welches sich nur auf die Menschen und besonders auf die Gläubigen

Gläubigen erstreckt, entgegen steht, wird es auch das Reich der Macht genannt. 2) In engerer Bedeutung pflegt man alle auf und unter der Erde befindlichen bekannten Körper in drey Hauptclassen oder so genannte Naturreiche zu theilen, welche das Thierreich, das Pflanzenreich und Mineralreich sind.

Das Naturspiel, des — es, plur. die — e, ein Nahme, welchen man in der Naturgeschichte solchen natürlichen Körpern gibt, welche einige zufällige Ähnlichkeit mit andern Körpern haben, weil die Natur bey deren Bildung gleichsam spielte. Dergleichen sind die Linsensteine u. s. f. Steine, welche zufälliger Weise Linsen ähnlich sehn. In dem Steinreiche werden solche Naturspiele auch Steinspiele genannt.

Der Naturtrieb, des — es, plur. die — e, ein jeder Trieb, welcher in der Natur, d. i. in der Veränderungskraft allein, gegründet ist. Der eifrige Enthusiasmus in der Freundschaft, der sich nur auf gleichzeitige Neigung des Temperaments gründet, ist an und für sich keine Tugend, er ist ein bloßer Naturtrieb. In engerer Bedeutung ist ein Naturtrieb, Lat. Instinct, ein solcher Trieb dieser Art, der so sehr in der Veränderungskraft gegründet ist, daß auch keine freye Wahl dabey Statt findet. Den Naturtrieb durch das eheliche Band fesseln. Wenn ein solcher Trieb bey den Thieren auf gewisse dem Anscheine nach künstliche Vereichungen eingeschränkt ist, so wird er auch der Kunsttrieb genannt.

Das Naturvolk, des — es, plur. die — völker, ein im Stande der Natur, ohne irrliche bürgerliche Verfassung lebendes Volk, dergleichen Völker und Menschen gemeinlich Wilde genannt werden.

Die Naturwissenschaft, plur. doch nur von mehreren Lehrbüchern dieser Art, die — en, die wissenschaftliche Kenntniß der Natur, d. i. der Veränderungskräfte aller körperlichen Dinge, die Naturkenntniß als eine Wissenschaft betrachtet, so wohl objectiv, als subjectiv; Scientia naturalis. Physica, die Physik, welche in andern Rücksichten auch die Naturlehre, die Naturkunde oder Naturkenntniß genannt wird. S. Kenntniß und Wissenschaft.

Der Nebel, des — s, plur. ut nom. sing. eine Menge wässriger, durch die Kälte verdickter Dünste in der untern Luft, welche dieselbe undurchsichtig machen, und in der Ferne eine Wolke heissen. Es entsteht ein Nebel. Im Frühlinge pflegen zuweilen ungesunde sinkende Nebel zu fallen, zu entstehen. Der Nebel fällt, wenn sich die Dünste auf die Erdoberfläche legen. Die Sonne zerstreut den Nebel. Der Nebel steigt in die Höhe, wenn er sich in die obere Luft begibt und daselbst zur Wolke wird; aber, es steigt ein Nebel auf, d. i. es entsteht ein Nebel. Bey Nacht und Nebel ausziehen, im gemeinen Leben, heimlich, in aller Stille. Jemanden einen Nebel vor den Augen machen, wofür man auch sagt, ihm einen blauen Dunst vormachen.

Eine gefährliche Zeit mit pestenzialischem Sittig
Waltet auf Nebeln die Seuche dabei, Zachar.

Anm. Bey dem Dittfried mit einer neuen Ableitungssylbe Nebulniss, bey dem Notker Nebal, im Lat. Nebula und schon im Hebr. נבול, welches auch figurlich Eitelkeit bedeutet. Im Griech. ist νεβουλα die Wolke, und im Böhm. Nebe der Himmel, welcher letztere aber zu einem andern Stamme gehört. Die letzte Sylbe — l ist die Ableitungssylbe; es kommt also bey der Aufsuchung des Stammes nur auf Neb an, welches mit Nacht verwandt zu seyn, und grau, trübe, schwärzlich, zu bedeuten scheint. (S. Nebelkrähe.) Die Niederdeutschen und ihre Sprachverwandten haben dieses Wort nicht, sondern gebrauchen dafür theils Mist, Engal. und Holl. Mist, theils auch Daak, Dän. Daage, Schwed. Tökn, S. Thau.

Vdel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

Die Nebelbank, plur. die — bänke, in der Seefahrt, ein in der Ferne auf der Oberfläche der See, oder auch an den Küsten sich zeigender Nebel, welcher die Gestalt einer Insel, oder einer Küste hat, und die Seefahrer oft hintergehet. S. Bank.

Der Nebelbogen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art des Regenbogens, welcher sich in einem Nebel bildet, und sich von einem Regenbogen nur darin unterscheidet, daß er weiß und ohne alle Farben ist. Bildet er sich in dem Thau, so wird er auch ein Thaubogen genannt.

Nebelgrau, adj. et adv. der grauen Farbe des Nebels gleich oder ähnlich.

Nebellicht, — er, — esse, adj. et adv. einem Nebel ähnlich. Ein nebelichter Stern, in der Astronomie, welcher einem kleinen Wölchen, oder hellen Flecken gleicht. Einen einzigen nebelichten Stern verwandelt das Fernglas in einen Himmel voll Sonnen, Kastr.

Nebelig, — er, — ste, adj. et adv. Nebel enthaltend, aus Nebel bestehend. Nebeliges Wetter. Es ist heute sehr neblig. Nieders. mistig, daakig, daakig.

Die Nebelkappe, plur. die — n, in den Alter - Romanen der mittlern Zeit, eine bezauberte Kappe, mittelst deren man sich in einen Nebel verwandeln und unsichtbar machen konnte; das Helmknäpplein, bey andern die Tarnkappe. Die Dichtung, daß man sich durch zauberische Mittel in einen Nebel verwandeln, und sich dadurch den Augen anderer entziehen könne, ist alt, und kommt schon im Homer vor.

Die Nebelkrähe, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme der aschgrauen Krähe mit schwarzem Kopfe, Flügeln und Schwanz; *Cornix cinerea* L. et *Klein*. Sie halten sich gemeinlich nur im Winter bey uns auf, begeben sich aber im Sommer in andere Gegenden. S. Nebel Ann.

Nebeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches aber nur unpersönlich gebraucht wird. Es nebelt, es fällt ein Nebel, es ist neblig. In benebeln ist es auch persönlich und thätig üblich.

Neben, eine Partikel, welche überhaupt eine Nähe ausdrückt, und auf eine doppelte Art gebraucht wird.

I. Als ein Vorwort, wo sie so wohl die dritte als vierte Endung des Nennwortes erfordert.

1. Die dritte Endung, wenn ein Zustand der Ruhe nahe bey einem andern Dinge bezeichnet werden soll. 1) Eigentlich. Er saß neben mir. Er wohnt gleich neben uns an. Sie standen neben einander. Neben der Wahrheit vorbeyspazieren, wo zwar die Handlung selbst eine Bewegung ist, welche aber in Rücksicht auf die Wahrheit im Stande der Ruhe gedacht wird; so wie man auch sagt, neben dem Walde hin gehen; würdig, neben ihr zu wandeln. Neben ihm soll sich lagern der Stamm Isaschar, 4 Mos. 2, 5. Sieben Säulen eine neben der andern, 1 Macc. 13, 28. Seinen Kopf mit den Federn soll man neben dem Altar werfen. 5 Mos. 1, 16; wo aber die vierte Endung stehen sollte, so wie Neben. 3, 2, 4, 5 irrig die vierte Endung statt der dritten steht. Neben mir, in meiner Gegenwart, 1 Sam. 21, 15. Habe ich der Urstimmigen zu wenig, daß ihr diesen herbräutet, daß er neben mir rasere? ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. 2) Figurlich, für außer, einen Zusatz zu oder außer einem schon vorhandenen Dinge zu bezeichnen, mit dessen Beibehaltung; wo es doch in den meisten Fällen im Hochdeutschen ungewöhnlich zu werden anfängt. Du sollst keine andere Götter haben neben mir, 2 Mos. 20, 3. Du sollst deines Weibes Schwere nicht nehmen neben ihr, 3 Mos. 18, 18. Die da Zerkennnung und Negerniß anrichten neben der Lehre, die ihr gelehrt habt, Röm. 16, 17. Am häufigsten kommt diese Bedeutung

lung noch in den folgenden Zusammenfügungen vor, wo es ein Ding bedeutet, welches sich nahe bey und außer einem andern von eben derselben Art befindet, und zuweilen noch den Nebenbegriff des nach, d. i. der geringern, unwichtigeren Beschaffenheit, bey sich führet, da es denn demjenigen Dinge entgegen gesetzt wird, welches in seiner Zusammenfügung das Wort Haupt — hat. Siehe auch Nebst.

2. Die vierte Endung, eine Bewegung nahe bey oder zu einem Dinge zu bezeichnen. Daß er ihn setze neben die Fürsten, neben die Fürsten seines Volkes; Ps. 113, 7, 8. Er soll die Asche neben den Altar schütten, 3 Mos. 4, 10. Als er müde war und sich neben eine Wand legte, Tob. 2, 10. Jesus stillete ein Kind neben sich, Luc. 9, 47. Begrabe sie neben mich, Tob. 4, 5. Sie traten neben die Kühe, 1 Mos. 41, 3.

II. Als ein Umstandswort, wo es doch nur in Gesellschaft einiger andern Partikeln gebraucht wird. Neben her gehen, reiten, fahren; im gemeinen Leben beyher, wo es auch mit dem her zusammen gezogen zu seyn, nebenher. Ingleichen figürlich, auf eine entferntere, zufällige Art, quasi aliud agendo, als eine Nebensache, in welchem Verstande auch neben bey üblich ist. Ich will es neben her oder neben bey machen. Nebenher diene ich den Armen, so viel meine Umstände erlauben.

Anm. Im Oberdeutschen mit dem überflüssigen s, nebend, im Niederl. neffen, neven, tessens. Es scheint aus nahe bey zusammen gezogen zu seyn, dessen Bedeutung es wenigstens hat; so wie prope aus pro und pe, bey, pone und pene aus po, pe, bey, und ne, nahe, beynah, entstanden zu seyn scheinen. Siehe auch Nebst.

Der Nebenabschied, des — es, plur. die — e, auf den Reichs- und Ländtagen, ein Abschied, welcher neben, d. i. nach und außer dem Hauptabschiede verfaßt wird, und sich gemeinlich auf einzelne oder seltene Fälle beziehet.

Die Nebenabsicht, plur. die — en, eine Absicht, welche man neben und außer der Hauptabsicht bey einer Sache hat.

Die Neben — Allee, plur. die — n, im Gegensatz der Hauptallee, S. dieses Wort.

Der Nebenaltar, des — es, plur. die — are, im Gegensatz des Hauptaltars, S. dieses Wort.

Die Nebenarbeit, plur. die — en, eine Arbeit, welche man neben und außer der Hauptarbeit verrichtet oder zu verrichten hat. Überhäufte Nebenarbeiten haben. Etwas als eine Nebenarbeit behandeln.

Der Neben — Artikel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Artikel, welcher neben und außer dem Haupt — Artikel verfaßt wird, (S. dieses Wort.) In der Theologie sind die Neben — Artikel Glaubenslehren, welche nicht zum unentbehrlichen Grunde der geoffenbarten Heilsordnung gehören; im Gegensatz der Haupt — Artikel oder Grundwahrheiten.

Der Nebenbegriff, des — es, plur. die — e, ein Begriff, welcher einem Worte noch außer dem Hauptbegriffe anklebet, der seinen Grund in dem Hauptbegriffe hat; wenn z. B. das Wort nach außer der Folge der Zeit und des Ortes auch den darin gegründeten Begriff der geringern Beschaffenheit hat.

Der Nebenbericht, des — es, plur. die — e, siehe Hauptbericht.

Der Nebenbeweis, des — es, plur. die — e, siehe Hauptbeweis.

Das Nebenblatt, des — es, plur. die — blätter, in der Botanik, Blätter an den Pflanzen, welche von den gewöhnlichen oder Hauptblättern so wohl in der Gestalt als Farbe unterschieden sind; Bractea L. Zum Unterschiede so wohl von diesen gewöhnlichen

Blättern, Foliis L. als auch von den Blättchen, Foliolis L. und Aftersblättern, Stipulis L.

Der Nebenbrief, des — es, plur. die — e, oder das Neben — Document, des — es, plur. die — e, S. Hauptbrief.

Der Nebenbruder, des — s, plur. die — brüder, in der weitern Bedeutung des Wortes Bruder, ein Nebenmensch, ein jeder Mensch außer uns; ohne den Begriff der geringern Beschaffenheit. Mein Stolz entfernte alle meine Nebenbrüder von mir, Dusch. Der Mitbruder.

Der Nebenbuhler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Nebenbuhlerin, von Buhler, ein Liebhaber, eine Person, welche sich neben und außer einer andern um die Liebe einer und eben derselben Person bewirbt; der Mitbuhler. Cajus ist Titus Nebenbuhler, und Titus Caji, wenn sich beyde um ein und eben dasselbe Frauenzimmer bewerben.

Der Nebenbürge, des — n, plur. die — n, derjenige, welcher sich neben und außer dem Hauptbürgen für etwas verbürget hat, und auch der Nachbürge und Aftersbürge genannt wird.

Der Nebenchrift, des — en, plur. die — en, ein jeder Christ außer uns, ohne den Nebenbegriff der geringern Beschaffenheit; der Mitchrist. Es wird von beyden Geschlechtern gebraucht. Im Schwaben Spiegel Ebenchrift.

Das Nebending, des — es, plur. die — e, ein Ding, so fern es einem Hauptdinge, d. i. dem wichtigeren oder vornehmern, nachgesetzt ist. Sich bey Nebendingen verweilen. Siehe Nebensache.

Die Nebenfabel, plur. die — n, eine der Hauptfabel nach und untergeordnete Erdichtung in einem Gedichte, welche auch die Zwischenfabel genannt wird.

Das Nebenfäch, des — es, plur. die — fächer, ein Fach, welches sich neben einem andern befindet, so wohl eigentlich, dem Orte nach, als auch figürlich, der Würde nach; in welchem letztern Falle es dem Hauptsache entgegen gesetzt ist.

Die Nebenfarbe, plur. die — n, eine der Hauptfarbe nach und untergeordnete Farbe, S. Hauptfarbe.

Die Nebenfigur, plur. die — en, eine der Hauptfigur nach und untergeordnete Figur, welche in den bildenden Künsten zuweilen auch ein Beywerk genannt wird.

Die Neben — Flanke, plur. die — n, S. Nebenstreiche.

Der Nebenflügel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Hauptflügel.

Die Nebenfrage, plur. die — n, eine der Hauptfrage nach und untergeordnete, in derselben gegründete Frage.

Der Nebengang, des — es, plur. die — gänge, ein Gang, welcher sich neben einem andern befindet, so wohl eigentlich, in Absicht des Ortes, als auch figürlich, in Absicht der Größe oder Wichtigkeit, in welchem letztern Falle er dem Hauptgange entgegen gesetzt wird.

Die Nebengasse, plur. die — n, Diminut. das Nebengäßchen, S. Hauptgasse.

Das Nebengebäude, des — s, plur. ut nom. sing. ein von dem Hauptgebäude abhängiges Gebäude, besonders, wenn es sich zugleich neben demselben befindet.

Die Nebengegend, plur. die — en, S. Hauptgend und Nebenstreich.

Das Nebengeleit, des — es, plur. die — e, S. Hauptgeleit.

Das Nebengeschöpf, des — es, plur. die — e, ein jedes Geschöpf, welches sich neben und außer einem andern befindet, ohne den Nebenbegriff der geringern Würde; ein Mitgeschöpf.

Das Nebengestell, des — es, plur. die — e, S. Hauptgestell. Das Nebenglied, des — es, plur. die — er, siehe Hauptglied.

Der Neben graben, des — s, plur. die — graben, S. Hauptgraben.

Das Nebengut, des — es, plur. die — güter, ein von dem Hauptgute abhängiges, demselben nach- und untergeordnetes Gut. (S. Hauptgut.) In den Rechten werden zuweilen auch die zugebrachten Güter, Jura paraphernalia, Nebengüter genannt, und alsdann den Erbgütern entgegen gesetzt.

Der Nebenhalme, des — es, plur. die — e, der Halme, welcher sich außer dem Haupthalm an dem Getreide, besonders an dem Roggen, befindet, und auf dem Lande in Meissen auch die Maypflanze genannt wird. Die ganze Menge der Nebenhalme führet dafelbst auch den Namen des Unterrogens.

Die Nebenhandlung, plur. die — en, eine der Haupthandlung nachgeordnete, von derselben abhängige Handlung.

Das Nebenhaus, des — es, plur. die — häuser, ein von dem Hauptgebäude abhängiges und neben demselben befindliches Haus; das Nebengebäude.

Nebenher, adv. S. Neben II.

Die Nebenkirche, plur. die — n, eine der Hauptkirche nach- und untergeordnete, von derselben abhängige Kirche, welche am häufigsten ein Sihal, eine Tochterkirche genannt wird, im Oberd. die Nebenpfarre, Nachpfarre, Tochterpfarre, Beykirche. Auch im eigentlichsten Verstande, eine dem Orte nach neben einer andern stehende Kirche, wenn sie gleich nicht abhängig von ihr ist.

Der Nebennoten, des — s, plur. ut nom. sing. S. Hauptnoten.

Die Nebenlade, plur. die — n, S. Hauptlade.

Das Nebenleben, des — s, plur. ut nom. sing. S. Hauptleben.

Die Nebenlinie, plur. die — n, eine von der Hauptlinie abhängige, derselben nach- und untergeordnete Linie; besonders in der Genealogie.

Der Nebenmann, des — es, plur. die — männer. 1) Ein Mann, d. i. eine Person, welche sich neben einer andern, ihr zur Seite, eigentlich und dem Orte nach, befindet. So ist bey den Soldaten derjenige, der im Gliede neben dem andern stehet, dessen Nebenmann; zum Unterschiede von dem Vormanne und Hintermanne. 2) Eine Person männlichen Geschlechtes, mit welcher eine verheirathete weibliche neben und außer ihrem rechtmäßigen Manne einen verbotenen Umgang unterhält.

Selbst Venus, als auf Erden.

Sie Herrchen lieb gewann,

Erwählet bey den Herden

Sich ihren Nebenmann, Weiße.

S. Nebenweib.

Der Nebenmensch, des — en, plur. die — en, ein jeder Mensch, welcher sich neben, d. i. außer einem andern, befindet; der Nebenmensch, Nieders. Ewenmink. Seinen Nebenmenschen zum Nutzen leben, seinem Nächsten, andern Menschen. Im gemeinen Leben wird auch zuweilen eine niedrige weibliche Person, welche der Magd oder der Köchin in der Arbeit an die Hand gesetzt, das Nebenmensch oder Beymensch genannt.

Der Nebenmond, des — es, plur. die — e, das von den Lichtstrahlen reflectirte Bild des Mondes in der mit Dünsten angefüllten Luft; Paralelene. S. Nebensonne.

Die Nebenniere, plur. die — n, in der Anatomie, drüsigte Theile in Gestalt der Nieren, welche sich neben diesen befinden, gemeinlich hohl sind, und alsdann eine schwarze Feuchtigkeit enthalten; Renes succenturiati, Capulae atrabiliariae.

Die Nebenpfarre, plur. die — n, S. Nebenkirche.

Der Nebenpfeiler, des — s, plur. ut nom. sing. ein sich neben, oder zur Seite eines andern Pfeilers befindlicher Pfeiler.

Ingleichen ein dem Hauptpfeiler nach- und untergeordneter Pfeiler.

Der Neben-Planet, des — en, plur. die — en, S. Hauptplanet.

Der Nebenpunct, des — es, plur. die — e, S. Hauptpunct.

Der Neben-Recess, des — ftes, plur. die — ffe, ein von dem Haupt-Recess abhängiger, demselben nach- und untergeordneter Recess. S. Recess.

Die Nebenrechnung, plur. die — en, eine Rechnung, welche von einer größern, wichtigeren abhängig, derselben nach- oder untergeordnet ist; im Gegense der Hauptrechnung.

Die Nebenrolle, plur. die — n, eine der Hauptrolle nach- oder untergeordnete Rolle. So machen die Schauspieler außer ihren Hauptrollen noch kleinere Nebenrollen.

Die Nebensache, plur. die — n, eine jede Sache, so fern sie in der Hauptsache gegründet, von ihr abhängig, ihr nach- und untergeordnet ist. Das ist nur eine Nebensache. Sich mit Nebensachen abgeben, bey Nebensachen aufhalten.

Der Nebensatz, des — es, plur. die — sätze, ein jeder dem Hauptsatz nach- oder untergeordneter Satz, eine aus dem Hauptsatz gemachte Abtheilung oder Zergliederung.

Der Nebenschmack, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein Geschmack, welchen eine Sache noch außer ihrem eigentlichen oder merklichsten Geschmacke hat, und der von dem Nachgeschmacke noch unterschieden ist; im gemeinen Leben des Beygeschmack, Beygeschmack.

Der Nebenschöpf, oder Nebenschöpfling, des — es, plur. die — e, bey den Gärtnern, Schosse oder Schöpflinge, welche außer und neben den Hauptschossen, d. i. nicht auf dem Schnitte des vorigen Jahres, heraus treiben, und auch Wasserschosse und Wasserreiser genannt werden.

Das Nebenschreiben, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schreiben, d. i. ein Brief, welches dem Hauptschreiben nach- und untergeordnet ist, und auch ein Beyschreiben genannt wird.

Der Nebenschuldner, des — s, plur. ut nom. sing. Jämnia. die Nebenschuldnerinn, S. Hauptschuldner.

Die Nebenseite, plur. die — n, eine der Hauptseite nach- oder untergeordnete, von derselben abhängige Seite.

Die Nebensonne, plur. die — n, der Widerschein der Sonne, oder das durch die Refraction der Lichtstrahlen in der mit Dünsten angefüllten Luft hervor gebrachte Bild der Sonne; Parhelium, auch die Beysonne, im Oberd. die Wahnsonne, in dem 1482 gedruckten Buche der Natur Zusonne, im Schwed. Väderfol, Wiedersonne.

Der Nebenstrahl, des — es, plur. die — en, S. Hauptstrahl.

Die Nebenstraße, plur. die — n, eine der Hauptstraße nach- und untergeordnete Straße.

Die Nebenstreich, plur. die — n, in der Kriegsbaukunst, eine der Hauptstreich oder Haupt-Flanke nach- und untergeordnete Streich, dasjenige Stück von der Cortine, welches die beyden Defensions-Linien abschneidet; die Neben-Flanke, Französ. Second-Flanc.

Der Nebenstreich, des — es, plur. die — e, Streich, welche von dem Hauptstreich abhängig, ihm nach- und untergeordnet sind. So werden die zwischen den Hauptstreich auf dem Compasso befindlichen Streich, welche die Nebengegenden bezeichnen, und diese Nebengegenden selbst, Nebenstreich genannt.

Die Nebenstube, plur. die — n, Diminut. das Nebenstübchen, eine Stube, welche sich dem Orte nach neben einer andern, ihr zur Seite befindet. Ingleichen eine der Hauptstube nach- und untergeordnete, von ihr abhängige, gemeinlich kleinere Stube. So ist auf dem Reichstage zu Regensburg, die fürstliche Nebenstube,

Kube, dasjenige Zimmer, in welchem sich die fürstlichen Befandten in geheim ohne die Secretarien versammeln, zum Unterschiede von der ordentlichen fürstlichen Rathskube. In beyden Fällen in der ankündigern Sprechart das Nebenzimmer.

Das Nebenstück, des — es, plur. die — e. 1) Ein dem Hauptstücke nach oder untergeordnetes, von demselben abhängiges Stück. 2) Ein Stück gleicher Art, es neben einem andern zu stellen; für das Franz. Pendant.

Die Nebenstunde, noch häufiger im Plural, die — n, diejenige Zeit, in welcher man von seinen ordentlichen Amts- oder Berufsgeschäften befreyet ist, denselben ohne deren Nachtheil abbrechen kann; Horae lubricae. Etwas in den Nebenstunden vorrichten. Seine Nebenstunden gut anwenden.

Die Nebenthür, plur. die — en, eine neben einer andern befindliche Thür. Ingleichen eine der Hauptthür nach und untergeordnete kleinere Thür.

Die Nebenuhr, plur. die — en, in der Suomonik eine der Hauptuhr nach und untergeordnete Uhr, dergleichen die inclinatrenden, declinirenden, reclinirenden und deinclinirenden Sonnenuhren sind.

Der Nebenumstand, des — es, plur. die — stände, ein in dem Hauptumstande gegründeter, von demselben abhängiger, ihm nach und untergeordneter Umstand.

Die Nebenursache, plur. die — n, S. Hauptursache.

Die Nebenwahrheit, plur. die — en, eine Wahrheit, welche in einer höhern oder wichtigern gegründet ist, aus derselben hergeleitet wird, ihr nach und untergeordnet ist; im Gegensatz dieser höhern Haupt- oder Grundwahrheit.

Der Nebenweg, des — es, plur. die — e, ein Weg, welcher neben einem andern gehet. Ingleichen ein dem Hauptwege nach oder untergeordneter Weg. Zuweilen auch figurlich für Abweg.

Das Nebenweib, des — es, plur. die — er, eine weibliche Person, mit welcher eine verheirathete männliche außer und neben der rechtmäßigen Gattinn einen verbotenen Umgang unterhält; ehedem das Nebweib, mit ausländischen Ausdrücken die Concubine, Maitresse, im verächtlichen Verstande die Beyschläferinn.

Das Nebenwerk, des — es, plur. die — e, ein dem Hauptwerke nach oder untergeordnetes, von demselben abhängiges Werk.

Der Nebenwind, des — es, plur. die — e, ein Wind, welcher aus einer Nebengegend wehet. S. Hauptwind.

Der Nebenwinkel, des — s, plur. ut nom. sing. in der Geometrie, Winkel, welche sich neben einander befinden, d. i. einen gemeinschaftlichen Schenkel und eine gemeinschaftliche Spitze haben.

Das Nebenwort, des — es, plur. die — wörter. 1) Ueberhaupt ein Wort, welches dem Hauptworte, d. i. dem vornehmsten wichtigsten Worte, nach und untergeordnet ist; in welcher Bedeutung es doch nur selten gebraucht wird. Am häufigsten, in der Sprachkunst, 2) das Adverbium zu bezeichnen, d. i. eine solche Partikel, welche dem Zeitworte beygefüget wird, und dasselbe bestimmt, z. B. er vertritt schnell, wofür andere die Benennungen Beywort, Zuwort u. s. f. versucht haben.

Das Nebenzimmer, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Nebenzimmerchen, S. Nebenstube.

Der Neben Zoll, des — es, plur. die — zölle, S. Hauptzoll.

Der Neben Zweck, des — es, plur. die — e, ein dem Hauptzwecke nach und untergeordneter, von demselben abhängiger, in demselben gegründeter Zweck.

Der Neben, S. Neben.

Nebst, ein Vorwort, welches die dritte Endung erfordert, und nur in der figurlichen Bedeutung des Vorwortes neben gebraucht wird, anzudeuten, daß ein Ding neben, d. i. mit dem andern zugleich,

ist oder geschlehet, ohne doch den Nebenbegriff der geringern Beschaffenheit zu haben; für mit. Man gebraucht es gemeinlich da, wo mit einer Zweydeutigkeit veranlassen könnte, wenn weiter nichts als eine Copistenz der Sache oder Handlung angedeutet werden soll. Sie war nebst ihrem Geschwister im Garten. Der Nachtanker wird nebst dem Hauptanker zur Nachtzeit ausgeworfen. Meine Angehörigen empfehlen sich ihnen nebst mir. Aber in der eigentlichen Bedeutung des Vorwortes neben, von dem Orte gebraucht, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Vor ihm liegt der Tod, nebst ihm liegt das Leben, Bischof.

Ann. Im Nieders. nevens, nevens, im gemeinen Leben der Hochdeutschen nebenst, nebest, benebst. (S. Neben,) von welchem Vorworte es unmittelbar abstammet.

Necken, verb. reg. act. durch kleine Beleidigungen, durch kleine Pöffen bloß zu seinem Vergnügen, zum Lawillen, zum Zorne reizen.

In Cuba war ein Papagey,

Den neckt' ein jeder um die Wette, Sageb.

Wer andre necken kann, muß wieder Scherz vertragen, Gell.

Ihr lebhafter Wig verleitet sie oft, ihre Geschwister zu necken, und ihnen kleine Ränke abzulaufen, Weiße. Was sich liebt, das neckt sich gern, Gell. Daher das Necken.

Ann. Im Oberdeutschen auch zecken, im Nieders. tergen, terren, Angels. tyrian, Griech. τειγισσιν, bey den Hochdeutschen redenden Niederachsen zärgen. Unser necken leiten die meisten von Nacken her, und schreiben es daher näcken, ungeachtet sich hier kein wahrscheinliches Verbindungsmittel zwischen beyden Bedeutungen angeben läset. Bey dem Ulysses ist knaigan verspotten. Es scheint vielmehr das Diminutivum von nägen zu seyn, und eigentlich kleine Bisse mit dem Munde oder Schnabel verfehen zu bedeuten, so wie zecken und zärgen ähnliche verkleinernde Formen sind. S. auch Sohneck.

Die Neckerey, plur. die — en, das wiederholte Necken; ohne Plural. Ingleichen kleine Beleidigungen, welche darauf abzielen, den andern zu reizen. Es sind unter den Truppen allerley Neckereyen vorgefallen.

Neckisch, — er, — te, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben für spaßhaft, possierlich üblich ist. Ein neckischer Mensch. Ein neckischer Streich.

Ein Bube, den nichts fröhlich machte,

Als was er für recht neckisch hielt, Sageb.

Es hat mit dem vorigen nur eine zufällige Ähnlichkeit im Klange gemein, und gehöret zu dem Worte Schnacke und dem Nieders. schnackisch, welches durch vorgesezten Zischlaut daraus entstanden.

Der Neckstein, des — es, plur. die — e, im Bergbau, eine brännliche Bergart, welche zinnartig zu seyn scheint, es aber nicht ist. Sie ist von dem Wolfram und Schirl noch unterschieden, und soll den Nahmen daher haben, weil sie die Bergleute oft necket, d. i. sie verführet, daß sie selbige zu ihrem Nachtheil für Zwitter halten.

Der Nefte, des — n, plur. die — e, ein vorzüglich im Oberdeutschen übliches Wort, einen Enkel, d. i. des Sohnes oder der Tochter Sohn, ingleichen des Bruders oder der Schwester Sohn zu bezeichnen. Daß du mir, noch meinen Kindern, noch meinen Nefen keine Untreue erzeigen wollest, 1 Mos. 21, 27. Israel Abdon hatte vierzig Söhne und dreyzig Nefen, Richt. 12, 14. Er wird keine Kinder haben, und keine Nefen unter seinem Volk, Hiob 18, 19; wo Michaelis das Wort Enkel, in der ersten Stelle aber das Wort Nachkommen hat. Die geistlichen Churfürsten bekommen heut zu Tage von dem Kaiser den Titel Nefte, dagegen die weltlichen Oheim heißen. Ehedem wurden beyde

beide Ausdrücke ohne Unterschied von geist- und weltlichen Ehurfürsten gebraucht.

Nm. Schon im oten Jahrhundert in der Fränkischen Mundart Neuu, bey dem Stryker Neve, im Nieders. Neve, im Holländ. Neef, Neve, im Ungel. Nefa, im Engl. Nephew, im Franz. Neveu, im Alban. Nip, und sogar im Lappländ. Naep; alle in der heutigen Deutschen Bedeutung, dagegen in Ungarn der Schwager Nap genannt wird. Die Übereinstimmung mit dem Latein. Nepos, ein Enkel, ist unläugbar, woraus aber noch keine Abstammung, wohl aber ein gemeinschaftlicher Ursprung von einem ältern Stamme folget, welcher vielleicht unser nahe ist. Beym Hornegt heißt ein jeder Blutsfreund Nef, Neve, New. In den alten Englischen Gesetzen ist Nief, Naif Neif, ein Leibgener, welches aber aus dem mittlern Latein. Nativus, welches in eben dieser Bedeutung vorkommt, zusammen gezogen zu seyn scheint. In der Hollsteinischen Landgerichtsordnung sind Nefninger gewisse Feld- oder Ackerriecher, wo Frisch die erste Sylbe für eine Zusammenziehung von Nachbar hält. Ubrigens lautet das weibliche Geschlecht von diesem Worte Nichte, und im Oberd. auch Nistel, S. das erstere.

2. Die Nefse, plur. die — n, ein Nahrung, welchen in einigen Gegenden, z. B. in Meisen, die Blattläuse haben, (S. dieses Wort.) Es scheint mit der aus dem Griech. entlehnten Lat. Benennung Aphis verwandt zu seyn, weil das A vor den Wörtern bald zugesetzt, bald weggelassen wird, S. A; es kann aber auch von nagen, Schnabel u. s. f. abstammen, weil dieses Insect den Frischten vielen Schaden that, und daher im gemeinen Leben auch mit unter die Milben gerechnet wird, welche ihren Nahrung von wahlen, kauen, zermalmen, haben.

Der Neger, des — s, plur. die — n, Fämiu. die Negerinn, aus dem Franz. Negre, und dieß von dem Latein. niger, eine Benennung, welche man heut zu Tage den Einwohnern des südlichen Afrika wegen ihrer völlig schwarzen Gesichtsfarbe zu geben pflegt, und die daher auch wohl die Schwarzen genannt werden, S. 2 Mohr.

Neben, S. Nähen.

Nehmen, verb. irreg. ich nehme, du nimmst, er nimmt, Conj. ich nehme; Imperf. ich nahm, Conj. ich nähme; Mittelw. genommen; Imperat. nimm. Es ist auf gedoppelte Art üblich.

I. Als ein Nentrum, mit dem Hülfsworte haben, in einen Zustand versetzt werden; in welcher Bedeutung es eine Figur des folgenden Activi ist, aber nur in einigen wenigen Fällen gebraucht wird. Überhand nehmen, sich ausbreiten, das Übergewicht bekommen. Schaden nehmen, einen Schaden, Nachtheil erleiden; besonders in engerer Bedeutung von einer körperlichen Beschädigung oder Verletzung, in welchem Falle man von Personen auch sagt, zu Schaden kommen. Das Kind fiel die Treppe hinunter, nahm aber keinen Schaden, wurde nicht beschädigt. Einen Anfang nehmen, angefangen werden; ein Ende nehmen, aufhören. Wenn wird meine Qual ein Ende nehmen? Die Sache hat eine gute, glückliche, schlechte, unglückliche Wendung genommen; bekommen.

Hierher gehört auch die unpersonliche oder doch nur in der dritten Person übliche N. A. es nimmt mich Wunder, es wundert mich, die Sache nimmt mich Wunder, wundert mich, welche Frisch als eine Nachahmung des Gebrauches des Zeitwortes capere im Latein. ansieht; quae te dementia cepit, capit me admiratio. Dem sey wie ihm wolle, so ist sie schon alt. Iuh ne tharf is ne neheia Wunder nehmen, in dem alten Fragmente auf Carls den Großen bez dem Schiller. Des nam die Haiden Wunde, Stryker. Des nam vil bieth wunder vil manigen Comenden gast, Gora. Es nimpt mich wunder,

daß u. s. f. Theuerd. Kap. 33. So nimmt mich nicht Wunder, Gell. Das sollte mich sehr Wunder nehmen. Was mich dabey sehr Wunder nahm. Dieses hat viele Wunder genommen. Das darf dich nicht Wunder nehmen. Auf eben die Art sagt man dafür auch, es hat mich Wunder, und im Theuerdank kommt nehmen in diesem Verstande auch persönlich vor: die schließt darab wunder namen, Kap. 72; auf welche Art es aber im Hochdeutschen veraltet ist.

II. Als ein Activum, wo es in einem sehr weiten Umfange von Bedeutungen üblich ist, und eine Sache sich oder einem Theile seines Körpers nahe bringen bedeutet.

1. Eigentlich, wo es sich weiter erstreckt als fassen, indem dieses eine Hand, oder anderes zangenartiges Glied voraus setzt, womit eine Sache gefasst wird, nehmen aber von allen Gliedern und Theilen des Leibes gebraucht werden kann. Man nimmet etwas in die Hand, mit der Hand; man nimmet aber auch etwas auf den Kopf, auf den Rücken, auf die Achsel u. s. f. wenn gleich keine Hand dabey gebraucht wird. Das Glas von dem Tische, das Geld aus der Tasche nehmen. Jemanden etwas aus der Hand nehmen. Ein Ding in den Mund nehmen. Jemanden bey der Hand nehmen, ihn freundschaftlich und sanft an die Hand fassen; dagegen jemanden bey dem Kopfe nehmen mehr Ungestim voraus setzt, und auch figürlich für in Verhaft nehmen gebraucht wird. Eine Person in den Arm, ein Kind auf den Arm nehmen. Kein Blatt vor den Mund (im gemeinen Leben vor das Maul) nehmen, freymüthig reden und urtheilen. Ich nehme sie bey dem Worte, ich halte mich an ihre Wort. Sich viel heraus nehmen, figürlich, sich viele Freyheit anmaßen. Eine Last auf den Rücken nehmen. Eine Sache auf sich nehmen, sich anheischig machen, sie auszuführen, sie zu verantworten. Das nehme ich auf mich. Das will ich schon über mich nehmen, es zu verantworten. Wohin denn eine große Menge ählicher Arten der Ausdrücke gehöret, wo nehmen eine Art des nahe bringens und oft auch des zu eigen machens bedeutet, und wo die ganze N. A. bald eigentlich, bald aber auch figürlich genommen werden muß. Speise und Trank zu sich nehmen, genießen. Ich habe heute noch nichts zu mir genommen, noch nichts genossen. Arzenei nehmen oder einnehmen. Etwas in Empfang nehmen. Etwas zu sich nehmen, es zu sich stecken. Nehmen sie das Geld zu sich. Vergiß das Obß, das du zu dir genommen, Gell. Jemanden in die Mitte nehmen. Das Werk vor die Hand nehmen. Etwas in die Arbeit nehmen; in der niedrigen Sprechart, es in die Mache nehmen. Einem das Wort aus dem Munde nehmen, eben das sagen, was der andere sagen wollte. Jemanden zu sich in den Wagen nehmen, ihn in seinem Wagen sitzen lassen. Jemanden zu sich in das Haus nehmen, ihn in denselben wohnen, sich aufhalten lassen, im weitesten Verstande, ohne Bestimmung der Zeitdauer oder der Art und Weise. So auch, jemanden zu sich an den Tisch nehmen. Jemanden in seinen Schutz nehmen. Sich Zeit zu etwas nehmen. Sich Bedenkzeit nehmen. Man muß die Gelegenheit nehmen, (nutzen, gebrauchen) wenn sie da ist. Eine Weile eine Gewohnheit an sich nehmen. Ein Gut in Pacht nehmen. Sich die Freyheit nehmen. Etwas in Besitz nehmen. Die Post nehmen, mit Extrapost reisen. Wie viel nimmt er des Tages für seine Arbeit? wie viel läßt er sich dafür bezahlen? Einen Eid von jemanden nehmen, ihn solchen ablegen lassen. Seinen Sitz oben an nehmen, die Oberstelle nehmen. Seinen Befehl, einen Entschluß zurück nehmen. Frische Pferde nehmen, sich geben lassen. Ein Gut in Lehen nehmen. Ich wollte nicht viel nehmen, und sie hören, Gell. nicht viel Geld. Nimm dir wieder einen Sprachmeister, Gell.

In engerer Bedeutung ist, Geld nehmen, sich bestechen lassen, dagegen man in weiterer von einer Geldsorte, welche nicht gäng und gebe ist, sagt, dieß Geld wird hier nicht genommen.

Man sieht hieraus, daß nehmen ein sehr unbestimmtes Wort ist, welches nur überhaupt ein nahe bringen bezeichnet, die Art und Weise aber völlig unentschieden läßt, welche denn entweder durch Beysätze bestimmt wird, oder auch durch den Gebrauch fest gesetzt worden. Zu der letztern Art gehören noch folgende Fälle. 1. Eine Frau nehmen, einen Mann nehmen, sie oder ihn heirathen; in welcher Bedeutung auch nehmen im gemeinen Leben allein gebraucht wird. Sie will ihn nicht nehmen, hat keine Neigung, ihn zu heirathen. Wenn sie dir gefällt, so nimm sie. Zur Ehe nehmen. 2. Mit dem Nebenbegriffe der Gewalt, auf eine gewaltthätige Art sich nahe bringen, und in weiterer Bedeutung, sich eigen machen. Er läßt sich nichts nehmen. Die Feinde haben ihm alles genommen. Jemanden ein Amt, ihm das Leben nehmen. Der Dieb nimmt, was er findet. Jemanden das Seine nehmen. Jemanden gefangen nehmen. Das nimmt der Sache nichts, schadet ihr nichts.

O sage, wie es immer kam,

Daß man dir deine Freyheit nahm! Gell.

2. Figürlich, wo es in sehr vielen Fällen gebraucht wird, allerley thätige Veränderungen zu bezeichnen.

1) Überhaupt. Die Klucht nehmen, ergreifen, fliehen. Seine Zuflucht zu jemanden nehmen. Urlaub nehmen, Abschied nehmen, gute Nacht nehmen. Und nahmen höflich gute Nacht, Gell. Sein Nachlager an einem Orte nehmen. Ein Herz nehmen, im Oberdeutschen, für fassen. Das Maß zu etwas nehmen. Sich die Mühe nehmen. Ich nehme mir die Mühe nicht. Theil, Antheil an etwas nehmen. Ich nehme an eurem Glücke den aufrichtigsten Antheil, Weiße. Den Weg wohin nehmen, sich dahin wenden. Einen großen Umweg nehmen. Nicht Umgang nehmen können, nicht umhin können. Ein Exempel, ein Beyspiel an etwas nehmen, es sich zu einem Beyspiele dienen lassen. Eine Abschrift von etwas nehmen, verfertigen, oder verfertigen lassen. Die Polhöhe, die Sonnenhöhe, die Höhe eines Sternes nehmen, messen. Mit etwas für lieb nehmen, es sich gefallen lassen. (S. Lieb.) Sich in Acht nehmen, sich hüten. Etwas in Acht nehmen, es gewahr werden, bemerken. Eine Sache in Acht nehmen, sie vor Schaden, Verlesung sorgfältig bewahren. Seine Absicht auf etwas nehmen. Anstand nehmen. Sie nehmen die Sache sehr genau. Mit dir wird es so genau nicht genommen. Caius nahm hier das Wort, setzte hier die Rede, das Gespräch fort. Und so in vielen andern Fällen mehr, welche aus dem Gebrauche erlernt werden müssen.

2) Besonders. (a) Sich betragen; eine nur in einigen Provinzen übliche Bedeutung, welche im Hochdeutschen unbekannt ist. Wer weiß, wie albern sie sich dabey genommen hat, Less. Ich hätte mich noch wohl anders dabey nehmen können, ebend. (b) Oft wird es auch von Empfindungen, ingleichen von verschiedenen Wirkungen des Gemüthes und der Seele gebraucht. a) Etwas zu Ehren nehmen, eine biblische, im Hochdeutschen veraltete N. A. für hören. Höret ihr Himmel, und Erde, nimm zu Ehren, denn der Herr redet, Es. 1, 2. (S. Vernehmen,) welches noch in diesem Verstande üblich ist. a) Etwas zu Herzen nehmen, davon mit Einfluß auf den Willen gerührt werden. Jemandes pläglich Umstände zu Herzen nehmen. y) Auslegen, ausdeuten. Etwas übel nehmen, es übel auslegen, mit Empfindung des Unrechtes. Nehmen mir es nicht übel. Ein Wort in einem andern Verstande nehmen. Ja, wenn wir

es so nehmen, so auslegen. Wie mans nehmen will. 3) Dafür halten. Er nimmt seine Gelassenheit für Feigheit.

Nimm für den Dichtervertrieb nicht Leichtigkeit zu nehmen, Kästner.

3) Betrachten; doch nur in einigen Fällen. Ich mag es nehmen wie ich will. Die Sache ist im Ganzen genommen nützlich. Er würde es vielleicht auf einen viel ernsthaftern Fuß nehmen, Schleg. 3) Davaus kann ich mir nichts nehmen, ich finde darin nichts, welches ich nutzen, auf mich anwenden könnte. Was soll ich mir aus alle dem nehmen?

Anm. Bey dem Herodotus, im Latian und bey dem Ditsfried niman, im Nidersf. nemen, im Angelf. und bey dem Alphilas niman, im Isländ. nima, im Schwed. nama, im Lettischen nemu. Das Latein. emere, welches sich bloß durch den Mangel des zufälligen N unterscheidet, (S. N.) bedeutete ehemals auch nehmen, wie im Deutschen nehmen mehrmals für kaufen gebraucht wird. Daß auch im Griech. ein Zeitwort $\nu\alpha\mu\alpha\iota\upsilon$ für nehmen üblich gewesen seyn müsse, erhellet aus dem zusammen gesetzten $\nu\lambda\eta\rho\nu\sigma\iota\mu\omicron\varsigma$, ein Erbnehmer, d. i. Erbe, schon bey dem Alphilas Arbinumja. Wächter leitet es vom Isländ. nesi, die Hand, und neawen, zusammen ziehen, Frisch aber von dem Latein. emere her. Allein, es scheint mit mehrern Rechte zu nahe zu gehören, da es sich doch in allen seinen Bedeutungen durch nahe bringen und nahen erklären läßt, zumahl da Wächter neawen auch davon abstammt. Nehmen stehet vermittelst der intensiven Endung men für nabemen, zusammen gezogen nehmen. Unser Hochdeutsches Zeitwort ist aus zwey verschiedenen Mundarten zusammen gesetzt. Im Oberdeutschen sagt man für ich nehme noch ich nimm, und in Schlessen im Imperativo nihm für nimm.

Die Néhmdung, plur. die — en, oder der Néhmsfall, des — es, plur. die — fälle, Ausdrücke, mit welchen einige Deutsche Sprachlehrer den Ablativ der Lateiner zu übersetzen versucht haben, welchen Gottsched mit mehrern Glücke die sechste Endung nannte.

Néhmlieh, S. Nähmlieh.

Die Néhrgung, S. die Niedere.

Der Neid, des — es, plur. car. das anhaltende Mißvergnügen über die Wohlfahrt und die Vorzüge anderer, und in engerer Bedeutung, die Feirtigkeit, anderer Wohlfahrt und Vorzüge auf eine anhaltende Art ungeru zu sehen; die Mißgunst, von welcher der Neid allenfalls ein höherer und länger anhaltender Grad ist. Der Neid bestehet in nichts, als in der Unzufriedenheit der göttlichen Ausheilung, Gell. Neid gegen jemanden empfinden, tragen. Die biblische N. A. im Neide wandeln, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Etwas aus Neid thun. Vor Neid bersten wollen, im gemeinen Leben. Der Neid verzehret ihn. Das erweckt, verursacht nur Neid.

Anm. Schon bey dem Ditsfried in der heutigen Bedeutung Nid, bey dem Alphilas Neiths, im Nidersf. Nid, im Angelf. Nyth, im Schwed. Nid. Ehedem erstreckte sich die Bedeutung dieses Wortes viel weiter als jetzt. Es bedeutete nicht nur heftiges Verlangen, Begierde überhaupt, in welchem Verstande sich bey dem Noffer Niet, und bey dem Strzyker neitlich für begierig, findet. Er schlug auf ihn mit großem neyd, mit großer Begier, Hise, Theuerd. Kap. 106. Sondern auch besondere Arten heftiger Gemüthsbewegungen. Hwars mans Niding, hieß bey den ältern Schweden jedermanns Abscheu. Der Geiz heißt im Dän. und Schwed. noch jetzt Nid, und Niding ein Geizhals. Der Eifer wird im Schwed. Nit, und im Angelf. Nyth genannt, und Wlkeram gebraucht Nith für Eifersucht. Bey dem Ditsfried ist Nid Haß, Odium, welches Lateinische Wort

Wort selbst damit verwandt zu seyn scheint, weil das *N* zu Anfange der Wörter oft sehr zufällig ist, (S. *N*.) Ja es wurde, so wie das *Neidwort* neidisch, ehedem von einem jeden hohen Grade der innern Stärke gebraucht, daher noch jetzt neidisch essen in Niedersachsen begierig essen, und eine neidische Kälte, eine heftige Kälte ist. Er merkt, daß ihm der Ritter so neydig was, Theuerd. Kap. 106, so hitzig auf ihn eindrang. Welcher we te Umfang, von dem unsere heutige Bedeutung nur ein kleiner Ueberrest ist, bey Auffuchung des Stammes notwendig mit in Betrachtung kommen muß.

Der *Neidbau*, des — es, plur. inul. in den Rechten und im gemeinen Leben, ein Bau, welcher mehr aus Neid gegen den andern, d. i. aus Verlangen ihm zu schaden, als um des Nutzens willen unternommen wird.

Neiden, verb. reg. act. welches die vierte Endung der Person erfordert; jemanden neiden, über dessen Vorzüge und Wohlstand ein anhaltendes Mißvergnügen empfinden. Die Philister neideten Isaac, 1 Mos. 26, 14. Ich will dich darum, oder deswegen nicht neiden. Der jezt uns nochden kann, Spis. Wenn ihn Fürsten neiden, Haged. Im Hochdeutschen ist es, etwa die dichterische Schreibart ausgenommen, größten Theils veraltet, indem das verstärkte beneiden dafür üblicher ist. So auch das Neiden. Du nide ein ander darum nicht, heißt es schon bey der Wilsbeckinn, und Ich nide niman der si hat, Reinmar der Alte.

Der *Neider*, des — s, plur. ut nom. ling. Fämin. welches doch seltener vorkommt, die Neiderinn, eine Person, welche eine andere neidet oder beneidet, d. i. ein anhaltendes Mißvergnügen über ihren Wohlstand und über ihre Vorzüge empfindet. Viele Neider haben. Besser Neider als Mitleider, im gemeinen Leben. Bey dem Otfried Nithigo.

Der *Neidhammel*, des — s, plur. die — hämme, ein neidischer Mensch, ohne Unterscheid des Geschlechtes; doch nur im gemeinen Leben und den niedrigen Sprecharten, in welchen das Wort Hammel in mehreren zusammen gefesteten verächtlichen Ausdrücken gebraucht wird, z. B. Streichhammel, Zankhammel, eine streusüchtige, zankfüchtige Person.

Der *Neidhart*, des — es, plur. die — e, ein nur noch in einigen Gegenden übliches Wort, eine neidische Person zu bezeichnen. Es ist kein Lauren über des Neidharts Lauren, Sir. 25, 19, S. — hard.

Neidisch, — er, — te, adj. et adv. Neid empfindend, und darin gegründet, und in engerer Bedeutung, Fertigkeit besitzend andere wegen ihres Wohlstandes und wegen ihrer Vorzüge zu beneiden. Ein neidischer Mensch. Neidisch seyn. Jemandes Glück mit neidischen Augen ansehen. Ist nicht Brot bey einem Neidischen, Sprichw. 23, 6; in weiterer Bedeutung, der es dir nicht gönnet. Bey dem Otfried, nidig, bey dem Notker nidik noch jezt im Oberdeutschen neidig, im Nieders. niedsk. S. Neid Ann.

Der *Neidnagel*, S. Nidnagel.

Die *Neige*, plur. die — n, von dem folgenden Zeitworte neigen.

1) Der Zustand, da ein Ding geneiget wird, oder da sich eine Sache zu ihrem Ende oder ihrem Verfall neiget; ohne Plural, und als eine Figur von einem bald leeren und geneigten, d. i. hinten aufgehobenen Fasse. Der Wein, das Bier, das Faß gehet auf die Neige, das Faß ist bald leerr, es muß bald geneiget werden. Von der Neige trinken, von einem bald leeren, geneigten Fasse. Nieders. von der Kelle, von hellen, lüften, vorn neigen. Daher figurlich, doch nur im gemeinen Leben, die Neige der Verfall, die Abnahme ist. Das Leben ist wie der Wein, wenn er auf die Neige kommt, so wird er sauer, Spis. Auf der Neige ist nicht gut sparen, wenn wenig mehr da ist. Sein Vermögen ist auf die Neige, ist bald alle. Es gehet mit ihm auf

die Neige, er nimmt ab, so wohl an Kräften und Gesundheit als auch am Vermögen.

Die Zeit hat abgenommen,

Da noch was Gutes war, wir sind zur Neige kommen, Spis.

O die Welt komme auf die Neige, Haged.

— Denn ihre Schönheit geht allmählich auf die Neige, Less.

Nürnberg ist mit seinem ehemahligen großen Rufe auf der Neige. 2) Ein flüssiger Körper von einem geneigten Fasse. Vorn der Neige trinken. In weiterer Bedeutung ein jeder Ueberrest von einem flüssigen Körper. Hier ist noch eine Neige Bier. Die Neige austrinken, den Ueberrest in einem Trinfgeschirre. Und figurlich, ein Ueberrest von einer jeden Sache; doch alles nur in den gemeinen Sprecharten, wo auch die Verkleinerungen Neigelchen und Neiglein vorkommen. Eine Neige Hofel, Zeug u. s. f.

Neigen, verb. reg. act. nach einem niedrigeren Gegenstande bewegen oder wenden, näher nach der Oberfläche der Erde zu beugen oder richten.

1. Eigentlich. 1) überhaupt. Wenn nun eine Dirne komme, zu der ich spreche: neige deinen Krug und laß mich trinken, 1 Mos. 24, 14. Ein Faß neigen, es hinten höher stellen, damit es vorn tiefer komme; es lüften, Nieders. es hellen, (S. Neige.) Der Bau hat sich ein wenig geneiget, im Oberdeutschen, wofür man im Hochdeutschen das Wort senken gebraucht. Eine Fläche neiget sich, wenn sie sich dem Mittelpuncte der Erde nähert, wenn sie abhängig ist. Die Bäume neigten ihre Wipfel. Das Haupt neigen. Den Leib neigen, oder sich mit dem Leibe neigen, im gemeinen Leben sich bücken. Die biblische *N. A.* sein Ohr zu etwas oder zu einer Person neigen, mit Einfluß auf den Willen hören, ist ein Hebräismus. 2) In engerer Bedeutung ist sich neigen, sich aus Höflichkeit oder Ehrfurcht mit dem Leibe beugen, oder zur Erde senken; wo es in der anständigen Sprechart von beyden Geschlechtern gebraucht wird, dagegen sich im gemeinen Leben das männliche bückt, das weibliche aber verneigt oder einen Knicks macht. Sich vor jemanden neigen. Sich bis zur Erde neigen. Sie neigte sich freymüthiger als sonst. Bey dem Otfried schon ginaiga, der es aber ohne Vorwort mit der dritten Endung der Person gebraucht, geneig er imo silu fram; in Oberschwaben gneigen.

2. Figurlich. 1) *Sich zu jemanden neigen, dessen Bestes gern sehen und zu befördern suchen; eine veraltete Bedeutung, welche noch in der Deutschen Bibel vorkommt. Neige dich zu meinen Bitten, Canis. (S. Geneigt und Neigung.) 2) Sich zu seinem Ende, zu seinem Verfall neigen, sich demselben nähern. Wird sich der Krieg nicht bald zum Ende neigen? Meine Jahre neigen sich dem Alter. Die Welt neiget sich zum Ende. Es neiget sich mit ihm zum Verfall. Dabin auch die absolute *N. A.* gehöret, der Tag neiget sich, nämlich zu seinem Ende, welche *N. A.* in der Deutschen Bibel mehrmals vorkommt.

Und gleichwohl neigt sich schon der kurze Tag, Weiske. Nach einer noch weitern Figur gebrauchte man neigen ehedem überhaupt für vermindern. Du liebe wellen meinen kummer neigen, Graf Kraft von Toggenburg.

Sit diu Sunne ir liechten Schin

Gegen der kelle hat geneiget, Heinrich von Veldig.

(S. die Neige.) 3) Sich zu einer Sache neigen, dieselbe beschließen, und seine Kraft anwenden, diesen Entschluß zu vollziehen; welche *N. A.* in der philosophischen und dichterischen Schreibart noch am öftesten vorkommt. Das Herz zu etwas neigen, in der Deutschen Bibel. Jemandes Willen neigen, einen Entschluß

schluß und Bemühung zu dessen Ausführung in ihm hervor bringen, dessen Willen lenken. Der Wille ist das Vermögen sich nach und durch Vorstellungen zu neigen. S. Geneigt.

So auch das Neigen.

Ann. Schon bey dem Nero kehneigen, bey dem Ulyssias hneiwā, bey dem Ditsried neizan, im Schwed. niza, im Angelf. hnigan, im Isländ. hneiga, im Dän. neye, im Krainerischen nagmen, wohin auch das Griech. νεωσιμ und die Lateln. nuo, nuceo, nico, gehören, obgleich solche nur in eingeschränkterer Bedeutung von dem Neigen des Hauptes oder Nicken vorkommen. Neigen scheint das Intensivum von nagen zu seyn, wenigstens ist es mit demselben sehr genau verwandt. Das Frequentativum davon ist nicken. S. auch Nicken, Genick, Nacken, Knie u. s. f. welche insgesammt damit verwandt sind.

Die Neigung, plur. die — en. 1) Die Handlung des Neigens; das Neigen. 2) Der Zustand, da eine Fläche sich nach und nach dem Mittelpuncte der Erde nähert; wo der Plural nur von mehreren Arten gebraucht wird. Die Neigung des Bodens mit der Wasserwaage erforschen, dessen Abhang, Fall. Die Neigung der Magnetenadel, ihre Inclination, ihre Abweichung von der Horizontal Linie. 3) In engerer Bedeutung, das Neigen des Körpers aus Höflichkeit; die Verbeugung, im gemeinen Leben die Verneigung, die Neige, bey dem weiblichen Geschlechte der Knicks, bey dem männlichen der Bückling. Eine Neigung machen, sich neigen. 4) Die Bestimmung des Willens zu etwas aus Erkenntniß, so wie Trieb die Bestimmung der Kraft ist. Neigung zu etwas haben, empfinden. Ich habe keine Neigung dazu. Die menschenfreundlichen Neigungen sind eine süße Nahrung edler Herzen, Gell. Es kann keine gute Neigung in einem Herzen wohnen, wo die unmäßige Begierde nach Reichthum herrscht, ebend. In engerer Bedeutung sind in der Moral die Neigungen Fertigkeiten der Begierden Einer Art, zum Unterschiede von den einzelnen Bestimmungen des Willens, oder den Begierden, da denn die Neigungen von den Leidenschaften nur in der geringern Stärke unterschieden sind. Wir kommen mit einer allgemeinen Fähigkeit zu unzähligen Neigungen und Leidenschaften auf die Welt, ohne etwas anders mitzubringen, als die Kraft, die das Wesen der Seele ausmacht, Gell. 5) In engerer Bedeutung ist die Neigung, ohne Plural, die Fertigkeit, jemandes Bestes gern zu sehen, deren stärkerer Grad die Geneigtheit ist.

S. auch Abneigung und Zuneigung.

Nein, ein verneinendes Nebenwort, welches eigentlich alsdann gebraucht wird, wenn man eine vorher gegangene Frage oder Bitte mit Einem Worte verneinen will. Sind sie schon da? Antw. nein. Auch wenn die Ursache mit beygefüget, oder die Sache, nach welcher man fragt, verneinender Weise wiederhohlet wird. Nein, sie sind noch nicht da. Nein, denn sie können noch nicht da seyn. Nein, ich kann es nicht thun. Nein zu etwas sagen. Auf etwas nein, oder mit nein antworten. Etwas mit nein beantworten. Da es denn zuweilen auch als ein Hauptwort gebraucht wird.

Umsonst sind alle Fragen,

Er wiederhohlet sein mystisch Nein, Gell.

Oft dienet es auch ohne vorher gegangene Frage oder Bitte, eine Abneigung, Verwunderung, einen Widerwillen anzukündigen. Nein, das ist unmöglich. Nein, das geschieht nicht. Siehe Verneinen.

Ann. Schon bey den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern nein, in der gemeinen Sprechart der Obersachsen nah, bey den Niederdeutschen und Schlesiern nee, in der Oberpfalz naa, in der Schweiz naa, im Engl. no, im Dän. nej, im Schwed. nej, bey dem

Ulyssias ne, nih, no, im Angelf. na, ne, die, im Griech. in der Zusammensetzung νε, νη im Latin. non, im Poln. ni, nie, im Krainerischen no, im Pers. nen. Griech glaubt, daß es aus der alten Verneinung ne und ein zusammen gesetzt sey. Man könne vielmehr das n für bloß α fallig halten, weil im Schwed. ej und icke, im Isländ. ecke, und im Griech. $\epsilon\omega$ und $\epsilon\omega\gamma\epsilon$, gleichfalls nein bedeuten. S. N. ingleichen Nieht.

Der Nektar, S. 2. Gneiß.

Der Nektar, des — s, plur. inul. nach der Götterlehre der Griechen und Römer, derjenige Trank, welcher den Göttern zum gewöhnlichen Getränke dienete; der Göttertrank.

Dozt werde sie (die Schale) bey jedem Freudenwale Voll Nectar, der die Götter tränk,
Und voll Unsterblichkeit geschenkt. Raml.

Die Nelke, plur. die — n, ein aus Nägeln oder Nägelchen zusammen gezogenes und flach dastehendes in der ausländigen Sprechart übliches Wort, es mag nun das Gewürz oder die Blume dieses Namens und ihre Pflanz bezeichnen. Die Gewürznelken, zum Unterschiede von den Gartennelken, welche letztern in einigen Gegenden, z. B. in Franken, Grassblumen genannt werden. Gestoßene Nelken, d. i. Gewürznelken, Nelken pflanzen, Gartennelken. Diejenige Blume, welche bey uns unter dem Namen der Nelke so hoch geschätzt wird, ist eine Art des Dianthus L. von welchem es mehrere Arten gibt, wohin die Barmnelke, die Carthäuser-Nelke, die Gartennelke, die Donnersnelke, die Federnelke, die Sandnelke, die Jungfernelke u. s. f. gehören. Die stolze Nelke, Dianthus superbus L. hat büschelförmig zusammen gesetzte Blumen. Die wilde Nelke, Dianthus Armeria L. mit gehäuftem büschelweise zusammen gesetzten Blumen, wächst in den unfruchtbaren Gegenden Europens wild. Giechlich werden auch andere Arten Blumen wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt Nelken genannt, wohin besonders einige Arten der Lichtrose, Lychnis L. gehören, besonders die Lychnis dioica, welche gleichfalls wilde Nelke genannt wird. Die Tunisblume führet bey einigen den Namen der Türpischen Nelke, ungeachtet sie nicht die geringste Ähnlichkeit mit den Nelken hat. (S. auch Bachnelke, Mauernecke, Bornnelke u. s. f.) Das kleine Büschelchen Saate an der Nahe des Fuchses zunächst an dessen Rücken heißt bey den Jägern die Nelke, verknuthlich wegen seines angenehmen balsamischen Geruches.

Im Niederf. so wohl von dem Gewürze, als der Blume Nägelken, Dän. Nellikke, Schwed. Neglika, S. Nägeln.

Nelkenbraun, adj. et adv. den Gewürznelken an brauner Farbe gleich oder ähnlich, deren dunkelbraune Farbe ein wenig, obgleich auf eine kaum merkliche Art in das Carminrothe spielt.

Der Nelken-Flor, des — es, plur. doch nur in der zweyten Bedeutung, die — e, der Flor, d. i. der Zustand, da die Gartennelken blühen. Ingleichen die Zeit, wenn sie blühen, und mehrere blühende Nelken selbst. Einen schönen Nelken-Flor haben, viele blühende Nelken. S. Flor.

Das Nelkenkraut, des — es, plur. inul. in einigen Gegenden ein Name der Marzwurz oder Benedict-Wurz, besonders der einen Art, Geum urbanum L. deren Wurzel gegen den Frühling wie Gewürznelken riecht.

Die Nelkenlaus, plur. die — läuse, ein grünes Ungeziefer, welches sich oben an dem Stängel der Nelken nahe bey dem Kelche aufhält, und die Pflanze ausfauset; Aphis Caryophylli, bey einigen die Maufe.

Das Nelkenmaß, des — es, plur. die — e, bey den Liebhabern der Gartennelken, ein Maß, welches aus mehreren Stücken besteht, die Größe der Gartennelken damit zu messen.

Die

Die Nelkenmyrte, plur. die — n, eine prächtige Art Myrten mit drey Mahl gespaltene vielblumige Blumenstiele, und umgekehrt eiförmigen Blättern, welche in Zeylon einheimisch ist; *Myrtus caryophyllata* L.

Der Nelkenstock, des — es, plur. die — stöcke, eine einzelne Pflanze der Gartennelken, sie mag nun in der Blüthe seyn oder nicht, S. Stock. 1

Die Nelken-Viole, plur. die — n, ein Rahme, welcher in einigen Gegenden den Leukojen gegeben wird.

Der Nelkenzimmet, des — es, plur. inul. eine Art Zimmet, welche den Gewürznelken an Geruch und Geschmack nahe kommt.

—Nen, eine Ableitungssylbe, vermittelst deren neue Zeitwörter aus andern Zeitwörtern gebildet werden, welche vornehmlich eine doppelte Bedeutung haben.

1. Eine factitive, thätige Zeitwörter aus Neutris zu bilden. Dergleichen sind öffnen, von dem veralteten offen, offen stehen, gähnen, von dem noch im Isländ. üblichen *gia*, Latein. *hiare*, erwähnen, von dem alten wähen, sich erinnern, gleichsam erinnern machen, entfernen, von fahren, ob es gleich auch von fern abstammen kann, und alsdann hierher nicht geböret, warnen, wahren, d. i. sehen machen, das Oberdeutsche flehnen, heimlich wegschaffen, von stichen, das veraltete festnen, von festen, leznen, liegen machen, zeichnen, nennen, ordnen, dehnen, seiffnen im Bergbaue, vielleicht auch fröhnen und andere mehr.

2. In andern Fällen werden bloß Intensiva daraus, einen verstärkten innern Grad der Handlung zu bezeichnen, und in den meisten Fällen ist das erste ursprüngliche Zeitwort verloren gegangen und nur das Intensivum in dessen Bedeutung üblich geblieben. Dergleichen sind mahnen, von dem veralteten mähen, bewegen, obgleich auch dieses eine factitive Erklärung leidet, wohnen, von bauen, manere, das veraltete bibenen von beben, wähen, meinen, lennen, weinen, greinen, stennen, läugnien, meinen, waffnen, welches aber auch zum vorigen Falle gehören kann, zürnen, höhnen, belehnen von beleihen, sehnen von sehen, fröhnen, rechnen, stammn, dienen, regnen, segnen und andere mehr. Besonders in solchen Fällen, wo das ursprüngliche Zeitwort schon ein n vor der Endung hat, wie in Kennen, Können, brennen, rennen, spannen, trennen, gewinnen, u. s. f. welche insgesamt solche Intensiva zu seyn scheinen, wenn nicht einige derselben auf die vorige Bedeutung zurück geführt werden können.

3. Verschiedene Wortforscher legen den Zeitwörtern auf neu auch eine inchoative Bedeutung bey. Allein im Deutschen hat sich dieselbe bisher noch nicht wollen finden lassen. Denn das einzige lehnien, anfangen zu liegen, in welchem Verstande es besonders im Oberdeutschen üblich ist, kann auch bloß intensiv oder factitiv seyn. In einigen verwandten Sprachen ist diese inchoative Bedeutung erweislich, und da kommen die mit derselben versehenen Zeitwörter mit den Lateinischen Zeitwörtern auf —sco überein. Im Schwed. ist z. B. *burna*, *acelco*, *tröttna*, *lucelco*, *lysna*, *duresco*, *hårdna*, *obdormisco*, *sonna*, *expergilcor* u. s. f.

Anm. 1. Hierher gehören diejenigen Zeitwörter nicht, welche vermittelst der Endung —en von Nennwörtern und Partikeln gebildet worden, welche sich auf ein n endigen, wie z. B. bahnen von Bahn, bannen von Bann, begegnen von gegen, ermännen und entmannen von Mann, erkühnen von Kühn, fernnen, in der Ferne schön scheinen, von fern, grünen von grün, harnen von Horn, hörnen von Horn, Körnen und Kernnen von Korn und Kern, Kapauern von Kapun, Krönen von Krone, schienen von Schiene, trockennen von trocken, zäumen von Zaun, eignen von eigen, zwirnen von Zwirn u. s. f. Von einigen ist es indessen noch zweifelhaft, ob nicht das Nennwort vielmehr von

Wdel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

dem Zeitworte abstammet, welches denn in diesem Falle zu einer der vorigen Bedeutungen gehören würde.

Anm. 2. Diese Endung ist sehr alt, und findet sich nicht allein schon bey dem Ulyphilas, Kero und andern, so wie in allen mit der Deutschen verwandten Sprachen, sondern schon im Lat. wo das veraltete *clinare* in *declinare* u. s. f. auf solche Art von *stare* gebildet ist, wie *monere*, *venire*, *minuere*, *minari* u. s. f. von ähnlichen obgleich längst veralteten Zeitwörtern abstammen: noch mehr im Griechischen, wo *κλινειν*, lehnien, *κλινειν*, *χαιρειν*, gähnen, *κρεινειν*, und tausend andere Zeitwörter auf ähnliche Art gebildet sind. Ihre glaubt, daß diese Endung von dem Schwed. *na*, *nä*, nehmen, abstamme; allein dieser Begriff möchte sich ohne großen sichtbaren Zwang wohl nur auf sehr wenige der angeführten Zeitwörter anwenden lassen.

Nennbar, adj. et adv. was genannt werden kann. Daher die Nennbarkeit, plur. inul. Beydes im Gegensatz des unennbar und der Unennbarkeit.

Nennen, verb. irreg. act. ich nenne, du nennest oder nennst; Imperf. ich nännte, Conj. nennete, Mittelw. genannt.

1. Ein Ding bey seinem Nahmen rufen oder erwähnen, dasselbe vermittelst des Ausdruckes bezeichnen, welchen es als einen Nahmen führet, der ihm zukommt, der dessen Unterscheidungsmerkmale enthält; da denn so wohl das Ding, als auch der Nahme in die vierte Endung gesetzt werden. Ihr sollt euch nicht Rabbi, nicht Meister nennen, Matth. 23, 8. Der wird ein Sohn des Höchsten genennet (genannt) werden, Luc. 1, 32. Cajus und Titius nennen sich Vetter. Wir nennen alle Dinge schön, die der Einbildungskraft oder dem Verstande gefallen. Das nenn' ich doch gehen, das verdient doch den Nahmen des Gehens. Ich kann ihn nicht nennen, weiß seinen Nahmen nicht. Wie nennt er sich? wie heißt er? Er nennt sich Dav, er heißt Dav, sein Nahme ist Dav. Als er die Mutter nennen hörte. Das Hauptwort Nahme leidet auch das Vorwort bey. Jemanden bey seinem rechten Nahmen nennen. Jemanden bey Nahmen nennen. Das ist mein Nahme bey dem man mich nennen soll, 2 Mos. 3, 15.

Wie lange wirst du ihn bey diesem Nahmen nennen? Weiße.

Zuweilen auch das Vorwort mit. Da stunden auf die Männer, die jetzt mit Nahmen genennet (genannt) sind, 2 Chron. 28, 15, die jetzt genannten Männer. Er zählet die Sterne (Sterne) und nennet sie alle mit Nahmen, Ps. 147, 4. Die Person, zu deren Nachricht eine Person oder Sache genannt wird, stehet, in der dritten Endung. Nenne mir doch einmahl das Ding, sage mir dessen Nahmen. Nenne mir einen, der keine Fehler hätte.

Zuweilen hat es den Nebenbegriff der allgemeinen Achtung bey sich.

Wer ist wohl jetzt des Volks Verlangen?

Wen, dacht er, nennt man jetzt als mich? Gell.

Das Mittelwort genannt wird auch vor Beynahmen gebraucht; Dionysius genannt der Tyrann; ob man gleich in der edlern Schreibart lieber einen andern Ausdruck gebraucht, Dionysius mit dem Beynahmen des Tyrannen, oder der Tyrann. So genannt deutet an, theils, daß man diese Benennung und die Sache, welche sie ausdrückt, nicht so schlechtthin anerkenne, theils aber auch, daß der Nahme zwar üblich, aber doch an sich unrichtig und undeutlich sey. Man merket sehr deutlich, daß die so genannten Großen oft noch bey ihrem Leben wieder kleiner werden. Obgenannt, oft genannt, mehr genannt, vorgeannt u. s. f. für oben genannt, vorhin genannt, oder mehrmahls genannt, gehören in die Sprache der Kanzelleuten.

6g

2. Einem

2. Einem Dinge einen Namen geben, ertheilen, mit zwey Accusativen, so wohl der Person, als des Namens. Gott nennete (nannte) das Licht Tag, und die Finsterniß Nacht, 1 Mos. 1, 5. Es kann so wohl von Ertheilung eines eigenthümlichen Namens gebraucht werden, als auch von Ausdrücken, welche nur die Art oder Gattung bezeichnen, dagegen das niedrigere heißen nur allein von dem erstern üblich ist. Das Kind wurde nach seinem Vater genannt, bekam den Namen, welchen dessen Vater führt. Der biblische Ausdruck, mit einem Namen nennen, einen Namen belegen, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Du sollst mit einem neuen Namen genannt werden, Es. 62, 2; Kap. 65, 15.

3. *Bestimmen, ein im Hochdeutschen ungewöhnlicher Gebrauch, welcher noch im Oberdeutschen vorkommt. Ein Genanntes ist daselbst der genau bestimmte Gehalt, die bestimmten und bekannten Einkünfte, die man auch wohl das Fixum zu nennen pflegt. In Nürnberg sind die Genannten die Glieder des äußern oder weitem Rathes, aus welchen die Glieder des innern oder engeren Rathes erwählt werden, vermuthlich, weil sie von der Bürgerschaft, oder denen die das Wahlrecht haben, dazu ernannt werden. In eben dieser jetzt ungewöhnlichen Bedeutung kommt es 1 Mos. 41, 45 vor: Pharaon nennete Joseph den heimlichen Rath, d. i. er ernannte ihn zum geheimen Rathe.

Daher die Nennung, am häufigsten in der ersten Bedeutung.

Ann. Dieses Zeitwort ist vermittelt der Endung —nen von dem größten Theils veralteten Zeitworte nahmen, welches noch in dem Oberdeutschen benietmen und in dem Niederdeutschen nōmen, nennen, übrig ist, gebildet, daher es auch noch im Latian nennen, bey dem Kero, vermuthlich um des Wohlklanges willen, nennen, aber schon in dem Fädor nennen lautet. Im Schwed. lautet es gleichfalls nämna, dagegen im Englischen noch das einfachere to name üblich ist. Mit einer andern Ableitungssylbe hat man noch in den gemeinen Mundarten, benahmen, d. i. nennen, bestimmen. In einigen Gegenden wird es regulär abgewandelt, ich nennete, genennet. Im Hochdeutschen ist die irreguläre Abwandlung die üblichste, obgleich auch viele sonst gute Schriftsteller jene vorziehen.

Die Nennendung, plur. die — en, bey den ältern Deutschen Sprachlehrern, die erste Endung der Nennwörter, als eine buchstäbliche Uebersetzung des Lat. Nominativus, wofür andere das Wort Nennfall versucht haben. Beyde sind durch den bessern Ausdruck erste Endung verdrängt worden. S. das folgende.

Der Nenner, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Die erste Endung der Nennwörter, bey einigen neuern Sprachlehrern. 2) In der Rechenkunst ist der Nenner diejenige Zahl eines Bruches, welche die Eintheilung des Ganzen bezeichnet oder benennet, Denominator; zum Unterschiede von dem Zähler oder Numerator, welcher die Zahl der Theile des Ganzen anzeigt, welche der Bruch enthält.

Der Nennfall, des — es, plur. die — fälle, S. Nennendung.

Das Nennwort, des — es, plur. die — wörter, in der Sprachkunst, ein abänderlicher Redetheil, welcher den Namen eines Dinges oder einer seiner Eigenschaften ausdrückt, wohin denn so wohl die Hauptwörter als auch die Beywörter gehören. Latein. Nomen, bey den ältern Sprachlehrern gleichfalls der Name, schon bey dem Ruodpert im 8ten Jahrh. Namo.

—Ner, eine Ableitungssylbe, vermittelt welcher Hauptwörter männlichen Geschlechtes von andern Wörtern gebildet werden.

1) Von Zeitwörtern, eine Person männlichen Geschlechtes zu bezeichnen, welche die Handlung des Zeitwortes verrichtet; von welcher Art doch die wenigsten sind. Klempener, von Klampen, Klampen, und vielleicht noch andere mehr. 2) Von Nennwör-

tern, besonders von Hauptwörtern, eine Person männlichen Geschlechtes anzudeuten, deren vornehmster Gegenstand das Hauptwort ist, wo aber die Art und Weise ihrer Verbindung oder Beschäftigung mit demselben bloß durch die Gewohnheit und den Gebrauch bestimmt wird. Der Beständner, der etwas in Bestand oder Pacht hat, der Pächter; der Bündner, in der Schweiz, der Theilhaber an einem Bunde, der Mitverbundene, Bundesgenoss; der Büttner, welcher Butten verfertigt; der Clausener, der in einer Clause lebt; der Falkner, der mit Falken umzugehen weiß; der Glöckner, der die Glocken zu läuten hat; der Kellner, der die Aufsicht über den Keller hat; der Kistner, der Kisten verfertigt; der Maurhner, Föllner, der Einnehmer der Mauth oder des Zolles; der Messner, der das Messgeräth in seiner Verwahrung hat; der Riechener, in ähnlichem Verstande; Pförtner, der die Aufsicht über die Pforte hat; Pfründner, der eine Pfründe im Besitze hat; Schuldner, im Gegensatz des Gläubigers; Söldner, der um Sold dienet; Wöchner, der Wochenweise arbeitet u. s. f. Diejenigen Wörter gehören nicht hierher, wo das Hauptwort schon ein n hat, an welches die Ableitungssylbe —er angehängt worden, wie Gärtner von Garten. Geener von gegen, Hafener von Hafen u. s. f. Manche der oben angeführten Wörter können freylich wohl von dem Plural auf —en gebildet seyn, da denn auch nur die Sylbe —er angehängt worden; allein in den meisten ist doch die Sylbe —ner unlängbar. Sie kommt mit der Sylbe —er sehr genau überein, und es kann seyn, daß sie auch vermittelt des euphonischen vorgelesenen n aus derselben gebildet worden.

Der Nerfling, eine Art Fische, S. Wörfling.

Der Nerve, des — n, plur. die — n, ein Wort, welches an den Körpern der Menschen und Thiere in einem zwiefachen Verstande gebraucht wird. 1) Die festen und starken Bandarten, welche zur Verbindung anderer Theile, besonders aber der Beine dienen, und auch Spannaden, Flächsen, Flachsadern, Bänder, am häufigsten aber Sehnen genannt werden, führen im gemeinen Leben häufig den Namen der Nerven. Im Lat. heißen sie Vincula oder Ligamenta. In diesem Verstande wird die auch von außen sichtbare Sehne dieser Art, welche hinten an dem Beine eines Pferdes an dem Köhrbeine hinunter läuft, und eigentlich aus zwey Sehnen und einem Bande besteht, der Nerve genannt. 2) Noch häufiger werden gewisse zarte röhrartige von außen unsichtbare Fasern, welche sich aus dem Gehirne und Rückenmarke über alle Theile des Leibes erstrecken, und der Sig so wohl der Empfindung als der Bewegung sind, Nerven genannt; Lat. Nervi. In welcher Bedeutung das Wort auch häufig im weiblichen Geschlechte gebraucht wird, die Nerve. Dieß Gefühl, das mir so neu in jeder Nerve bebt. Sie werden von einigen auch, obgleich sehr unschicklich, Spannaden genannt.

Ann. Im Engl. Nerve, im Poln. Nerwa. Es ist wohl aus dem Lat. Nervus entlehnet, welches wiederum von dem Griech. νεῦρον abstammt.

Nerven, v. r. reg. act. 1) Mit Nerven versehen, wovon doch nur der Gegensatz entnerven im figurlichen Verstande, für entkräften, schwächen, üblich ist. 2) Ein Pferd nervet sich, wenn es im Befehl mit dem Eisen der Hinterfüße den Nerven der Vorderfüße beschädiget, S. Nerve 1.

Das Nervenbein, des — es, plur. die — e, S. Gedankenbein. Das Nervenieber, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. ein schleichendes verzehrendes Fieber, welches gemeinlich mit Mattigkeit und Schwäche, mit anhaltender Verstopfung des Leibes, Aufstossen und andern Kennzeichen der Blähungen in dem Magen und den Gedärmen verbunden ist, und von einem kranklichen Zustande der Nerven des Magens und der Gedärme, oft

oft auch des ganzen Körpers, seinen Ursprung hat. Es ist eine Art der Nervenkrankheit. S. Nerve 2.

Das Nerven gras, des — es, plur. inul. in einigen Gegenden ein Nabe des Sandrohres oder so genannten Helmes, welches an dem sandigen Meerufer Europas wächst, und den Flug sand abbält und stehend macht; *Aruno arenaria* L.

Die Nervenkrankheit, plur. die — en, eine jede Krankheit, welche aus einer mangelhaften Beschaffenheit der Nerven in der zweyten Bedeutung dieses Wortes gegründet ist.

Der Nervensaft, des — es, plur. inul. ein sehr feiner geistiger flüssiger Körper, welcher von einigen in den Höhlen der Empfindungsnerven angenommen und für den Sitz der Empfindung und des Lebens gehalten wird; *Fluidum nerveum*, der Gehirnsaft, der Nervengeist, die Lebensgeister. Nach andern dienet diese Flüssigkeit bloß die Nerven anzufeuchten.

Die Nervensalbe, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, eine aus Fett, Ölen und die Nerven stärkenden Kräutern zubereitete Salbe, die Nerven durch Einschmieren damit zu stärken; *Unguentum nervinum*. S. Nerve 2.

Das Nerven-System, des — es, plur. die — e, der ganze Umfang der Empfindungs- und Bewegungsnerven in einem Körper, in ihrer gegenseitigen Verbindung betrachtet.

Die Nervenwarze, plur. die — n, Diminut. das Nervenwärtchen, Oberd. Nervenwärtlein, kleine Warzen an dem Ende der Nerven auf der Zunge und in der Nase, welche der eigentliche Sitz des Geschmacks und des Geruches sind; *Papillae nerveae*.

Der Nervenwurm, des — es, plur. die — würmer, ein Wurm, welcher einem zarten Nerven oder Faden Zwirne gleicht, mit dem Wasser in den menschlichen Körper kommt, alsdann alle Theile durchfriecht und sich oft durch die äußere Haut frist; *Gordius aquaticus* L. S. Fadenwurm.

Nervig, — er, — ste, adj. et adv. viele und starke Nerven habend, in beyden Bedeutungen des Hauptwortes. Figürlich, kräftig, stark. Die nervige Schreibart, wo starke Gedanken gleichsam zusammen gedrängt werden. Nervicht würde nur Nerven ähnlich bedeuten.

Die Nessel, plur. die — n, S. Mispel.

Die Nessel, plur. die — n. 1. Eigentlich, eine Pflanze, welche sägeartig gezähnte und mit subtilen Stacheln versehene Blätter hat, welche, wenn man sie berührt, ein empfindliches Stechen verursachen, welches man ein Brennen nennet; *Urtica* L. Daber sie auch Brennnessel, und im gemeinen Leben einiger Gegenden Eiternessel (S. dieses Wort) genannt wird, um sie von den folgenden mit keinen Stacheln versehenen und also auch nicht brennenden Arten zu unterscheiden. Es gibt verschiedene Gattungen derselben. Die Pillennessel, oder Römische Nessel, *Urtica pilulifera*, ist im miträgigen Europa einheimisch und brennet heftig. Unsere gewöhnliche Brennnessel, im gemeinen Leben Eiternessel und Netternessel, wohnt in den Gartenländern und auf Aainen; *Urtica urens* und *diocia*, von welcher es wiederum eine größere und eine kleinere Art gibt. Die hanfartige Nessel, welche in Sibirien angetroffen wird, wird oft sechs Ellen hoch, *Urtica cannabina*; einiger ausländischer Arten zu geschweigen. Sprichw. Was eine Nessel werden will, brennet bald. Es brenne Frau das zehner neseleu werden sol, Wirsbeck. Nessel brennen Feinde und Freunde. Klug: Sünder legen auch wohl in die Nesseln, weise Leute können auch schelen. 2. Figürlich führet wegen einer Ähnlichkeit der Gestalt und der Blätter noch eine doppelte Art von Pflanzen den Namen der Nessel, welche aber, weil sie nicht brennen, taube oder todte Nesseln genannt werden. 1) Das *Lamium* L. besonders das *Lamium album*, *purpureum* und *amplexicaule*, welche an unsern Gartenländern wachsen, und essbar sind.

2) Das Kragengesicht, *Galeopsis* L. welches auch Zanznessel genannt wird, im gemeinen Leben aber, so wie die vorige am häufigsten unter dem Rahmen der tauben oder todten Nessel bekannt ist. Nidersf. Dannetzel, Wallis. Danadl, welches vermuthlich aus taube Nessel zusammen gezogen ist.

Nam. Im Nidersf. Nettel, im Angelf. Nett, Nytle, im Engl. Nettle, im Holländ. Netel, im Schwed. Näsla und Nä tla, im Dän. und Norweg. Nælde, Nælde. Der Rahmen dieser Pflanze rühret von ihrer stehenden Eigenschaft her, und ist ein näher Verwandter von Nadel, und dem Griech. *νύττα, νύσσα*, ist siehe, (S. Nadel und Natter,) von welchem Worte auch der im gemeinen Leben einiger Gegenden, z. B. in Thüringen, für Brennnessel übliche Rahmen Netternessel herstammet. Auf ähnliche Art heißt sie von urere, brennen, im Lat. *Urtica*.

Der Nesselbaum, des — es, plur. die — bäume, ein in den warmen Ländern einheimischer Baum, welcher auch Zirgelbaum, Bohnenbaum und Lotus-Baum genannt wird, und von welchem es mehrere Arten gibt; *Celtis* L.

Der Nesselbrand, des — es, plur. inul. die Beschädigung der Haut von den zarten Stacheln der Brennnessel und die Empfindung dieser Verletzung.

Das Nesselieber, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. ling. eine Art des Scharlachfiebers, wo mit einem gelinden Fieber kleine Erhöhungen auf der Haut zum Vorschein kommen, welche einem Nesselbrande gleichen und einen brennenden Schmerz verursachen, aber in einigen Tagen wieder vergehen; die Nesselkrankheit, Nesselsucht, und, wenn ein Friesel damit verbunden ist, das Nesselfriesel.

Der Nesselknä, S. Braunkohlchen.

Das Nesselgarn, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, ein zartes, aus den Fäden in den viereckten Strängeln der großen Brennnessel gesponnenes Garn. Figürlich, wird auch wohl ein sehr zartes, glattes und gleiches baumwollenes Garn Nesselgarn genannt. S. Nesselkuch.

Der Nesselkönig, des — es, plur. die — e, ein Nabe, welchen an einigen Orten der Zaunkönig führet, weil er sich gern auf den Zäunen, dem gewöhnlichen Aufenthalte der Nesseln finden läßt; besonders derjenigen Art, welche auch Meisenkönig, Schneekönig oder Winterkönig genannt wird; *Motacilla Trochodytes* L.

Die Nesselkrankheit, plur. doch nur von mehreren Arten, die — en, S. Nesselieber.

Die Nesselstaude, plur. die — n, ein Italiänisches Staudengewächs, dessen sägeartig gezähnte Blätter den Blättern der Nessel gleichen; *Prasum* L.

Die Nesselsucht, plur. inul. (S. Nesselieber.) Andere unterscheiden die Nesselsucht noch von dem Nesselieber, und da ist die erste eine chronische Krankheit ohne Fieber, vielleicht eine bloße Hautkrankheit.

Das Nesselkuch, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — tücher, eigentlich ein zartes aus Nesselgarne, d. i. aus den in den Strängeln der großen Brennnessel bestandigen Fäden, verfertigte Gewebe. Dreynige klare Zeug, welcher jest unter dem Rahmen des Nesselkuches bekannt ist, führet diesen Rahmen nur figürlich, indem er aus weißer Baumwolle, vielleicht nach Art des ehemals üblichen eigentlichen Nesselkuches, verfertigt wird.

Nesselkuchen, adj. et adv. aus Nesselkuch bereitet. Eine nesselkuchene Schürze.

Das Nest, des — es, plur. die — er, Diminut. das Nestchen, Oberd. Nestlein. 1. Eigentlich, ein Haufe mehrerer mit einander verbundener, bey und neben einander befindlicher Dinge; eine nur

noch in einigen Fällen übliche Bedeutung. So pflegen die Bergleute, welche uns überhaupt noch die erste und eigentliche Bedeutung so vieler Wörter erhalten haben, einen Haufen in der Erde ben einander befindlichen Erzes ein Nest zu nennen. Ein Erz bricht nesterweise, wenn es sich in solchen Haufen, deren Länge der Breite ungefähr gleich ist, befindet. Die Stößwerke sind eine Art solcher Nester. (S. Niere,) welches Wort nur von kleinen Häufchen Erzes gebraucht wird. Das Nest auf einem Frauenzimmerkopfe entsteht, wenn die geflochtenen Haare oben auf dem Kopfe um die Nest- oder Nesselnadel geschlagen werden, welche Art noch unter geringen Personen, besonders auf dem Lande, üblich ist; die Nestel, das Haarnest, Zopfnest. Im gemeinen Leben wird es, doch gemeinlich nur im Scherze, von mehreren bey einander befindlichen Dingen gebraucht, wo es aber auch zur folgenden Bedeutung gehören kann. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist das Nest ein von Reifern, Stroh, Moos und andern weichen oder biegsamen Dingen bereitetes tiefes Behältniß, welches sich die Vögel und einige Arten von Insekten und vierfüßigen Thieren zu ihrem Aufenthalte verfertigen, besonders aber ihre Jungen darin auszubrüten oder zu werfen. 1) Eigentlich. Das Vogelnest, Ragnest, Wespennest, Mäusenest u. s. f. Die Vögel bauen sich Nester. Sprichw. Man kann es an dem Neste sehen, was für ein Vogel darin wohnt. Zu Neste tragen, sagt man von den Vögeln, wenn sie die Materialien zu ihrem Neste zusammen tragen. Das Nest ausnehmen, die darin befindlichen Jungen oder Eyer heraus nehmen. Das Nest eines Raubvogels wird ein Horst genannt. 2) Figürlich. (a) Die in einem solchen Neste befindlichen Eyer oder Jungen. Ein Nest Vogel, Mäuse u. s. f. Das Raupennest, die in einem gemeinschaftlichen Gespinste bey einander befindlichen Raupen. (b) Ein Haus, eine Wohnung. Ein Mann, der kein Nest hat, Sir. 36, 28. Man gebraucht es nur noch im verächtlichen Verstande, von einem schlechten elenden Hause, oder einem solchen Aufenthalte; besonders in den Zusammensetzungen Lurenest, Diebsnest, Raubnest u. s. f. In eben diesem verächtlichen Verstande pflegt man auch wohl ein festes Schloß, einen kleinen aber festen Ort, ein festes Nest zu nennen. (c) Das Bett, doch nur im vertraulichen Scherze. Zu Neste gehen, zu Bette. Er will nicht aus dem Neste, nicht aus dem Bette.

Ann. Schon bey dem Nothor Nest, im Engl. Angelf. und Nieders. gleichfalls Nest, im Schwed. Näkte, im Wallis. Nith, im Iränd. Nead, im Griech. *νεστω*, *νεστωρις*, im Lat. Nidus. Die Slavonischen Mundarten setzen noch den Hauch- und Baumenslaut voran, wie das Pohl. Gniazdo, das Böhm. Hnizdo, und das Krainerische Gnesdu. Es stammet ohne Zweifel von nähen, so fern es überhaupt verbinden bedeutete, her, zumahl da im Angelf. nestan, im Schwed. näkta, und im Bretagnischen nezza gleichfalls nähen bedeutet. (S. Nestel, Neg und Nissen.) Die Niederdeutschen lassen in diesem Worte ein scharfes geschlossenes e hören, wie das erste e in stehen ist, die Hoch- und Oberdeutschen aber ein gedehntes offenes.

Die Nestel, plur. die — n, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches nur noch im Oberdeutschen üblich ist. 1) Das Haarnest, oder die um eine große Nadel gewundenen geflochtenen Haare auf den weiblichen Köpfen, (S. Nest 1.) 2) Schmale lederne Riemen, oder auch runde Schnüre, etwas damit zuzuschneiden oder an den Kleidungsstücken an- und zuzubinden. Die Schnürnestel, zum Zuschneiden, Schubnestel, die Schuhe damit zuzubinden, die Soffennestel, die Beinleider damit zuzubinden. Jemanden die Nestel, oder eine Nestel, ein Nestlein knüpfen, ein ehemaliger Aberglaube, da man durch Knüpfung eines Riemens jemanden zum ehelichen Beyschlaffe unüchtig machen zu können glaubte.

Ann. In dem alten Fragmente auf Carlu den Großen bey dem Schilter schon Nessel, im mittlern Lateine Naskala und Naskula, im Schwed. Nask und Nestla, welches aber auch ein Häfchen an den Kleidungsstücken bedeutet, im Angelf. Nostle; gleichfalls von nähen, so fern es ehedem verbinden überhaupt bedeutete, und dem noch im Schwed. vorhandenen näkta, nähen. Im Ital. ist Nastro ein Band, eine Cocarde, und im Oberd. wird ein Faden zum Nähen noch jetzt Nege genannt. S. das vorige, ingleichen Neg.

Der Nestelbeschlag, des — es, plur. die — schläge, auch nur im Oberd. das Stückchen zusammen gerolltes dünnes Blech, womit ein Nestel, d. i. Riemen oder Schnur, am Ende beschlagen ist, um dasselbe steif zu machen; der Nestelstift.

Die Nestelnadel, plur. die — n. 1) Im Oberdeutschen, eine Schnürnadel, (S. dieses Wort.) 2) Auf dem Lande einiger Gegenden, die starke metallene Nadel auf den weiblichen Köpfen, um welche die geflochtenen Haare zu einem Neste gewunden werden; die Nestnadel, die Haarnadel.

Der Nestelwurm, des — es, plur. die —würmer, in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, der Name des Bandwurmes, Taenia L. wegen seiner Ähnlichkeit mit einer Nestel oder einem Bande.

Nesterweise, adv. S. Nest 1.

Das Nestey, des — es, plur. die — ey, im gemeinen Leben, dasjenige Ey, welches man bey Ausnehmung der Eyer des zahmen Federviehes im Neste liegen lässet, damit dasselbe im Eyerlegen nicht ermüden möge.

Die Nestkammer, plur. die — n, diejenige Höhle oder Kammer unter der Erde, welche dem Hamster zu seinem Aufenthalte dienet, zum Unterschiede von seinen Vorrathskammern.

Die Nestfeder, plur. die — n, die ersten haarartigen Federn, welche die jungen Vögel in dem Neste vor ihren ordentlichen Federn bekommen.

Das Nestflüchlein, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Nestflüchlein, das letzte und gemeinlich schwächste Küchlein, welches aus einem Neste voll Eyer ansgebrütet wird; Nieders. Nestquak, vermuthlich von Queck, lebendiges Vieh. Figürlich, doch nur im gemeinen Leben, das jüngste Kind unter mehreren, welches gemeinlich von den Ältern verzärtelt wird.

Der Nestler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Nestlerin, eine besonders in einigen Oberdeutschen Gegenden übliche Benennung eines Handwerkers, welcher allerley Nestel, d. i. Schnüre, mit ihrem Beschlage verfertiget. S. Senkler.

Der Nestling, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, ein junger Raubvogel, so lange er noch nicht fliegen kann, sondern sich im Neste aufhält. Auch ein Raubvogel, welcher im Neste gefangen und zahm gemacht worden; im mittlern Lat. Nidarius, Nidarius, Franz. Niais.

Die Nestraupe, plur. die — n, eine im gemeinen Leben übliche Benennung derjenigen Arten Raupen, welche sich an den Bäumen in ganzen Nestern beyammen befinden; zum Unterschiede von den Stammraupen und Ringelraupen.

Die Nesttaube, plur. die — n, junge Tauben, welche noch nicht ausgeflogen, sondern aus dem Neste genommen sind.

Nett, — er, — esse, adj. et adv. ein besonders in der vertraulichen Sprechart übliches Wort, welches alles das in sich begreift, was man sonst rein, glänzend und zierlich nennet. Ein klüpernes Gefäß ist sehr nett geschauert, wenn es rein und glänzend ist. Ein nettes, zierliches, Kleid. Sich immer nett halten, reinlich und zierlich. Eine nette Jungfer, ein netter junger Mensch, beydes vornehmlich in Ansehung der Kleidung. Das sieh ihm nett. Nett tanzen, zierlich. Eine nette Schreibart, eine zierliche.

Ann.

Ann. Im Nieders. gleichfalls nett und nette, im Schwed. nätt, im Engl. neat, im Ital. netto, im Franz. net, im mittlern Lat. nectus. Es ist mit dem Lat. nitidus verwandt, ohne eben davon abzustammen, und bedeutet daher eigentlich glänzend. (S. auch Nledlich.) Im Nieders. wird es auch für genau, accurat, gebraucht. Das macht nett zehen Thaler. Wofür bey den Hochdeutschen Kaufleuten das Ital. netto üblich ist, welches auch für rein, nach Abzug aller Unkosten, ingleichen nach Abzug des Gewichtes der Emballage, gebraucht wird.

Die Nichtigkeit, plur. inul. die Eigenschaft eines Dinges, da es nett ist. Ital. Nettezza, Nitidezza.

Das Netz, des — es, plur. die — e, Diminut. das Netzchen, Oberd. Netzlein. 1. Eigentlich, ein aus gewirten Fäden mit gemeinlich weiten Maschen verfertigtes Gefrick. 1) Überhaupt, wo es mehrere Arten von Netzen zu allerley Arten des Gebrauches gibt. Das Netz über einen Ball. Bey den Perückenmachern ist das Netz das kleine runde Gewebe, welches den Grund der Perücke ausmacht. Ein Netz stricken. 2) In engerer Bedeutung, ein solches Gefrick, so fern es zum Fange der Fische, Vögel und einiger vierfüßigen Thiere gebraucht wird, wo sich so wohl die Jäger als auch die Fischer der Netze bedienen, welche bey beyden auch Garne genannt werden, (S. Garn,) und in einzelnen Fällen viele eigene und besondere Nahmen bekommen. Ein Jägernetz oder Jagdnetz, Fischernetz, Vogelnetz, Lerchennetz u. s. f. Ein Netz stecken. Das Netz auswerfen, Fische darin zu fangen. Einen Wald mit Netzen umstellen. Das Wild in das Netz treiben. Ingleichen in einigen figürlichen N. N. Jemanden in das Netz locken. Im Netze seyn. Jemanden das Netz über den Kopf werfen, ihn mit List fangen, welche einige von den Retiarius bey den Römern ableiten, welche sich mit einem bloßen Netze gegen bewaffnete Fechter zu vertheiligen wußten. 2. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt. 1) In der Geometrie, Perspective und Zeichenkunst bestehet das Netz aus mehreren in Form eines Gitters oder Netzes über einander gezogenen Linien, welche sich nach rechten Winkeln durchschneiden, und den Grund einer Zeichnung abgeben. Einen Riß durch ein Netz copiren. Ital. Craticola, wegen der Ähnlichkeit mit einem Gitter. 2) Bey den thierischen Körpern ist das Netz ein häutiger, von verschiedenen Adern in Gestalt eines Netzes durchkreuzter Theil, welcher sich nahe über die Gedärme ausbreitet, und oben an andere Theile geheftet ist; Omentum, die Netzhaut, im Oberd. Schem. Von einigen wird auch die Darmhaut, Peritonaeum, so wie von andern das Zwerchfell, Diaphragma, wegen gleicher Ähnlichkeit das Netz und die Netzhaut genannt. Die Netzhaut des Auges, Retina, ist von ähnlicher Art.

Ann. In der engern eigentlichen Bedeutung schon bey dem Dtfried Nez und Notker Nezz, bey dem Ulyphilas Nati, im Nieders. Nett, im Angelf. Net, Nytt, im Engl. Nett, im Dän. Net und Nätke, im Schwed. Nät, im Isländ. Net, im Lat. Nalla; ohne Zweifel von nähen, Griech. νηθη, Schwed. nästa, so fern es ehemals überhaupt verbindet, und folglich auch stricken, stricken, bedeutet hat, wovon im Oberd. noch Nätz, im mittlern Lateine Netus, ein Faden zum Nähen ist. Ihre lässt es mit Wächtern von dem Gothischen nulan, fangen, abstammen, welches aber vielmehr von Netz herzustammen scheint. (S. das folgende.) Die zum Fange üblichen Netze sind doch immer nur eine kleine Unterart. Das mittlere Lat. Natta, eine grobe Decke, ist vermuthlich aus eben dieser Quelle, eigentlich eine gestochene Decke. Der Netzbaum, des — es, plur. die — bäume, bey den Mauern, diejenigen Bäume eines Gerüstes, welche in der Mauer befestiget werden; vermuthlich auch von Netz, ehemals eine jede Ver-

bindung oder verbandenes Werk, weil diese Bäume das Gerüst mit dem Gebäude verbinden, und ihm dadurch Festigkeit geben.

Der Netzbruch, des — es, plur. die — brüche, derjenige Bruch an den thierischen Körpern, wenn das Netz, omentum, in die Leisten oder den Hodensack tritt, Epiplocele. Tritt dasselbe in der Gegend des Nabels aus, so wird ein solcher Bruch ein Netz-nabelbruch, Epiploomphalon, genannt.

Netzen, verb. reg. act. welches von dem Worte naß abstammet, naß machen, als das Activum von dem Nentro nassen oder nassen. Die Finger netzen. Den Flachs im Spinnen netzen. Das Mehl zum Kneten, das Getreide zum Mahlen, das Papier zum Drucken netzen, wofür auch feuchten üblich ist. Ich nege mit meinen Thränen mein Lager, Ps. 6, 7. Und sing an seine Füße zu netzen mit Thränen, Luc. 7, 38. S. auch Benetzen. Daher die Netzung.

Ann. Bey dem Dtfried nezen, bey dem Notker nezzan, im Nieders. naten, wo es auch intransitive für nassen, nassen, gebraucht wird, im Hebr. נט. (S. Naß.) Netzen setzt eigentlich mehr Feuchtigkeit voraus als feuchten, indessen wird der Unterschied so genau nicht genommen.

Netzförmig, adj. et adv. die Form, d. i. Gestalt, eines Netzes habend.

Die Netzhaut, plur. die — häute, eine netzförmige Haut, siehe Netz 2. 2).

Das Netzjagen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, eine Art des Jagens, da das Wild in die aufgestellten Netze getrieben, und daselbst entweder gefangen oder erlegt wird.

Die Netzammer, plur. die — n, von dem Zeitworte netzen, bey den Branhäusern, ein Gemach, worin das Malz, ehe es auf die Mühle kommt, genehet, d. i. angefeuchtet wird.

Die Netzmelone, plur. die — n, bey den Gärtnern, eine Art großer langer Melonen, welche eine dünne, von außen netzförmige, inwendig grüne Schale, ein dunkles orangengelbes Fleisch, und einen kleinen gelben Samen haben; Franz. les Melons brodés oder marechés.

Der Netzschwamm, des — es, plur. die — schwämme, ein mit Wasser angefüllter Schwamm der Spinnerinnen, den Faden im Spinnen damit zu benetzen.

Der Netzständer, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Papiermachern, ein Faß oder Ständer mit kaltem Alaunwasser, worin das Papier alauet wird; vermuthlich auch von dem Zeitworte netzen.

Der Netzstricker, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Netzstrickerin, eine Person, welche Netze strickt.

Die Netzwürst, plur. die — würste, Würste aus gehacktem Kalbsfleisch, welches in lange Streifen von dem Kalbsnese gewickelt wird; mit einem Französischen Ausdrucke Fricandellen.

Neu, — er, — este, adj. et adv. welches überhaupt diejenige Eigenschaft eines Dinges bezeichnet, da seit dessen Daseyn nur eine kurze Zeit verstrichen ist, im Gegensatz des alt.

1. Eigentlich, von dem Daseyn lebloser Dinge und Eigenschaften, da von Menschen, Thieren und Pflanzen, wenn die Dauer ihres Daseyns überhaupt bestimmt werden soll, jung üblich ist. Eine neues Haus. Ein neues Kleid. Ein neues Buch. Eine neue Mode. Eine neue Liebe. Das Haus, das Kleid, das Buch ist ganz neu; in den gemeinen Sprecharten nagelneu, funkelneu, funkelnagelneu, spannnagelneu, Nieders. speldernneu, spoldernneu, für ganz neu, völlig neu. Diese Art zu denken ist nicht neu. Das neue Jahr, im Gegensatz des alten, vergangenen, (S. Neujahr.) Eine ganz neue Lüge. Eine neue Lehre. Von Speisen und Getränken gebraucht man am häufigsten das Wort frisch, zuweilen auch jung, ob man gleich auch im Oberdeutschen

Oberdeutschen sagt, neues Brot, neuer Käse, neues Bier, für frisches Brot, frischer oder junger Käse, junges Bier. Nur in Aufsehung des Jahreswuchses, wenn eine Speise in diesem Jahre noch nicht da gewesen, wird sie auch im Hochdeutschen neu genannt. Neuer Wein, dießjähriger, im Gegensatz des alten oder firmen. Eine neue Speise. Neues Brot, von neuem oder dießjährigem Getreide. Neue Käringe.

Dahin gehören auch die adverbischen N. A. aufs neue und von neuem, (bey einigen irrig von neuem oder vom neuen, S. Von, die Ann.) Aufs neue krank werden, wiederum, nochmalts.

O Sonne, die mein Angesicht

Aufs neu jegund erbhellet, Weiße.

Auf das neue, für aus neue, kommt hin und wieder vor. So auch von neuem. Von neuem sündigen, krank werden. Tausend kleine Umstände, die immer von neuem vorkommen. Schon im Isidor ist *niuus*, bey dem Notker *itenuuues*, im Lat. *denuo*. Im Oberd. ist für beyde neuer Dingen und wiederholter Dingen üblich.

2. In weiterer Bedeutung. 1) In Beziehung auf gewisse Eigenschaften oder Umstände. Der neue König, welcher erst seit kurzen zu dieser Würde erhoben worden. Neue Soldaten, neue Beamte. Ein neuer Freund, der erst seit kurzen unser Freund ist. Das neue Testament, im Gegensatz des alten. Die neue Welt, im Gegensatz der alten, weil sie den Europäern am spätesten bekannt geworden. Der neue Mond, welcher im gemeinen Leben auch das neue Licht, oder das Neue genannt wird, (siehe Neumond.) Dagegen ist bey den Jägern das Neue, oder ein Neues, frisch gefallener Schnee, (S. die Neue.) Neue Einwohner in eine Colonie schicken, welche vorher noch nicht da gewesen. Die Befragung mit neuen Leuten abwechseln lassen, mit frischen. Die neue oder neuere Geschichte, im Gegensatz der alten oder ältern. Neuere Briefe (spätere, jüngere) melden nichts davon. Das neue Logis, worin man seit kurzen gezogen ist, oder erst darcin zu ziehen Willens ist. Ein neuer Bedienter, welchen man noch nicht lange hat. Neue Fürsten, welche die fürstliche Würde nach der Mitte des 16ten Jahrhunderts erhalten haben, im Gegensatz der alten Fürsten. (S. Neufürstlich.) 2) In Beziehung auf unsere Erkenntnis, was man vorher noch nicht erfahren, empfunden oder erkannt hatte. Das ist mir nichts Neues, das habe ich schon mehrmals erfahren, oder empfunden. Diese Sache ist mir nicht neu, nicht unbekannt. Eine neue Lehre. Ein neuer Gedanke, welchen man noch nicht gedacht, oder noch nicht gelesen hat. Neue Gewächse, neue Thiere, welche bisher noch nicht bekannt gewesen. Diese Forderung wäre ganz neu, ganz unerhört. Dieß Gefühl, welches mir so neu in jeder Nerve bebt. Der Gegenwart des Geistes ist nichts neu. Ein neuer Gegenstand, in den bildenden Künsten, der noch von niemanden, oder doch nicht auf diese Art, behandelt worden. Etwas Neues erzählen, was man noch nicht gewußt hat, besonders wenn es sich vor kurzen zugezogen hat, oder zugezogen haben soll. Was gibts Neues? Immer etwas Neues wissen. Das ist nichts Neues, das ist schon etwas Altes, Bekanntes. S. Neuigkeit.

3. Häufiglich, in Beziehung auf solche Eigenschaften, welche gemeinlich an neuen Dingen angetroffen werden. 1) Seinem ersten Zustande, der ersten Gestalt, welche ein Ding nach seinem Entstehen hatte, gleich, in welchem Verstande man im gemeinen Leben Werke der Kunst, wenn sie so aussehen, als wie sie aus der Hand des Künstlers oder Uebersetzers kamen, neu zu nennen pflegt; wo es doch in Gestalt eines Nebenwortes am üblichsten ist. Etwas wieder neu machen. 2) Ungebraucht, unabgenutzt. Ein neues Kleid, welches noch nicht getragen ist, wenn es gleich in Aufsehung der Zeitdauer nicht neu ist. Neues Geld, welches noch ganz glän-

zend ist. Das Kleid, das Haus ist noch ganz neu. 3) Den Grad der lebhaften innern Stärke habend, welchen ein Ding bey seinem Entstehen gemeinlich zu haben pflegt. Neuen Muth, neue Kräfte haben, bekommen. Die Barmherzigkeit des Herrn ist alle Morgen neu, Klagl. 3, 23. Mein Schmerz wird wieder neu. 4) Mit dem Nebenbegriffe des bessern; im Gegensatz des alt. Der neue Mensch, das neue Leben, ein neues Herz, der neue Sinn, in der Deutschen Bibel und der biblischen Schreibart, die durch den Geist Gottes gewirkte bessere sittliche Beschaffenheit, im Gegensatz der ungeänderten. 5) Unerfahren; am häufigsten als ein Nebenwort. In einer Sache neu seyn. Er war in dieser Art von Erfahrungen noch ganz neu. Bist du so neu in der schönen Welt, daß du nicht weißt, daß das Freye jetzt der gute Ton ist? S. Neuling.

Ann. Bey dem Kero *niu*, bey dem Otfried *niu*, *nouo*, im Nieders. *nij*, *nige*, im Dän. *ny*, im Angels. *niwe*, *neowe*, im Engl. *new*, im Franz. *neuf*, im Ital. *nuovo*, bey dem A. phitas *niwi*, im Isländ. *nua*, im Pers. *nau*, im Russ. und Poln. *nowy*, im Krain. *nov*, welche insgesammt mit dem Lat. *novus* und Griech. *νovos* aus einer gemeinschaftlichen ältern Quelle entsprungen sind. Das Stammwort scheint nahe zu seyn, (siehe Nun;) indessen da *neu* im Dän. auch *nyt* lautet, und unser *neu* in einigen Fällen selbst so viel wie glänzend bedeutet, so stehet es noch dahin, ob es mit *nett* nicht vielmehr zu *Nitor*, *nitere*, *nitidus* gehöret.

Man macht mit diesem Worte verschiedene Zusammensetzungen, Dinge zu bezeichnen, welche entweder erst seit kurzen da sind, oder seit kurzen bekannt geworden, oder auch, welche später entstanden oder bekannt geworden, als ein anderes von eben derselben Art. Die bekanntesten derselben kommen in folgenden vor. Nur wenn es das bloße Nebenwort *neu* ist, und weder eine Ellipse noch eine Figur Statt findet, so enthält man sich der Zusammenziehung mit mehrern Nachtr., als man sich derselben bedient. *Neu* geboren, neu gebackenes Brot, neu geworbene Soldaten, neu gekleidet, für neugeboren u. s. f.

Neubacken, adj. et adv. im gemeinen Leben für neu gebacken, oder frisch gebacken, im Gegensatz des altbacken oder alt gebacken. *Neubackenes* Brot, neu gebackenes, frisches. Ingleichen häufiglich im verächtlichen Verstande. Ein *neubackener* oder neu gebackener Edelmann, welcher erst vor kurzen zu dieser Würde erhoben worden. Dän. *nybaget*.

Die *Neubegierde*, zuweilen, obgleich seltener, auch die *Neubegier*, plur. *intul.* die *Begierde*, der merkliche Grad des Verlangens, etwas Neues, d. i. Unbekanntes zu erfahren. 1. In weiterer Bedeutung, ohne Bestimmung der Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit dieses Verlangens, das Französische *Curiosité* auszudrücken. Ich frage bloß aus *Neubegierde*. Befriedigen sie meine *Neubegierde*. Indessen ist doch nicht zu läugnen, daß diesem Worte allemahl ein härterer Nebenbegriff anhebet, als das ausländische *Curiosité* hat, welcher von dem Nebenbegriffe des Wortes *neu* herühret, (S. den zweyten Fall der folgenden Bedeutung.) Daher man in diesem unschuldigen Verstande auch lieber *Wißbegierde* und *Wißbegierig* gebraucht. 2. In engerer Bedeutung. 1) Das Verlangen, eine nützliche unbekanntete Wahrheit zu wissen; welches doch am häufigsten die *Wißbegierde*, die edle *Wißbegierde* genannt wird. 2) Am häufigsten, die Neigung, unbekanntete Dinge bloß um ihrer Neugier willen, bloß um des sinnlichen Vergnügens an Veränderungen willen, zu wissen, da sie denn mit der *Neugier* oder *Neugierde* einerley ist, obgleich diese eigentlich einen stärkeren Grad des Verlangens ausdrückt, als *Neubegierde*. S. *Neugier*. *Neugierig*. —er, —ste, adj. et adv. *Neubegierde* habend und darin gegründet, so wie dieses Hauptwort.

Der Neubekehrte, des — n, plur. die — n, Fämin. die Neubekehrte, eine Person, welche erst vor kurzen bekehret worden, und in weiterer Bedeutung, welche sich erst vor kurzen zu einer bessern Religion gewandt hat; ein Proselyt, bey einigen auch ein Neugläubiger.

Der Neubruch, des — es, plur. die — brüche, ein altes Wort, ein neu ausgebrochenes Holz, d. i. ein vor kurzen, oder doch später als eine andere Gegend, ausgerottetes und zu Feld oder Wiesen gemachtes Gehölz; das Neuland, Neugeeent, Neuent, Rodeland, Reutfeld, Rode, der StocKraum, das Geräumte, Novalkker, von dem mittlern Lat. Novale. „Neubruch und Neugewirth werden genennet diejenige Grundt, allda zuvor weder Furch, Strang noch Geäßler gesehen, auch nie war angebauet worden. Die Aufbruch aber eine Grundt, welche vorher zwar angebauet gewesen, aber kurz oder lang betnach in einem andern Bau verkehret worden.“ Leopoldi Satz und Ordnung im Erzberz. Osterreich. Pabei der Neubruchszehent, oder Novalzehent, der von solchen Neubrüchen entrichtet wird.

1. Das Neue, ein Neues, S. das folgende.

2. Die Neue, plur. inul. oder ein Neues, plur. inul. ein nur bey den Jägern übliches Wort, welches theils den Thau und neblige Witterung, besonders des Morgens, theils aber und am häufigsten auch den Schnee bedeutet. Ein gemachtes Neues, ein frisch gefallener Schnee, dagegen ein aufgehender oder aufbauender Schnee eine Salzneue genant wird. Es scheint, daß dieses Wort von neu, novus, gänzlich verschieden ist, und noch das Stammwort des Wortes Schnee aufbehalten hat, welches vermittelst des Zischlautes daraus gebildet worden; zumahl da andere Sprachen diesen Zischlaut auch nicht haben, wie das Lat. Nix, das alte Franz. Noix, Nois, das neuere Franz. Neige, das Lotharingische Nadge, Noge. Im mittlern Lat. ist Nibata, bey dem Petronius Niuta, ein jedes aus der Luft fallendes Wasser. Es müßte denn seyn, daß beyde Wörter in der Bedeutung des Helten, Glänzenden, mit einander überein kämen. Im mittlern Lat. ist nivulatus (eigentlich nivulatus) glänzend. S. Schnee.

Neuen, verb. reg. act. welches, so wie das Intenivum oder Frequentativum neuern, nur in den Zusammensetzungen erneuern, verneuen, verneuern üblich ist, für wieder neu machen. Doch gebraucht man das Zeitwort neuen in der Bienenzucht, wo die Bienen neuen, wenn sie anfangen an dem Werke zu arbeiten.

Neuerlich, adj. et adv. neulich, vor kurzen, ingleichen neu, so wohl als ein Bey- als auch als ein Nebenwort; doch nur am häufigsten im Oberdeutschen. Ich habe ihn erst neuerlich gesehen, erst neulich. Seine neuerlich angenommenen Lehren. Als ein Beywort, in neuerlichen Zeiten, ist es im Hochdeutschen noch seltener. Nieders. nuur, in Hannövr. nuus; nuur Dages, vor wenig Tagen, nuur Abends, neulich des Abends. S. Nur.

Die Neuerung, plur. die — en, die Veränderung in dem bisherigen Herkommen, eine neue Gewohnheit, ein neuer Gebrauch, doch am häufigsten in engerer Bedeutung, eine vorher nicht da gewesene Sache zu bezeichnen, welche jemand, bloß weil sie etwas Neues ist, einführen will. So nennt man neue Aufstagen, neue Anstalten, neue Verordnungen im gehässigen Verstande Neuerungen. Allerley Neuerungen aufbringen. Neuerungen in der Lehre, in der Rechtschreibung u. s. f. Neuerungen anfangen. Daher die Neuerungsbegehrde, die Neuerungsucht, d. i. ungebundene Begehrde nach Neuerungen, d. i. nach neuen Gewohnheiten, Lehren, Gebräuchen u. s. f. bloß um ihrer Neugierde willen. Es scheint nicht, daß dieses Wort den nachtheiligen Nebenbegriff von je her bey sich gehabt hat, denn Feisch hat es irgendwo auch von der Erneuerung einer Obligation gefunden. Das mittlere Lat. Novitas und Franz. Nouveauté sind mit eben diesem Nebenbegriffe üblich.

Der Neufänger, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, so wohl derjenige, welcher einen Gang zuerst gefunden und angenommen hat, als auch derjenige, welcher die letzten Massen gemuthet hat; wo es nach einer verderbten Aussprache für Neufinder zu stehen scheint.

Neufürstlich, adj. et adv. den neuen Fürsten gehörig, in ihrer Würde gegründet, S. Altfürstlich.

Der Neugänger, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, derjenige, welcher einen neuen Gang entblößet und ergangen hat.

Neugebacken, S. Neubacken.

Neugeboren, besser neu geboren, adj. et adv. erst vor kurzen geboren. Ein neu gebornes Kind. Der neugeboyrne König der Juden, Matth. 2, 1. Ich bin wie neu geboren, empfinde neue Kräfte, neuen Muth, neue Munterkeit. Bey dem Dufried niuni boranaz.

Das Neugeeent, des — es, plur. die — e, S. Neubruch und Reuten.

Die Neugier, oder Neugierde, plur. inul. die Gier oder Begierde etwas Neues, d. i. eine neue uns bisher unbekante Sache zu erfahren, wo es von einigen, obgleich nicht mit dem besten Erfolge, für Neubegierde und Wissbegierde in weiterer Bedeutung gebraucht wird. Am häufigsten ist es im engeren und nachtheiligen Verstande üblich, und da ist es die merckliche Begierde, eine uns unbekante Sache bloß um ihrer Neugierde, oder aus sinnlichem Vergnügen an Veränderungen zu wissen. Die Neugier plagt ihn. Jemandes Neugier stillen, befriedigen. Aus bloßer Neugierde nach etwas fragen. Gier und Begierde sind zwar sonst den Grad nach verschieden; allein in Neugier oder Neugierde und Neubegierde oder Neubegierde wird dieser Unterschied, der über dieß in der Partikel keinen Grund hat, weil sonst Neubegierde einen stärkern Grad bezeichnen müßte, nur selten beobachtet. In Bophsorns Glossen heißt die Neugier Forskili, von forschen, im Nieders. aber Nijllkheid.

Neugierig, — er, — ste, adj. et adv. Neugier habend, besitzend, und in derselben gegründet, besonders in der engeren Bedeutung des Hauptwortes. Im Nieders. nijsgirig, nijpligtern, in Bophsorns Glossen forskalmer, Schwed. nyfika, von sika, forschen.

Die Neugierigkeit, plur. inul. die Fertigkeit sich neuer Nachrichten und Erkenntnisse bloß um ihrer Neugierde willen, oder bloß aus sinnlichem Vergnügen an Veränderungen zu bestreben, wofür doch auch Neugier und Neugierde üblich sind.

Neugläubig, adj. et adv. S. Neubekehrt.

Die Neuheit, plur. die — en, welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Abstractum und ohne Plural, der Zustand, die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es neu ist. 1) In Absicht seines Daseyns, in welchem Verstande es doch nur selten vorkommt. Noch häufiger 2) in Absicht unserer Empfindung oder Erkenntnis, mit dem Nebenbegriffe des Ungeübten. Die Neuheit der Sache. Gegenstände, die wegen ihrer Neuheit etwas Auffallendes an sich haben. Diese Empfindungen hatten für mich den Reiz der Neuheit. 2. Als ein Concretum, eine neue bisher noch nicht erfahrene oder erkannte Sache; wofür doch Neugierde üblicher ist. Die Neuheiten lieben, neue Nachrichten, neue Veränderungen, wo es zuweilen im gelindern Verstande für Neuerung gebraucht wird, weil es den unangenehmen Nebenbegriff nicht hat. Es ist erst in den neuern Zeiten eingeführet worden, um einen anständigeren Ausdruck so wohl für Neugierde, als auch für Neuerung zu haben.

Die Neugierde, plur. die — en, welches gleichfalls auf doppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Abstractum und ohne Plural, die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es neu ist. 1) In Absicht auf

auf dessen Daseyn; in welchem Verstande es doch nur in den gemeinen Sprecharten zuweilen vorkommt. 2) In Absicht auf unsere Empfindung oder Erkenntniß. Die Neuigkeit einer Nachricht, einer Empfindung, eines Gedankens u. s. f. wofür jetzt in der anständigeren Sprechart Neuheit üblicher ist. 2. Als ein Concrezum, eine neue Veränderung; als ein glimpflicher Ausdruck für das härtere Neuerung. Noch häufiger aber in Absicht der Erkenntniß, ohne doch die Neuheit des Daseyns anzuschließen. Nach Neuigkeiten begierig seyn, nach Nachrichten von neuen Begebenheiten. Eine wichtige Neuigkeit erzählen. Gaben sie keine Neuigkeiten? nichts Neues?

Das Neujahr, des — es, plur. car. ein aus das neue Jahr zusammen gezogenes Wort, welches ohne Artikel gebraucht wird, den Anfang eines neuen Jahres zu bezeichnen. Es wird bald Neujahr seyn. Wir kommen auf Neujahr. Wenn Neujahr vorbey ist. Nach Neujahr. Noch häufiger ist es in den Zusammensetzungen der Neujahrstag, das Neujahrsfest, das Neujahrsgeßent, die Neujahrsmesse u. s. f. Der große Neujahrstag ist ein Nahme, welchen auch wohl das Fest der Erscheinung Christi oder der heil. drey Könige bekommt.

Das Neuland, des — es, plur. die — länd, S. Neubruch. **Neulich**, adj. et adv. vor kurzen, ingleichen was vor kurzen gewesen ist, oder geschehen ist, doch alle Mal nur in Absicht auf den Redenden. Er ist erst neulich wieder gekommen. Ich habe ihn erst neulich gesehen. Neulich, als ich mir es am wenigsten vermuthete, fand ich es. Als ein Beywort kommt es in der anständigen Schreibart seltener vor, ob es gleich in dieser Gestalt im gemeinen Leben nicht selten ist. Luer neuliches Schreiben. Die neuliche Begebenheit.

Anm. Bey dem Dufried niuenes, nuuuu, im Schwabensp. niueulich, im Nieders. niilik, welches aber auch neugierig, lästern, ingleichen ungewöhnlich, seltsam bedeutet, im Holland. niuwelick, im Dän. nyilig, im Lat. nuper, welches seiner ersten Sylbe nach damit verwandt ist.

Der Neuling, des — es, plur. die — e. 1) Eine Person, welche in einer Sache noch neu, d. i. unerfahren ist, weil sie sich noch nicht lange mit derselben beschäftigt hat, wo es von beyden Geschlechtern, so wie alle Wörter auf — ling, gebraucht wird. Ein Bischof soll nicht seyn ein Neuling, 1. Euroth. 3, 6. d. i. ein Neubekehrter, νεοπροσ. Denn er ist kein Neuling in Kenntniß der Schönheit, Weiße. 2) Eine Person, welche Neuerungen liebt und zu machen sucht; in welchem Verstande man es doch um der Zweydeutigkeit mit der vorigen Bedeutung willen vermeiden sollte.

Neumodisch, — er, — te, adj. et adv. im gemeinen Leben, der neuen Mode gemäß, in derselben gegründet, wofür auch wohl nur das einfache modisch üblich ist. Neumodische Kleider.

Der Neumond, des — es, plur. die — e, derjenige Zustand des Mondes, da er neu ist, d. i. wenn er zu der Sonne kommt, und daher die dunkle Seite gegen uns gerichtet hat, und die Zeit, wenn solches geschieht. Wir haben Neumond. Von einem Neumond bis zum andern. Ich bin feind euren Neumonden, Es. 1, 13, den alsdann vorgenommenen gottesdienstlichen Verrichtungen. Im gemeinen Leben auch nur das Neue, das neue Licht, Schwed. Ny, Dän. Nyet, Lat. Novilunium, Noxillum, Interlunium. Der neue Mond oder Neumond wird dem alten Monde oder Vollmonde entgegen gesetzt, weil der Mond, wenn er neu gewesen ist, zunehmen anfängt.

Neun, eine Grundzahl, welche sich zwischen acht und zehen in der Mitte befindet, und jederzeit unverändert bleibt, wenn sie das Hauptwort bey sich hat. Die neun Mufen. Neun Tage. Str. bet sie aber absolute, so hat sie in der zweyten Endung, welche

doch selten vorkommt, neuner, und in der dritten neunen. Eine Zahl von neunten. Einer aus neunten. Wenn neun die Zahl der Stunde nach der Uhr ist, so pflegt man es auch wohl unverändert zu lassen. Ich kann vor neun nicht kommen, oder vor neunten.

Anm. Dieses Zahlwort findet sich so wie die meisten übrigen in allen Europäischen und vielen auswärtigen Sprachen wieder. In den Salsischen Gesetzen lautet es nuenet, bey dem Kero nion, im Nieders. negen, bey den Friesen niugben, im Angelf. nigon, nigen, im Engl. nine, im Dän. ni, im Schwed. nio, im Isländ. niu, bey dem Uspilas nion, im Wallis. naw, im alt. Preuß. newyni, im Pers. nu, im Lat. novem, im Griech. εννεα. **Die Neunaug**, plur. die — n, die mittlere Art Lampreten der Größe nach, welche sich in den Flüssen Nieder-Deutschlands aufhält, und wenn sie eingemacht ist, in Oberachsen und Oberdeutschland eine Nahmen der Brücke bekommt; Petromyzon fluvialis L. Dieser Fisch hat den Nahmen von seinen sieben Luflöchern an der Seite, welche den Augen gleichen, und mit seinen wahren Augen ihrer neun machen. Im Nieders. gleichfalls Neugenoge, im Dän. Regenöye, im Schwed. Nejnögon, im Pohlen. Ninog, im Böhm. Neynoky. In der Schweiz gibt es eine Art esbarer Flußfische, welche gleichfalls Neunaug genannt wird, und vielleicht auch eine Art Lampreten ist. Eigentlich und der Analogie nach sollte dieses Wort ungewissen Geschlechtes seyn, weil Auge dieses Geschlecht hat, das Neunaug; allein der Gebrauch hat hier ein anderes beliebt.

Der Neunbagger, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Oberdeutschen Gegenden, eine Münze von neun Bagen.

Die Neune, plur. die — n, die Zahlfigur, welche die Zahl neun bezeichnet; der Neuner. Eine Römische Neune. Alle Neunen hinaus werfen. Auf eben diese Art sagt man die Achte, die Viere, die Fünfe u. s. f.

Der Neuner, des — s, plur. ut nom. sing. eine Zahl von neunten, eine Zahl von neun Einheiten als ein Ganzes betrachtet, oder ein aus neun Einheiten bestehendes Ganzes. Daher sind die Neuner in Hessen eine Art Landmünze, welche neun Pfennige gilt, und auch Weißpfennige und leichte Groschen genannt werden. Auch die Neune, d. i. die Zahlfigur neun, wird in der Rechenkunst oft ein Neuner genannt, (S. Neunerprobe.) Ingleichen eines von einem aus neun Einheiten bestehenden Ganzen. So sind zu Frankfurt am Main die bürgerlichen Neuner ein Collegium von neun Personen, welche die Rechnungen des Rathes durchsehen, und verschiedenes bey der Stadt-Ökonomie zu besorgen haben.

Neunerley, adj. indecl. et adv. von neun verschiedenen Arten und Beschaffenheiten. Neunerley Samen. Im gemeinen Leben wird eine gewisse Arzenei, deren vornehmster Bestandtheil Opium ist und die Kinder schlafen macht, Reques Nicolai, neunerley Lust genannt. In andern Gegenden heißt sie allerley Lust, in gleichen Kinderruhe. Sie ist von dem Kinderpulver und Ruhepulver, welches zu eben derselben Absicht dienet, noch verschieden.

Die Neunerprobe, plur. die — n, in der Rechenkunst, eine Probe einer berechneten Post, nach welcher man in den summirten Zahlen und in der Summe gleich viele Neuner wegwirft, und was übrig bleibt, mit einander vergleicht.

Neunfach, adj. et adv. welches ein vermehrendes Zahlwort ist, neun Mal genommen. Der Zeug liegt neunfach. Er soll es neunfach ersegen. Neunfältig kommt im Hochdeutschen wenig mehr vor.

Das Neunheil, des — es, plur. inus. ein Nahme, welchen im gemeinen Leben einiger Gegenden der Bärklappen führet, S. dieses Wort.

Neunhundert, richtiger getheilt neun hundert, adj. et adv. welches eine Grundzahl ist, hundert neunmahl genommen. Neunhundert Jahre. Bey dem Dufried niunhant. S. Hundert.

Neunhundertste, adj. welches die Ordnungszahl der vorigen ist.

Neunjährig, adj. et adv. neun Jahre alt, neun Jahre dauernd. Ein neunjähriges Pferd. S. Jahrig.

Neunmahl, richtiger getheilt neun Mahl, (S. Mahl.) adv. zu neun verschiedenen Mahlen. Ich habe es schon neun Mahl gesagt. Neun Mahl zehn ist neunzig.

Neunmahlig, adj. was zu neun Mahlen geschieht. Ein neunmahliges Verboth.

Der Neunmörder, des — s, plur. ut nom. sing. S. Neuntöbter.

Der Neunstrahl, des — es, plur. die — e, in der Naturgeschichte, eine Art mit neun Strahlen versehener aufgerisster Seesterne; Eneactis.

Neuntägig, adj. et adv. was neun Tage dauert oder gedauert hat. Eine neuntägige Krankheit.

Neunte, adj. welches die Ordnungszahl von neun ist. Der neunte Tag. Es ist heute das neunte Jahr. Ich sage es schon zum neunten Mahle. Bey dem Aero niunto, bey dem Dufried nona, Niederf. negende, Angels. nigothe.

Das Neunteil, des — s, plur. ut nom. sing. der neunte Theil eines Ganzen, für Neuntheil. Ein Neunteil eines Zentners.

Neunthalb, adj. indecl. acht und ein halbes. Neunthalb Wochen. Neunthalb Thaler. S. Halb.

Neuntheilig, adj. et adv. aus neun Theilen bestehend.

Der Neuntöbter, des — s, plur. ut nom. sing. eine im gemeinen Leben übliche Benennung eines kleinen Raubvogels, welchen Klein zu den Falken rechnet, von welchen er alsdann die kleinste Art ist; Lanius L. Falco minimus Klein. Er hat einen fast schwarzen Schnabel mit nackter Wurzel, ist weiß, braun, und schwarz gefleckt von Farbe, und stößt nur auf kleine und junge Vögel und Insecten. Er wird auch Neunmörder, Niederf. Regenmörder, Dornreich, Dornkreuz, Dornreher (S. dieses Wort.) Bergälster, Kreuzälster, Würger, Würgengel, im Hannö. Kabraker u. s. f. genannt. Es gibt verschiedene Arten dieses Vogels, wohn man im gemeinen Leben auch den Weisenkönig oder Mönch rechnet. Die meisten der jetzt angeführten Nahmen hat dieser Vogel wegen seiner Raub- und Blutgierde erhalten. In einigen Gegenden werden auch die Hornissen Neunmörder genannt, weil man glaubt, daß ihrer neun ein Pferd töbten können.

Neunzehn, zusammen gezogen neunzehn, eine unabänderliche Hauptzahl für neun und zehen. Neunzehn Groschen, Tage, Jahre. Es waren ihrer neunzehn. Im Dän. nitten, im Schwed. nitton.

Der Neunzehnte, zusammen gezogen neunzehnte, adj. die Ordnungszahl der vorigen. Es gehet in das neunzehnte Jahr. Wir haben heute den neunzehnten, d. i. Montagstag.

Neunzig, adj. indecl. et adv. welches eine Hauptzahl ist, neun zehen Mahl, oder zehen neun Mahl genommen. Neunzig Jahre. Einer von den neunzigigen. Bey dem Aero niunzogo, im Niederf. negentig, Angels. hundnigontig, Schwed. nittio, Pers. nauad.

Der Neunziger, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein aus neunzig Einheiten bestehendes Ganzes. So ist im Pictetspiele ein Neunziger oder Repick, wenn jemand aus der Hand, d. i. ohne anzuspülen neunzig zählt, zum Unterschiede von einem Sechziger oder Pick. Eben so pflegt man auch eine männliche Person, welche neunzig Jahre alt ist, einen Neunziger und eine solche weibliche Person eine Neunzigerin zu nennen. So auch ein Achtundneunziger, Sechsendneunziger u. s. f. 2) Was 1690

Abel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

gebauet oder verfertiget ist. Ein Neunziger, ein Achtundneunziger, ein Wein von 1690, von 1698.

Neunzigste, adj. die Ordnungszahl der vorigen. Der neunzigste Theil. V. y dem Aero niunzegottin.

Der Neuspänner, des — s, plur. ut nom. sing. in den Salzforben, ein Salzstück, welches in einer neuen Pfanne gesotten worden, und daher unreiner ist, als anderes Salz.

Das Neureuth, des — es, plur. die — e, S. Neubruch.

Die Neustadt, plur. die — städte, S. Neustadt.

Neutestamentlich, adj. et adv. was das neue Testament betrifft, in demselben gegründet ist; im Gegensatz des alttestamentlich. Das neutestamentliche Priestertum.

Neutral, — er, — ste, adj. et adv. aus dem spätern Lat. neutralis, keiner Partey zugethan; unparteyisch. Neutral seyn. Neutrale Mächte, im Kriege, welche keine von den kriegführenden Mächten mit Rath oder That unterstützen; in welchem Falle sich das Wort unparteyisch nicht gebrauchen läßt, weil es mehr sagt, als man durch neutral ausdrücken will. Daher die Neutralität, plur. ivul. Die genaueste Neutralität beobachten.

1. Der Nicht, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein nur in dem Hüttenbau übliches Wort, ein ganz weißes, feines und mehliges Product zu bezeichnen, welches bey dem Schmelzen des Zinkes in Gestalt weißer Flocken in die Höhe steigt, und auch Zinkblumen, Almey, Augennicht, weil er gut für die Augen seyn soll, Weisnicht, Hüttennicht, Galmeysflug, Galmeysblumen genannt wird. Der graue Nicht, Erzgrünicht oder Pompholyr ist ein ähnliches Product, welches hellgrau, nicht so fest und leichter ist. Die Turia ist gleichfalls grau, aber schwer und dicht. Beyde steigen bey dem Schmelzen des Zinkes und Galmeys in die Höhe, dagegen die dem weißen Nicht sehr ähnliche Zinkasche von dem Verbrennen zurück bleibt.

Anm. Der Griechische Nahme ist Onochytis, aus welchem, dem Griech zu Folge, der Deutsche vermittelst einer Verfürzung gebildet seyn soll. Wenn man dieses Product im Lat. Nihilum nennet, so ist es ohne Zweifel aus Mißdeutung des Deutschen Nahmens geschehen.

2. Nicht, ein Hauptwort, welches mit der folgenden Verneinung eines Ursprunges ist, aber nur noch in Gestalt eines Nebenwortes ohne Artikel und mit den Vorwörtern zu und mit gebraucht wird. Zu nicht oder zu nichte wird nur mit dem Zeitworte machen gebraucht. Etwas zu nichte machen, so wohl es unkräftig, unglücklich, als auch unbrauchbar machen, verderben; doch beydes, besonders aber das letzte, nur in der vertraulichen Sprechart und im gemeinen Leben. Jemandes Anschläge; Entwurfe zu nichte machen, sie vernichten, rückgängig, unkräftig machen. Etwas zu nichte machen, es verderben, unbrauchbar machen. Mit nichten wird als eine starke Verneinung für keines Weges gebraucht. Mit nichten, sondern er soll Johannes heißen, Luc. 1. 60. Du Verblehem — bist mit nichten die Kleinste unter den Süßten Juda, Matth. 2, 6.

Anm. Nicht hat in diesen Fällen seine ursprüngliche Gestalt eines Hauptwortes, indem es aus der alten Verneinung ni und Wicht, ein Ding, ein Etwas, zusammen gesetzt ist, noch einiger Massen erhalten. Im Thuerdanke, wo die Verneinung mit nichten oft vorkommt, lautet sie bald mit nicht, bald mit nichte, bald auch nur nichten ohne Vorwort. Tewrdannk der gedacht im nichten arge, Kap. 43. Noch lies er mit nichten darvan, Kap. 63. So seyt ir mit nicht ein tuglicher man, Kap. 74. S. Vernichten und Nichtig.

3. Nicht, das verneinende Nebenwort, welches gebraucht wird, wenn man im Zusammenhange der Rede, oder mit ganzen Sätzen etwas

etwas verneinet, bezeugen nein eine einseitige Verneinung auf eine vorher gegangene Frage oder Bitte ist.

1. Eigentlich, wo es auf die jetzt gedachte Art im Zusammenhange der Rede verneinet. Als ein Nebenwort steht es zunächst bey Zeitwörtern, eine thätige oder leidende Handlung zu verneinen. Ich sehe nicht. Wir konnten nicht sehen. Aber es verneinet auch Sachen, Eigenschaften und Umstände, und kann daher auch Nennwörter, Fürwörter, Nebenwörter und Vorwörter zugesellet werden. Nicht Männer, sondern Weiber. Nicht Ein Mann. Nicht lang, nicht kurz, nicht breit, nicht groß, nicht so sehr, nicht so viel, nicht von hinten, nicht aus der Mitte, nicht lange hernach. Gar nicht, ganz und gar nicht, durchaus nicht, schlechterdings nicht, im geringsten oder im mindesten nicht, nicht im geringsten, nicht im mindesten, sind verstärkte Verneinungen. Er ist gar nicht einfältig. Ich will durchaus nicht.

In der einfachen erzählenden und wünschenden Ordnung der Wörter steht nicht so wie ein anderes Nebenwort hinter dem Zeitworte, und in einer zusammen gesetzten Zeit, oder wenn ein Zeitwort das andere regieret, zwischen beyden Zeitwörtern. Ich glaubte es nicht. Man läugnete es nicht. Ich zweifelte nicht daran. Ich wollte ihn nicht erzürnen. Sie sind noch nicht da. Es kann nicht seyn. Er sollte uns erkennen, nicht verbinden. Der Himmel wolle es nicht! In der befehlenden und bittenden Construction steht die Verneinung hinter dem Imperativ, und wenn derselbe einen Casum regieret, auch hinter diesem. Lache nicht. Thun sie es nicht. Glaube deinem Freunde nicht. In der fragenden und verbindenden Wortfügung nimmt es die Stelle ein, welche einem jeden andern Nebenworte gebühret. Kommt er nicht? Warum gehst du nicht hinein? Wenn es jetzt nicht geschieht, so geschieht es nie.

Wenn ein Zeitwort das andere regieret, so entsteht oft eine Zweydeutigkeit, indem die Verneinung so wohl auf das erste, als auf das andere Zeitwort gezogen werden kann. Erlaube ihm nicht zu spielen, kann bedeuten: erlaube ihm, nicht zu spielen, und, erlaube ihm nicht, zu spielen. Durch das Unterscheidungszeichen kann man zwar vorbeugen, es ist aber doch besser, man drucke sich anders aus.

Da das nicht nicht bloß Handlungen, sondern auch Zustände, Eigenschaften und Umstände verneinet, und es sich oft zuträgt, daß außer der Verneinung noch andere Nebenwörter da sind, so kommt viel darauf an, daß das nicht gerade zu demjenigen Redetheile gesetzt werde, welchen man verneinen will, weil sonst der Verstand verändert wird. Ich sehe ihn oft nicht, und ich sehe ihn nicht oft, sind sehr verschieden.

Aus Ruhmsucht ward ihm nicht des Würgens Arbeit sauer, Kaeschinn.

Die Verfasserinn hätte sagen sollen, ward ihm — nicht fatter.

Wenn jemand viel nicht ist, wenn jemand viel nicht weiß, Dusch,

ist ganz etwas andres, als nicht viel ist und nicht viel weiß. Nchingen führet noch folgendes Beispiel an, welches einen vierfachen Sinn leidet, je nachdem die Verneinung gesellet wird: Ich kann es nicht gar wohl thun, vix mihi licet id facere; ich kann es gar nicht wohl thun, admodum difficile mihi est factu; ich kann es gar wohl nicht thun, proclive mihi est, id non facere; und, ich kann es wohl gar nicht thun, utique mihi licet, id non facere. So auch, ich möchte es nicht gar gern haben, und andere N. A. mehr. Dagegen in manchen Fällen die Stelle gleichgültig ist. Er ist so einfältig nicht, und, er ist nicht so einfältig. Mehr nicht und nicht mehr.

Die Inversion weist dieser Verneinung oft eine andere Stelle an, als ihr ordentlicher Weise zukommt.

Sier trinkt nicht mächtig Unrecht des Schwachen Blut und Schweiß, Dusch,

für, hier trinkt mächtig Unrecht nicht u. s. f. Auch nicht die Armuth selbst sollte mich abhalten, redlich zu handeln, ebend. Nicht der Reichthum ist es, was ich bedauere, für, der Reichthum ist es nicht u. s. f. Nicht das Gold, sondern die Tugend adelt. Nicht Wünsche halten sie auf, nämlich die Zahre, Zachar. Nicht jede Handlung der Seele ist unmittelbar eine Folge der Bestimmung, Herd. Nur mit einem Imperatio that diese Inversion eine widrige Wirkung.

Nicht frage zwar zu sehr, was der und jener thut, Dpig.

Im Oberdeutschen pflegt man es, wenn zwey Zeitwörter zusammen gehören, um des Nachdruckes willen, gern unmittelbar vor dem letzten zu setzen. Die fürgedauerte Hoffnung ist in die Erfüllung nicht gegangen.

Wenn in zwey oder mehr auf einander folgenden Sätzen das nicht wiederhohlet werden sollte, so kann man das zweyte und die folgenden Male auch noch setzen. Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen, für, und nicht versäumen. Es hat nicht geregnet noch geschneyet. In welchen Fällen doch statt des ersten nicht richtiger weder gesetzt wird. S. Nach.

Oft beziehet sich die Verneinung auf ein vorher gegangenes oder ausgelassenes Wort. Bald sieht mans, bald aber auch nicht. Er komme nun, oder nicht. Gehe hin, wo nicht, (wo du nicht gehst), so werde ich gehen. Nicht doch, bleiben sie hier! Nicht so meine Kinder! Nicht so böse, mein lieber Peter, Weise. Ich gab es, nicht als wenn es meine Schuldigkeit gewesen wäre, sondern u. s. f. Er that es, nicht zwar aus Belümmth, sondern aus Eigennug. Nicht wahr (für, ist nicht wahr?) sie haben es gehört?

Nach dem Zeitworte fürchten, nach dem Muster der Lateiner, noch ein nicht einzuschieben, ist nicht nur wider die Analogie der Deutschen Sprache, sondern kann auch in manchen Fällen einen unangenehmen Doppelsinn machen. (S. Fürchten 2. 2). Nach dem Nebenworte mehr kann es zuweilen durch den Nachdruck entschuldiget werden, wenn der Nachsatz einige Länge hat. Alte Leute sagen oft mit einem Worte mehr, als die Jugend in einem Jahre nicht fassen kann, Gell. Bey einem kurzen Nachsatze würde es widrig klingen. Das ist mehr, als ich nicht verlange; besser, als ich verlange.

In den gemeinen Sprecharten, besonders Oberdeutschlandes, ist es sehr gewöhnlich, die Verneinung um des Nachdruckes willen zu verdoppeln, nach dem Muster des Griech. οὐ μὴ, und Franz. ne pas; nichts nicht, keiner nicht, niemand nicht, für das einfache nichts, keiner und niemand. In der anständigen Schreibart klingt solches überaus widrig; indessen höret und liest man es doch oft. Schon Ottsfried und Notker gebrauchen nicht ne, und bey dem Dpig ist diese doppelte Verneinung sehr häufig. Habt ihr nichts-eignes nicht? Dpig. Kein Ort gestiel mir besser nicht, ebend. Es ist in ihm kein Geist nicht mehr, ebend. Selbst Gellert sagt an einem Orte: Keine andere Gefälligkeit habe ich ihm nicht erzeigt, für eine. S. Nein.

Dahin gehören aber zwey Fälle nicht, wo die doppelte Verneinung nicht nur völlig untadelhaft ist, sondern auch nach dem Vorgange der Lateiner bejabet. 1) Wenn die Verneinung in den Partikeln un — miß — ab — u. s. f. steckt. Ich sehe ihn nicht ungern. Es ist mir nicht mißlungen. Sie ist ihm nicht abgeneigt. Welche Ausdrücke zwar wirklich bejaben, aber doch schwächer und geringer, als wenn man sagte, ich sehe ihn gern, es ist mir gelungen,

gelingen, sie ist ihm geneigt. *) Wenn die Verneinungen in zwei Sätzen oder Commatibus auf einander folgen. Es ist niemand, der ihm nicht alles Gutes wünscht, d. i. jedermann wünscht ihm alles Gutes. Mir wird nichts in der Welt zu schwer seyn, das ich nicht für sie wagen wollte, Gell. Nur das als läßt sich auf diese Art nicht ohne Mißklang erfassen. Er wird sich ohne dieß nicht zur Ehe entschließen, bis er nicht eine hinlängliche Versorgung hat, Gell. Besser: er wird sich nicht eher — als bis er eine u. s. f.

Sehr oft aber behalten zwei solche verneinende Sätze ihre eigentliche verneinende Bedeutung. Ich hätte es nicht gewußt, wenn man mir es nicht gesagt hätte. Ich hätte nichts davon gewußt u. s. f. Es hätte niemand etwas davon gewußt, wenn er es nicht selbst gesagt hätte.

Oft wird dieses Wort in Verbindung mit andern Partikeln gebraucht, ohne eben seine eigentliche verneinende Bedeutung merklich zu verändern. Es ist nicht anders, es verhält sich so. Es kann nun einmahl nicht anders seyn, nicht geändert werden. Nicht anders als, gerade so. Er that nicht anders, als ob er noch Recht hätte. Ersparen sie mir ein Bekenntniß, welches mir nicht anders als schwer ankommen wird, notwendig schwer ankommen wird. Wo nicht, wenn nicht, daß nicht, damit nicht, machen Arten von Verbindungen vortreten. Ichne es, wo nicht, so werde ich böse, d. i. wo oder wenn du es nicht thust. Welche denn auch getrennet werden können. Wenn er nicht kommen sollte. Daß (besser damit) es uns künftig an nichts fehle. Besonders das nicht allein — sondern auch, oder nicht nur — sondern auch. Nicht allein er, sondern auch wir. Wo gleichfalls oft eine Trennung Statt findet, besonders wenn das allein auf ein Mann- oder Fürwort gehet, nicht er allein, sondern auch wir; und statt des sondern auch auch zuweilen andere Partikeln gebraucht werden können. Stas ist nicht allein blödsinnig, er ist auch noch boshaft.

2. In manchen Arten von Fragen scheint das nicht eine bejahende Bedeutung zu haben, oder vielmehr bloß zur Einleitung der Frage zu dienen. Ist nicht wahr? Warum nicht gar? eine ironische Art der Frage. Besonders, wenn eine Verwunderung, oder ein Ausruf in eine Frage eingekleidet ist. Wie ruhig würde ich jetzt nicht einschlafen, wenn u. s. f. Wie schlau ein alter Kaufmann nicht ist! Less. Welche unselige Vertraulichkeit herrscht nicht unter den Lasterern! Gell. Wie reizend wird die Freundschaft nicht, wenn sie sich zugleich auf Tugend und Tugend gründet! ebend. Ach, was für ein vorrefflicher Mann er nicht ist! Ach, wie matt bin ich nicht! Wie gut werden sie nicht mit ihm auskommen! Gell.

Wie spielt die schöne Blase nicht

So bunt am goldenen Sonnenlicht! Weise.

Wo sich das nicht zuweilen durch doch erfassen läßt, zuweilen aber auch völlig wegbleiben kann, und in der anständigen Schreibart oft wegbleiben muß. Ach, wie matt bin ich!

Anm. Diese Verneinung lautet bey dem Apollonius nichtan, bey dem Noiker nicht, bey dem Willeram nieth, in der Schweiz nüt, in den gemeinen Mundarten Ober- und Nieder-Deutschlands nit, oder nich, im Niderf. nig, nich, im Angels. nice, nocht, in Byrhorus Blossen niga, im Engl. not, bey den Krainischen Wenden nekar. Sie scheinet von der alten noch im gemeinen Leben für nein üblichen Verneinung ne, und nicht, oder nicht, Wicht, etwas, zusammen gesetzt zu seyn. Das einfache ni kommt für nicht noch beständig im Jldor, bey dem Kero und bey dem Dufried vor. Kero gebraucht statt desselben noch eine andere Zusammenfügung nalles, wo die letzte Hälfte unfer all zu seyn scheint. Nalles einin, ist bey ihm nicht allein.

In Zusammenfügungen ist diese Verneinung nur in einigen Fällen üblich. 1) Im gemeinen Leben, wo man es hinten an Imperative anzuhängen pflegt, Personen zu bezeichnen, welche das gewöhnlicher Weise nicht sind, was das Zeitwort besaget. Er ist ein Taugenicht, oder Taugenichtes, er taugt nichts, ein Willnicht, der niemahls will, ein Gebenicht, der nicht gern gibt u. s. f. wo man denn wohl gar ganze N. A. auf diese Art zusammen ziehet; ein Thunichtgut. 2) In der wissenschaftlichen Schreibart, wo man dieses Wort den Infinitiven vorzusetzen pflegt, wenn sie als Hauptwörter stehen und den Gegensatz des Zeitwortes, oder vielmehr nur die Unterlassung der in dem Zeitworte liegenden Handlung bezeichnen sollen, weil solche Infinitive nicht mit un- zusammen gesetzt werden können. Das Wollen und Nichtwollen. Im Falle der Nichtzahlung. Das Nichtthun, Nichtwissen u. s. f. S. einige dieser Wörter im folgenden an ihrem Orte.

Die Nichtachtung, plur. inul. die Unterlassung der Achtung, der Mangel der Achtung, welcher von der Verachtung noch unterschieden ist.

Die Nichte, plur. die — n, Diminut. das Nichtchen, Oberd. Nichtlein, Nichtel, ein Wort, welches das Femininum von Nette ist, des Bruders oder der Schwester Tochter, ingleichen des Sohnes oder der Tochter Tochter zu bezeichnen. Es ist im Hochdeutschen in der anständigen Schreib- und Sprechart am üblichsten, im Oberdeutschen aber auch im gemeinen Leben gangbar. Es steht für Niste, im Diminut. Nistel, welches Wort noch nicht ganz veraltet ist, oder ist auch mit Nette und Niste unmittelbar aus nahe gebildet, und kommt mit dem Angels. Nift und Lat. Neptis genau überein. (S. Nistelgerade und Nette.) Mit Unterlassung des Hauchlautes ist im Schwed. Nid, bey dem Apollonius Nithja, ein Verwandter überhaupt, im Finnland, nuode, verwandt, und im Wallisischen Nith, eine Nichte, alle von nahe.

Nichtig, — er, — se, adj. et adv. welches von dem veralteten Hauptworte Nicht (S. 2. Nicht) abstammet und nur noch in einigen Fällen üblich ist. 1) Keine Kraft, keine Gültigkeit habend. Ein nichtiges Versprechen, ein ungültiges. Eine nichtige Entschuldigung. Das sind nichtige Ausflüchte. Etwas null und nichtig machen, völlig unkräftig. Dein Vorsatz mußte nichtig seyn, Ditz Ps. 118, 6. 2) Keinen Werth, keine Realität habend, eitel. Nichtige Anschläge. Ein nichtiges Geschwätz. Ein Holz muß ja ein nichtiger Gottesdienst seyn, Jerem. 19, 8. Unsere Väter haben falsche und nichtige Götter gehabt, Kap. 16, 19. Noch gaffeten unsere Augen auf die nichtige Hilfe, Hagel. 4, 17.

Ich aber will in nichtigen Versuchen

Nicht solcher Männer theure Leben wagen, Schleg.

3) Keine Dauer habend, vergänglich. Der nichtige Leib, Phil. 3, 21. Ach wie nichtig, ach wie flüchtig u. s. f.

Die Wichtigkeit, plur. inul. der Zustand, die Eigenschaft eines Dinges da es nichtig ist, in allen Bedeutungen dieses Wortes. Die Wichtigkeit eines Vertrages, eines Versprechens, dessen Ungültigkeit, Nullität. Die Wichtigkeit der guten Werke, des menschlichen Lebens u. s. f. Wenn es, wie zuweilen geschieht, als ein Concretum von nichtigen Dingen gebraucht wird, so leidet es auch den Plural.

Nichts, adv. welches nur allein von Sachen üblich ist, und dem etwas entgegen gesetzt wird, ein Ding zu bezeichnen, welches nicht vorhanden ist.

1. Im schärfften, engsten philosophischen Verstande, wo nur dasjenige nichts ist, was nicht nur nicht vorhanden ist, sondern auch nicht vorhanden seyn kann, nicht möglich ist; Nihilum negativum. In diesem Verstande sagt man, nichts könne nicht etwas werden, oder aus nichts könne nicht etwas werden. Wo

es denn auch in Gestalt eines Hauptwortes vorkommt, das Nichts, ein Nichts.

2. In weiterer und gewöhnlicherer Bedeutung ist nichts nur dasjenige, was nicht vorhanden ist, nicht existirt, aber doch existiren oder wirklich werden kann, folglich möglich ist; Nihilum privativum. Besser etwas als nichts. Ich habe nichts. Er hatte nichts gesehen, nichts gehört. Ich weiß nichts davon. Durchaus nichts, ganz und gar nichts, schlechterdings nichts. Es wird nichts aus der Sache, sie kommt nicht zu Stande. Mein Leben ist wie nichts vor dir, Ps. 39, 6. Wenn es weiter nichts ist. Nichts sollte dich mehr rühren, als dieses. Es ist nichts an der Sache, sie ist ungegründet; ingleichen, sie hat keinen Werth. Er ist nichts besser, um nichts besser. Gott schuf die Welt aus nichts, er brachte Dinge hervor, welche vorher nicht da waren. Aus nichts wird nichts, wo keine wirkende Ursache vorhanden ist, da kann auch keine Wirkung erfolgen, in gleichen, ein nicht vorhandenes Ding kann nicht den Grund wirklicher Dinge enthalten. Mit nichts anfangen, bey seinem Anfang nichts haben. Er wußte sich mit nichts, als mit seiner guten Absicht zu entschuldigen. Ich weiß von nichts. Zu nichts werden, nicht bloß aufhören zu seyn, sondern auch allen Theilen nach aufhören zu seyn, vernichtet werden. Wo es zuweilen auch Beywörtern, wenn sie als Hauptwörter stehen, zugesellet werden kann. Es ist nichts Gutes an ihm. Ich mag mit nichts Ungerechten zu thun haben.

Noch häufiger wird es als ein unabänderliches Hauptwort gebraucht, ein nicht vorhandenes Ding zu bezeichnen. Das Nichts, ein Nichts. Ingleichen den Stand des nicht Daseyns. Kalle ich nach dem Tode wieder in mein erstes Nichts zurück? Ferner das Mögliche, im Gegensatz des Wirklichen, besonders bey den neuen Dichtern.

Befruchtet mit der Kraft des wesenreichen Wortes Gebiert das alte Nichts, Hall.

Ein Schöpfer, der allmächtig das Nichts gebären hieß, Dusch.

Nichts desto weniger, oder nichts desto minder werden häufig als entgegen setzende Verbindungs-Formeln gebraucht.

Im gemeinen Leben ist es sehr gewöhnlich, diesem Adverbio zur Verstärkung der Verneinung das nicht nachschleichen zu lassen, welches sich auch wohl gute Schriftsteller mancher Gegenden zu Schulden kommen lassen. Nichts nicht, für nichts. Habt ihr nichts eignes nicht? Dvjs. Um nichts nicht zu gewinnen Lobest. Wenn der nichts nicht fühlt, ebend. (S. 3 Nicht 1.) In der reinen Schreibart ist dieses eben so fehlerhaft, als wenn man einem vorher gegangenen verneinenden Worte noch zur Verstärkung das nichts nachschickt. Wird denn nimmermehr nichts aus dir? Haben.

3. Figürlich, wo es nach einer sehr gewöhnlichen Vergrößerung häufig für wenig, sehr wenig gebraucht wird. So sagt man von einem Menschen im gemeinen Leben, er habe nichts, er könne nichts, er tauge nichts, wenn er wenig Vermögen hat, wenig kann, oder wenig taugt. Da es denn nach einer noch weitern Figur auch für unerheblich, unwichtig, unermögend gebraucht wird. Wie gar nichts sind alle Menschen! Ps. 39, 12. Alle Menschen sind doch ja nichts, Ps. 62, 10. Der Heiden Götter sind lauter nichts, Jerem. 10, 3, haben kein Leben, kein göttliches Wesen. Das heißt nichts gesagt, nichts das zur Sache dienet. So auch in Gestalt eines Hauptwortes. Je mehr wir die Unzulänglichkeit oder das Nichts unsrer Kräfte einsehen u. s. f. Gell. Ingleichen, obgleich seltener, von einer unbedeutenden, unerheblichen Person. So viele Nichts sind durch den gutigen Einfluß des Goldes zu Etwas geworden.

Ann. In Isidor ne ouuid nist. bey dem Willeram neouetes, im Schwabenspiegel und noch jetzt in einigen Oberdeutschen Gegenden nichtzeit, nügig, bey den Schwäbischen Dichtern nichtzeit, nuite, in den gemeinen Hoch- und Oberdeutschen Mundarten nicht. im Niederf. niks, im Angelf. nowhit, nowit, im Böhm. und Poln. nic, bey den Krainerischen Wenden nas und nezh, im Dän. und Schwed. iater. Es scheint aus nicht was oder nicht es zusammen gesetzt zu seyn. Kero und Diefried gebrauchen noch nicht dafür oder vollständiger nach ihrer Aussprache und Schreibart neouueht, niauuiht. Manche Sprachlehrer rechnen es zu den Pronominibus, von welchen es doch nicht das mindeste an sich hat. Das Nichtseyn, des — s, plur. car. in der wissenschaftlichen Schreibart, der Mangel des Daseyns oder des Seyns, im Gegensatz des Seyns oder Daseyns.

† Nichtsnützig, — er, — sie, adj. et adv. welches nur in der gemeinen Sprechart üblich und aus der N. A. zu nichts nütze zusammen gezogen ist. Ein nichtsnütziger Mensch, der zu nichts zu gebrauchen ist, nichts taugt. So auch die Nichtsnützigkeit.

Nichtswürdig, — er, — sie, adj. et adv. keine Würde, keinen Werth habend, auch in der anständigen Schreibart. Eine nichtswürdige Sache. Nichtswürdiges Geld. Nichtswürdige Dinge. Ingleichen keinen moralischen Werth habend. Ein nichtswürdiger Mensch, ein im hohen Grade lasterhafter Mensch. Sein Vermögen an Nichtswürdige verwenden.

Die Nichtswürdigkeit, plur. die — en, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie nichtswürdig ist; ohne Plural. Ingleichen eine nichtswürdige Sache; mit demselben.

Das Nichtwollen, des — s, plur. car. in der wissenschaftlichen Schreibart, der Mangel des Wollens, die Abwesenheit des Willens; im Gegensatz des Wollens.

Das Nick, S. Genick.

Der Nickawig, S. Nickawig.

1. Nickel, Genit. Nickels, der nur in den niedrigen Sprecharten einiger Gegenden übliche verkürzte männliche Taufname Nikolaus, welcher gemeinlich von *niko*, der Sieg, und *laos*, das Volk, abgeleitet wird. Der Nickel, der Nikolans. Andere Mundarten verkürzen diesen Rahmen vorn, da denn Klaus, Claus oder Klas daraus wird.

2. Der Nickel, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, ut nom. ling. ein nur im Berg- und Hüttenbau übliches Wort, eine arsenikaltische Erzart zu bezeichnen, welche von einigen für ein eigenes Halbmetall gehalten wird; bey den neuen Lat. Nicolum, Niccolum. Sie ist dem Kobalte sehr ähnlich, außer, daß bey diesem die Auflösung in mineralischen Säuren röthlich, bey dem Nickel aber grün ist, welche Farbe der Nickel auch in der Veralkung annimmt, dagegen der Kobalt im Flusse blau wird. (S. der Kupfernichel.) Die Abstammung ist ungewiß. Es kann seyn, daß es aus Arsenik mit Weglassung der ersten Silben verkürzt und verderbt worden, so wie aus Nikolaus auf ähnliche Art Klaus wird. Es kann aber auch seyn, daß es Masse überhaupt, und eine vermischte Masse ins besondere bedeutet, da es denn von nahe, Nagel, Knocke, und andern dieses Geschlechtes, welche eine Verbindung andeuten, abstammen würde. Im Schwed. ist daher Nyckel ein Nagel, und Nek, Finnland. Niculi, eine Garbe. S. auch Nagelstübe.

3. * Der Nickel, des — s, plur. ut nom. ling. ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. in der Schweiz, übliches Wort, wo es, dem Frisch zu Folge, einen Hohlkeisel bedeutet. In diesem Verstande kommt es ohne Zweifel von *nick*, neigen, her, so fern es ehemals auch stoßen bedeutete. Im Schwed. ist daher Nick ein Stoß, und im Finnland. nyhja ich stoße. Marbesius nennt einen Nasesrüber einen Sternickel, gleichsam Sternnickel.

nickel. Die Endsyllbe ist hier, so wie in den folgenden, die Ableitungssylbe —el, welche so wohl ein Werkzeug, als auch ein Subject bedeutet.

4. Der Nickel, des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Nickelchen, Oberd. Nicklein, ein gleichfalls nur in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden, z. B. Frankens und Niedersachsens, übliches Wort, ein kleines Pferd, ein Pferd von geringer Größe, zu bezeichnen, Nieders. Nickel, Engl. Nag, Holländ. Negge, im mittlern Lat. Naccus, in den Baierschen Gesezen Gnacco, Angargnacco, ein schlechtes Ackerpferd, Karrengaul; alle in der Bedeutung eines kleinen Pferdes. Wachter, Frisch und andere lassen es in dieser Bedeutung von dem Angels. hnaeigen, Engl. to neigh, wiehern, abstammen. Alsdann würde es eigentlich ein allgemeines Kennwort eines jeden Pferdes seyn, weil doch die kleinen Pferde wohl nicht mehr wiehern als die großen, und da das N zu Anfange der Wörter oft sehr zufällig ist, so könnte auch das Lat. Equus dahin gerechnet werden. Allein, man findet Spuren genug, daß nak ebendem klein und Nickel ein kleines Ding überhaupt bedeutet hat, da es denn ein Abkömmling von neigen, nicken ist. In der Rothwälschen Diebesprache ist Grunickel und Strohnickel ein Schwein, Hornickel ein Ochse u. s. f. wo es aber wieder zu einem andern Stamme zu gehören scheint. So auch Pumpernickel.

5. Der Nickel, des —s, plur. ut nom. sing. in den niedrigen Sprecharten ein liederliches, nichtswürdiges Weibsbild im verächtlichsten Verstande zu bezeichnen, so wohl in Absicht der Unreinlichkeit des Leibes, als auch der Sitten. Es ist ein Nickel. Ein Commis-Nickel, eine niederträchtige Soldatenhure, ein Schändnickel, ein schändlicher Nickel, Saunickel, Schweinickel u. s. f. welche insgesammt in die niedrigsten Sprecharten gehören. Die Abstammung ist ungewiß. Frisch läßt es eine Figur des vorigen Wortes seyn, welches sich in so fern vertheidigen ließe, so fern klein, niedrig, figürlich auch für nichtswürdig gebraucht wird. Job. Gr. von Eckhard leitete es von Nichte, Neptis, ab, und glaubte, weil die Geistlichen in den mittlern Zeiten ihre Beyschläferinnen für ihre Nichten ausgegeben, so hätte man nachmahls eine jede verächtliche Weibsperson eine Nichte, und verberbt einen Nickel genannt. Allein wider diese Ableitung streitet unter andern Gründen auch die hohe Verachtung, welche diesem Worte anklebet, zu welcher in Nichte kein Grund vorhanden ist. Schon im mittlern Lat. ist bey dem Papias und in Jfibors Glossen Enica eine Ehebrecherin, welches Wort Du Fresne und seine Nachfolger nicht zu erklären wissen, ungeachtet es allem Ansehen nach hierher gehört.

Der Nickelkönig, des —es, plur. die —e, im Hüttenbau, ein König, oder eine metallische Masse, welche man erhält, wenn man den in Säuren aufgelöseten Kupfernickel abdunsten läßt, und die metallischen Theile wieder herstellt. S. 2. Nickel.

Der Nickelöcher, des —s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. eben daselbst, Nickel oder Kupfernickel in Gestalt eines Öfers, oder grünen Kaltes; Ochra Nicoli.

Der Nickel = Vitriol, des —es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die —e, ein schöner grüner Vitriol, welcher sich aus dem verwitterten Kupfernickel laugen läßt.

Nicken, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und das Frequentativum oder Intensivum von neigen ist. Es wird nur noch in engerer Bedeutung von dem mehrmaligen Neigen mit dem Haupte und den Augen gebraucht. Mit den Augen nicken, durch Niederschlagung der Augenlider einem andern ein Zeichen geben. Jemanden Beyfall zunicken, ihm auf solche Art seinen Beyfall zu erkennen geben. Wenn man sitzend schläft, so pflegt man mit dem Kopfe zu nicken, welche Art d. s.

Nickens im Oberdeutschen nassezen, nassen, nägen, negen genannt wird, Angels. nappian. Daher einnicken, auf solche Art einschlummern. Mit dem Kopfe nicken, durch Niederbeugung des Kopfes ein Zeichen geben. Einem nicken, ihm zunicken, im Baierschen knauppen, mit nassen von einem ähnlichen gemeinschaftlichen Stamme, bey dem Altensiege nutten, gnuten; nutare. Daher das Nicken.

Anm. Im Nieders. nicken, nickkopen, im Hannö. nicken, im Dän. nickle, im Schwed. nicka, alle von neigen, so wie das Latein. nictare, und nutare von nutere, Griech. νεωτεν herkommen. Schon Kero gebraucht kehneicken für neigen, so wie unser knicken besonders von dem Neigen der Knie im Gehen gebraucht wird. Das Hauptwort der Nick, ein Wink mit dem Kopfe oder Augen, ist noch hin und wieder im gemeinen Leben üblich.

Der Nickert, S. Nir.

Der Nickfang, S. Genickfang.

Nicolaus, S. Nikolaus.

Nie, ein verneinendes Nebenwort der Zeit, zu keiner Zeit, hiemahls, im Gegensatz des je; so wohl von einer vergangenen als künftigen Zeit. Ich habe noch nie gesehen, den Gerechten verlassen, Ps. 37, 25. Es ist mir nie in den Sinn kommen, Jer. 32, 35. Es wird eine solche Trübsal seyn, als nie gewesen ist, Matth. 24, 21. Es soll nie wieder geschehen. Besser spät als nie. Nie sey die Kränklichkeit des Kindes eine Ursache zur Nachsicht gegen seine bösen Neigungen, Gell.

So schon kann nie

Die Ihur im Lenze prangen, Weise.

Das mehr denn nie für mehr als jemahls ist eine Blume aus den Oberdeutschen Kanzellehen. Ein so heilsamer und mehr denn nie unentbehrlicher Endzweck. Der Zeit (jezt) mehr denn nie vorwaltende Umstände.

Die Verdoppelung der Verneinung ist auch hier ein Fehler. Habt ihr auch je einen Mangel gehabt? Sie sprachen: nie keinen, Luc. 22, 35, für nie einen. Es hat nie kein Mensch also geredet, Job. 7, 46, und in andern Stellen mehr. S. auch 3 Nicht, Nichts und Kein.

Anm. Es ist allem Ansehen nach aus der alten Verneinung ni und je oder ie zusammen gesetzt, so wie nein aus ni und ein, und nicht aus ni und icht. In dem Lat. nunquam ist eine ähnliche Zusammensetzung. S. auch Niemahls, Niemand, Nimmer und Nirgend.

* Der Nidel, des —s, plur. inusl. ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden, besonders in der Schweiz übliches Wort, die Sabne, den Milchrahm, zu bezeichnen. Daher das Nidelbrot daselbst ein in heißen Nidel oder Milchrahm geschnittenes oder gekrumtes Brot ist, eine Suppe von gekochtem Milchrahme und eingebrocktem Brote. Frisch läßt es von dem Lat. Nidor und Nitro abstammen; allein es gehört mit mehrerm Rechte entweder zu niedlich, oder unmittelbar zu nießen, ehedem nieten, genießen, Nudel u. s. f. S. diese Wörter.

Nieden, ein Nebenwort des Ortes, für unten, welches für sich allein im Hochdeutschen völlig veraltet ist. Nach nieden zu, nach unten zu, im Nieders. Da nyden, Theuerd. dort unien. So legt er niden auf der erd, ebend. Es läutert sich nieden die Erde, Herd. Man gebraucht es nur noch zuweilen in der höhern poetischen Schreibart in Verbindung mit dem hier; hier nieden, hie nieden, hier unten, und figürlich, auf unsrer Erde, im Gegensatz des dort oben oder des Himmels, wo es denn auch wohl zusammen gezogen wird, hiernieden, hienieden. Siehe wie vergänglich alle übel hiernieden sind.

Die, die sich ihrer Laster freun,

Trifft die kein Schmerz hienieden? Gell. Lied.

Ann. Schon bey dem Otfried hiar nidana, obano-io niana, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno hinidine, im Niederf. nedden, benedden, im Dän. nedden, im Schwed. nedan, im Angelf. neothan. Es ist ans nied, dem Stamme des folgenden nieder, und der adverbischen Endung — en zusammen gesetzt, welche auch in oben, unten, vornen, hinten, gegen u. s. f. befindlich ist. S. das folgende.

Nieder, — er, — ste, adj. et adv. dem Mittelpuncte der Erde näher als ein anderes Ding, im Gegensatz des ober und hoch. Es wird auf doppelte Art gebraucht.

I. Als ein Beywort.

1. Eigentlich, wo im Hochdeutschen niedrig statt dessen üblicher ist; doch kommt es noch im Oberdeutschen, und zuweilen auch in der höhern Schreibart der Hochdeutschen vor. Eine niedere Bank, eine niedrige. Ein niedres Haus, ein niedres Land. Ein Hügel ist niedrer als ein Berg. Sich der Armut verächtlicher Verwandten, und der niedern Stufe schämen, auf der sie stehen, ist nicht bloß Stolz, es ist zugleich Grausamkeit, Gell. Ich wohnesticher in meiner niedern Hütte, Gell. Eben so haben wir es noch in den Zusammensetzungen Niederland, Nieder-Deutschland, Nieder-Sachsen, Nieder-Engarn, alle im Gegensatz der höher gelegenen Theile dieser Länder, welche alsdann das Ober- vor sich nehmen. S. auch Niederboort, Niederholder, Niederholz u. s. f. wo die erste Hälfte dieses Beywort ist.

Die Endsilbe —er hat viele Sprachlehrer verführt, dieses Wort für einen Comparativ zu halten, welchem die erste und dritte Staffeln fehlen, dagegen andere es für die erste Staffeln halten, und ihm die zweyte und dritte absprechen. Beyde irren. Daß es kein Comparativ ist, erhellet unter andern aus dem Superlativ, niederste, der alsdann kein r haben könnte, so wie man von größer nicht größeste, sondern größte sagt. Wir haben mehrere Beywörter auf —er, wie bitter, tapfer, sauer, sauber, finster, lauter u. s. f. ferner äußere, inner, hinter, vorder, ober u. s. f. welche letztern gleichfalls irriger für Comparative gehalten worden, vermuthlich, weil sie als Nebenwörter nicht üblich sind, indem sie, so wie nieder, eigene Nebenwörter auf —en haben. Daß aber nieder wirklich die zweyte und dritte Staffeln habe, erhellet nicht nur aus der Natur der Sache, sondern auch aus dem Ober- und Niederdeutschen, wo beyde häufig genug vorkommen, und der Superlativ ist auch in der höhern Schreibart der Hochdeutschen nicht selten.

2. Figürlich, der Würde nach, geringe, im Gegensatz des hoch, wo es auch im Hochdeutschen üblicher ist. 1) Die niedere Jagd, wohin das geringe oder unedle Wildpret gerechnet wird, im Gegensatz der hohen Jagd. Die niedere Gerichtsbarkeit, die niedern Gerichte oder Niedergerichte, Untergerichte, im Gegensatz der hohen Gerichtsbarkeit. Die niedern Schulen, die hohe und niedere Geistlichkeit, die hohen und niedern Staatsbedienten, Kriegsbefehlshaber u. s. f. In welchen Fällen man das Wort niedrig wohl nicht leicht gebraucht. In Sachsen sind verschiedene Vasallen auf niedere Metalle, als Zinn, Eisen u. s. f. beliehen. Ingleichen als ein Hauptwort, ein Niederer, die Niedern, dem Stande, der äußern Würde nach geringe Personen. Der Niedern nimt si keine war, sie achtet der Niedern nicht, die Winsbeckinn. Auf sich den Haß der Niedern laden, Gell. 2) Im moralischen Verstande, in Ansehung der sittlichen Würde, wo es in der höhern Schreibart, noch mehr als niedrig, ein glimpflicher Ausdruck für das härtere niederer ächtig, ist, seiner Vorzüge mit Vorsatz uneingedenk und darin gegründet. Niedere Verleumder. Ein niederer Eigennug. Der niedere Stolz.

Der Feige sucht sich nur durch niedre Lucht zu retten, Weiße.

Als ein Nebenwort wird dieses ganze Beywort nicht gebraucht, weil im Hochdeutschen statt dessen niedrig, im Oberdeutschen aber in manchen Fällen auch nieden üblich ist. Ehedem kannte man es gar wohl. Vuas iro kraft zi nidiri, war ihre Kraft zu schwach, Otfried.

II. Als ein Nebenwort, oder vielmehr als ein Vorwort, welches ehedem die vierte, bey den ältern Schriftstellern auch wohl die dritte Endung erforderte, aber jetzt außer der Zusammensetzung mit Zeitwörtern und den davon abstammenden Nennwörtern völlig veraltet ist. Ein Überbleibsel davon ist noch in der N. A. übrig, die Stube, den Garten u. s. f. auf und nieder laufen, wo es doch wohl nicht zunächst zu dem Zeitworte gehört. Danieder und heenieder sind gleichfalls Überreste dieses ehemahligen Vorwortes. Nider imo, unter ihm, in den Monfeyischen Glossen. Als ein Vorwort wird es daher auch mit den Zeitwörtern, welchen es beygefügt wird, zusammen gezogen, ob es gleich übrigens zu den trennbaren Partikeln gehört. Es kann mit allen Zeitwörtern zusammen gesetzt werden, welche eine Bewegung oder eigentliche Handlung bezeichnen, und bedeutet alsdann, daß diese Bewegung nach unten zu, nach der Oberfläche der Erde zu gerichtet ist. Die Zusammensetzungen dieser Art, gehören mit zu den ältesten in der Deutschen Sprache, indem sie schon im Hero vorkommen. Die Niederdeutschen pflegen diejenigen Zeitwörter, welche die Hochdeutschen mit diesem Worte bilden, gern mit daal zu machen; daal fallen, niederfallen, daal slaan, niederschlagen. S. Thal.

Ann. Bey dem Otfried nidar, bey dem Notker nider, im Niederf. nedder, zusammen gezogen neer, Comparat. nedderer, Superl. nedderste, im Angelf. neothor, im Engl. nether, im Schwed. neder, im Isländ. nedar. Es stammet vermittelst der Ableitungsilbe —er von dem im Hochdeutschen völlig veralteten Bey- und Vorworte nied her, welches noch in der Schweiz gangbar ist, wo es unten und unter bedeutet. Ob sich und nied sich ist in der Schweiz über sich und unter sich, vorwärts und hinterwärts. Der Thurm soll nid sich so tief, als hoch seyn, Bluntschli, d. i. unten in der Erde. Dieses einfache nied, welches ohne Zweifel zu neigen und nahen gehört, ist auch noch in andern Sprachen vorhanden, wie in dem Dän. ned, in dem Schwed. ned, in dem Angelf. neoth, und in dem Engl. beneath. Das hohe Alter dieser Partikel erhellet aus dem Griech. νεσος, νεσος, νεσος und νεσος, welche beyden letzten dem zusammen gezogenen Niedersächs. neer nahe kommen. S. auch die Niedere und Niedrig.

Niederbeugen, verb. reg. act. nach der Oberfläche der Erde zu beugen, im Oberdeutschen und der anständigen Sprechart der Hochdeutschen, wofür bey den Lezern in dem gemeinen Sprachgebrauche niederbiegen üblich ist. S. Niederbiegen.

Der Niederhört, des — es, plur. die — e, in der Schifffahrt, eigentlich ein niederer oder niedriger Bort eines Schiffes! Figürlich und im gewöhnlichsten Verstande, ein Schiff mit einem niedern Borte; im Gegensatz eines Hochbortes. Ein jedes Schiff, welches nur allein Ruder hat, oder doch nebst den Segeln auch Ruder gebraucht, ist ein Niederbort, wohin folglich auch alle Galeeren, Brigantinen u. s. f. gehören.

Niederbrechen, verb. irreg. act. (S. Brechen,) bis auf die Oberfläche der Erde, oder doch heynabe bis auf dieselbe, abbrechen. Ein Haus niederbrechen, es abbrechen, im Niedersächs. daalbrechen.

Niederbrönnen, verb. irreg. (S. Brennen,) welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, verbrennen und dadurch der horizontalen Fläche gleich werden. Das Haus ist ganz niedergebrannt, bis auf den Grund abgebrannt. Das Holz im Ofen ist noch nicht niedergebrannt.

2) Als ein Activum, wo es billig regelmäßig abgetandelt werden sollte, durch ein solches Verbrennen zerstören. Die Feinde haben die Stadt, das Dorf niedergebrannt, oder niedergebrannt.

Niederbringen, verb. irreg. act. (S. Bringen,) auf die horizontale Fläche, auf die Oberfläche der Erde bringen, durch angewandte Kraft zur Erde bringen. Daher die Niederbringung.

Niederbücken, verb. reg. reciproc. sich niederbücken, sich zur Erde, oder bis auf die Erde bücken, in der edlern Schreibart sich niederbeugen. Israel bückte sich nieder auf die Erde, 1 Mos. 18, 2. Daher das Niederbücken.

Niederdeutsch, adj. et adv. in dem niedriger gelegenen Theile Deutschlands einheimisch, darin gegründet; im Gegensatz des Oberdeutsch. Ein Niederdeutscher, ein Einwohner dieses Theiles von Deutschland, im Gegensatz eines Oberdeutschen. Die Niederdeutsche Sprache oder Mundart, welche in diesem Theile von Deutschland gesprochen wird, und wohin nicht nur die Niederländische, sondern auch die Holländische, Friesische, Hollsteinsche u. a. Mundarten gehören. S. Hochdeutsch.

Niederdeutschland, oder **Nieder-Deutschland**, Gen. Niederdeutschlandes, plur. car. der nördliche und niedriger gelegene Theil von Deutschland, welcher in weiterer Bedeutung auch die vereinigten Niederländischen Provinzen, in engerer nur Westphalen und ganz Sachsen, in der engsten aber nur Westphalen, Nieder-sachsen, und den an der Ostsee gelegenen Theil von Obersachsen in sich begreift. S. Oberdeutschland, welches demselben entgegen gesetzt ist.

Niederdrücken, im Oberdeutschen und der höhern Schreibart der Hochdeutschen niederdrücken, verb. reg. act. nach der Oberfläche der Erde zu, nach der horizontalen Fläche zu drücken, durch Drücken niedriger zu machen suchen. 1. Eigentlich. Jemanden, welcher sich aufzuheben bemühet, niederdrücken. 2. Figürlich. 1) Für unterdrücken oder unterdrücken. Oft drückt ein schlechter Anzug alle Verdienste nieder. In der Deutschen Bibel kommt es in diesem Verstande mehrmahls vor, wie Ps. 10, 10; Ps. 57, 7; Ps. 107, 39; Ps. 119, 78. 2) Für niederschlagen, in dessen figürlichem Verstande, nutzlos machen. Ein von Kummer niedergedrückter Mensch.

So auch die Niederdrückung und Niederdrückung.

Die Niedere, plur. die —n, das Hauptwort von dem Beyworte nieder, eine niedrig gelegene Gegend zu bezeichnen, im Gegensatz des Gebirges, so wie das Thal dem Berge, die Tiefe aber der Höhe entgegen gesetzt ist. Indessen ist das Wort Niedere doch im Hochdeutschen nur wenig gangbar; üblicher ist es im Oberdeutschen. In einigen Gegenden, selbst Meißens, hat man auch das Hauptwort Niederung, wo es nicht bloß dem Gebirge entgegen gesetzt wird, sondern auch die niedriger gelegenen Gegenden an den Flüssen, ingleichen niedriger gelegene Theile des Feldes bedeutet, im Gegensatz der höhern; im Nieders. die Senke, Senke. Mit der den Niederdeutschen so gewöhnlichen Ausstoßung des d wird aus der Niederung die Nehrung, welches Wort in Preußen von niedrigen an der See gelegenen Gegenden gebraucht wird.

Niederfahren, verb. irreg. (S. Fahren,) welches in einer doppelten Gestalt gebraucht wird. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, aus der Höhe senkrecht niederwärts fahren. Christus ist niedergefahren zur Hölle. Ich sahe einen Engel niedergefahren vom Himmel, Offenb. 18, 1. In welchem Verstande auch das Hauptwort die Niederrfahrt gefunden wird. Die Niederrfahrt Christi; zur Hölle, die Höllenfahrt. 2) Als ein Activum, durch Fahren niederdrücken, zu Boden werfen, der Erd-

fläche gleich machen. Alles Getreide niederrfahren. Ein Kind niederrfahren, umfahren.

Niederfallen, verb. irreg. neutr. (S. Fallen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, zu Boden fallen, auf die Erde fallen, besonders von lebendigen Geschöpfen. Unter der Last niederrfallen, zu Boden. Ingleichen sich aus Ehrfurcht auf die Erde werfen, oft auch für niederrknien, bey dem Duffried nidarfalen. Da seine Brüder kamen, fielen sie vor ihm nieder auf ihre Knie, 1 Mos. 42, 6. Lasset uns anbeten und knien und niederrfallen vor dem Herrn, Ps. 95, 6. Auf die Knie vor einem niederrfallen. Bey den Jägern fällt das Feldgeschüß nieder, wenn es sich sezet, nachdem es aufgetrieben worden. Daher das Niederfallen. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist niederrfällig für sachfällig üblich; niederrfällig werden, den Prozeß verlieren.

Niederfliegen, verb. irreg. neutr. (S. Liegen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, niederwärts fliegen, von oben nach der Tiefe, und in die Tiefe fliegen.

Die Niederfolge, plur. inul. in einigen Gegenden, die Verbindlichkeit der Unterthanen und Vasallen, dem Lebens- und Grundherren in niedern, d. i. geringern Fällen, zu folgen, im Gegensatz der hohen Folge oder Herrschaft; da denn zur Niederfolge die Verbindlichkeit, Verbrecher zu verfolgen und aufzusuchen, die Jagdfolge, Lebensfolge, Hoffolge u. s. f. gehören.

Der Niedergang, des —es, plur. inul. die Handlung des Niedergehens, doch nur noch in engerer Bedeutung im Oberdeutschen, und zuweilen auch bey den Hochdeutschen Dichtern, der Untergang der Sonne, und die Gegend, wo die Sonne untergeht, d. i. Abend. Jenseit dem Jordan gegen der Sonnen Niedergang, 5 Mos. 11, 30. Die Sonne weiß ihren Niedergang, Ps. 104, 19. Vom Aufgang der Sonnen bis zum Niedergang, Ps. 50, 1.

Den Auf- und Niedergang und aller Weltkreis ehret, Ditz.

Aber auf einmahl verjagt die triumphirende Sonne Schatten und Schauer und Schlaf zum Niedergange zurück, Zachar.

Beym Notter Sonnen Sedelgang, bey dem Kero nur Sedelgang schlechthin. S. Untergang.

Niedergehen, verb. irreg. neutr. (S. Gehen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, sich aus der Höhe nach der Oberfläche der Erde zu bewegen. Ein Haus geht nieder, wenn es nach und nach nieder sinket. Die Sonne geht nieder, wenn sie untergeht, welches letztere in dem gemeinen Sprachgebrauch üblicher ist.

Das Niederrgericht, des —es, plur. die —e. 1) Bey den Jägern, ein niedriges Gericht oder Bogelschneide, im Gegensatz des Hochgerichtes, (S. Gericht.) 2) Die Gerichtbarkeit über niedere Rechtsfälle, und ein Gericht, welchem solche Sachen anvertrauet werden; in welchem Falle es auch nur im Plural allein die Niederrgerichte lautet, und alsdann dem Hochgerichte oder den Hochgerichten entgegen gesetzt wird. Besser würde man es in dieser Bedeutung gerheit schreiben, das niedere Gericht, oder die niedere Gerichtbarkeit, im Gegensatz der hohen oder höhern. S. Unterrgericht.

Niederrgeschlagen, und die **Niederrgeschlagenheit**, S. in **Niederrschlagen**.

Niederrhalten, verb. irreg. act. (S. Halten,) nach unten zu, nach der Tiefe zu halten, niederwärts halten. Die Augen niederrhalten, besser niederrschlagen.

Niederrhängen, verb. irreg. neutr. (S. Hängen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, niederwärts, nach unten zu hängen. Die niederrhängenden Zweige des Baumes. Die Flügel niederrhängen

hängen lassen. Im gemeinen Leben der Hochdeutschen niederhängen, welches billig das Activum bleiben sollte.

Niederhauchen, S. Niederhaufen.

Niederhauen, verb. irreg. act. (S. Hauen,) zu Boden hauen, durch Hauen zu Boden fallen machen. Bäume niederhauen. Jemanden niederhauen, ihn mit dem Säbel so hauen, daß er zu Boden fällt. So hauen die Soldaten im Kriege ihre Feinde nieder.

Niederhaufen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, sich auf die Fersen niederlassen; im Oberdeutschen niederhauchen, Niederf. daalhaufen, daalhaufen, im gemeinen Leben Obersächsisch auch niederkaufen. Das Pferd that einen Niederhauch, Holperle, Theurd. Kap. 33. S. Hocken.

Der Niederhohlhunder, im gemeinen Leben Niederholder, des —s, plur. inul. eine Art niedrigen Hohlhunders, welche unter dem Namen des Artiches am bekanntesten ist, S. dieses Wort.

Die Niederjagd, plur. inul. besser die niedere Jagd, das Recht, das niedere oder kleine Weidwerk jagen zu dürfen, im Gegensatz der hohen Jagd. S. Jagd.

Niederkippen, verb. reg. welches so wohl als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, gebraucht wird, kippend niedersinken, als auch als ein Activum, auf solche Art niedersinken machen. S. Kippen.

Niederklappen, verb. reg. act. die Klappe niederlassen. Einen Tisch niederklappen.

Das Niederkleid, des —es, plur. die —er, ein im Hochdeutschen seltenes Wort, wofür Unterkleid üblicher ist. Und sollt ihnen leinene Niederkleider machen, 2 Mos. 28, 42; Kap. 39, 28; Esch. 44, 18; wo Beinkleider verstanden werden, welche in der anständigeren Sprechart gleichfalls Unterkleider heißen.

Niederknien, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, auf die Erde knien, sich kniend niederlassen. Daher das Niederknien.

Niederkohlen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort seyn bekommt, aber nur bey den Köhlern üblich ist, zu Kohlen niederbrennen. Einen Meiser niederkohlen.

Niederkommen, verb. irreg. neutr. (S. Kommen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, aber nur in engerer eingeschränkter Bedeutung üblich ist, für entbunden werden; im gemeinen Leben, in das Kindbett kommen, in die Wochen kommen, in einigen Gegenden einkommen. Mit einem Sohne, mit einer Tochter niederkommen. Die Frau ist noch nicht niedergekommen, wird bald niederkommen. Im Isidor ist niederquheman in mehr eigentlichem Verstande vom Himmel kommen, in welchem man in der höhern Schreibart auch wohl sagt hernieder kommen.

Die Niederkunft, plur. inul. der Zustand, da eine Person andern Geschlechtes entbunden wird, und die Zeit, wenn solches geschieht. Ihre Niederkunft ist nahe, naher heran. Die Niederkunft erwarten. Vor ihrer Niederkunft, nach derselben. Eine schwere Niederkunft haben. Bey einer Niederkunft zugegen seyn. S. das vorige.

Die Niederlage, plur. die —n, von dem Zeitworte niederlegen.

1) Die Handlung, da ein Ding niedergeleget wird. Besonders häufig bey Kriegsbeeren, der Zustand, da ein Kriegsheer geschlagen wird. Eine beträchtliche, ansehnliche, gänzliche, völlige Niederlage leiden. Die Niederlage läugnen. Nach der Niederlage nahm der überrest des Feindes die Flucht. Im Niederf. wird Unterlage auch von dem Unterliegen einzelner Personen in einem Gefechte oder in einer Schlägerey gebraucht, Unterlage leiden, den Kürzen ziehen; in welchem Verstande im Hochdeutschen weder N. derlage noch Unterlage üblich ist. (S. Niederliegen.)

So fern die Niederlage zu verschiedenen Zeiten oder Mahlen Statt findet, kann auch der Plural gebraucht werden. Zwoy Niederlagen leiden. 2) Der Zustand da man danieder liegt, d. i. bettlägerig ist. Nach einer kurzen Niederlage sterben. 3) Der Ort, wo Waaren oder andere Sachen in Menge niedergeleget, d. i. auf eine Zeit lang verwahrt werden. So haben die Kaufleute außer ihren gewöhnlichen Gewölbem und Läden noch besondere Niederlagen, welche, wenn sie aus ganzen Häusern bestehen, oft Magazine, Vorrathshäuser und in Niedersachsen Speicher genannt werden. In der Schifffahrt werden auch zuweilen diejenigen Plätze, welche zum Ein- und Ausladen gewisser Waaren all. in und anschließungsweise bestimmt sind, Niederlagen genannt. Solche Niederlagen sind für die Spanischen nach Westindien segelnden Schiffe Calao in Amerika und Cadix in Spanien; Span. Embarcados. Auch Stapelstädte, wo gewisse Waaren niedergeleget werden müssen, heißen zuweilen Niederlagen oder Niederlagsstädte. 4) Das Recht, die Befugniß, etwas an einem Orte niederzulegen, ingleichen die Verbindlichkeit, etwas an einem Orte niederlegen zu müssen; ohne Plural. So werden so wohl das Stapelrecht, als auch das Krahrenrecht, Jus Geranii, sehr häufig die Niederlage genannt, und oft ist es streitig, ob unter diesem Worte das Stapelrecht oder nur das Krahrenrecht verstanden werden müsse, (S. diese Wörter.) In Wien ist die Niederlage das Befugniß eines ausländischen Kaufmannes, im Großen handeln zu dürfen, daher solche ausländische Kaufleute, oder Kaufleute im engeren Verstande daselbst Niederläger und Niederlagsverwandte heißen, S. Kaufmann.

Der Niederläger, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Niederlägerinn, S. das vorige, ingleichen Kaufmann.

Das Niederland, des —es, plur. die —länder, und —lande, ein niedrig gelegenes Land, im Gegensatz des Oberlandes. Das Niederland hatst. 2 Sam. 24, 6. Am üblichsten ist es im Plural und als ein eigenthümlicher Name, das ehemahlige Belgium zu bezeichnen. Die Niederlande, die sich zehn um den Ausfluß des Rheines gelegenen Niederdeutschen Provinzen. Die Niederländischen Niederlande, diejenigen Provinzen, welche davon dem Hause Oesterreich gehören zum Unterschiede von den Französischen Niederlanden. Beyde werden auch die katholischen Niederlande genannt, im Gegensatz der vereinigten Niederlande oder der sieben vereinigten Provinzen. In dieser engeren Bedeutung, in welcher der Singular nicht üblich ist, lautet der Plural Niederlande, in der erstern weitern aber auch Niederländer.

Der Niederländer, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Niederländerinn, der Einwohner eines Niederlandes, im Gegensatz des Oberländers. In engerer Bedeutung, ein Einwohner der Niederlande, welcher man auch wohl, obgleich nicht ganz richtig einen Holländer zu nennen pflegt, indem Holland nur Einen Theil der Niederlande ausmacht.

Niederländisch, adj. et adv. zu einem Niederlande gehörig, aus demselben herkommend, darin gegründet, im Gegensatz des Oberländisch. Ingleichen zu den Niederlanden gehörig, daher kommend, daher gebürtig, in denselben gegründet. Niederländischer Käse. Die Niederländische Sprache.

Niederlassen, verb. reg. act. (S. Lassen,) niedergehen, oder niedersinken machen, von oben herab lassen. Den Vorhang niederlassen. Die Klappe eines Tisches niederlassen. Jemanden an einem Seile von einem Thurme niederlassen. Die Segel niederlassen. Ingleichen als ein Reciprocum. Sich niederlassen. Sich von einem Thurme niederlassen, vermittelst eines Seiles. Die Vögel lassen sich nieder, wenn sie nach und nach aus der Luft nach der Erdoberfläche zu kommen. In engerer Bedenung ist sich niederlassen ein anständiger Ausdruck für das gemeinere sich setzen.

setzen. Figürlich bedeutet sich an einem Orte niederlassen, seinen Aufenthalt, seine Wohnung daselbst nehmen. Sich häuslich an einem Orte niederlassen. So auch die Niederlassung, welches auch zuweilen für Colonia gebraucht wird. Schon bey dem Stifried nihtarlan.

Niederlegen, verb. reg. act. niederwärts legen, aus der Höhe nach unten zu legen, auf den Boden, zu Boden legen. 1) Eigentlich. Eine Last niederlegen, welche man trägt, sie auf die Erde legen. Einen Stuhl niederlegen, auf die Erde. Sich niederlegen, auf die Erde. 2) In engerer Bedeutung legt man ein Kind nieder, wenn man es in das Bett legt. So auch das Necroscum, sich niederlegen, sich zu Bette legen, sich schlafen legen. 3) Figürlich. Ein Amt niederlegen, im gemeinen Leben abdanken. Die Regierung, die Krone, eine Würde, eine Ehrenstelle niederlegen, sich derselben freywillig begeben. Geld oder eine andere Sache bey jemanden niederlegen, es ihm in Verwahrung geben, im Oberdeutschen hinterlegen; daher man zuweilen auch eine solche in Verwahrung gegebene oder genommene Sache, ein Dépôt, eine Niederlage, und im Oberdeutschen eine Hinterlage zu nennen pflegt. Luther nennt sie eine Beylage. Waaren an einem Orte niederlegen, sie bis zu weiterm Gebrauche daselbst verwahren, (S. Niederlage 3.) Einem die Strafe niederlegen, ihm die Vereifung derselben verwehren, ihm das Handwerk niederlegen, ihm die Ausübung desselben verbieten, ihm das Handwerk legen, sind nur in einigen Gegenden üblich.

So auch die Niederlegung.

Niederliegen, verb. irreg. neutr. (S. Liegen,) welches das Hülfswort haben erfordert, zu Boden, auf der Erde liegen, in gleichen niederwärts liegen. Wie Halmen von des Himmels Schloffen niederlagen, Naml. Ehedem gebrauchte man es auch für unterliegen, in einem Gefechte den kürzern ziehen. Mopald ich sach,

Das die verndt mit aller macht
Niederlagen in diser schlacht, Kap. 93.
Er gedacht mit freys auf new weg
Dardurch der held zulegt niederleg, ebenb.

Von welcher jetzt veralteten Bedeutung noch das Hauptwort Niederlage in seiner ersten Bedeutung üblich ist.

Nieder machen, verb. reg. act. machen, daß etwas niederwärts gerichtet werde. So sagt man im gemeinen Leben, den Vorhang nieder machen, für niederlassen, die Krämpfe am Tute, die Klappe eines Tisches u. s. f. nieder machen, niederlassen. Ingleichen figürlich, jemanden nieder machen, ihn niederhauen, oder niederstechen; doch nur von Menschen und mit dem Nebenbegriffe der Geschwindigkeit. Der Kaiser befahl die Gefangenen niederzumachen. Von Straßenräubern niedergemacht werden. So auch das Nieder machen.

Nieder meßeln, verb. reg. act. mit mehreren ungeschickten Sieben oder Stichen zu Boden legen, von lebendigen Geschöpfen. Das gefangene Wild, gefangene Soldaten niedermesseln lassen. Daher die Nieder messelung.

Nieder reissen, verb. irreg. act. (S. Reissen,) niederwärts reissen, in gleichen zu Boden reissen. Von einem wilden Thiere niedergerissen werden. Ein Haus nieder reissen, es durch Einreißung dem Boden gleich machen. Daher die Nieder reißung und das Nieder reissen.

Nieder reiten, verb. irreg. act. (S. Reiten,) im Reiten zu Boden treiben. Das Getreide auf dem Acker niederreiten. Ein Bäumchen niederreiten. Ein Kind niederreiten. Daher das Niederreiten. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, den Weg auf und nieder reiten, wird es besser getheilt geschrieben.

Nel. W. B. 3. Th. 2. Kust.

Niederrennen, verb. reg. et irreg. act. (S. Rennen,) zu Boden rennen. Jemanden niederrennen. Von einem Pferde niedergerennet oder niedergerannt werden. Daher das Niederrennen.

Niedersäbeln, verb. reg. act. mit einem Säbel niederhauen, und in weiterer Bedeutung, für niederhauen überhaupt. Jemanden niedersäbeln lassen. Daher die Niedersäbelung. Siehe Säbeln.

Niedersaufen, verb. irreg. act. (S. Saufen,) welches nur in der niedrigen Sprechart für niederrinken üblich ist. Jemanden niedersaufen, ihm so lange zutrinken, bis er zu Boden fällt. Daher das Niedersaufen.

Niederschieszen, verb. irreg. (S. Schieszen,) welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, sich plötzlich und sehr schnell niederwärts bewegen. Unvermuthet schoß der Balken nieder. 2) Als ein Activum, mit einem Schusse oder mit mehreren Schüssen plötzlich zu Boden legen. Jemanden niederschieszen. Ein Thier niederschieszen. Die Gefangenen niederschieszen lassen. Einen Thurm niederschieszen, mit Kanonen.

So auch das Niederschieszen.

Der Niederschlag, des — es, plur. die — schläge, das Hauptwort des folgenden Zeitwortes, welches doch nur in einigen Bedeutungen desselben üblich ist. 1) Von der weitem thätigen Bedeutung ist der Niederschlag in der Chymie, ein aus dem Auflösungs mittel durch Zufegung eines andern Körpers wieder geschiedener Körper, ein in einer Flüssigkeit aufgelöseter fester Körper, wenn derselbe durch Hinzuthung eines dritten wieder daraus geschieden wird; das Präcipitat. (S. das folgende.) 2) Ein Schlag, welcher niederwärts geschieht. So ist in der Musik der Niederschlag, der niederwärts gerichtete Schlag der Hand dessen, der den Tact führt, zum Unterschiede von dem Aufschlage. Mit Griechischen Kunstbüchern heißt dieser Art, der Niederschlag aber Thesis.

Niederschlagen, verb. irreg. (S. Schlagen,) welches in doppelter Gestalt üblich ist.

I. Als ein Neutrum, wo es wiederum auf zwiefache Art gebraucht wird. 1) Mit dem Hülfsworte haben, niederwärts schlagen, so fern dieses Zeitwort bloß ein Neutrum ist, in welchem Verstande es in der Musik dem aufschlagen entgegen gesetzt wird. (S. Niederschlag 2.) 2) Mit dem Hülfsworte seyn, plötzlich und mit Heftigkeit niederfallen; doch nur im gemeinen Leben. Er stolperte und schlug nieder, so lang er war.

II. Als ein Activum, niederwärts schlagen, durch einen oder mehrere Schläge nach unten hin bewegen, in gleichen zu Boden schlagen.

1. Eigentlich. Den Rand an einem Gefäße niederschlagen. Eine in die Höhe stehende Spitze niederschlagen. Der Hagel hat alle Feldfrüchte niedergeschlagen. Er hub seine Hand auf wider sie, daß er sie niederschläge in der Wüste, Ps. 106, 26. Wenn im Streite —

Der ehre Donner von den Bergen, ihm zur Seite,
Die Feldherrn niederschlug. Naml.

2. In weiterer Bedeutung, durch verschiedene gemeinlich gewaltsame Mittel niederwärts treiben oder richten. Die Augen niederschlagen, sie nach der Erde zu richten, sie auf den Boden besten. Mit niedergeschlagenen Augen da stehen. Bey den Jägern schlägt der Bär das Gesräch, das Getreide nieder, wenn er es niederdrückt. Im Forstwesen wird ein Gebölz, ein Forst niedergeschlagen, wenn man die Bäume darin fallen läßt. Einen Tisch, eine Klappe, eine Brämpe niederschlagen, sie niederklappen, niederbiegen, im Gegensatz des Aufschlagens. In der Chymie wird ein in einer Flüssigkeit aufgelöseter Körper

Li

nieder

niedergeschlagen, oder aus demselben niedergeschlagen, wenn man einen andern hinzu thut, welcher das Auflösungsmittel stärker anziehet, daher es den ersten fahren läßt, der sich denn in Gestalt eines feinen Pulvers auf den Boden setzt, und der Niederschlag genannt wird; sonst auch fällen und mit einem Lat. Kunstworte präcipitiren, das Präcipitat. Das Silber wird aus dem Salpetergeiste mit Kupfer, das Kupfer mit Eisen, das Eisen mit Zink, der Zink mit alkalischen Erden, und diese mit alkalischen Salzen niedergeschlagen. Die Gize, die Säure im menschlichen Körper niederschlagen, solche durch alkalische Arzeneien mildern oder dämpfen. Ein niederschlagendes Pulver, welches die Wallung im Geblüte vermindert.

3. Figürlich. 1) Jemandes Hoffnung niederschlagen, ihm solche vereiteln, benehmen. Eines Beweise niederschlagen, sie mit einem merktlichen Übergewichte ungültig machen, oder auch für ungültig erklären. Eine Forderung, eine Schuld, einen Prozeß niederschlagen, sie durch einen Nachspruch aufheben, vernichten. 2) Jemanden niederschlagen, ihm einen von außen sichtbaren Grad der Traurigkeit verursachen; im Gegense des Aufmuntern. Das schlägt mich zu sehr nieder. Eines Gemüth niederschlagen. Viele übel erhalten ihr niederschlagendes Übergewicht von der Gewalt der Einbildung, Vell. Daher das Mittelwort niedergeschlagen sehr häufig als ein Bey- und Nebenwort so wohl für traurig, als auch für muthlos, und in dieser Einspindung gegründet, gebraucht wird. Sehr niedergeschlagen seyn. Das machte ihn nur noch niedergeschlagener. Sein niedergeschlagenes Wesen. Niedergeschlagene Muthlosigkeit. In Stade ist dafür stuf üblich, welches damit verwandt zu seyn scheint. Daher die Niedergeschlagenheit, plur. mul. der Zustand, da man niedergeschlagen ist. Eigentlich druckt wohl niedergeschlagen diejenige Wirkung der Traurigkeit im Außen aus, wenn man nicht mit Bewußtseyn an die Ursache derselben denkt. Ueberhaupt scheint es eine von dem Niederschlagen der Augen entlehnte Figur zu seyn.

So auch die Niederschlagung. Das Zeitwort lautet schon bey dem Notker niederslahen.

Niederschlucken, verb. reg. act. hinunter schlucken; im gemeinen Leben hinterzuschlucken. Etwas niederschlucken.

Nieder schreiben, verb. irreg. act. (S. Schreiben,) mit Sorgfalt aufschreiben, oder zu Papiere bringen. So wird die Aussage des Inquisiten in den Gerichten niedergeschrieben. Es stammet allem Ansehen nach zunächst aus dem Oberdeutschen her, verbitnet aber den Spott nicht, welchen Gottsched darüber ausschüttete, weil es zugleich mehr Feyerlichkeit und Sorgfalt andeutet als aufschreiben.

Niedersinken, verb. reg. act. niederwärts senken, in die Tiefe senken. Eine Leiche niedersinken, in das Grab; wofür doch einsinken üblicher ist. Daher die Niedersenkung.

Nieder setzen, verb. reg. act. welches nur in einigen engeren Bedeutungen üblich ist. Etwas niedersetzen, etwas, welches man in der Hand, oder auf dem Arm trägt, von sich niederwärts setzen, von Dingen, welche gesetzt werden können. Ein Kind niedersetzen, ein Kind, welches man auf dem Arme trägt, von demselben setzen. Einen Sack mit Getreide niedersetzen. Ingleichen, als ein Reciprocum, sich niedersetzen, sich auf einen Stuhl u. s. f. setzen, sich setzen, in der anständigen Sprechart sich niederlassen. Figürlich setzt der Landesherr ein Collegium, eine Commission u. s. f. nieder, wenn er die dazu nöthigen Personen ernennet, und ihnen die nöthige Gewalt und Vorschrift ertheilet.

So auch die Niedersezung.

Niedersinken, verb. irreg. neutr. (S. Sinken,) welches das Hülfswort seyn erfordert, niederwärts sinken. Die Lände nie-

dersinken lassen. Im Wasser niedersinken, untersinken. Daher das Niedersinken. Bey dem Stryker niedersinken, für versinken.

Niedersitzen, verb. irreg. (S. Sigen,) welches in doppelter Gestalt vorkommt. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, wo es doch nur im Oberdeutschen für sich niedersetzen üblich ist. Er saß nieder. Ein Stein der traff den Jeger, das er vor Umacht darnieder saß, Theuerd. Kap. 37. Zuweilen sagt man auch noch im Hochdeutschen, jemanden niedersitzen heißen, ihm sagen, daß er sich setzen soll. 2) Als ein Activum, durch Sigen niederdrücken. Daher das Niedersitzen.

Niedersämmig, adj. et adv. einen niedrigen Stamm habend, im Gegense des hochstämmig. Niedersämmige Obstbäume.

Niederstechen, verb. irreg. act. (S. Stechen,) mit einem Stiche zu Boden stürzen, wofür auch niederstoßen üblich ist. Jemanden in der Wuth niederstechen. Daher das Niederstechen.

Niedersteigen, verb. irreg. neutr. (S. Steigen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, niederwärts steigen, hinab steigen. In den Keller niedersteigen, wofür doch hinunter steigen üblicher ist. Die Treppe niedersteigen. Die niedersteigende Linie, in den Geschlechtsregistern, die Nachkommen in gerader Linie; im Gegense der aufsteigenden Linie. Daher das Niedersteigen. Schon bey dem Aero nidarstigan.

Niederstoßen, verb. irreg. act. (S. Stoßen,) niederwärts nach unten zu stoßen, ingleichen zu Boden stoßen. Jemanden niederstoßen, ihn so stoßen, daß er zu Boden fällt. In engerer Bedeutung wird niederstoßen auch für niederstechen gebraucht. Jemanden niederstoßen, ihm einen Stich beybringen, von welchem er todt zur Erde fällt. Daher das Niederstoßen und die Niederstößung.

Niederstürzen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, zu Boden stürzen, auf die Erde stürzen. Der Baum, das Haus, das Pferd stürzte nieder. 2) Als ein Activum, auf solche Art niederstürzen machen. Jemanden niederstürzen. Daher die Niederstürzung.

Niederthun, verb. irreg. act. (S. Thun,) welches nur als ein Reciprocum bey den Jägern und im gemeinen Leben üblich ist, wo sich ein Thier niederthut, wenn es sich niederlegt.

Niederträchtig, — er, — sie, adj. et adv. welches von niedrig und tragen abstammet. Es bedeutet,

1. Eigentlich, niedrig von Statur, von Größe, eigentlich sich niedrig tragend; eine in der anständigen Schreibart der Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche aber in den gemeinen Sprecharten, so wie im Oberdeutschen noch sehr üblich ist. So werden kleine niedrige Schafe auch in Meissen niederträchtige Schafe genannt, im Gegense der hochbeinigen. Ein niederträchtiger Felsen, d. i. ein niedriger, Bluntschl, ein Schweizer. Zwey niederträchtige Stühle, Stumpf, auch ein Schweizer.

2. Figürlich. 1) *Demüthig, d. i. Fertigkeit besitzend, anderer Vorzüge mehr als die seinigen zu schätzen, und darin gegründet; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher es noch im Oberdeutschen häufig ist, wo oft die Niederträchtigkeit der Heiligen als eine vorzügliche Tugend gerühmet wird. Der Gegense ist das gleichfalls Oberdeutsche hochtragend, stolz, hochmüthig. 2) Sehr merktlichen Mangel an vernünftiger Ehrliebe besitzend, und darin gegründet, tiefe Veringschätzung eigener Würde durch seine Handlungen verrathend; ingleichen, in dieser Denckungsart gegründet. Ein niederträchtiger Mensch. Ein niederträchtiges Gemüth. Niederträchtig seyn, handeln. Ein niederträchtiges Betragen. Man kann seinen geringen Werth fühlen, weil man zu träge ist, sich Verdienste zu erwerben, dieses

dieses ist Niederträchtigkeit und nicht Demuth, Geil. Da dieses Wort in der jetzt gedachten Bedeutung, in welcher es im Hochdeutschen nur allein gangbar ist, einen sehr harten und beleidigenden Begriff gibt, so ist in der glimpflichern Schreibart dafür oft niedrig üblich.

Bey den Schwäbischen Dichtern findet sich noch eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. So singt z. B. der von Gliers:

Sit ich so nidertrechtig bin

Das ich ir minne enberen muos;

wo es unglücklich, unterdrückt, zu bedeuten scheint.

Die Niederträchtigkeit, plur. die — en. 1) Der Zustand, da eine Person oder Sache niederträchtig ist; ohne Plural. Im Hochdeutschen ist es gleichfalls nur noch allein in der zweyten figurlichen Bedeutung üblich, dagegen die beyden ersten im Oberdeutschen noch häufig vorkommen. 2) Eine niederträchtige Handlung; gleichfalls nur in der zweyten figurlichen Bedeutung. *Alley* Niederträchtigkeit begehen.

Niedertréten, verb. irreg. act. (S. *Treten*.) niederwärts treten. Die Maulwurfsbügel im Garten niedertréten. Die Schuhe niedertréten, die Quartiere an denselben. Ingleichen zu Boden tréten. Das Gras, das Getreide niedertréten. Ich trat dein zitterndes Alter in den Staub der Dürftigkeit und Verachtung nieder, von *Brave*. Daher das Niedertréten und die Niedertrétung.

Niedertrinken, verb. irreg. act. (S. *Trinken*.) zu Boden trinken. Jemanden niedertrinken, ihn so lange zutrinken, bis er zu Boden fällt; in der niedrigen Sprechart niedersaufen. Ingleichen figurlich, im Trinken überwinden. Daher das Niedertrinken.

Die Niederung, plur. die — en, S. die *Niedere*.

* **Das Niederwand**, des — es, plur. die — wände, oder — wänder, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, die Unterleider oder Beinleider zu bezeichnen. Die leinen Niederwand an seinen Leib, 3 *Mos*, 6, 10; *Kap*, 16, 4; leinene Beinleider, *Michael*. S. *Niederkleid* und *Gewand*.

Niederwärts, ein Nebenwort des *Ortes*, nach der *Niedere* zu; im Gegensatz des *aufwärts*, so wie *unterwärts* dem *oberwärts* entgegen gesetzt ist. Niederwärts gehen, fallen, sich bewegen. In der *Schwelz* niedersich.

Niederwerfen, verb. irreg. act. (S. *Werfen*.) zu Boden werfen. Jemanden niederwerfen. In den Oberdeutschen Gerichten bedeutet es auch figurlich, in Verhaft nehmen. Einen Verbrecher gefänglich niederwerfen. Daher die *Niederwerfung*.

Niederziehen, verb. irreg. act. (S. *Ziehen*.) niederwärts ziehen. Den Zweig an einem Baume niederziehen. Jemanden niederziehen, ihn, da er stand oder saß, auf die Erde ziehen. Daher das *Niederziehen*.

Niedlich, — er, — ste, adj. et adv. 1) Den Sinnen, besonders aber dem Gesichte angenehm, da es dasjenige in sich begreift, was man sonst artig, zierlich, gepuht, vornehmlich aber nett nennt, eigentlich, demjenigen, was nett ist, ähnlich und gleich. Niedlich gekleidet gehen, reinlich und zierlich; nett. Das siehet niedlich aus. Ein niedlicher *Zut*, *Weise*. Ein niedliches Haus, ein niedlicher Garten. Kleine niedliche Sachen. Ein niedliches Mädchen, von angenehmer Gestalt. Da Kleinheit mit Zierlichkeit verbunden dem Auge vorzüglich angenehm ist, so hat das Wort niedlich auch in den meisten Fällen den Nebenbegriff der Kleinheit bey sich. (S. *Fein*.) welches auf ähnliche Art gebraucht wird. 2) In engerer Bedeutung wird es auch von Speißen gebraucht, für schmacht, bescat, leder. Ein niedliches Gericht. Die vorhin das niedlichste aßen, *Klagel*, 4, 3. Ich

aß keine niedliche Speise, *Dan*, 10, 3. Von Getränken wird es seltener, doch aber zuweilen gebraucht.

Ann. Bey dem *Willeram* mit einer andern Ableitungssylbe nietsam, für angenehm, im *Niederf.* nife, welches aus dem ältern niedlic zusammen gezogen ist. *Frischens* Ableitung von dem Oberdeutschen *Niedel*, *Milchrahm*, ist seltsam und ohne alle Analogie, zumahl da man nähere und bessere Quellen hat. Schon *Wachter* hat es von dem bey dem *Ditfried*, *Notker*, *Willeram* und andern ältern Schriftstellern so häufig vorkommenden *Niete*, *Niut*, *Belustigung*, *Annehmlichkeit*, *Verlangen*, *nioton* und *sih nieten*, sich belustigen, angenehme Empfindungen haben, und *niet*, angenehm, abgeleitet, von welchem *lestern*, welches wiederum mit nett verwandt ist, unser niedlich mittelst der Ableitungssylbe — lich gebildet worden. (S. *Neid*, welches in seiner ältern allgemeinen Bedeutung gleichfalls hierher gehöret, *Genießen*, *erbedem* *niesen* und *nieten*.) Die *Niederfachen* haben noch ein anderes Wort für unser niedlich in der ersten Bedeutung, welches *niber*, *niser*, *niper* lautet, klein und zierlich bedeutet, und mit *Knabe*, und *Nau* in Genau verwandt zu seyn scheint.

Die Niedlichkeit, plur. inul. die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es niedlich ist; am häufigsten in der ersten Bedeutung des *Beywortes*.

Der Niednagel, S. *Nietnagel*.

Niedrig, — er, — ste, adj. et adv. welches einen eben so relativen Begriff enthält als *nieder*, und der Gegensatz von beyden hoch, der *Horizontalsfläche* und dem *Mittelpuncte* der Erde näher als ein anderes Ding, oder näher als die gewöhnlichsten Dinge eben derselben Art.

1. Eigentlich, wo es alle *Mahl* dem hoch entgegen gesetzt ist. Die *Wolken* gehen niedrig, wenn sie der *Erdfäche* näher sind als gewöhnlich. Eine niedrige *Wolke*. Ein niedrig gelegenes Land, welches dem *Horizonte* oder dem *Mittelpuncte* der Erde näher ist, als ein hohes, oder hoch gelegenes. Ein niedriges Ufer. Im *Bette* mit dem *Kopfe* niedrig liegen. Niedrig sitzen, stehen u. s. f. Ein niedriges Wasser, wenn dessen *Oberfläche* niedriger ist als gewöhnlich. Die *Flüsse* sind niedrig, wenn sie wenig Wasser haben. So auch von der senkrechten Länge lebloser Dinge. Ein niedriger Berg. Ein Haus niedriger machen. Ein niedriger Stuhl, Tisch u. s. f. Niedriges Gefräuch. Niedrige Absätze an den *Schuhen*. Daß ich den hohen Baum geniedriger, und den niedrigen Baum erhöhet habe, *Ezech*, 17, 24. Bey den *Jägern* gehet der *Hirsch* niedrig, wenn er sein *Geweibe* abgeworfen hat, im Gegensatz des hoch Gehens.

2. Figurlich, wo es von verschiedenen Eigenschaften der Dinge gebraucht wird, in welchen sie von den meisten ihrer Art übertroffen werden.

1) Von den *Tönen* und der *Stimme*. Ein niedriger Ton, derjenige, welchen eine stärkere, längere oder minder gespannte *Saite* hervor bringt, und welcher auch tief genannt wird, im Gegensatz des höhern. Ein Instrument geht zu niedrig, Klinge zu niedrig. Niedrig singen. Eine niedrige Stimme, welche niedriger ist, als die gewöhnliche *Menschenstimme*.

2) Von dem *Preise*, wo es mit geringe gleichbedeutend ist, und gleichfalls dem hoch entgegen gesetzt wird. Ein niedriger Preis, welcher geringer oder niedriger ist, als gewöhnlich, oder als der *Wertz* der Sache es zu erfordern scheint. Einen niedrigen Preis auf etwas setzen. Etwas für einen niedrigen Preis verkaufen. Niedrig spielen, um einen niedrigen Preis.

3) Der *Würde* nach, geringer an *Würde*, als andere Dinge seiner Art. (a) überhaupt; wo doch nieder üblicher ist, besonders in der anständigeru Sprechart. Die niedrigen Schulen, das

niedrige Wildpret, die niedrige Jagd, die niedrige Gerichtsbarkeit, die niedrige Geistlichkeit u. s. f. in welchen Fällen man allemahl lieber das Wort nieder gebraucht, im Gegensatz des hoch und höher. (b) Besonders. *a* Im bürgerlichen Verstande, der bürgerlichen Würde, der Achtung, der bürgerlichen Gesellschaft nach, geringe, dem Stande nach, den äußern Vorzügen nach unter andern befindlich, so wohl überhaupt in Vergleichung mit dem was höher ist. Eine niedrigere Bedienung erhalten. Als auch absolute, den großen Haufen der geringen Personen ohne bürgerliche Würde in einem Staate zu bezeichnen; wie geringe. Ein niedriger Stand. Von niedriger Geburt, von niedrigem Herkommen, von niedriger Herkunft seyn. Von den niedrigsten Ästern entsprossen. Sich aus dem niedrigsten Elende auf die höchste Spitze der menschlichen Glückseligkeit schwingen. Auch die niedrigste Hütte hat ihren Stolz, Gell. Welches Leben, auch das niedrigste und dunkelste, hat nicht seine Geheimnisse und Wunder? ebend. Das stolze Verdienst verwickelt sich den Zutritt zu den Großen und verachtet den Zutritt zu den Niedrigen, ebend. Nach einer noch weitern Figur, diesem Stande an Mangel der anständigen Würde und des Vorzuges ähnlich, gleich, in dessen gewöhnlichen Denkungsart gegründet, in der harten Sprechart pöbelhaft; im Gegensatz des erhabenen, zuweilen auch des hoch. Die niedrige Schreibart. Ein niedriges Wort, ein niedriger Scherz, sich niedrig ausdrücken, niedrig schreiben, die niedrige Sprechart; alles im Gegensatz des edel, anständig und erhaben. Ingleichen dem Gemüthe, der Denkungsart nach, und darin gegründet. Ich bin bloß deswegen herreten, weil sie mich für so niedrig halten, daß ich meiner Schwester ihr Glück nicht gönnen sollte, Gell. Eine niedrige Seele, ein niedriges Gemüth, Niedriger Eigennutz, niedriger Geiz, niedrige Selbstliebe, die niedrigste Bosheit. Er verachtete die niedrigen Wege zum Glück und blieb daher in der Dunkelheit. In welcher ganzen Bedeutung in der edl. in Schreibart auch wohl das Wort nieder gebraucht wird, weil es den Begriff ein wenig mehr mildert. *p* Im moralischen Verstande, stücker Vorzüge im hohen Grade beraubt, und sich dieses Mangels mit Empfindung bewußt, ingleichen in dieser Gemüthsart gegründet, in welcher Bedeutung es in der theologischen Schreibart am üblichsten ist. Gott erhöht die Niedrigen, Dan. 4, 14. Ich will niedrig seyn in meinen Augen, 2 Sam. 6, 22. Er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen, Luc. 1, 18. In seiner Niedrigkeit ist sein Gericht erhaben, Apostelg. 8, 33. Ingleichen, geneigt, sich nach seinen Mängeln zu beurtheilen, und in dieser Gemüthsart gegründet; in welcher, im Hochdeutschen veralteten Bedeutung es so wie Niedrigkeit in der Deutschen Bibel für demüthig vorkommt. Es ist besser niedrigen Gemüths seyn, mit den Elenden, denn Raub austheilen mit den Hoffärtigen, Sprichw. 16, 19.

4) Oft wird es in der anständigen Schreib- und Sprechart auch als ein glimpflicher Ausdruck für das wein härtere niederträchtig gebraucht, S. dasselbe. Ein niedriges Bezeigen, ein niedriges Gemüth.

Anm. Im Niederf. neddrig, im Schwed. nedrig. Es ist vermittelt der Endsilbe —ig von dem im Hochdeutschen minder üblichen nieder gebildet, und hat dasselbe aus seinen meisten Bedeutungen verdrängt. Von nied, dem Stammworte von nieden und nieder, ist vermittelt eben dieser Sylbe nidig bey dem Dittfried niedrig. S. Nieder.

* Niedrigen, verb. reg. act. niedrig machen, welches im Hochdeutschen veraltet ist, aber in der Deutschen Bibel so wohl im eigentlichen, als figürlichen Verstande vorkommt. Gott will alle hohe Berge niedrigen, Bar. 5, 7. Mit deinen Augen niedri-

gest du die hohen, 2 Sam. 22, 28. So auch Es. 2, 10, 12; Kap. 25, 11. Im Hochdeutschen ist dafür im figürlichen Verstande erniedrigen üblich, S. dasselbe.

Die Niedrigkeit, plur. inul. Das Abstractum des vorigen Beywortes, die Eigenschaft eines Dinges, da es niedrig ist, in allen den Fällen, in welchen das Beywort gebraucht wird. Die Niedrigkeit einer Gegend, der Stimme, des Preises. Sich der Niedrigkeit seines Standes schämen. Die Niedrigkeit der Schreibart. Sich aus Bewußtseyn seiner Niedrigkeit vor Gott demüthigen. Ich lebe nur in stiller Niedrigkeit, Haged.

* Die Niedrigkeit, plur. die —en, im gemeinen Leben einiger Gegenden, z. B. Weizens, eine niedrige Gegend, eine niedrige Stelle auf der Erdoberfläche, wofür in andern Niederung, Niederre und Nehrung üblicher ist. S. Niederre.

Die Niefsal, in einigen Gegenden für Keisel, S. dieses Wort.

Niemahls, ein Nebenwort der Zeit, zu keiner Zeit, so wohl von einer vergangenen als zukünftigen Zeit; nie, welches in der edlern Schreibart lieber gebraucht wird. Ich habe ihn noch niemahls gesehen. Das habe ich noch niemahls gehört. Das soll niemahls wieder geschehen. Er wird wohl niemahls wiederkommen. Da es denn zuweilen auch figürlich für eine verstärkte Verneinung gebraucht wird. Ein schlechterdings einfacher Gegenstand kann niemahls schön seyn, Sulz. Niemahls nicht, für das einfache niemahls, ist eben so fehlerhaft als nichts nicht, kein — nicht, niemand nicht und andere doppelte Verneinungen dieser Art.

Anm. Es ist aus nie und Mahl zusammen gesetzt. In den gemeinen Sprecharten lautet es oft niemahl und niemahlen. Allein bey dem Worte Mahl ist bereits gezeigt worden, daß das s hier analogisch richtiger ist. Hero gebraucht statt dieses Nebenwortes neonalde, nonaldrre, und Willeram ni euuanne, welches sich dem Latin. nunquam nähert. Im Niederf. ist dafür newerle, unwerle, unwarf, unwerfe, und im gemeinen Leben der Hochdeutschen auch mein Tage nicht, und all mein Tage nicht üblich. S. auch Nimmer.

Niemand, Genit. niemands, Dat. und Accus. niemand und niemanden, ein persönliches Fürwort, welches nur im Singular üblich ist, und eine Ausschließung einer jeden Person bezeichnet, kein Mann, d. i. kein Mensch; im Gegensatz des jemand. Niemand hat Gott je gesehen. Es kam niemand. Nun will es niemand gethan haben. Das ist niemands Sache, Das weiß niemand, das kann niemand. Es fehet in niemands Macht, wie er wandle, Jerem. 10, 23. Im Scherze wird es wohl auch als ein Hauptwort gebraucht. Der leidige Niemand. Außer diesem letzten Falle leidet es keinen Artikel vor sich. Wenn die Personen näher bestimmt werden, welche man vermittelt dieses Fürwortes ausschließet, so müssen sie die Vorwörter von, unter, in, aus, u. s. f. vor sich haben. Hast du niemand von unsern Leuten gesehen? Niemand unter ihnen. Niemand in der Stadt, aus der Stadt, auf dem Lande. Im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart ist es sehr gewöhnlich, diesem Worte ein Beywort ungewissen Geschlechtes in Gestalt eines Hauptwortes nachfolgen zu lassen. Es war niemand Fremdes da, kein Fremder. Das wird niemand Rechtschaffenes thun, keine rechtschaffene Person. Er geht mit niemand Rechtschaffenen um. Niemand anders als er, anders niemand, Keinmar der Alte, Niemand Vornehmes. Der Fehler der gemeinen Sprecharten, diesem Fürworte, so wie den verneinenden Nebenwörtern, noch eine Verneinung beizufügen, niemand nicht, ist schon bey dem Worte nicht bemerkt worden.

Anm. Dieses alte Fürwort lautet bey dem Hypitas ni manna, bey dem Duffried ni aman, im Latjan nioman, bey den Schwä-

bischen Dichtern nieman, nimmern, im Niedersächs. nims, nemmes, (wie jüms, jemand,) im Angeisächs. nanman, im Latein. nemo, und im mittlern Lateine nullimannus. Es ist, wie jemand und jedermann, von der alten Verneinung ni und Mann, oder auch von dieser Verneinung und jemand zusammen gesetzt; daher es auch nur allein von Personen gebraucht wird, indem Mann ehedem eine jede Person ohne Unterschied des Geschlechtes bedeutete. Das b, welches dem n so gern nachschleicht, scheint erst in den spätern Zeiten Eingang gefunden zu haben. In dem Ehenerdante kommt so wohl nieman, als niemandt und in der ersten Endung auch niemands vor.

In der Declination dieses Wortes sind die Sprachlehrer eben so uneinig, als bey jemand. Den Genit. niemands bestrittet keiner von ihnen, außer daß einer oder der andere niemands für analogischer hält. Was die dritte und vierte Endung betrifft, so sind schon die alten Schriftsteller darin nicht einig, indem man sie eben so oft ungeändert niemann, als im Dat. niemanne, und im Accus. niemannin, oder auch im Dat. und Accus. niemannin findet. Das geschach niemanne me, ich neide niemen, den gib ich nieman, bey den Schwäbischen Dichtern. Niemannin im Accus. in dem alten Gedichte auf den heil. Anno. Trage niemanne nit noch langen has, Wilsbeck. Ein Sach, davon er nymands sagt, Ehverd. Entber gebraucht niemand. Er that niemand unrecht, Es. 53, 9. Vergeltet niemand Böses mit Bösem, Röm. 12, 17. Lasset euch niemand Gewissen machen, Col. 2, 16. Da man das Gute an niemanden, als an sich schaget, Gell. Gottsched machte diese Form mit dem —en in der dritten und vierten Endung zur Regel. Höchstens kann man sie als gleichgültig dulden, weil sie das hohe Alterthum für sich hat, zumahl da sie in Ermangelung des Artikels zur bestimmten Bezeichnung des Casus dienet. Analogisch ist sie freylich nicht, indem sie weder mit Mann noch auch mit jedermann überein kommt. S. auch Jemand.

Die Niere, plur. die —n, Diminut. das Nierchen, Oberd. Nierlein. 1) Überhaupt, ein runder oder doch rundlicher Körper. In diesem Verstande ist es in dem gemeinen Sprachgebrauche veraltet, und nur noch im Bergbau üblich, wo Erze und Mineralien, wenn sie in runder oder rundlicher Gestalt gefunden werden, unter dem Nahmen der Nieren bekannt sind. Von dieser Art sind z. B. die Riesnieren, oder rundliche Stücke Schwefelkies. In einem etwas andern Verstande werden auch kleine mit Erztheilchen angefüllte Klüfte, Nieren genannt, zum Unterschiede von den größern Nieren. Ein Erz bricht nierenweise, wenn es in solchen einzelnen Klüften angetroffen wird, oder auch, wenn es zwar gangweise bricht, aber sich doch nur in einzelnen kleinen Stellen ergießt; nierig. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung sind die Nieren in den thierischen Körpern länglich runde, fleischige, röthliche, aus Adern und Drüsen bestehende Theile, welche zu beyden Seiten unter der Leber und Milz liegen, und zur Absonderung des Harnes von dem Blute dienen; Ren. Es sind ihrer in jedem Körper gemeinlich zwey, welche auch wohl collective im Singular die Niere genannt werden. Fingelich wird an den Pferden die Stelle des Rückgraths von dem Ende des Sattels bis zur Gruppe, die Nieren genannt, weil sich diese unter derselben befinden. Die biblische Figur, nach welcher die Nieren für das ganze Bekehrungsvermögen, für das Herz, gesetzt werden, ist ein Hebraismus, welcher im Deutschen völlig ungewöhnlich ist.

Anm. Im 15ten Jahrhunderte Nyre, im Däq. Nyre, im Schwed. Nyra, im Pöbln. Nerka. Er hat das völlige Ansehen eines sehr alten Wortes, ob es gleich bey den alten Schriftstellern nicht vorkommt. Kero nennt die Nieren Lenti, Raban Maurus im 8ten Jahrhunderte Lendibraton, Lenden-

braten, Rotter Lancha, eine altelibersehung der Sprüche Salom. aus dem Anfange des 15ten Jahrhunderts Lewic, welches legiere, wenn es nicht ein Lese- oder Druckfehler für Lente ist, zu Kloß, Nieders. Kloot, gehören kann, so wie Niere mit Knorre eines Geschlechtes ist. Beyde bedeuten eine rundliche verbundene Masse. Frisch glaubte, daß es durch eine Versehung aus dem Lat. Ren entstanden sey.

Die Nierenbeschwerung, plur. die —en, eine schmerzhaftige Empfindung in der Gegend der Nieren, welche sich oft bis in die Harngänge erstreckt, und von einem Steine, Griefe oder einer schleimigen Materie herrühret; Nephritis, das Nierenweh, die Nierenkrankheit.

Der Nierenbraten, des —s, plur. ut nom. sing. dasjenige Stück von dem Rückgrathe eines Thieres, wo die Nieren gesessen haben, wenn er als ein Braten zugerichtet wird. Bey einem ausgeschlachteten Kalbe ist es das Stück des Hinterviertels zwischen den langen Rippen und der Keule, mit der daran befindlichen Niere.

Das Nierenfett, des —es, plur. inul. das Fett, mit welchem die Nieren in den thierischen Körpern gemeinlich umgeben sind.

Das Nierenfieber, des —s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. ein hitziges Entzündungsfieber, mit welchem die Entzündung der Nieren gemeinlich verbunden ist; Febris Nephritidis.

Nierenförmig, er, —sic, adj. et adv. die Gestalt oder Form der Nieren habend, d. i. aus verschiedenen kugelförmigen Erhöhungen bestehend, wie z. B. die Kalbsnieren.

Der Nierengries, des —es, plur. inul. Gries, d. i. grober Sand, welcher sich zuweilen in den Nieren erzeuget; zum Unterschiede von dem Blasengries.

Die Nierenkrankheit, plur. die —en, S. Nierenbeschwerung.

Das Nierenschmalz, S. Nierenkölle.

Die Nierenschnitte, plur. die —n, in den Küchen, Semmel-schnitten, welche mit gehackten Nieren, Eiern u. s. f. bestrichen und aus heißem Schmalze gebacken werden; mit einem ausländischen Worte Poffesen.

Der Nierenstein, des —es, plur. die —e. 1) Ein Stein, welcher sich zuweilen in den Nieren erzeuget, zum Unterschiede von dem Blasenstein; Calculus renum. 2) In der Mineralogie, ein thonartiger Stein von grüner Farbe, welcher zu dem Speckstein gehört und dem Serpentinsteine sehr nahe kommt, nur daß er härter ist. Er ist fettig anzufühlen, und von verschiedener Durchsichtigkeit; Lapis Nephriticus, Lendenstein, Franz. Siadre, Ital. Ohada del Bianco, Span. Iglada.

Die Nierenkölle, plur. die —n, in den Küchen, zerlassenes Nierentalg, welches man in Gestalt einer Stolle erkalteten lassen, und es nachmahls wieder an den Speisen gebraucht, Nierenschmalz. S. Stolle.

Das Nierenstück, des —es, plur. die —e, Diminut. das Nierenstückchen, ein Stück Kalbfleisch mit der Niere, oder mit einem Theile der Niere.

Das Nierentalg, des —es, plur. inul. dasjenige Talg, welches die Nieren bey dem Amdviehe umgibt.

Das Nierenweh, des —es, plur. inul. S. Nierenbeschwerung.

Nierenweise, adv. S. Niere 1.

Nierig, adj. et adv. S. eben das.

Das Nieskraut, des —es, plur. inul. in einigen Gegenden, ein Nahme des Bertrams, Achillea Ptarmica L. weil es nießen macht.

Nieseln, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, durch die Nase reden; im gemeinen Leben nüsseln, nüsseln, schnüsseln, bey dem Pictorius nüdern.

In engerer Bedeutung, die Hauch- und Gaumenlaute mit einem durch die Nase getönten n begleiten, wie z. B. den Franzosen eigenthümlich ist. Die niesende Aussprache. (S. Nasenhauch.) Es stammet von Nase ab.

Das Niesemittel, des — s, plur. ut nom. sing. ein jedes Arzeneymittel, welches das Niesen vernefacht.

Niesen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und die bestige mit einem erschütternden Geräusche verbundene Ausstosung der Luft, besonders aus der Nase, bezeichnet, welche von einer convulsivischen Zusammenziehung aller zum Athemboblen dienlicher Muskeln, auf Veranlassung der Geruchsnerven herrühret. Schnupftabak macht niesen. Daher das Niesen.

Ann. In den Monfretischen Glossen niulan, wo auch Niofunga das Niesen ist, im heutigen Oberd. niesen, im Engl. mit vorgeseztem Zischlaute to sneeze, im Dän. nyse, im Schwed. nyssa, njula, im Angels. nielan, im Isländ. mit der gewöhnlichen Vertauschung des r und s, nera, womit auch das Hebr. ערנא überein kommt. Es ist ohne Zweifel eine Nachahmung des mit dem Niesen verbundenen Lautes, so wie schnäugen einen andern verwandten Laut ausdrückt. Ein Nieser, Oberd. Nieser, ein einmaliges Niesen, ist nur im gemeinen Leben üblich. Die letzte Hälfte des Lat. herantare scheint vermöge der so häufigen Vertauschung des s und t gleichfalls hierher zu gehören. Die Niedersächsen sagen statt dieses Zeitwortes prusten, prußen, und auch im Hochdeutschen sagt man von den Pferden, daß sie brausen, wenn sie niesen. In Franken ist auch pfnischen üblich.

Das Niesepulver, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. ein Niesemittel in Gestalt eines Pulvers.

Die Niesewurz, plur. inul. eine Pflanze, welche in dem südlichen Europa einheimisch ist, deren zaserige Wurzel wegen ihres scharfen stichtigen Salzes das Niesen verursacht; Helleborus L. Christwurz, Hlröschen. Die weiße Niesewurz, zum Unterschiede von jener schwarzen, gehöret zu einem andern Geschlechte, wohnet auf den Bergen Oesterreichs, Italiens und Rußlands, und hat eine längliche Wurzel, welche gleichfalls Niesen erregt. Die wilde Niesewurz, Serapias L. hat diesen Namen wohl nur wegen einiger Ähnlichkeit in der äußern Gestalt; bey den ältern Kräuterkundigen heist sie Helleborine.

Der Niesbrauch, des — es, plur. inul. der Gebrauch des Genießes einer Sache, d. i. ihres Ertrages oder Nutzens; Ulsufructus, die Nugnießung, der Genuß, bey Oberdeutschen Schriftstellern auch der Genießbrauch, die Niesbarkeit, die Niesung, die Abnugung, die Fruchtnießung. Den Niesbrauch von etwas haben, den Ertrag davon genießen, im Oberd. auch bey Nug und Gwähr sitzen; im Gegenseße des Eigenthumes. Im Oberd. hat man auch das Bey- und Nebenwort niesbarlich, der Niesbarkeit, d. i. dem Niesbrauche gemäß, in demselben gegründet. Ein Gut niesbarlich besitzen, den Niesbrauch desselben haben. Bey dem Kero ist Nutziuwachar derjenige, welcher den Niesbrauch hat, Ulsufructuarius. Das Zeitwort niesbrauchen und Hauptwort Niesbraucher kommen selten vor, ob sie gleich eingeführet zu werden verdienten.

*Niesen, verb. irreg. neutr. (S. Genießen) welches im Hochdeutschen völlig veraltet ist, und eigentlich essen bedeutet zu haben scheint. S. Genießen, welches dafür üblich ist, und Nagen, welches mit zu dessen Verwandtschaft gehöret, so wie vermuthlich auch niedlich und Nudel.

Das Niet, des — es, plur. die — e, Diminut. das Nietchen, Oberd. Nietlein, ein Wort, welches ehedem einen jeden Nagel, Pflock oder dergleichen ähnliches Werkzeug, wodurch etwas befestiget wird, bedeutet zu haben scheint. In diesem Verstande kommt es noch in der N. A. vor, niet- und nagelfest, d. i. mit Nieten und

Nägeln in und an einem Hause befestiget, (S. Nagelfest.) Außer diesem Falle gebraucht man es nur noch von einem stumpfen metallenen Nagel, welcher zwey Theile mit einander verbindet, und an einem oder beyden Enden mit der Finne des Hammers in die Breite ausgehnet wird, damit er halte; ein Nietnagel. Z. B. das Niet in einer Schere, welches die beyden Blätter oder Klängen derselben verbindet. Etwas mit einem Niete befestigen. In einigen Gegenden werden, dem Frisch zu Folge, auch die abgewickelten Spizen der Hufnägel Niete oder Nietlein genannt.

Ann. Nieders. Nee, Neebnagel, Böhm. Neytek, Gottsched und Heinze legen diesem Worte das weibliche Geschlecht bey, die Niete. Ich habe es nie in demselben weder gelesen noch gehört, sondern beständig in dem ungewissen. S. 2 Nieten.

Die Niete, plur. die — n, ein Losgettel, welcher ohne Gewinn heraus kommt. Eine Niete ziehen, nichts gewinnen. Nieders. Niete, Schwed. Niet. Es stammet ohne Zweifel aus Holland und dem Holländischen niet, nichts, her.

Das Nieteisen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Hufschmieden, ein Eisen, die Hufnägel damit umzunieten.

1. Nieten, verb. reg. recipr. welches nur im Oberdeutschen üblich ist, sich bestreben, sich bemühen, sich sauer werden lassen. Sich über etwas nieten. Er hat sich viel genietet, er hat sich sauer werden lassen. Sich zernieten. Mehrere Beispiele führet Frisch an. Es hat eine schiebare Übereinkunft mit dem Lat. niti, ohne eben von demselben abzustammen, indem es mit Noth, Kneten, und vielleicht auch mit niedrig eines Geschlechtes ist. Das Nieders. niten, mit den Hönera oder mit dem Kopfe stoßen, und nietsk, netelsk, stößig, gehöret gleichfalls dahin. In dem Bremisch-Niedersächsischen Wörterbuche wird es irrig von dem Engl. Neat, ein Kind, Angels. Nyten, (S. Noß,) abgeleitet.

2. Nieten, verb. reg. act. 1) Vermittelst eines Nietes befestigen. Zwey Stücke zusammen nieten. (Siehe auch Vernieten.) 2) Einen eingeschlagenen oder zur Verbindung eingesteckten Nagel an dem Ende breit hämmern, ihn gleichsam einen Kopf hämmern; vernieten. 3) Die hervor stehende Spitze eines eingeschlagenen Nagels umbiegen und niederschlagen, besonders in dem zusammen gesetzten umnieten.

Ann. In einem alten Vocabulario von 1482 wird nyeten durch wiederbiegen erklärt. Im Nieders. lautet dieses Zeitwort needen, neen, nien. Frisch läffet es von nähen, Naht, abstammen, da es denn verbinden überhaupt bedeuten würde. Allein es kann auch zu Nadel, Nessel, (Nieders. Nettel,) und andern dieses Geschlechtes gehören, und zunächst den Begriff der Spitze ausdrücken.

Der Niethammer, des — s, plur. die — hämmer, bey verschiedenen Handwerkern, ein Hammer, welchen man auf das eine Ende des Nietes hält, wenn man das andere Ende breit hämmert; bey den Schloßern aber der Bankhammer, weil er zum Vernieten auf der Bank gebraucht wird.

1. Der Nietnagel, des — s, plur. die — nägel, ein Nagel, welcher am Ende eine Vernietung bekommt, breit gehämmert wird.

2. Der Nietnagel, des — s, plur. die — nägel. 1) Ein Stückchen von dem Nagel eines Fingers, welches sich von dem übrigen Theile absondert, unten aber mit der Wurzel in dem Fleische fest sitzt, und Schmerzen verursacht. 2) Ein Stückchen aufgesprungene Haut an dem Nagel am Finger, welches oft weiter reißet und alsdann empfindliche Schmerzen verursacht; in einigen Gegenden das Nagelstroh, die Nagelwurzel, der Nieshafen, im Nieders. Sungenritten, Hungerzissen, Dän. Næglerød. Die schmerzhafteste Empfindung von beyden Arten von Nienägeln wird auch der Nagelzwang, Schwed. Nagelkrång genannt.

Ann.

Ann. In den gemeinen Sprecharten lautet dieses Wort bald *Niednagel*, bald *Nieder*, bald auch *Niednagel*. Gemeinlich siehet man es als eine Figur der vorigen *Niednagel* an. Allein die Niederländische Mundart, in welcher dieses Wort *Norhnagel* lautet, beweiset, daß es mit *Nieten*, zu *Noch* gehört, und einen Nagel bedeutet, der Schmerzen verursacht, daher ein *Nietnagel* im Engl. auch *Angnail*, *Angsnagel*, genannt wird. So fern *nieren*, sich heftig bemühen, stoßen, und figürlich Schmerzen verursachen, auch mit *Nied*, heftige Leidenschaft, verwandt ist, lassen sich auch die Schreib- und Sprecharten *Niednagel* oder *Nieder* vertheidigen, wenn man nur dabey nicht an den *Nied* in der heutigen Bedeutung denkt, wie der große Haufe zu thun pflegt.

Der Nietpfaffe, des — n, plur. die — n, bey den Schläffern, ein Pfaffe, d. i. eine Art Weisheit, welchen man auf die *Niete*, zu welcher man mit dem Hammer nicht kommen kann, setzt, und mit dem Hammer darauf schlägt. S. *Pfaffe*.

Die Nistel, S. *Zeisel*.

***Nisseln**, verb. reg. act. welches nur in den gemeinen Sprecharten für reiben üblich ist, wofür man auch wohl *risseln* zu sagen pflegt. Das Holz hat sich stark abgenisselt, abgerisselt, oder abgerieben.

Die Nistelgerade, plur. die — n, diejenige Gerade, d. i. dasjenige Gerath, welches die nächste *Nistel*, d. i. *Nichte*, oder *Blutsfreundin* mütterlicher Linie, von ihrer verstorbenen *Mahne*, *Base* oder *Nistel* erbt, welches, weil es die Hälfte der gewöhnlichen Gerade ausmacht, auch die halbe Gerade genannt wird. Von *Nistel*, welches ehemals auch für *Nichte* üblich war, S. das letztere.

***Der Niskawitz**, des — es, plur. die — e, ein im Österreichischen üblicher Name des Bergfinken, welcher in Niedersachsen *Quäker* genannt wird. (S. *Bergfink*.) Das Wort scheint Slavonischen oder Ungarischen Ursprunges zu seyn, wenn es nicht eine Nachahmung seines Geschreyes ist.

Nikolaus, ein aus dem Griechischen entlehnter männlicher Taufname, von *νικη*, der *Sieg*, und *λαος*, das *Volk*, welcher im gemeinen Leben in *Nickel*, und mit Wegwerfung der ersten Sylbe in *Klaus*, *Claus* und *Klas* verkürzt wird.

Das Nilpferd, des — es, plur. die — e, ein vierfüßiges vierfüßiges Thier, welches der Gestalt nach einem Schweine gleicht, so groß wie ein *Bär* ist, und im Wasser lebt; *Hippopotamus*. Es hält sich in einigen Flüssen in *Asien* und *Afrika*, besonders aber in dem *Nile* auf, und gleicht übrigens weder einem Pferde noch einem Ochsen, ungeachtet es auch *Klupferd* und *Klupochse* genannt wird.

Nimmer, ein Umstandswort der Zeit, welches eine doppelte Bedeutung hat, und allem Ansehen nach auch zweifachen Ursprunges ist.

1. Zu keiner Zeit, niemahls, so wohl von einer künftigen, als von einer vergangenen Zeit, im Gegensatz des *immer*, aus welchem und der alten Verneinung *ni*, es auch zusammen gesetzt ist; bey dem *Ditfried niamer*, bey welchem *jamer* für *immer* vorkommt. Die *Wolfsäule* wich *nimmer* von dem *Volke* des *Tages*, 2 *Mos*. 13, 22. Das *Feuer* soll *nimmer* verlöschen, 3 *Mos*. 6, 12. Der *Gottlosen* *Bauch* hat *nimmer* genug, *Sprichw.* 13, 25. Das *Auge* siehet sich *nimmer* satt, *Pred.* 1, 8. *Hochmuth* thut *nimmer* gut, *Sir.* 3, 30. *Sauls* *Leute* werden *nimmer* reich. Das werde ich *nimmer* vergessen.

Mein *Uebel* das mir fällt,

Das kostet *nimmer* Geld,

Weil solches *unbeholdt*,

Mein *Richter* mir *bestellt*, *Logau*.

Der mit *bestälter* *Nische*, *nimmer* müde,

Den *rasenden* *Encelados*

Zurück warf, *Naml*.

Im Hochdeutschen ist doch dafür *niemahls*, *nie*, und in manchen Fällen das verstärkte *nimmermehr* üblicher.

Das nicht ist hier eben so überflüssig und fehlerhaft, als bey andern verneinenden Wörtern.

Wer *nimmer* nichts versucht, der weiß nicht was er kann, *Logau*.

In gemeinen Leben macht man mit diesem Worte allerley Zusammenfügungen. Ein *Nimmersatt*, *Nimmergenug*, welcher *niemahls* satt wird, *niemahls* genug hat, *Nimmerfroh*, der *niemahls* froh wird, *Nimmernüchtern*, der *niemahls* nüchtern ist, auf *Sancet Nimmerstag*, *niemahls* u. s. f.

2. Für nicht mehr, nicht wieder, die Wiederholung oder Fortdauer zu verneinen, im Gegensatz des *wieder* und *noch*; da es denn aus *nie* und *mehr* zusammen gesetzt ist. Es ist noch um ein kleines, so ist der *Gottlose* *nimmer*, *Ps.* 37, 10. Wenn *nimmer* Holz da ist, verleschet das *Feuer*, *Sprichw.* 26, 20. Wenn der *Wind* darüber gehet, so ist sie *nimmer* da, *Ps.* 103, 26. Ich will ihrer *Sünde* *nimmer* gedenken, *Jer.* 31, 34; wo bessere Ausgaben nicht mehr haben. Er kommt *nimmer*. Ich konnte die *Schmerzen* *nimmer* ausstehen. *Nimmer* thun ist die beste *Buße*, nicht mehr thun. In dieser Bedeutung ist es nur in den gemeinen Sprecharten, besonders *Oberdeutschlands*, üblich. Die anständige Schreibart kennet sie nicht.

Ann. Bey dem *Ditfried niamer*, bey den *Schwäbischen* *Dichtern* *niemer*, im *Niederf.* *nimmer*, im *Engl.* *never*.

Nimmermehr, adv. temp. schlechterdings zu keiner Zeit, in der ersten Bedeutung des vorigen Nebenwortes, und nur von einer künftigen Zeit. Der *Gerechte* wird *nimmermehr* umgestoßen, *Sprichw.* 10, 30. *Liebe* höret *nimmermehr* auf, 1 *Cor.* 13, 8. Bedenke das *Ende*, so wirst du *nimmermehr* übel thun, *Sir.* 7, 40. Das soll *nimmermehr* wieder geschehen. *Nun*, und *nimmermehr*, eine Verstärkung des *nimmermehr*. *Nein*, *nun* und *nimmermehr* soll das geschehen. *Nimmermehr* wird das geschehen. So kommen wir *nimmermehr* zu *Stande*. *Suweit* wird es auch figürlich als eine starke Verneinung gebraucht. Das will ich *nimmermehr* hoffen. Sie werden doch ihre *Braut* *nimmermehr* bey einem fremden Menschen alleine lassen! *Weisf.* Das hätte ich *nimmermehr* gedacht.

Bey dem *Stryfer* *nimmermere*.

Der Nimmersatt, subst. indecl. eine Person, welche *niemahls* satt wird, im gemeinen Leben. (S. *Nimmer* 1.) In engerer Bedeutung ist der *Nimmersatt* eine Art *Pelikan* oder *Löffelgans*, welcher so groß wie eine *Gans* ist, einen großen *Kropf*, hohe *Beine*, einen *konischen* am *Ende* gekrümmten *Schnabel*, einen schwarzen *Schwanz*, und schwarze *Füße* hat; *Tantalus Klein*. hochbeiniger *Mauchler*, *Baumpelikan*, weil er sich auf den *Bäumen* aufhält.

Nippen, verb. reg. neutr. mit dem *Hilfsworte* *haben*, welches nur in den gemeinen Sprecharten üblich ist, im *Trinken* kleine, behende *Züge* thun, wenig auf *Ein* *Mahl* trinken.

Nirgend, *Nirgends*, ein Nebenwort des Ortes, an keinem Orte, im Gegensatz des *irgend* oder *irgends*. Hab ich doch *nirgend* keine *Hülfe*, *Job* 6, 13. Ein *Gott* desgleichen *nirgend* ist, *Es.* 46, 9. Ein *Prophet* gilt *nirgend* weniger als in seinem *Vaterlande*, *Matth.* 13, 7. Ich weiß *nirgends* hin. Ich sehe es *nirgends*. Im *Grabe* ist *Trost* für mich, sonst *nirgends*, *Weisf.* *Nirgends* wo, im gemeinen Leben, für *nirgends*.

Ann. Im *Niederf.* *nervgen*, *nargens*. In dem alten Fragmente auf *Carln* den *Großen* bey dem *Schütter* kommt dafür *niware* vor, von *war*, *wo*, so wie in den gemeinen *Oberdeutschen* *Mundarten* statt *nirgends* auch *nienen*, *nienent*, und *ninderet*, im Gegensatz des *indert* üblich. *Nirgends* mit dem *s* am *Ende* ist

ist im Hochdeutschen üblicher als nirgend, so wie irgend häufiger ist, als irgend. Im Böhmischen lautet dieses Nebenwort *nikdez*.

Die *Nische*, plur. die — n, Diminut. das *Nischchen*, Oberd. *Nischlein*, ein aus dem Franz. *Niche* entlehntes Wort, eine Ausbuchtung in der Wand eines Gebäudes zu bezeichnen, ein Bild, oder eine Bildsäule darcin zu stellen; die *Blende*, *Bilderblende*. In den gemeinen Sprecharten auch *Nische*. Ital. *Nicchio*.

Der *Nischel*, des — s, plur. ut nom. sing. nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Oberfachsens, den Kopf im verächtlichen Verstande oder im Scherze zu bezeichnen. *Verflucht*, die *Haare* fahren mir alle auf dem *Nischel* empor, *Weise*. Es scheint zu *Ni*, *Niere*, und allen Wörtern dieses Geschlechtes zu gehören, welche etwas Mundes, Erhabenes bedeuten. In einigen Gegenden wird der *Mossperling* *Kelnischel* und *Muschelnischel* genannt, wo es aber zu einem andern Stamme gehören muß.

— *Niß*, eine Ableitungssylbe, welche Hauptwörter aus *Be* und Zeitwörtern bildet, welche theils die Handlung selbst oder einen Zustand, theils aber auch eine Sache, welche etwas thut, oder auch welche gethan wird, einen *Det* u. s. f. bedeuten.

Die Wörter, aus welchen vermittelst dieser Endung Hauptwörter gebildet werden können, sind 1) *Be*wörter, von welcher Art *Sin*terniß, *Wild*niß, *Ge*heimniß, und die veralteten *Sch*werziß und *W*arniß sind. 2) *Zeit*wörter, deren Anzahl größer ist. Die Bildung kann hier so wohl von dem Infinitive geschehen, da denn die erhaltenen Hauptwörter zuweilen die Stelle der *Ver*balium auf — ung vertreten, wie *Emp*fängniß, *Sä*ulniß, *Ver*dammniß, *Er*laubniß, *F*ahrniß, *K*ümmerniß, *Be*sorgniß, *Be*gegniß, *B*eschweriße, *I*rgerniß, *H*inderniß, *S*äumniß u. s. f. Da denn, wenn die beybehaltene Stammsylbe des Zeitwortes sich schon auf ein *n* endiget, das *t* euphonicum eingeschaltet wird, wie *Be*kenntniß, *Er*kenntniß, *Be*kenntniß. Als auch von dem *Mit*telworte der vergangenen Zeit, da denn, wenn sich dasselbe auf ein *t* oder *en* endiget, diese weggeworfen werden; auf welche Art *Be*trübniß, *B*ündniß, *Ge*ständniß, *B*egängniß u. s. f. aus *be*trübt, *ge*bunden, *ge*standen, *be*gangen gebildet sind. Nur der *W*ohllaut behält zuweilen das *t* bey, wie in *Be*wandniß, *Ver*mächtniß, *Ge*dächtniß und vielleicht noch einigen andern. Gemeinlich werden auch die *Selb*stlauter *a*, *o* und *u*, in *ä*, *ö* und *ü* verwandelt. Nur *Er*laubniß, *F*ahrniß, *Be*wandniß, *Ver*dammniß, *Be*sorgniß, *Be*fugniß und *Er*forderniß behalten ihre *Selb*stlauter. Was die Bedeutung dieser Wörter betrifft, so hängt selbige von denjenigen Wörtern ab, von welchen sie gebildet worden. 1) Sind es *Be*wörter, so bezeichnen sie so wohl das *Ab*stractum, als auch das mit der *E*igenschaft des *Be*wortes begabte *D*ing. 2) Die von *I*nfinativen gemachten Hauptwörter, bedeuten theils die *Hand*lung, den *Z*ustand, wie *B*egräbniß, *Ge*fängniß, *Ver*löbniß u. s. f. bekommen aber auch verschiedene *fig*ürliche Bedeutungen, und vertreten im ersten Falle die *Zeit*wörter auf — ung; theils aber auch ein *D*ing, welches die *Hand*lung des *Zeit*wortes verrichtet, welches aber keine *P*erson seyn darf, wie *Be*drängniß, *F*ahrniß, was *f*ähret oder sich *b*ewegt, welches aber auch von dem *Mit*telworte gemacht seyn kann, etwas welches *b*ewegt wird, *Be*gegniß, was uns *be*gegnet, *B*eschweriße, *I*rgerniß, *H*inderniß, *Ver*säumniß, *Be*dürfniß, was man *be*darf, *Be*hältniß, was etwas *a*ufbehält u. s. f. 3) Diejenigen, welche von dem *Mit*telworte der vergangenen Zeit herkommen, bezeichnen theils, so wie die von *Be*wörtern, ein *Ab*stractum, oder den *Z*ustand, theils auch etwas *Ge*thau wird; wie *B*ündniß, *Ge*ständniß, *Ver*mächtniß, *Ge*dächtniß, *Ver*ständniß, *B*ildniß u. s. f. In manchen Wörtern kommen mehrere dieser Bedeutungen zusammen, und alsdann

scheinet auch das Wort so wohl von dem *I*nfinitive, als auch von dem *Mit*telworte zugleich gebildet zu seyn.

Mit dem *Ge*schlechte dieses Wortes haben sich die *S*prachlehrer viel zu schaffen gemacht. In dem 2ten Bande der *S*chriften der *N*abältschen *D*eutschen *G*esellschaft wird S. 432 auf sieben Blättern davon gehandelt; *H*eynag widmet demselben in seinem zehnten Briefe gleichfalls sieben Blätter, und *Stof*ß handelt im dritten Theile seiner *B*estimmung gleichbedeutender Wörter S. 418 auch davon. Daß die Wörter auf — niß so wohl im weiblichen als ungewissen *Ge*schlechte üblich sind, gestehet ein jeder ein. Die meisten wollen mit *G*ottscheden das weibliche *Ge*schlecht gebrauchen, wenn ein Wort das *Ab*stractum oder die *Hand*lung bedeutet, und das ungewisse, wenn es im *C*oncreto gebraucht wird. Ich weiß nicht, warum sich bloß die Wörter auf — niß diesem *Ge*setze unterwerfen sollen, da wir so viele tausend andere haben, welche so wohl im *Ab*stracto als *C*oncreto gebraucht werden, ohne jemahls ihr *Ge*schlecht zu ändern. Das sicherste ist also wohl, man halte sich an den *Ge*brauch, und lasse einem Worte dasjenige *Ge*schlecht, welches demselben am häufigsten gegeben wird.

Freylieh ist der *Ge*brauch hier sehr *S*chwankend und ungewiß. In *O*berdeutschen sind die meisten Wörter auf niß weiblichen *Ge*schlechtes, obgleich auch viele daselbst im ungewissen üblich sind, denen wir im *H*ochdeutschen das weibliche beylegen. Die *H*inderziß, die *B*ildniß, die *B*ündniß, die *Ge*fängniß, das *W*ildniß, das *S*interniß, das *S*äulniß u. s. f. sind lauter *O*berdeutsche *F*ormen, und man gebraucht sie, ohne auf die *B*edeutung zu sehen, das Wort mag ein *Ab*stractum oder ein *C*oncretum bezeichnen. *H*ingegen lieben die *N*iederachsen in diesen Wörtern das ungewisse *Ge*schlecht, ohne doch das weibliche ganz auszuschließen.

Im *H*ochdeutschen sind folgende am häufigsten weiblichen *Ge*schlechtes; die *Be*trübniß, die *Be*drängniß, die *Be*wandniß, die *Be*sorgniß, die *B*eschweriße, die *Be*gegniß, welche beyden letztern doch nur selten vorkommen, die *Emp*fängniß, die *Er*kenntniß, die *Er*laubniß, die *F*ahrniß, die *S*interniß, die *S*äulniß, die *Be*kenntniß, die *K*ümmerniß, die *Ver*dammniß, die *W*ildniß, und vielleicht noch einige andere nicht so übliche. Das ungewisse hingegen bekommen: das *I*rgerniß, das *Be*dürfniß, das *Be*fugniß, das *B*egräbniß, das *Be*kenntniß, das *B*ündniß, das *B*ildniß, das *Be*hältniß, das *Ein*verständnis, das *Er*forderniß, das *Ge*heimniß, das *Ge*ständniß, das *Ge*dächtniß, das *Ge*fängniß, das *Ge*leichniß, das *H*inderniß, das *Le*ichenbegängniß, das *M*ißverständnis, das *Ver*säumniß, das *Ver*löbniß, das *Ver*hältniß, das *Ver*mächtniß, das *Ver*zeichniß, das *Ver*hängniß, das *Ze*ugniß, und vielleicht noch einige andere. *W*ollte man diese nach der *R*egel formen, daß sie weiblich seyn sollten, wenn sie den *Z*ustand oder die *Hand*lung bedeuten, aber ungewiß, wenn sie ein *C*oncretum bezeichnen, so müßte man den ganzen *S*prachgebrauch umschaffen, ohne eben etwas *ge*thau zu haben, welches die *M*ühe belohnete. Einige der jetzt angeführten Wörter sind im *H*ochdeutschen zweifelhaft, und bekommen in einerley *B*edeutung von einigen das weibliche, von andern aber das ungewisse *Ge*schlecht, je nachdem jeder der *O*ber- oder *N*iederdeutschen *M*undart günstiger ist. Einige andere sind in verschiedenen *B*edeutungen wirklich in beyden *Ge*schlechtern üblich, und diese muß man denn freylieh so lassen wie sie sind. *W*ermuthlich rühret solches daher, daß es in der einen *B*edeutung von den *O*berdeutschen, in der andern aber von den *N*iederdeutschen entlehnet worden.

Die *O*berdeutsche *M*undart liebt diese *A*bleitungssylbe vorzüglich, daher sind in derselben eine Menge solcher *H*auptwörter gangbar, welche die übrigen *M*undarten, und folglich auch die *H*ochdeutsche nicht kennen. Viele derselben sind von *H*eynag, und im 2ten *B*ande

Bande der Schriften der Anhaltischen Gesellschaft, an den angeführten Orten aufgezählt worden. Sie könnten aber gar leicht vielfach vermehrt werden, wenn es die Mühe belohnete. Es scheint sogar, daß man im Oberdeutschen täglich neue Wörter vermittelt dieser Sylbe bilde, wenn man sie bedarf. Im Hochdeutschen ist diese Freiheit nicht so uneingeschränkt, und es machte viel Schreibens, als Abt das Wort Empfindnis von dem Zustande des Empfindens gebrauchen wollte.

Diese Sylbe ist sehr alt, und lautet bey dem Ulpilas — nallus, bey den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern — nisse, nisso, nilla, welche Endsyllben a, e, o zugleich Beweise des weiblichen Geschlechtes sind, bey den heutigen Oberdeutschen — nuß und im Plural — nüsse, im Angels. — nulle, — nulle, — nulle, im Engl. — nels. Die Alten machten gern Abstracta damit. So ist im Isidor Miltnisso die Milde, und Hartnissa die Härte. Im Niderf. wo es doch seltener vorkommt lautet es — nis und — nisse, Dröwnis, Betrübniß, Venknisse, Gefängniß, Gefangenschaft, Düsternis, Finsterniß, Erfnis, Erbe, Eigenthum. Um die Abstammung dieser Sylbe, welche doch gewiß kein leerer Schall ist, hat sich noch niemand bekümmert. So fern die concrete Bedeutung, wie sehr wahrscheinlich ist, die erste und älteste ist, scheint es mit Noß, Nuß, so fern es noch in manchen Gegenden ein Ding überhaupt bedeutet, verwandt, oder vielmehr ein und eben das selbe Wort zu seyn, S. Noß.

Die Nisse, ling. inul. 1) Die Eyer der Läuse, besonders in den Haaren, Nisse haben. Die Nisse abkammen. 2) Auch die Eyer der Bienen werden von einigen Nisse genannt, dagegen sie bey andern, welche die Bienen für ein lebendig gebärendes Insect halten, Maden heißen.

Ann. Bey ältern Oberdeutschen Schriftstellern Nizze, im Niderf. Nete, im Engl. Nits, im Wallis. Nett, im Angels. mit dem vorgesezten Pauche Hnitu, im Dän. Gntd, im Schwed. Gnet, im Böhm. Hnida, im Pohlen. Gnida, im Griech. *κοιτις*, *κοιτις*. Es bedeutet ohne Zweifel einen kleinen runden Körper, so wie Nuß einen solchen größern, (S. das letzte.) Auf ähnliche Art heißen sie im Lat. Lentes, indem Linsen, Linschen, auch im Deutschen von einem sehr kleinen Stückchen gebraucht werden. Der Singular wird selten gebraucht; sollte er nöthig seyn, so müßte das Wort in demselben die Nis heißen.

Nissen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, sein Nest bauen oder bereiten, am häufigsten in Beziehung und mit Meldung des Ortes. Die Vögel nissen auf den Cedern, Ps. 104, 17. Daß des Sommers die Vögel darin nissen, Es. 18, 6. Thut wie die Tauben, so da nissen in den hohlen Löchern, Jerem. 48, 28. Die Eulen nissen auf den Kirchtürmen und in altem Gemäuer, Die Schwalben an den Wänden, die Rohrdommel im Rohre. Von solchen Thieren, welche keine Nester haben, ist es im eigentlichsten Verstande nicht gebräuchlich, ob es gleich Es. 34, 15 heißt: der Igel wird auch daselbst nissen, und auch Opig sagt, wo grimme Leoparden nissen. Von Raubvögeln gebrauchen die Jäger das Wort horsten. Ingleichen figurlich, sich an einem Orte fest setzen, seinen dauerhaftesten Aufenthalt daselbst nehmen, im Scherze und verächtlichen Verstande.

Laß

Keine Lust zu bösen Lüsten,

In dem innern Menschen nissen, Gryph.

Wesfür doch im Hochdeutschen sey einmischen üblicher ist. Daher das Nissen.

Ann. Bey dem Willeram und Notker nissen und nessen, im Niderf. nessen, im Angels. nissian, im Engl. to nessle, im Franz. nichier, im Schwed. nälla, im Lat. nidificare. S. Nest.

Nivelliren, S. Abwägen.

Ndel, W. B. 3. Th. 2. Auf.

Der Nix, des — es, plur. die — e, ein erdichtes Wassergespent, von unförmlicher Gestalt, mit welchem man noch im gemeinen Leben die Kinder zu schrecken pflegt. Man sagt, daß er in den Teichen, Flüssen und Seen wohne, und die Schwimmenden, oder auch diejenigen, welche dem Wasser zu nahe kommen, bey den Füßen unter das Wasser ziehe und sie tödte. Die Kinder der Nixen heißen Nixkröpfe, weil es in ihren Kröpfen stets Kiesel oder Kuchzet.

Ann. Dieses Wassergespent heißt im Schwed. Necken, im Dän. Nicken und Nocken, im Isländ. Nikur, auch im Deutschen bey einigen Nicker, im Engl. Nick, im mittlern Latein. Nocca, Neccus; Wachter leitete dieses Wort von dem Dän. nocken, erstickn, ab, im mittlern Lat. necare und negare, wovon der Henker im Niderf. Nicker, und der Teufel im Engl. Nick, genannt wird. Allein es scheint vielmehr ein Überrest der alten nordischen Mythologie zu seyn, nach welcher Necken bey den ältern Schweden der Gott des Meeres war, welcher bey den Griechen und Römern Neptun hieß; welches Wort mit der ersten Sylbe in Nektar, und wenn man das N, wie aus so vielen andern Wörtern erweislich ist, als einen zufälligen Buchstaben ansieht, auch mit dem alten Nax, aqua, Wasser, verwandt ist. Im Dän. bedeutet Nisse einen jeden Kobold oder Poltergeist, und bey den heidnischen Schweden wurden die Genii Nissar genannt.

Die Nixblume, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Rahme des Froschbiffes, Hydrocharis L, welcher in den lehmigen Wassergräben Entropens wächst.

Der Nobel, des — s, plur. ut nom. ling. eine ehemalige Englische Goldmünze, welche auch in andern Ländern nachgeschlagen wurde, und deren es von verschiedenem Gehalte gab. (S. Heinrichs - Nobel, Rosen - Nobel und Schiffs - Nobel.) Der Rahme ist aus dem mittlern Lat. Nobile, Nobulus, Noblus, welchen Rahmen diese Münze erhielt, als sie 1344 zum ersten Mahle in England geschlagen wurde.

Die Noberge, ling. inul. ein nur in den Eisleibischen Bergwerken übliches Wort, wo das Dach der Schiefer, d. i. diejenige Erd- oder Steinart, welche zunächst oben auf den Schiefeln liegt, die Noberge genannt wird. Die erste Sylbe scheint hier von nahe abzustammen, weil die Noberge doch die nächste Bergart vor den Schiefeln sind.

Der Nobiskrug, S. Obiskrug.

Noch, eine Partikel, welche im Deutschen von einem großen Umfange ist, und bey einem gehörigen Gebrauche viel zu dem Nachdrucke und zu der Klärung der Rede beyträgt. Sie kommt in einer dreyfachen Hauptbedeutung vor, und stammet in demselben allem Ansehen nach auch aus einer dreyfachen Quelle her.

1. Als ein Bindewort oder Nebenwort, eine Verneinung zu bezeichnen, doch nur alsdann, wenn mehrere Dinge in einzelnen Sätzen oder Gliedern verneinet werden. Noch felt uf ere noch uf tugent, der Burggraf von Riedenburg. Noch hende noch die fueze, eben derselbe. Noch nid noch has der nie gelag, ebend.

Verhindert, daß noch Recht noch Sagung reden kann, Opig.

Hier will noch Ceres weichen,

Noch Bacchus, ebend.

Du sollst dich selber nicht noch loben noch verachten, ebend.

In dieser Gestalt ist es im Hochdeutschen veraltet, und wir gebrauchen es nur zur Fortsetzung einer aus mehreren Gliedern bestehenden Verneinung, da denn das erste Glied weder bekommt, alle folgende aber mit noch verneinet werden. Er hat weder Geld noch Credit. Er ist weder krank noch gesund. Verro ist weder

Nf

weder

weder zur Freundschaft fähig, noch fähig, Freundschaft in andern zu erregen. Wenn mehrere Sätze auf einander folgen, welche aus solchen sich auf einander beziehenden Verneinungen bestehen, so wird das weder — noch so oft wiederhohlet, als der Sinn der Rede es erfordert. Weder Freude noch Leid, weder Glück noch Stern, weder Ruhm noch Ehre. Im Oberdeutschen wird für weder — noch, das weder zwey Mal gebraucht, S. dieses Wort.

Indessen folgt dieses noch im Hochdeutschen nicht bloß auf weder, sondern es setzt eine jede vorher gegangene Verneinung fort, wenn selbige aus einzelnen Gliedern besteht; ein Gebrauch, welchen Gottsched tadelte, der aber das Ansehen aller Zeiten und Schriftsteller und selbst das Lat. *neque* für sich hat. Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen. Kein Mensch noch Thier. Ich habe es niemahls gesehen, noch etwas davon gehört. Nichts Neues noch Erhebliches. Ein herrlicher Tod, nicht auf dem Rosenbette der weichlichen Mäße, nicht gleichgültig dem Vaterlande, noch unberühmt bey den künftigen Lakeln.

Es lautet in dieser verneinenden Bedeutung schon im Isidor und bey dem Kero noch, und kommt so wohl in dem Klange, als in dem Gebrauche sehr mit dem Lat. *nec* und *neque* überein. Da es eigentlich auch nicht, und nicht bedeutet, so ist sehr wahrscheinlich, daß es hier aus der alten Verneinung *ni*, und *oh*, auch, zusammen gesetzt worden, so wie bey den ältesten Deutschen Schriftstellern *joh*, von *ja*, und *och*, auch, als ein Gegensatz von noch vorkommt. Die Lateinischen *nec* und *neque* sind auf ähnliche Art aus *ne* und *ac*, und *ne* und *que* zusammen gesetzt.

2. Als ein Nebenwort der Zeit oder Bindewort, die Fortdauer einer gegenwärtigen Handlung zu bezeichnen, für bis jetzt, obgleich mit einem Nebenbegriffe, welcher sich besser empfinden, als durch Worte ausdrücken läßt; im Gegensatze des nicht mehr. Der Begriff des Gegenwärtigen beziehet sich alle Mal auf die redende Person, oder auch auf die gemeldete Handlung. Er lebt noch. Ich weiß es noch. Bist du noch böse? Ist er noch da? Er ist noch immer krank. Es ist noch früh, im Gegensatze des, es ist nicht mehr früh. Als er noch schlief. Die Witterung war noch günstig, als er ausreiste. Kann es noch bewerkstelliget werden? Wohl ihm, wenn er es noch ändern kann, wenn es jetzt zur Änderung nicht zu spät ist. Als noch das Vaterland deine Hände bewaffnete, Dusch.

Warum er unsrer Welt vor tausend andern rief,
Als alles in der Nacht der Möglichkeit noch schlief,
Dieser;

besser: als noch alles u. s. f. Weißt du noch, wie schwer sein stolzes Herz mit den Sieg machte? Dusch. So oft ich ihn noch gefragt habe, hat er es alle Mal geläugnet. Die so genannten Großen, werden oft noch bey ihrem Leben sehr klein. Sie nahmen euch doch noch mit?

Wo es in der gewöhnlichen erzählenden Wortfügung nach einer nachdrücklichen Inversion auch voran gesetzt werden kann. Noch ist er nicht da, für er ist noch nicht da. Noch niemahls habe ich so etwas gesehen. Noch ist es Zeit. Noch zur Zeit nicht, gegenwärtig noch nicht. Aber ach! noch irr ich immer hin, wohin der Gram mich bannet.

Umkränze mit Rosen eure Scheitel,
Noch stehen euch die Rosen gut, Haged.

Es kann, ob es gleich ein Nebenwort ist, nicht allein Zeitwörtern, sondern auch andern Redetheilen zugesellet werden, wo die vorige Bedeutung im Ganzen bleibt, ob sie gleich in einzelnen Fällen zuweilen manche Nebenbedeutungen an sich nimmt. Mit noch blutigen Händen. Besonders in Verbindung mit Nebenwörtern. Noch heute soll es geschehen. Ich habe ihn noch gestern gesehen, erst gestern. Da es noch kaum Tag war, *vix dum*.

Der frühe Zahn hat kaum noch den Morgen gegrüßt,
Gefü.

Kaum hatte noch des Schneiders Sand
Dem Affen ein erlickt Gewand
Von bunten Kleiden umgehungen. Gell.

In dem Schooße des Glückes ist noch selten ein Mann erzogen worden, Dusch.

Zuweilen bedeutet es sehr bestimmt bis jetzt. Der niederträchtigste Mensch, den ich noch gesehen habe. Oft aber drückt es auch eine von jetzt an noch künftige Zeit aus, wo es auch zu der folgenden steigenden Bedeutung gehören kann. Er wird noch kommen. Er kommt noch. Er wird schon noch kommen. Es findet sich wohl noch jemand, der es thut. Was wirds noch werden? Wie lange sollte deine Blüthe und deine Schönheit diese Blumen wohl noch überleben? Dusch. Wo es denn oft in der vertraulichen Sprechart zugleich andeutet, daß eine Sache noch nicht geschehen ist. Er soll noch wieder kommen. Ich soll es noch wieder haben.

In Gesellschaft mit den verneinenden Wörtern nicht, nichts, nie niemahls u. s. f. hat es die einfache Bedeutung des bis jetzt. Er ist noch nicht da, im Gegensatz des schon. Es ist noch nicht Zeit. Das habe ich noch nie gesehen. Das ist noch niemahls geschehen. Sagst du mir es noch nicht, wo er ist? Noch ist die Sonne nicht hinter dem Berge hervor, Gefü.

Auch in dieser ganzen Bedeutung lautet es schon bey den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern *noh*, im Nieders. *nog*, *nah*. Von dem vorigen ist es ganz verschieden, vielleicht auch von dem folgenden. Es scheint in der Bedeutung der gegenwärtigen Zeit mit *nabe*, *nun*, und *neu* verwandt zu seyn, zumahl da *Kero* in dieser Bedeutung *nunoch* für noch gebraucht. Die Latiner drücken es durch *adhuc*, *etiam nunc*, *etiam nunc*, *etiam dum* u. s. f. aus. Im Oberdeutschen und zuweilen auch im Hochdeutschen wird dafür auch das verstärkte *annoch* gebraucht. S. dasselbe.

3. Als ein Nebenwort, welches eine steigende, vermehrende Bedeutung hat.

Eine Zahl oder Menge zu steigern. Er sagte noch, u. s. f. Dazu kommt noch, es kommt noch dazu, noch kommt dazu, welche Inversionen doch nicht in allen Fällen angehen. Außer dem habe ich noch dieses. Es sind ihrer noch mehr. Ich habe dir noch viel zu sagen. Ich habe dir noch etwas zu sagen. Ich will sehen, ob ich nur noch einige Tage Aufschub erhalten kann. Einige Tage sollten nur noch unsere Glückseligkeit verschieben. Noch ist hier eine Bittschrift einer Emilie Bruneschi, Less. Eines müssen sie mir noch versprechen. Ich habe noch für ein größeres Geschenk gesorgt, Gell. Für ein noch größeres Geschenk, würde den Comparativ steigern. Und wenn ich auch noch zehn Jahre auf seine Hand warten sollte, Gell. Ich muß dich doch noch etwas fragen, ebend.

Besonders mit Zahlwörtern. Sage mir es noch Ein Mal. Thut es nur noch ein Paar Mal. Wenn du noch Ein Mal wieder kommst. Ich sage es noch Ein Mal. Noch zwey Mal so viel. Noch Ein Mal so lange. Ich bin des Todes, wenn das noch Eine Stunde währet. Ingleichen mit Comparativen. Noch größer, noch länger, noch weiter. Das wird meinen Schmerz noch vergrößern, noch größer machen. Das macht ihn mir nur noch lieber. Sie ist noch tugendhafter als Doris.

Im gemeinen Leben pflegt man das einfache noch zuweilen für noch Ein Mal so zu sehn, welches aber die gute Schreibart gern vermeidet. Vorhin sang sie noch so artig, noch Ein Mal so artig. Es muß noch so viel seyn, noch Ein Mal so viel.

Sehr

Sehr oft steigert es auch die Intension, besonders anderer Nebenwörter. Das ist noch weit gefehlt. Es ist noch lange nicht Tag. Kommen sie noch so spät? Mancher der sich für noch so weise hält, ist dennoch ein Thor. Kaum hört man noch ein Vögeltchen im Gebüsch zwitschern, Weisheit. Machen sie mir noch so viele Vorwürfe, Gell. Wenn er mich auch noch so sehr bitten sollte. Was ist der beste Mensch, der auf der Bahn des Lebens noch so vorständig wandelt? Gell. Wenn es mir auch noch so sauer werden sollte, ebend. Und wenn es auch noch so sehr mit meinen Wünschen streite, ebend. Sie habe ihrem Bräutigam noch so viel zu danken, so bin ich ihnen doch eben so viel schuldig, ebend. Ich mag ihm noch so sehr zureden, er thut doch was er will. Ich konnte kaum den Thurm und also noch viel weniger die Kirche sehen.

Dit bedeutet es, dessen ungeachtet, nach allem was vorher geschehen, oder im vorigen gesagt worden. Du kannst noch lachen? Du unterstehst dich noch, mich darum zu bitten? Dieß könnte ihr noch von mir begehren? Gell. Du unterstehst dich noch, ihn zu vertreten und zu entschuldigen? ebend. Und er konnte noch die Wahrheit für Schmeicheley halten. Ich hatte es deutlich gesehen, und er wollte es noch läugnen.

Welche derbe grobe Speise!

Und ihr zankt euch noch um sie? Michäl.

Es kommt in dieser Bedeutung dem davon gebildeten weit bestimmten dennoch nahe, und wurde ehemals gemeinlich dafür gebraucht. Schon im 8ten Jahrhundert kommt das noch für dennoch vor, und Ditsried und seine Nachfolger gebrauchen es beständig so, dagegen bey den Schwäbischen Dichtern je noch dafür gefunden wird. Noch ließ er mit nichte davon, Theuerd. Kap. 63.

Wiewohl mein arbeit ist verlorn

Bisshet gewesen an dem held gehewr,

Noch so wil ich mein abentheuer

Versuchen u. s. f. Kap. 57.

Wo man auch häufig noch dannoht für dennoch findet. Siehe Dennoch.

Dit dienet dieses noch bloß zur Intension der ganzen Rede, und bekommt alsdann allerley kleine Nebenbedeutungen, welche sich schwerlich mit andern Ausdrücken erschöpfen lassen. Er befahl es mir noch auf seinem Todtbedte. Wenn er mir es noch gesagt hätte, so sollte es mich nicht verdrießen. Das ginge schon noch an. Das läßt sich noch essen. Auch sein Vergehen ist noch ein Verdienst, Gell. Auch selbst der Zorn läßt ihr noch schön, ebend. Sie sollen auch nach meinem Tode noch glücklich seyn.

Anm. Auch in dieser Bedeutung bey den ältesten Schriftstellern noch, im Nieders. nog und noch. In einigen Fällen der zivn Bedeutung kann es wohl eine Figur der zivten seyn; allein in den meisten ist es doch wohl ein eigenes Wort, welches entweder zu nug in genug geböret, oder auch von auch, vermittelst des n als eines müßigen Vorschlages, welcher sich vor so vielen andern Wörtern findet, gebildet worden, zumahl da man es im Lat. in den meisten Fällen durch etiam, etiam si u. s. f. ausdrücken muß.

Nochmahls, ein Nebenwort, für noch Ein Mahl. Er kam nochmahls zu mir. Ich sage es dir nochmahls. Von dem unentbehrlichen s am Ende, S. 6 Mahl.

Nochmahlig, adj. von dem vorigen Nebenworte, was nochmahls ist oder geschieht. Auf sein nochmahliges Bitten, auf sein wiederholtes.

Das Nock, des — es, plur. die — e, ein nur in der Seefahrt übliches Wort, das äußerste Ende der Rahn zu bezeichnen. Es kammet ohne Zweifel aus dem Holländischen her.

Die Nocke, plur. die — n, ein nur im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders in Oberdeutschland, übliches Wort, eine Art in Milch gekochter großer Klöße zu bezeichnen. Ital. Ghocco, S. Knocke, welches vermittelst des vorgefügten Gaumenlautes daraus gebildet ist.

Die None, plur. die — n, aus dem Latein. nona. 1) In den Klöstern ist es die neunte Stunde des Tages, d. i. um drey Uhr Nachmittags. 2) In der Musik ist die None, die um eine Octave erhöhte Secunde.

1. Die Nonne, plur. die — n, nur in einigen Gegenden, ein verschnittenes Mutter Schwein, welches man im Pfnabrückischen auch wohl eine Begine zu nennen pflegt. Gemeinlich hält man es hier für eine Figur von Nonne, monialis, obgleich die Ausspielung sehr hart und ungewöhnlich ist. Allein, so wie 2 Mönch in der Bedeutung eines verschnittenen Thieres oder Menschen männlichen Geschlechtes, nicht von Mönch, monachus, sondern von mähen, schneiden, abstammet, so leidet und erfordert auch Nonne eine ähnliche Ableitung, von neiden, jetzt mit dem Zischlaute schneiden, schneiden, stechen. In der Lotharingischen Mundart ist von eben diesem Stamme le Nonnatte, eine Stecknadel. Siehe auch das folgende.

2. Die Nonne, plur. die — n, Diminut. das Nönnchen, Oberd. Nönnlein, bey verschiedenen Handwerkern ein Name eines hohen Naumes, oder vertieften Gefäßes, so wie 1 Mönch einen hervorragenden Theil bedeutet. Im Hüftenbaue wird der Ring, worin die Kapellen mit dem Mönche oder Stämpel geschlagen werden, die Nonne genannt. Bey den Büchsenmachern ist die Nonne ein Werkzeug in Gestalt eines Ringes oder einer Hülse, welche auf den Zapfen der Ruff gesteckt wird, um den Hahn und die Stindel damit zu vereinigen. Unter den Holzriegeln werden diejenigen Nonnen genannt, welche ihre vertiefte Seite auswärts sehen, zum Unterschiebe von den Mönchen, welche die erhabene Seite auswärts haben. Bey den Fleischern ist die Nonne ein breiter Ring oder Trichter, welcher in den Wurfbügel gesteckt wird, die Würste durch denselben zu füllen. Im Safforbau werden die gepflagten glatten Safforstöcke Nonnen, die ausgearterten stacheligen aber Mönche genannt. Im Nieders. ist die Nimefe, oder das Nimeken, ein Gläschchen mit einem Zapfen in Gestalt einer Brustwarze, woraus man die Sänglinge saugen läßt; wo es aber auch unmittelbar von dem noch im Nieders. üblichen ninnen, ninnken, saugen, abstammen kann, wofür in den gemeinen Hochdeutschen Sprecharten mit andern Endlauten nutschen, nudeln und nollen üblich sind. In Isidors Glossen kommt Nonnula von einem Vogelneze vor.

Anm. Es ist in dieser Bedeutung mit dem vorigen verwandt, und hat eine zahlreiche Menge von Geschlechtsverwandten, obgleich mit andern Endlauten, dergleichen Naps, Nachen, Nuff und so ferner sind.

3. Die Nonne, plur. die — n, Diminut. das Nönnchen, Oberd. Nönnlein, eine gottesdienstliche Person weiblichen Geschlechtes, welche sich in Gemeinschaft mit andern dem ehelosen Stande widmet. 1) Eigentlich, wo überhaupt alle solche in Gemeinschaft lebende Personen weiblichen Geschlechtes, welche über dieß noch das Gelübde der Armut und des Gehorsames auf sich haben, Nonnen genannt werden. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung sind es nur die zum eigentlichen Gottesdienste gewidmeten Personen dieser Art, welche in der anständigeren Sprechart auch wohl Klosterfrauen, Ordensfrauen, Chorfrauen, genannt werden, zum Unterschiede von den Schwestern oder Klosterschwestern, welche die niedrigen häuslichen Geschäfte in den Klöstern verrichten. 2) Figurlich, wird wegen einer Ähnlichkeit in der Gestalt, eine Art weißlicher Taucher mit einem schwarzen Kopfe in einigen Gegenden

den die Nonne oder schwarze Nonne genannt. Bey den neuern Schriftstellern des Insecten-Reiches führet auch eine Art Nachfalter, *Phalaena Bombyx monacha* L. den Nahmen der Nonne.

Anm. Im Nieders. und Dän. Nunne. Das Wort ist in diesem Verstande alt, indem es schon bey dem Hieronymus vorkommt. Der Ursprung desselben ist indessen so ausgemacht noch nicht. Einige halten es für ein Aegyptisches Wort, andere leiten es von dem Griechischen *νονος* ab. Allein da es ehedem ein Ehrenwort war, welches jüngere Personen ältern aus Achtung gaben, und auch von männlichen Personen gebraucht wurde, so reicht diese Ableitung nicht hin. *Nonnones*, *Nonnanes* heißen im mittlern Lat. die alten Arnen, welche bey den Kirchen verpflegt wurden. *Nonnos*, sagt Papias, *vocamus majores ob reverentiam*, nam intelligitur *paterna reverentia*. Und in der Regel des heil. Benedicti heißt es: *Juniores autem Priores suos Nonnos vocent, quod intelligitur paterna reverentia*. Mehrere Beispiele hat Du Fresne gesammelt. So wie man die besahrten Mönche aus Achtung *Patres*, Väter, nannte, so nannte man sie auch *Nonnos*, und die Klosterfrauen *Nonnas*, beyde aber zusammen genommen, *Nonnones* und *Nonnanes*. Ja dieses Wort wurde so wie *Pater* den eigenthümlichen Nahmen oft vorgesetzt; *Nonnus Fredericus Monachus*, bey dem Casarius. Von den Mönchen ist es mit der Zeit veraltet, von den Klosterfrauen aber ist es geblieben. So fern nun der Begriff des Alters in diesem Worte der herrschende ist, so fern kommt es auch mit dem Griech. *νηνος*, Vaterbruder, *νηνη*, Muttterschwester, ja mit unserm *Ahn* selbst überein, denn das *N* ist, wie mit so vielen Wörtern bewiesen werden kann, oft ein sehr zufälliger Vorschlag. Im Ital. ist *Nonno* der Großvater, und *Nonna* die Großmutter.

Das Nonnenbrot, des — es, plur. inul. eine Art Confectes, welches in den Nonnenklöstern sehr häufig verfertigt, und aus einem Marzipan-Teige in einer Tortenpfanne gebacken wird.

Das Nonnenfleisch, des — es, plur. inul. nur im gemeinen Leben und figürlich, die einer Nonne anständige Verläugnung der Welt und Sinnlichkeit. Es ist ihr kein Nonnenfleisch gewachsen, sagt man von einer Person, welche an der eingeschränkten Lebensart der Nonnenklöster keinen Geschmack findet.

Das Nonnenglas, des — es, plur. die — gläser, ein Nahme der gewöhnlichen Arzeneyläser.

Das Nonnenkloster, des — s, plur. die — Klöster, ein für Nonnen gestiftetes, von Nonnen bewohntes Kloster, ein weibliches Kloster; in der anständigen Sprechart das Frauenkloster.

Das Nonnenkraut, des — es, plur. inul. S. Erdrauch.

Das Nonnenleben, des — s, plur. inul. der Stand, die Lebensart der Nonnen; das Klosterleben.

Die Nonnenmeise, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Mönchsmeise, ohne Zweifel wegen einiger Ähnlichkeit mit der Kleidung der Nonnen; Franz. *Nonnette*. Siehe *Nichmeise*.

Der Nonnenteig, des — es, plur. inul. in den Küchen, eine Art des Teiges oder Breyes, woraus allerley in Butter gebackene Speisen bereitet werden. Er wird aus Mehl, Milch, Wein, Eiern und Salz bereitet.

Die Nonnenzelle, plur. die — n, die Zelle für eine Nonne, in einem Nonnenkloster.

Das Noppessen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Webern, eine kleine Zange, die Knoten des Gewirkes damit abzunoppen, d. i. abzuwickeln.

Noppen, verb. reg. act. welches nur noch in einigen Fällen des gemeinen Lebens üblich ist, wo es so viel wie kneipen, zwickeln, rupfen bedeutet. Die Tuchmacher noppen die gewebten Tücher, wenn sie die Knoten oder Knöpfe mit dem Noppessen abzuwickeln,

welches von einer besondern Person geschieht, welche der Nopper, im Fämin. die Nopperinn genannt wird. In Niedersachsen werden die Knötchen von Wolle an gewissen Zeugen Nodden genannt, und alsdann ist noppen, solche Knötchen an den Zeugen verfertigen. Das Settnoppen ist bey den Tuchmachern eine andere ähnliche Arbeit, da das gewebte Tuch gegen das Tageslicht beschauet wird, um die Ohlstecke in demselben zu entdecken, wo es auch zu dem Nieders. nipp, genau, nipp sehen, genau, scharf sehen, gehören kann. Es ist mit kneipen, Schnabel und andern dieses Geschlechtes genau verwandt. Im Nieders. ist nobben mit den Zähnen schaben, und im Holländ. nypen, und im Schwed. nappa, rupfen. S. auch *Sellnapper*.

Der Nord, des — s, plur. inul. 1) Der aus Mitternacht kommende Wind; in welchem Verstande es in der höhern und dichterischen Schreibart am üblichsten ist, dagegen außer dem Nordwind häufiger gebraucht wird.

Sein Nord schwebt auf der Fluth mit ungestümen Schwingen, Giesete.

2) Diejenige Himmelsgegend, welche Mittag gegen über ist, oder welche Abend zur Rechten und Morgen zur Linken hat, Norden, Mitternacht; in welchem Verstande es ohne Artikel und nur mit einigen Vorwörtern gebraucht wird. Der Wind kommt aus Nord. Gegen Nord reisen. Es kommt in dieser Bedeutung seltener vor, indem Norden dafür üblicher ist. Mit dem Artikel, wie einige Schriftsteller es versucht haben, ist es noch ungewöhnlicher. Durch die Erfindung der Magnetnadel ward die Schiffahrt kühner, da sie gewiß war, vermittelst des gezeigten Nordes sich alle Mahl orientiren zu können. 3) Der Nordstern, oder Polarstern; eine ungewöhnliche Bedeutung, in welcher Dvix dieses Wort, vermuthlich um des Sylbenmaßes willen, ein Wahl braucht:

Das sternlichte Jetter

Kommt, wie der schöne Nord den Schiffern, mir zu Steuer.

Anm. Schon bey dem Raban Maurus im 8ten Jahrhunderte Nordroni, bey dem Noifer Nord, in Angelf. North, im Engl. North, im Schwed. Nord, im Franz. Nord. Der Versicherung der gleichzeitigen Schriftsteller zu Folge rühret dieser Nahme, so wie die Nahmen der übrigen Himmelsgegenden, von Carlu dem Großen her. Vielleicht hat er sie nur erneuert oder feyerlich bestätigt. Wachter leitet dieses Wort von *noðe*, unten, nieder, Frisch aber von *Ort* her. Allein, da Süd von der Wärme den Nahmen hat, so scheint mit dem Nahmen dieser Gegend auf das Brausen des Nordwindes gezelet zu seyn, und alsdann würde derselbe ein Geschlechtsverwandter von dem Holländ. *neuren*, knirschen, knorren, schnauben, so wie von unsern *schurven*, gnurren, knurren u. s. f. seyn, welche ähnliche lärmende Laute ausdrücken. Aus einer ähnlichen Ursache heißt dieser Wind bey den Griechen und Lateinern *Boreas*. Bey den alten heidnischen Schweden war Niord der Gott der Winde und des Wassers, daher Carl der Große dieses Wort wenigstens nicht erfunden haben kann.

Der Nord-Caper, oder Nordkaper, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Wallfische, welche zuweilen zwanzig Fuß lang wird, und wenigstens halb so dick, als er lang ist; *Delphinus Orca* L. der Bugkopf, wegen seines dicken unförmlichen Kopfes. Nordkaper heißt er, weil er sich am häufigsten in der Gegend des Nord-Cap in Norwegen sehen läßt.

Norden, ein Hauptwort, welches nur mit einigen Vorwörtern und ohne Artikel gebraucht wird, die mitternächliche Himmelsgegend, Nord, zu bezeichnen. Der Wind kommt aus Norden. Sich gegen Norden wenden. Das Haus liegt gegen Norden. Als ein abänderliches Hauptwort mit dem Artikel, wie es einige gewagt haben,

- haben, der Norden, klingt es doch allemahl sehr ungewohnt, wenn es sich gleich zuweilen in der dichterischen Schreibart dulden läßt.
- Die Nordbreite**, plur. die — n, in der Geographie und Astronomie, die Breite nach Norden; im Gegensatz der Südbreite. S. Breite und Polhöhe.
- Der Nordgürtel**, des — s, plur. ut nom. sing. in der Seefahrt, gewisse Taue an den Enden oder Winkeln der Segel, vermittelst derer dieselben gegen die Masten zu aufgezogen werden.
- Nordisch**, adj. et adv. welches zuweilen für das bessere nördlich gebraucht wird. Die nordischen Reiche, die nördlichen. Nordische Sprachen, nördliche.
- Nördlich**, — er, — ste, adj. et adv. gegen Norden gelegen, daher kommend, in dieser Himmelsgegend gegründet; mitternächtig. Die nördlichsten Länder. Nach der Analogie von südlich und östlich ist nördlich richtiger als nordlich.
- Das Nordlicht**, des — es, plur. die — er, ein heller Schein, welcher oft zur Nachtzeit bey heiterm Wetter über dem nördlichen Horizonte in der höchsten Luft gesehen wird; Aurora borealis, der Nordschein, im Niederr. Nordblüse, von Blas, Blüse, Feuerflamme, im Schwed. Norrsken.
- Der Nordost**, des — es, plur. inul. 1) Ein Wind, welcher aus der Gegend zwischen Norden und Osten herkommt; der Nordostwind. 2) Die Gegend zwischen Norden und Osten, doch ohne Artikel und nur mit einigen Vorwörtern, wofür auch das mehr adverbische Nordosten üblich ist. Der Wind kommt aus Nordost, oder aus Nordosten. Bey dem Raban Maurus Nortokroni.
- Der Nordpol**, des — es, plur. inul. weil nur ein einziger vorhanden ist, in der Geographie, der äußerste Punct der Erdachse oder Weltachse gegen Norden oder Mitternacht, im Gegensatz des Südpoles; Polus arcticus.
- Der Nordschein**, des — es, plur. die — e, S. Nordlicht.
- Die Nordseite**, plur. die — n, die gegen Norden oder Mitternacht gelegene Seite eines Dinges. Bey dem Rofter Nordlita.
- Der Nordstern**, des — es, plur. inul. der Polarstern, welches sein gewöhnlicherer Name ist; (S. dieses Wort.) Dpiz nennet ihn nur den Nord, S. dieses Wort.
- Das Nordwasser**, des — s, plur. inul. in der Schifffahrt, derjenige Strom des Weltmeeres, nach welchem dasselbe von dem Nordpole gegen Mittag gezogen wird; zum Unterschiede von dem Südwasser, einem Gegenstrom, welcher das Meer gegen Norden ziehet. Vielleicht sind beyde nur Eine Wirkung des an den Küsten gebrochenen Weltmeeres.
- Nordwest**, oder **Nordwesten**, die Himmelsgegend zwischen Norden und Westen, ohne Artikel, und nur mit einigen Vorwörtern. Der Wind kommt aus Nordwest. Gegen Nordwesten segeln. Bey dem Raban Maurus Nordwestron. Daher der Nordwestwind, des — es, plur. die — e, der Wind, welcher aus dieser Gegend kommt.
- Der Nordwind**, des — es, plur. die — e, der Wind, welcher aus Norden oder Mitternacht kommt; in der dichterischen Schreibart der Nord, bey dem Willeram Nortuuiat. In Soliti Duomast. bey dem Feisch heißt er Schindenhängst, bey dem Victorius und andern Oberdeutschen der Reißwind, Bißwind, Ital. Bifajo, Sbilajo, Bifa, Franz. Vent de Bise, von dem noch Niederr. und Holländ. biesen, brausen, daher in Lipsii Glossen ein jeder Sturmwind Bifa heißt, bey den Griechen und Römern aus einer ähnlichen Ursache Boreas, bey den Krainerischen Wendten Burja.
- Der Nöseling**, des — es, plur. die — e, in Obersachsen und Oberdeutschland, eine Art eßbarer Flußfische, welche den Aischen nahe kommt, und sich unter dem Wasser mit einer schönen feuer-

- rothen Farbe zeigt. Es wird an einigen Orten ohne das zufällige Anfangs N Orse genannt, S. dieses Wort.
- Nörgeln**, verb. reg. neutr. mit dem Hilfswoorte haben, welches nur im gemeinen Leben üblich ist, seinen Unwillen durch mürrische Wörter an den Tag legen, welches man an andern Orten brämmeln, in Niedersachsen aber gnägeln, öckern, und wranzen nennt. Es ist das Diminut. von gnurren, Knurren und brummen, eine gelindere Art des Zankens und Reifens, und so wie jene eine Nachahmung des Lautes.
- Das Nöß**, des — es, plur. die Nöser, im gemeinen Leben einiger Gegenden, z. B. in Meissen, ein Stück zahmes vierfüßiges Vieh, besonders aber der Pferde, des Schaf- und Rindviehes. Fünf Rindsnöser, Schafnöser, Pferdennöser, Zugsnöser, Zugvieh. Ein Gut, wovon nach dem Absterben des Besitzers die besten Nöser, welche in Pferden und Rindvieh bestehen, in das Amt geliefert werden müssen. Das beste Nöß fällt dem Amte anheim. Der Schäfer muß die gefallenen Nöser selbst abziehen.
- Anm.** Es ist ein altes weit ausgebreitetes Wort, welches aber außer Meissen in Deutschland vielleicht wenig mehr bekannt ist, Im Schwed. ist Nöt, ehemals Naut, im Angelf. Nyten, Niten, im Isländ. Naut, im Englischen Neat, im Schottländ. Noute, im Finnländ. Naute, ein Ochse, und im Dän. bedeutet Nod und Noth ein jedes Stück Vieh. Frisch leitet es von Genos ab, und erklärt es durch pecora ejusdem stabuli, Ihre aber von Nutzen, wegen der Nutzbarkeit des zahmen Viehes. Da das N zu Anfang so vieler Wörter sehr zufällig ist, so könnte man glauben, das Nöß und Ochse, Niederr. Os, ein und eben dasselbe Wort sey. Da man das zahme Vieh auch gern Säuprez zu benennen pflegt, und das Diminut. Nischel noch in einigen Gegenden Kopf bedeutet, so könnte man es auch hiervon ableiten. Allein, da Nüss (mit einem gedehnten u) in den gemeinen Sprecharten, besonders Oberdeutschlands, sehr üblich ist, ein jedes Ding so wohl im Scherze, als verächtlichem Verstande zu bezeichnen, wo es nicht, so wie Nöt, ein dummer Mensch, im Schwedischen, eine Figur von der Bedeutung des Viehes, zu seyn scheint, so muß dieses Wort wohl eigentlich einen weitern Umfang haben, und aus einer andern Quelle hergeleitet werden. Da bist ein leichtfertiges Nüss, ein narrißches Nüsschen, sagt man im Oberdeutschen im Scherze zu einem Kinde, wo es gewiß nicht zu Nüss, Nux, gehört. S. — Niß, Anm. und das folgende.
- Das Nößel**, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Nößelchen, Oberd. Nößlein, ein Wort, welches, so wie fast alle ähnliche Benennungen, so wohl von einer Vertiefung, als auch von einer Erhöhung gebraucht wird. 1) Von einer Vertiefung, einem hohlen Gefäße, ist es nur noch in einigen Gegenden so wohl Ober- als Niedersachsens als ein bestimmtes Maß flüssiger und trockner Dinge üblich, welches die Hälfte eines Maßes, einer Kanne oder eines Quartes beträgt, so fern diese drey Wörter gleichbedeutend sind, denn in einigen Gegenden hat man große Kannen, welche zwey Maß halten. Im Oberdeutschen pflegt man ein Nößel, ein Seidel, ein Seidlein, oder einen Schoppen zu nennen. Ein Nößel Bier, Wein, Getreide u. s. f. In Thüringen werden auch die Hufengüter in halbe Hufen, Viertelhufen und Nößel getheilet, wo vielleicht ein Nößel Ansatz zu verstehen ist. Zudeffen gibt es mehrere Fälle, wo das Nößel figürlich ein gewisser kleinerer Theil eines größern ist. So wird in den Salzkothen zu Halle ein Struhl, d. i. eine Hauptabtheilung eines Salzbrunnens, in 20 Quart, und ein Quart in zwey Nößel getheilet, da denn jedes Nößel 8 1/2 Pfanne hält; wo es ein weit größeres Maß bedeutet. In Meissen hingegen, besonders zu Leipzig, ist das Nößel auch ein Holzmaß, welches der sechzehnte Theil einer Klafter ist.

2) Von einer Erhöhung, oder einem erhöhten Stücke; in welchem Verstande es vielleicht nur in den Salzforthen üblich ist, wo die aus Salzschlamm gemachten Stücke, welche unter die Pfanne und an den Seiten gelegt werden, damit sie fest stehe, Nöfel genannt werden.

Anm. Dieses Wort lautet in den meisten Niedersächsischen Gegenden ohne N nur Hfel; ein neuer Beweis, wie zufällig dieser Buchstab am Anfange vieler Wörter ist. Frisch leitet es daher von Achter ab, weil das Nöfel gemeinlich der achte Theil eines Ganzen ist. Allein, da die Verwandlung zu ungewöhnlich ist, so sieht man es, wie so viele andere, richtiger als ein allgemeines Nennwort an, welches so wohl eine ausgehöhlte, vertiefte, als auch eine erhabene Fläche bedeutet, und mit Ruß, Nase, Nießen für ausgehöhlte, Nischel, in der weitesten Bedeutung einer Masse, eines Dinges, vielleicht auch mit dem vorigen Noß und der Endung — Niß, und wenn man das N in keine Betrachtung zieht, auch mit Gbse, essen und so vielen andern dieses Geschlechtes verwandt ist. In der Laustig werden die Stangen, woran die Zuber getragen werden, Nosselstangen genannt; ohne Zweifel von Nossel, Nöfel, ein Zuber, Gefäß. Die Endung — el kann so wohl ein Zeichen des Diminutivi, als auch die Ableitungssylbe seyn, ein Werkzeug oder Ding zu bezeichnen; Nöfel, ein vertieftes oder erhabenes Ding.

Der Nosselstink, des — en, plur. die — en, eine Art Brustwenzel, oder nach andern eine Art Graswürden von braunfahler Farbe, mit weißlich gefäumten Federn, von welchem man glaubt, daß er häufig in die Gärten komme, wenn eine Pest bevor steht, daher er auch Todtenvogel und Pestilenzvogel genannt wird; *Sylvia pestilentialis Frisch*. *Sylvia Grilola Aldrov*.

Die Nosselstange, plur. die — n, S. Nöfel Anm.

Das Nostoch, des — es, plur. inul. eine sonderbare Pflanze, welche zu dem Geschlechte der Gallerten gehöret, und welche ganz aus einem einzigen Blatte ohne Wurzeln besteht, und sich nur nach einem Regen wie ein Schwamm voll Wasser zieht und alsdann einer Gallerte ähnlich siehet. Nach ein Paar Stunden Sonnenschein oder nach einem starken Winde zerfällt sie wieder in ein trocknes schwarzbraunes Blatt, welches kaum noch sichtbar ist. *Tremella Nostoc L.* Man findet es nach dem Regen auf den Wiesen und in den Gartengängen. Der Nahme ist ausländisch. *Paracelsus* nennet dieses Gewächs *Carefolium*, andere im Deutschen Himmelsblume, Himmelsblatte, Erdblume.

Die Note, plur. die — n, Diminut. das Nöthen, Oberdeutsch Nölein, aus dem Lat. Nota, ein Zeichen. 1) Eine Anmerkung, im gemeinen Leben. Noten zu einem Buche machen, Anmerkungen. 2) Ein kurzer Aufsatz, eine kurze nur aus wenig Zeilen bestehende und ohne alle Förmlichkeiten aufgesetzte Schrift. So wird eine kurze Rechnung im gemeinen Leben zuweilen eine Note genannt. Bey den Wechselbanken ist die Banknote, ein Schein, welchen jemand über sein in die Bank gezogtes Geld erhält, und welche von einer Bankactie noch verschieden ist. Ein Aufsatz eines Notarii, ein Notariat-Instrument, wurde ehemals auch eine Note genannt. (S. Du Fresne Gloss. v. Nota.) 3) In der Musik werden in weiterer Bedeutung alle Zeichen, deren man sich daselbst im Schreiben bedient, in engerer und gewöhnlicherer aber nur allein die eigentlichen Tonzeichen, Noten genannt. *Horneq* nennet sie im Diminut. Nötel. Nach Noten singen oder spielen.

Die Nötel, plur. die — n, aus dem mittlern Lat. *Notula*, dem Diminut. von *Nota*, ein kurzer gemeinlich ohne alle Förmlichkeiten gemachter Aufsatz, in welchem Verstande es noch hin und wieder im gemeinen Leben vorkommt. Noch öfter werden die Klauseln eines Vertrages, oder einer andern verbindlichen Schrift Nöteln genannt.

Das Nötelgeschier, des — es, plur. die — e, bey den Seilen, ein Geschier mit vier eisernen Haken, große Seile daran zu verfertigen; wo die erste Hälfte freylich einen andern Ursprung hat.

Das Nötenpapier, des — es, plur. von mehreren Arten, die — r, starkes geleimtes Papier, Noten darauf zu schreiben.

Der Nötenplan, des — es, plur. die — e, in der Musik, die fünf Linien, welche das Steigen und Fallen der Noten vorstellen, und auch das Linien-System, die Musikleiter genannt werden. S. Note 3.

Der NötenSchreiber, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher musikalische Noten schreibt, und in engerer Bedeutung, welcher ein Geschäft daraus macht, Noten abzuschreiben, und welcher auch wohl der Notist genannt wird.

Der Nötenstein, des — es, plur. die — e, eine Art Steine, welche zu den Naturspielen gehören, und deren Adern und Flecken einiger Massen den musikalischen Noten ähnlich sind; *Lapis musicalis*. Gemeinlich sind es Sandsteine, welche auf diese Art gezeichnet sind.

*Noth, ein Nebenwort, nöthig, nothwendig, so wohl bedürftend, als auch zu einer Sache erforderlich. Kaufe was uns noth ist, aufs Best. *Joh. 13, 29*. Was jeglichem noch war, das gab er, *Apostelg. 4, 35*. Wenn uns Hilfe noch seyn wird, *Ebr. 4, 16*. Geduld ist euch noth, *Ebr. 10, 36*. Was mehr noch seyn wird, *Ebr. 7, 20*.

Sier aber ist es noth den Unterschied zu machen, Dpif. Daß uns Gott

Dieß alles geben wird, was zu dem Leben noth, ebend. Ingleichen mit dem Zeitworte haben, ich hatte es nicht noth, nicht nöthig.

Du hast gelehrter Freund des Zettels zwar nicht noth, Günth.

Im Hochdeutschen ist dieses Nebenwort veraltet, anßer daß man in der höflichen Sprechart des gemeinen Lebens zuweilen mir ist noth sagt, wenn jemand von der Natur zur Erleichterung des Leibes aufgefordert wird; es ist ihm noth, nämlich zu Stuhle zu gehen.

Anm. Dieses Nebenwort ist alt. Nu ist es not, heißt es schon bey dem *Ditfried*, und an einem andern Orte: ni uwas imo es nihein not, er hatte es nicht nöthig. Das so im zu der sachen not was, *Thenerd. Kap. 67*.

Die Noth, plur. inul. einige aber größten Theils veraltete Fälle angenommen, wo es in der ersten Endung die Nöthe heißen müßte.

1. Mühe, Anstrengung der Kräfte so wohl des Leibes als des Gemüthes; am häufigsten in der vertraulichen Sprechart, und auch hier nur mit den Zeitwörtern haben, machen, verursachen. Du wirst Noth haben, in die Stadt zu kommen, es wird dir viele Mühe kosten. Hat man nicht Noth, ehe man dich aus dem Bette bringt? Wiße. Seine Noth mit jemanden haben. Das macht mir viele Noth, hat mir viele Noth verursacht. *Thurub. not* ist bey dem *Ditfried* mit Fleiß.

2. Derjenige Zustand, da eine Sache mit Mühe, d. i. genau, kaum, zu einer Absicht hinreicht und dienlich ist; doch nur in den N. A. zu Noth, und mit genauer Noth. Der Zeug reicht zu einem Kleide zu Noth, zur höchsten Noth hin. Er konnte es so zur Noth. Er hat zur Noth zu eben, zu Befriedigung seiner Nothdurft, zur höchsten Noth, zu Befriedigung der äußersten Nothdurft. Mit genauer Noth davon kommen. Mit genauer Noth habe ich ihn gefunden.

Die Wagtel, welche der Gefahr

Des Garns mit Noth entgangen war, Gell.

d. i. mit genauer Noth.

3. Der Zustand, da man eines Dinges bedarf; nur noch in einigen Fällen. Ich brauche es zur höchsten Noth. Ich habe es aus Noth gethan, weil ich dessen bedurfte. Über Noth essen, trinken, mehr als man zur Nothdurft bedarf, ist nur im Oberdeutschen üblich. S. auch Nöthig und Vonnöthen.

4. In engerer Bedeutung, der Zustand, da man in der Wahl der zur Erreichung einer Absicht gehörigen Mittel eingeschränkt ist. Ich habe es nur aus Noth genommen, weil ich nichts bessers haben konnte. Ich habe es aus Noth gethan. Wenns die Noth erfordert; im gemeinen Leben, wenn Noth an Mann geht. Aus der Noth eine Tugend machen. Jemanden aus der Noth helfen. Einem seine Noth klagen. Ich brauche es zur höchsten Noth.

5. Besonders, äußerer und physischer Zwang; doch am häufigsten in der N. A. aus Noth. Etwas aus Noth thun, weil man dazu von außen gezwungen ist. Wenn es Röm. 13, 5 heißt: so sey du nun aus Noth unterthan, so steht es daselbst in der veralteten Bedeutung der sittlichen Nothwendigkeit, weil es nöthig und nützlich ist, (S. die folgende Bedeutung.) Im gemeinen Leben sagt man noch, es thut mir Noth, wenn man den Naturtrieb zur Erleichterung des Tribes empfindet. Ehedem bedeutete es nicht nur Nothzucht, sondern auch ein Hinderniß.

6. Sittliche Nothwendigkeit, gegründete Ursache; nur in einigen bereits eingeführten Fällen. Wenns die Noth erfordert. Im Falle der Noth. Es thut Noth, wird nur in der vertraulichen Sprechart und im Conjunctiv gebraucht. Es thäte Noth, ich ginge selbst hin, es wäre wohl nöthig, beynähe nöthig. Auch im ironischen Verstande.

Es thäte wirklich Noth,

Du ließeß es geschehn, und würdest niemahls noth, Apst. Zur Noth, wenn es nöthig ist, wenn gegründete Ursache dazu vorhanden ist. Ich kann zur Noth auch ein Liedchen davon singen. Ohne Noth, ohne gegründete Ursache. Etwas ohne Noth thun. Ich halte mich nicht gern ohne Noth auf. Wie können sie sich doch ohne Noth traurig machen? Gell. Schon Dittfried gebraucht es häufig für Ursache überhaupt. Bithera noti, ist bey ihm aus dieser Ursache, und hincui daher. Im Hochdeutschen ist es jetzt nur noch in einigen Fällen üblich. Ehedem war echte Noth auch eine gegründete Entschuldigung, Ehrechaften.

7. Derjenige Zustand, da man der Wahl der zur Wohlfahrt gehörigen unentbehrlichsten Mittel beraubt ist, die Gegenwart eines Übels, welches unsern Zustand in einem hohen Grade verschlimmert, und zuweilen auch dieses Übel selbst, wohin denn Gefahr des Lebens und der Wohlfahrt, langwierige und gefährliche Krankheiten und Schmerzen, Armuth und Mangel an Nothdurft, Verachtung und Schmach, Kummer und Verdruß gehören. Viele Noth haben, empfinden. Viele Noth ausstehen, ausgestanden haben. Noth und Elend, Jammer und Noth. In der äußersten Noth seyn. Jemanden in seiner Noth beystehen. In Noth kommen, gerathen. Jemanden aus der Noth reißen. Einem seine Noth klagen. Noth hat kein Gebot, oder Noth bricht Eisen. Noth lehret bethen. Er weiß nicht, was Noth ist. Die Noth zwingt mich, dringt mich dazu. Ein Freund in der Noth. Leibenoht, Seelennoht, Lungenoht, Sterbensnoht.

Ehedem war in dieser Bedeutung der Plural sehr üblich, der auch in der biblischen Schreibart, und außer dem in der Dichtkunst noch zuweilen gebraucht, am sichersten aber in der reinen und anständigen Schreibart vermieden wird.

Die wollten durch das Schwert sich rächen ihrer Nöthen, Ditz.

Ihr Zuflucht meiner Nöthen, ebend. Der Stifter dieser Nöthen, ebend. Am häufigsten mit Vorwörtern. In Nöthen seyn. Ich bin gutes Muths in Nöthen, 2 Cor. 12, 10. Jemanden in seinen Nöthen beystehen. Bringt den Gesalbten nicht in Nöthen, (eigentlich in Nöthe) Ditz. Ptochus lag in tausend Nöthen, Logau. Welcher Plural denn unterzugehen. In then notin, Dittfried. In nötin, ebend.

8. In engerer Bedeutung, von besondern Arten dieses Zustandes und eines solchen Übels. 1) Die Gegenwart eines Übels, welches das Leben und die Wohlfahrt eines Dinges bedrohet, Anwesenheit einer Leibes- und Lebensgefahr. In Noth seyn. Sich in Noth befinden. Noth leiden. Ein Schiff leidet Noth, wenn es in Gefahr ist, zu scheitern oder unterzugehen. Die Frommigkeit leidet Noth. Es ist Noth vorhanden. Es ist die höchste Noth. Noth lehret bethen. Es hat keine Noth mit uns, Jer. 7, 10, keine Gefahr. Mit dir hats keine Noth, du bist außer aller Gefahr. Der Plural ist auch hier veraltet. Da das sahen die Männer Israel, daß sie in Nothen waren, 1 Sam. 13, 6. 2) Krankheit und Schmerzen. Kindesnoht. In Kindesnöthen seyn oder liegen, in den Geburtschmerzen. Die schwere Noth, eine niedrige Benennung der Epilepsie. 3) Armuth und Mangel der Nothdurft, so wohl überhaupt, als auch in einzelnen Fällen, Mangel der Hülfsmittel in dringenden Bedürfnissen. In Noth seyn oder stecken. Jemanden aus seiner Noth heraus reißen. Noth lehret Ränste. Keine Noth leiden, sich an Essen und Trinken nichts abgeben lassen. Es köpft jemanden eine Noth zu, wenn er zu einer nothwendigen Ausgabe Geld bedarf. 4) Gram, Kummer, Verdruß. Jemanden viele Noth machen. Viele Noth mit jemanden haben. Wer keine Noth hat, macht sich welche. Sie wissen nicht, was Herrschaften für eine Noth mit dem Gesinde haben, Gell. Du wirst keine Noth bey ihm haben, wenn du sie dir nicht selber machst, ebend. Da denn im gemeinen Leben fast ein jeder unangenehmer Vorfall und dessen Empfindung eine Noth genannt wird.

Ann. Bey dem Dittfried und seinen Nachfolgern Not, Notl, bey dem Uphilas Nauth, im Angelf. Nead, Neod, Nyd, im Niederf. Nood, im Isländ. Neid, im Schwed. Nöid. In der ersten Bedeutung der Mühe gehört es ohne Zweifel zu dem noch im Oberdeutschen üblichen Zeitworte sich nieren, sich bemühen, bestreben, (S. dasselbe;) welches ein Abkömmling eines sehr fruchtbaren Stammwortes ist, welches nahen lautet, und eigentlich bewegen bedeutet, und wovon unser nahen, näher kommen, nahen, nare, nere, neigen und viele andere abstammen. In der folgenden Bedeutung tritt, wie schon Wachter eingesehen hat, die Verwandtschaft mit nau, genau ein, welches Wort selbst von nahen, bewegen, abstammen kann; und dessen Begriff in allen folgenden Bedeutungen des Wortes Noth hervorsticht, indem sie alle besondere Arten der Einschränkung bezeichnen, so wie das Griech. *αναγκη*, welches gleichfalls eigentlich eine Enge bedeutet.

Der Nothanker, des—s, plur. ut nom. sing. auf den Schiffen, ein großer Anker, welchen man im Schiffsraume aufbewahrt, um sich seiner nur in den dringendsten Nothfällen zu bedienen; der Raumanker, bey einigen auch der Nothanker, welches doch am häufigsten der Name des gewöhnlichen großen Ankers ist.

Die Notharbeit, plur. die—en, eine Arbeit, welche aus Noth, d. i. zur Abwendung einer Gefahr des Lebens oder der Wohlfahrt, unternommen wird; S. Nothwerk und Noth 7.

Der Nothauswurf, des—es, plur. die—würfe, der Auswurf der Waaren und Sachen aus dem Schiffe in besorglicher Lebensgefahr, zur Erleichterung des Schiffes. Ingleichen das Noth

- Recht, in solcher Gefahr Waaren und Sachen in das Meer zu werfen; ohne Plural. Der Nothwurf.
- Der Nothbau, des — es, plur. die — e, ein Bau, welcher zur Vermeidung einer unvermeidlichen Gefahr vorgenommen wird. In engerer Bedeutung, ein solcher Bau, welcher nur auf kurze Zeit aus Noth und zur Noth unternommen wird, in der Absicht, ihn nach vorüber gegangener Gefahr mit Bequemlichkeit vorzunehmen. Auf ähnliche Art nennen die Jäger eine Höhle, welche der Fuchs zuweilen auf freyem Felde aus Noth und auf kurze Zeit macht, einen Nothbau, der Fluchtbau, wenn er ihn auf der Flucht macht.
- Nothbrüchig, adj. et adv. welches nur im Bergbaue üblich ist. Eine Stufe nothbrüchig machen, sie zerlegen, d. i. zerbrechen, um zu sehen, wie sie inwendig beschaffen ist.
- Der Nothbrunnen, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, z. B. zu Hannover, bedeckte unbewegliche Wasserbehältnisse, in welcher das Wasser bey einer Feuersnoth durch Schöpfräder oder Wasserkränze geleitet wird.
- Der Nothdamm, des — es, plur. die —ämme, ein Damm, welcher auf kurze Zeit und so lange verfertigt wird, bis der Hauptdamm zu Stande gebracht worden.
- Der Nothdeich, des — es, plur. die — e, in den Niedersächsischen Marschländern, ein Deich, welcher das eindringende Wasser so lange aufhält, bis der Hauptdeich wieder ausgebeffert worden.
- Der Nothdienst, des — ts, plur. die — e, ein Dienst, welcher einem andern in einem dringenden Nothfalle geleistet wird. Besonders ein Frohndienst dieser Art, welcher zu den außerordentlichen Diensten gehört.
- Nothdringen, verb. irreg. act. (S. Dringen.) welches nur in den Oberdeutschen Kanzellehen für zwingen üblich ist. Ich bin dazu genothdrungen worden. Auch durch unwiderstehliche sitliche Bewegungsgründe zwingen. Sich zu etwas genothdrungen sehen. Wo denn auch das Mittelwort nothdringend und das Beywort nothdringlich vorkommen.
- Die Nothdurft, plur. inul. ein Wort, welches in einem doppelten Hauptverstande gebraucht wird.
- 1) Als ein Abstractum. 1) Der Zustand, da etwas mit Mühe, d. i. kaum und genau, zu einer Absicht hinreicht, wie Noth 2; doch nur in den Ausdrücken zur Nothdurft und nach Nothdurft, welche im gemeinen Leben und in den Kanzellehen häufig vorkommen. Es reicht zur Nothdurft hin, zur Noth. Nach Nothdurft zu leben haben. Daß sie einen Tag länger nach Nothdurft haben möchten, Judith 7, 12. Ingleichen, so viel als nöthig ist, auch nur in den Hoch- und Oberdeutschen Kanzellehen. *Meine frau die wil die sachen nach nothdurft ratschlagen, Zheuerd.* Daß Kläger dasjenige, so ihm zu erweisen aufgelegt war, und er sich angemasset, zur Nothdurft erwiesen, auch in den Obersächsischen Gerichten. Im Oberdeutschen sagt man auch, seine Nothdurft essen, trinken, schlafen u. s. f. so viel als man bedarf. 2) Der Zustand, da man eines Dinges bedarf, ingleichen, der Zustand, da ein Ding nöthig und nothwendig ist, wie Noth 3 und 6; gleichfalls nur im Oberdeutschen und in den Obersächsischen Kanzellehen. Wir haben der Nothdurft zu seyn ermessen, erachtet u. s. f. Allen für nöthig gehalten. Ob nicht dasjenige einer vorgängigen Nothdurft sey u. s. f. vorher nothwendig sey. 3) In engerer Bedeutung, der Zustand, da man die zur Wohlfahrt unentbehrlichsten Mittel bedarf, Mangel an denselben leidet, besonders zur Erhaltung des natürlichen Lebens; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Nehmet euch der heiligen Nothdurft an, Röm. 12, 13. Nothdurft leiden, im Oberdeutschen, Mangel an den unentbehrlichsten Erhaltungsmitteln, Noth leiden. In Noth-

durft stehen, eben daselbst, wo man es denn auch wohl für Noth 7, im Plural gebraucht, in diesen Nothdurften, in diesen Nöthen. Auch in der Bedeutung der Blöße, des Zustandes, da man an den unentbehrlichsten Kleidungsstücken Mangel leidet, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich. Kleider damit er seine Nothdurft decken kann, Cic. 29, 28.

2) Als ein Concretum; wo es doch nur collective und ohne Plural gebraucht wird. 1) In der weitesten Bedeutung, alles was nöthig, zu einer Sache erforderlich ist; eine im Oberdeutschen und den Hochdeutschen Kanzellehen noch sehr gangbare Bedeutung, welche aber in der zierlichen Schreibart veraltet ist. Die Schreibnothdurft, Schreibe-Materialien, Feder, Tinte und Papier; der Schreibebedarf. Seine Nothdurft reden, was man für nöthig, für nothwendig hält. Die Gläubiger sind zur Pflege der Güte und Beobachtung sonstiger Nothdurft vorgeladen, in den Gerichten. Daß ihr eures Orts die Nothdurft dabey beobachten möget, in den Kanzellehen, für, was nöthig ist. Wir haben bereits die Nothdurft in Schriften an ihn gelangen lassen, ebend. Nehmet die Nothdurft für euer Haus und ziehet hin, 1 Mos. 42, 33. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, dasjenige, was zur Erhaltung des natürlichen Lebens unentbehrlich nöthig ist, und so viel als unentbehrlich dazu erfordert wird. Seine Nothdurft haben. Einem die Nothdurft verschaffen. Zur Leibes Nahrung und Nothdurft. Zur Nothdurft und nicht zur Lust. Auch der unentbehrlichsten Nothdurft beraubt seyn. Sich etwas an der Nothdurft abbrechen. 3) Seine Nothdurft verrichten, in der anständigen Sprechart, dem Dringen der Natur zur Erleichterung des Leibes ein Genüge thun.

Anm. In allen diesen Bedeutungen schon bey dem Nero Nothdurft, bey dem Dittfried Nothdurft, im Gegentze des bey ihm gleichfalls befindlichen Vnothdurft, was nicht nöthig ist, im Schwabenspiegel in der letzten Bedeutung Nothdurft, im Angelf. Neaththarf, im Schwed. Nötthorft, im Isländ. Naudthurft. Es ist aus Noth und Durft zusammen gesetzt, welches letztere ebedem auch nur allein für Nothdurft gebraucht wurde, so wie dieses bey den ältern Schriftstellern in allen Bedeutungen des einfachern Noth vorkommt. Noth scheint in dieser Zusammensetzung das veraltete Bey- und Nebenwort noti zu seyn, welches bey dem Dittfried noch so häufig ist, und unter andern auch sehr bedeutet, so daß die Bedeutung des Durft dadurch nur erhöht wird. Ebedem war nothdurft auch als ein Bey- und Nebenwort für nothwendig üblich. Do kumpt die pestilenz, so ist nothdurft den lust zu rechtfertigen und ihm sin besheit zu benennen, die lust zu reinigen, im Liber Pestilenz, von 1500.

Nothdürftig, — er, — sie, adj. et adv. Nothdurft habend, in derselben gegründet. 1) In der ersten abstracten Bedeutung des Hauptwortes, kaum, mit Mühe zu etwas hinreichend; ohne Comparation, und am häufigsten als ein Nebenwort. Es reicht so nothdürftig zu. Er ist nothdürftig gelehrt, geschickt. Er versteht es nothdürftig. In engerer Bedeutung, zur unentbehrlichsten Erhaltung des natürlichen Lebens genau hinreichend. Ein nothdürftiges Auskommen haben. Nothdürftig auskommen. Er kann nothdürftig davon leben. 2) Eines Dinges bedürftig. 1) Überhaupt; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche noch im Oberdeutschen gangbar ist, für bedürftig, wo es denn auch die zweyte Endung des Nennwortes erfordert. Eines Dinges nothdürftig seyn, es bedürfen, gebrauchen. Die unsrer Hüfte nothdürftig wären, im Oberdeutschen. So wil ich dieweil ein kaufen, was ich dann yetz nothdürftig bin, Zheuerd. Kap. 52. 3) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, der unentbehrlichsten Erhaltungsmittel des natürlichen Lebens bedürftig, Mangel daran

- daran leidend; wofür doch, um der Zweydeutigkeit mit der vorigen Bedeutung willen, auch das einfachere dürftig gangbarer ist. Ein nothdürftiger Mensch. Nothdürftig leben.
- Die Nothdürftigkeit, plur. inul. der Zustand, die Eigenschaft, da eine Person oder Sache nothdürftig ist, in denjenigen Fällen, worin das Beywort noch im Hochdeutschen üblich ist.
- Der Nothheimer, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Eimer, dessen man sich nur in Feuersnoth bedient; ein Feuerimer, Nieders. Noddammer.
- Der Notherbe, des — n, plur. die — n, in den Rechten, Erben, welche man ohne dringende Noth nicht übergeben darf, welchen man sein Vermögen zu hinterlassen gewisser Maßen gezwungen ist, d. i. Ältern und Kinder, im Gegensatz fremder Erben. Von Noth 5. Zwang.
- Die Notherbschaft, plur. die — en, derjenige Theil der Erbschaft, welchen man den Seinigen zu hinterlassen gezwungen ist; daher in einigen Gegenden, z. B. zu Nürnberg, in Hamburg, und in dem Culmbischen Rechte, der Pflichtheil unter dem Nahmen der Notherbschaft bekannt ist. In einigen Gegenden heißt sie die Nothgebühnriß.
- Der Nothfall, des — es, plur. die — fälle, ein jeder Fall, da man durch äußere oder innere Bewegungsgründe zu etwas gedrungen wird, in den fünf letzten Bedeutungen des Hauptwortes Noth. Im Nothfalle will ich mich seiner bedienen, wenn ich ihn gebrauche, seiner benützig bin, wenn die Noth es erfordert. Dringende Nothfälle, welche keinen Aufschub verstaten. Im Nothfalle ist es schon gut, wenn man nichts bessers hat.
- Das Nothfeuer, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, ein abergläubiges Feuer, welches von dem großen Haufen bey ansteckenden Seuchen oder dem so genannten wilden Feuer, unter freyem Himmel, vermittelst eines Haarseiles aus einem trocknen Zaunpfahle durch Reiben hervor gelockt, und mit breunbaren Mitteln unterhalten wird, worauf das Vieh drey Mahl mit Gewalt durch dasselbe getrieben wird, um es auf diese Art vor der Krankheit zu verwahren. Es ist von dem Johannis-Feuer noch unterschieden, welches nur eine Art desselben ist, und jetzt an den meisten Orten von den Dörigleuten abgeschafft worden. Das Wort ist so alt, als der Aberglaube selbst, der schon unter Carln dem Großen unter dem Nahmen des Nodfyr, Nodfeors, als eines sacrilegi ignis, gedacht wird. Es hat den Nahmen von Noth 1 und 5, so fern es ehemals heftige Bemühung, Zwang bedeutete, indem es theils aus dem Holze erzwungen, theils auch das Vieh mit Gewalt dadurch getrieben wird.
- Die Nothfrist, plur. die — en, in den Rechten einiger Gegenden, ein peremptorischer Termin, welchen man nicht ohne die höchste Noth versäumen darf, zu dessen Abwartung man gezwungen ist.
- Das Nothgedinge, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Gedinge, welches auf Gewinn und Verlust gemacht wird; vielleicht, weil es nur aus Noth geschieht.
- Das Nothgeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, in den Gerichten einiger Gegenden, z. B. in Bremen, dasjenige Geld, welches zu Abtragung der Criminal-Kosten entrichtet wird. S. das folgende.
- Das Nothgericht, des — es, plur. die — e, ein noch in einigen, besonders Niederländischen Gegenden, übliches Wort, ein Criminal-Gericht zu bezeichnen. In Hochdeutschen kommt es noch in dem zusammen gesetzten Ausdrücke vor, ein hoch-nothpeinliches Halsgericht hegen, oder halten.
- Das Nothgeschrey, des — es, plur. inul. ein größtes Theils veraltetes Wort, ein Geschrey bey und über angehauener äußere Mel. W. B. 3. Th. 2. Auß.

Gewalt, besonders bey angehauener Nothzucht zu bezeichnen. Von Noth 5.

*Nothhafte, — er, — ste, adj. et adv. welches im Hochdeutschen unter die veralteten Wörter gehört. Ehedem bedeutet es, 1) Noth leidend, sich in Noth befindend. Ich nothhafte bin, Nothker, der auch das Hauptwort Nothhaft für Wiederwärtigkeit, Noth, gebraucht. In Tatian ist nothhaft gebunden, gefangen. 2) In einer dringenden Noth gegründet, und folglich rechtmäßig; in welchem Verstande noch in den Gerichten einiger Gegenden eine nothhafte Entschuldigung eine rechtmäßige Entschuldigung ist, wo auch die Nothhafte, und im Plural die Nothhaften, solche Nothfälle sind, welche eine rechtmäßige Entschuldigung gewähren, Ehehaften, S. dieses Wort.

Der Nothhelfer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Nothhelferin. 1) Eine Person, welche uns aus einer Noth hilft, von einer dringenden Noth befrejet. Du bist ein Trost Israel und ihr Nothhelfer, Jerem. 14, 8. Er ist der Erlöser und Nothhelfer, Dan. 6, 27. In der Römischen Kirche sind die vierzehn Nothhelfer vierzehn Heilige, welche in allen Arten der Noth vorzüglich angerufen werden. In der anständigen Schreibart ist es in dieser Bedeutung veraltet, vernünftlich um der Zweydeutigkeit mit der folgenden willen. 2) Eine Person oder Sache, deren Hilfe man sich nur aus Noth bedient, weil man keine bessere hat; Nieders. Hanneke in der Noth.

Das Nothhünd, des — es, plur. die — en, ein ehemals sehr übliches abergläubiges Hünd, welches nicht nur fest machen, sondern auch in Kindesnöthen liegenden Weibern die Geburt erleichtern sollte.

Die Nothhilfe, plur. inul. die Hilfe in der Noth, in dringenden Nothfällen. Zugleich eine Hilfe, deren man sich nur aus Noth bedient, weil man keine bessere hat.

Nöthig, — er, — ste, adj. et adv. Noth habend, in derselben gegründet; doch nur in einigen Fällen des Hauptwortes.

1. Subjective, in Ansehung der Person. 1) In der weitesten Bedeutung, in der dritten und sechsten Bedeutung des Hauptwortes, doch nur als ein Nebenwort, und mit dem Zeitworte haben. Etwas nöthig haben, es nicht haben, da man es doch gebrauchen, es zur Erreichung einer Absicht, zur Hervorbringung einer Veränderung anwenden könnte, ohne den Grad dieses Bedürfnisses zu bestimmen. Geld nöthig haben, es bedürfen. Ich habe Hilfe nöthig. Man hat ihn nicht mehr nöthig. Ihr Herz scheint keinen großen Antriebe mehr nöthig zu haben, Gell. Etwas sehr nöthig, hoch nöthig, höchst nöthig haben. Er hat es nöthig. Im Oberdeutschen auch mit der zweyten Endung. Einer Sache nöthig haben. 2) In engerer Bedeutung. (a) In Noth befindlich, in der siebenten Bedeutung des Hauptwortes; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung. Im Bergbaue ist eine wassernöthige Zeche, welche Noth von Wasser leidet, zu viel Wasser hat. (b) *Arm, dürftig; in welchem Verstande es im Hochdeutschen gleichfalls veraltet ist.

2. Objective, in Ansehung der Sache. 1) Zur Erreichung einer Absicht, zur Hervorbringung einer Veränderung erforderlich und dienlich, in der dritten und sechsten Bedeutung des Hauptwortes Noth, und im Gegensatz des unnöthig. Jemanden mit den nöthigen Hülfsmitteln versehen. Die nöthige Kleidung, welche nicht bloß zur Nothdurft, sondern auch zur Bequemlichkeit und zum Wohlstande erfordert wird. Eine nöthige Sache. Etwas für nöthig halten, befinden. Wenn du es für nöthig findest, Gell. Es ist nöthig, es ist nicht nöthig. Seine Miene sagt mehr als nöthig ist, den Verdacht gegen ihre Tugend zu beharren, Gell. Wozu ist das nöthig? Ich werde bey diesem Gespräche wohl nicht nöthig seyn. Es ist nicht nöthig, daß du

du hingebest. Das nöthigste von etwas wissen. Sehr nöthig, hoch nöthig, höchst nöthig, drücken auch hier die höhern Grade aus. Das Nöthige wird auch zuweilen in der anständigen Schreibart für die Nothdurft gebraucht. Soll ich dich an dem Nöthigen Mangel leiden? Dusch. 2) *Zur Erreichung einer Absicht unentbehrlich, den Umständen nach unvermeidlich; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, wo es für nothwendig bey den Oberdeutschen Schriftstellern mehrmahl vorkommt. Die Sache muß nöthig da seyn, Dpis, für nothwendig. Ich muß nöthig schreiben, nothwendig. Daher Dpis auch Nöthigkeit für Nothwendigkeit gebraucht.

Nöthigen, verb. reg. act. 1) *Durch äußere Gewalt, wider Willen, zu etwas bewegen, zwingen, von Noth 3; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher so wohl nöthigen, als das veraltete einfachere nöthen bey den Oberdeutschen Schriftstellern sehr häufig ist. So dich jemand nöthiget einer Stelle, so gebe mit ihm zuo, Matth. 5, 41. Ohne deinen Willen wolle ich nichts thun, auf daß dein Gutes nicht wäre genöthiget, sondern freywillig, Philem. 14.

Die ärgste Noth ist die, die gar zu lange nöthet, Logau. Ehedem war eine Jungfrau nöthigen oder nöthen so viel als sie nothzüthigen. Zuweilen pflegt man die N. A. genöthiget werden, genöthiget seyn, sich genöthiget sehen, auch im Hochdeutschen im glimpflichen Verstande zu gebrauchen, wenn man wider Willen zu etwas gezwungen worden. 2) Durch dringende Umstände, durch Vorlegung triftiger Gründe zu etwas bewegen, so daß der freye Wille dabei nicht im eigentlichen Verstande gezwungen wird. Ich ward genöthiget, mich auf den Kaiser zu beziehen, Apostelg. 28, 19. Das Wetter nöthigte mich zu Hause zu bleiben. Was nöthiget dich dazu? Besonders in den N. A. sich genöthiget sehen, genöthiget seyn, genöthiget werden, wofür man im Oberdeutschen sagt, sich gemüßiget oder bemüßiget sehen, bemüßiget werden. 3) In der engsten Bedeutung, aus Höflichkeit, durch Gründe der Höflichkeit zu etwas bewegen. Jemanden zum Essen, zum Trinken nöthigen. Man nöthigte mich so lange, bis ich voran gehen, die Oberstelle nehmen mußte. Das Nöthigen bey Tische ist nicht mehr Mode. Schon Ditsried gebraucht in diesem Verstande noten.

So auch die Nöthigung, besonders in der zweyten Bedeutung.

Nm. Im Schwed. nödga, bey dem Uspitas nauthjan, im Angelf. neadigan. Es ist das Intensivum oder Frequentativum des schon gedachten im Hochdeutschen aber veralteten nöthen, welches mit dem Oberdeutschen nicht genau zusammen hängt, und ehedem für unser heutiges nöthigen gangbar war; Dän. node, Schwed. nöda, Isländ. neida. In zundörhigen, zudringen, hat es noch die mehr eigentliche Bewegung des Bestrebens, Drängens, (S. Nieten,) so wie es in benöthigt zunächst von nöthig abstammt.

Die Nöthigkeit, plur. inul. die Eigenschaft eines Dinges, da es nöthig ist, in der zweyten objectiven Bedeutung des Beywortes.

Das Nothjahr, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, ein theures Jahr, da Noth, d. i. Mangel an Getreide und Lebensmitteln ist.

Die Nothklage, plur. die — n, noch in den Gerichten einiger Gegenden, die Klage über angethane Noth, d. i. offenbare Gewalt, besonders die Klage über erlittene Nothzucht.

Der Nothknecht, des — es, plur. die — e, ein Knecht, dessen man sich nur aus Noth, auf kurze Zeit, und in Ermangelung eines ordentlichen Knechtes bedient. Im gemeinen Leben auch in weiterer Bedeutung, eine Person, deren Hilfe man sich, in Ermangelung der ordentlichen und bessern, auf kurze Zeit bedient; der Nothhelfer. Jemandes Nothknecht seyn.

Der Nothkönig, des — es, plur. die — e, ein ungebrauchliches Wort, welches einige für einen Zwischenkönig, Interrex anbringen wollen, welches aber wegen des dem Worte Noth in solchen Fällen anklebenden Nebenbegriffes des Geringers, Schlehiern, unschicklich ist.

Nothleidend, das Mittelwort der N. A. Noth leiden, welches so wohl als ein Beywort, als auch als ein Hauptwort üblich ist, ein gegenwärtiges die Wohlfahrt in einem hohen Grade vermindern, des Ubel leidend, oder empfindend, und in engerm Verstande, Mangel an den unentbehrlichsten Erhaltungsmitteln des zeitlichen Lebens leidend. Einem Nothleidenden helfen. Die Thränen eines nothleidenden Unterthanen rühren ihn nicht. So gehe denn keiner zur Ruhe des Grabes, er habe denn erquickenden Scharten über den Nothleidenden gestreut, Gesu.

Die Nothlüge, plur. die — n, eine Lüge, zu welcher man durch die Noth, d. i. zur Vermeidung eines Übels, oder auch zur Erfüllung seiner Pflicht, bewogen wird. Eine Nothlüge sagen.

Der Nothnagel, (S. Nierhnagel.) In einem andern Verstande höret man im gemeinen Leben oft, man müsse Nothnagel seyn, wenn man andern in Ermangelung eines bessern aus einer Verlegenheit helfen muß.

Nothpeinlich, S. Hochnothpeinlich.

Der Nothpfennig, des — es, plur. inul. Geld, welches man auf einen dringenden Nothfall ansparret, zum Unterschiede von einem Ehrenpfennige und Zehrpennige; Niders. Noodgrooten, Nothgroschen. Sich einen Nothpfennig ersparen.

Das Nothrecht, des — es, plur. inul. in einigen Gegenden. 1) Das Recht in Nothklagen, d. i. in Klagen über angethane Gewalt, besonders über Nothzucht. Das Nothrecht ergehen lassen, in solchen Fällen Recht sprechen. 2) Ein Recht zu dessen Ausübung jemand gezwungen wird, oder gezwungen werden kann. So ist es an einigen Orten ein Nothrecht, daß, wenn jemand zu einer obrigkeitlichen Stelle erwählt wird, er dieselbe schlechterdings annehmen muß. 3) Das Befugniß, etwas in einem Nothfalle unter dem Schutze der Befesse zu thun; wozu z. B. die Nothwehr gehört. 4) In Breslau ist das Nothrecht eine Art des außerordentlichen Rechtes, nach welchem in dringenden Nothfällen verfahren wird; z. B. wenn ein freißendes Pfand vorhanden ist.

Nothreif, adj. et adv. welches in der Landwirthschaft von dem Getreide, Früchten und Obst gebraucht wird, wenn es von übermäßiger Hitze vor der Zeit, ehe es noch völlig ausgewachsen ist, zur Reife gezwungen wird.

Der Nothreif, des — es, plur. die — e, bey den Böttchern, ein Reif, welcher nur im Nothfall und auf kurze Zeit um ein Gefäß gelegt wird, bis dasselbe mit ordentlichen Reifen versehen werden kann.

Die Nothsache, plur. die — n. 1) Eine nöthige und nothwendige Sache. Das ist keine Nothsache, ist so gar nothwendig nicht. 2) Eine Sache, welche durch einen dringenden Nothfall veranlassen wird; daher auch eine rechtmäßige Entschuldigung vor Gericht in manchen Gegenden Nothsache genannt wird.

Die Nothschlange, plur. die — n, eine Art eines groben Geschüzes, (S. Feldschlange.) Entweder von Noth, Zwang, oder auch weil man sich dessen wegen seiner Größe nur im Falle der Noth bediente. Es wurde ehedem auch der Nothdrache genannt.

Der Nothschnitt, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein Schnitt, d. i. eine Grube, welche man aus Noth und nicht nach den Regeln des Bergbaues macht. In engerer Bedeutung heißt dasselbst Nothschnitte thun, das Erz wegnehmen, wo man es findet, um so bald als möglich auf die Kosten zu kommen.

Der Nothschuß, des — es, plur. die — schüsse, ein Schuß, wodurch man eine vorhandene dringende Noth verkündet. Besonders

ders thut ein Schiff Nothschiffe aus Kanonen, wenn es sich in dringender Gefahr befindet, um dadurch andere zur Hilfe herbey zu rufen.

Der Nothstall, des — es, plur. die — ställe, ein Stall, d. i. ein starkes Gerüst mit einem Dache, unbändige Pferde, welche sich nicht gern beschlagen, Azeneyen eingieszen u. s. f. lassen, darin zu zwingen, stille zu stehen, und geduldig auszuhalten, von 5 Noth, physischer Zwang; im mittlern Lat. Angarium. Sofern Stall ehemals einen Gefellen, Gehülfsen bedeutete, kommt Nothstall in den mittlern Zeiten mehrmahls von einem Nothhelfer, Vasallen, vor, von welcher längst veralteten Bedeutung Schilters Glossarium nachgesehen werden kann.

Der Nothstand, des — es, plur. inul. ein bedrängter Zustand, die Noth als ein Zustand betrachtet. Der bejammernswürdige Nothstand dieses verwüsteten Landes. Ingleichen der Zustand, da man aus Noth zu einer sonst unbefugten Handlung gezwungen wird.

Der Nothstein, des — es, plur. die — e, S. Kragestein.

Der Nothstern, des — es, plur. die — e, eine ehemahlige Benennung eines Kometen, weil er Jammer und Noth verkündigen sollte.

Die Nothtaufe, plur. die — n, die Taufe, welche einem Kinde im Falle der Noth, d. i. in einer augenscheinlichen Lebensgefahr, ohne die sonst üblichen äußern Feyerlichkeiten erteilt wird, besonders so fern sie von weltlichen Personen verrichtet wird; im Oberd. die Gachtaufe, Fachttaufe, und, so fern sie auch von Weibern verrichtet werden kann, die Frauentaufe.

Die Noththür, plur. die — en, eine Thür, deren man sich nur in dringenden Nothfällen bedient. So hat man zuweilen Noththüren aus einem Hause in das andere, sich ihrer in Feuersnoth zu bedienen.

Der Nothweg, des — es, plur. die — e, ein Weg, dessen man sich nur aus Noth, ingleichen im Falle der Noth, anstatt des ordentlichen Weges bedient.

Die Nothwehr, plur. inul. die Gegenwehr, welche man im Falle der Noth, d. i. zu Abwendung einer dringenden Gefahr thut oder leistet. In engerem Verstande ist es die Gegenwehr zur Abwendung einer solchen unvermeidlichen Leib- und Lebensgefahr; im Schwabenspiegel Notauer.

Der Nothweiser, des — s, plur. ut nom. sing. in der Bienenzucht, ein Weiser, welchen die Bienen nach Verlust ihres ordentlichen Weisers sich selbst im Stocke zu machen wissen.

Nothwendig, — er, — ste, adj. et adv. was dergestalt ist, oder geschieht, daß es nicht anders seyn oder geschehen kann, da denn dieses Wort so viele Stufen leidet, als das Zuwort Können Bedeutungen verstatet.

1. In dem schärfften, aber freylich nur in der Philosophie üblichen Verstande ist nothwendig, und bestimmter schlechterdings nothwendig, absolute necessarium, was den Grund seines Daseyns in sich selbst hat, oder dessen Gegenheil einen Widerspruch enthält; im Gegensatz des zufällig. Auf diese Art ist Gott nothwendig oder ein nothwendiges Wesen. Zwey Mähl zwey ist nothwendig vier, weil der Gegensatz einen Widerspruch enthalten würde. In dieser Bedeutung fällt die Comparation von sich selbst weg.

2. In weiterer und gewöhnlicherer Bedeutung, was in Ansehung der Umstände nicht anders seyn oder geschehen kann, welches vollständig bedingungsweise nothwendig genannt wird, hypothetice necessarium; wo es wieder mehrere Stufen gibt. 1) Physisch nothwendig, oder auch nur schlechthin nothwendig, in dem Wesen eines Dinges gegründet; natürlich. Das Feuer muß nothwendig brennen, weil es sonst nicht das seyn würde, was

wir unter dem Worte Feuer verstehen. Das Ganze setzt die Vielheit der Theile nothwendig voraus. Unser Herz hat einen nothwendigen Gang sich von jeder Art der Schönheit rühren zu lassen. Wer tugendhaft leben will, muß nothwendig seine Neigungen bezähmen lernen. 2) Moralisch nothwendig, oder auch nur nothwendig schlechthin, was unter gewissen Umständen nicht anders seyn kann, was nur auf Eine Art gethan werden kann, dessen Gegensatz einen Widerspruch wider eine Pflicht, wider eine Absicht, oder auch nur wider einen Umstand enthalten würde, was man nicht vermeiden, nicht unterlassen kann. Auf diese Art ist alles nothwendig, was in einem Gesetze befohlen ist, was man unbeschadet seiner Wohlfahrt nicht entbehren kann, und in der weitesten Bedeutung auch, was man nicht entbehren zu können glaubt; daher einer oft ein Ding für nothwendig hält, welches bey dem andern nur nöthig und dem dritten gar unnöthig und überflüssig ist. Der heutige Tag ist ja nicht nothwendig ihr Brauttag, Gell. Müßen sie mich den nothwendig stören? ebend. Wenn man mir mit dem Nachruhm kommt, so muß ich nothwendig lachen, ebend. Ich muß heute nothwendig schreiben. Nothwendige Arbeit haben, welche ohne Ueberrettung einer Pflicht nicht unterbleiben kann. Ein nothwendiger Mensch, welchen man nicht entbehren, ohne welchen man nicht leben kann. Er weiß sich sehr nothwendig zu machen. Mangel an dem Nothwendigen leiden, an dem was zur Erhaltung des natürlichen Lebens unentbehrlich ist.

Anm. Im Schwed. gleichfalls nödvändig. Dieses Wort sagt in seinen schärfften Bedeutungen weit mehr als das bloße nöthig, und diese erhöhte Bedeutung rühret von der letzten Hälfte wendig her, deren eigentlicher Sinn aber so ausgemacht noch nicht ist, indem dieses Wort bey keinem unserer ältesten Schriftsteller angetroffen wird, ob es gleich alles Ansehen eines alten Wortes hat. Wachter lässet die letzte Hälfte auf eine sehr gezwungene Art von wenden, siehen, abstammen. Schilter mit mehrerer Wahrscheinlichkeit von wenden, abwenden, und erklärt es durch dasjenige, was die Noth abwendet. Da aber auch diese Ableitung den Begriff des Wortes nur halb erschöpft, so fällt Ihre auf das alte Wahn, Mangel, und wahren, Engl. to want, mangeln, fehlen; und da ist denn nothwendig, was man nicht ohne Noth entbehren kann, was höchst nöthig ist.

Die Nothwendigkeit, plur. die — en. 1) Die Eigenschaft eines Dinges, da es nothwendig ist, in allen Bedeutungen des vorigen Wortes, und ohne Plural. Die Nothwendigkeit Gottes, nach welcher er unmöglich nicht da seyn, oder unmöglich anders beschaffen seyn kann, als er ist. Die moralische Nothwendigkeit, die Gegenwart hinlänglicher Bewegungsgründe. Sege mich nicht in die Nothwendigkeit, auf meine eigene Sicherheit zu denken. 2) Nothwendige Dinge, d. i. solche Dinge, ohne welche eine Absicht nicht erreicht, eine Veränderung nicht hervor gebracht werden kann, und in engerm Verstande, Dinge, welche zur Erhaltung des natürlichen Lebens nothwendig sind.

Das Nothwerk, des — es, plur. die — e, ein Werk, eine Verrichtung, welche zur Erhaltung unsrer und anderer Wohlfahrt unentbehrlich ist.

Der Nothwurf, des — es, plur. die — würfe, S. Nothauswurf.

Die Nothzucht, plur. inul. von Noth und ziehen. 1) * Eine jede Gewalt, welche man einem andern anthut und zufüget, auch der Zwang wider dessen Willen; eine veraltete Bedeutung, welche ehemals sehr häufig war, wo nothziehen und nothzögen auch zwingen war. Gott wird uns keine Gewalt anlegen, benöthigen, nothziehen, heißt es in den Deutschen Sprichwörtern bey dem Frisch. Im Niedersächsischen ist nothzagen, nothziehen, noch in figur-

figürlichem Verstande für nöthigen, durch höfliches Bitten, üblich.
 2) In der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung, die mit angewandter Gewalt ohne Willen der andern Person mit ihr begangene Unzucht, gewaltthätiger Beyschlaf; ehedem die Noth, die Nothnunft, von nehmen, der Nothzug, die Nothzoge, die Nothzögung, der Nothzwang, im Niederf. Verkräfting, Wiefnood. Nothzucht begehen.

Nothzüchtigen, verb. reg. act. welches auch nur noch in der engern Bedeutung üblich ist, mit Gewalt zum Beyschlaf zwingen, eine Person nothzüchtigen. Ehedem nothzogen, nothzögen, nozeren, im Schwabensp. notzogen, im Niederf. verkräftigen. Daher die Nothzüchtigung, die Nothzucht. Ehedem bedeutete es überhaupt, Gewalt anthun. Si notegoton mihi, Notker. Das Hauptwort der Nothzüchtiger, ehedem der Nothzüchter, Nothzoger, kommt noch zuweilen in den Gerichten vor.

Der Noväl-Mäer, Noväl-Zehnte, S. Neubruch.

Der November, des — s, plur. ut nom. sing. der elfte Monath im Jahre, nach dem Lat. November, weil er bey den Römern, welche das Jahr mit dem März anfangen, der nemte war. Carl der Große nannte ihn den Windmonath, weil sich in demselben gemeinlich starke Winde einzustellen pflegen, oder nach dem Raban Maurus Heriuilmanoth, da bey uns jetzt der Septem-ber der Herbstmonath ist. Er wird im Deutschen auch der Wintermonath genannt, weil sich dieser der Witterung nach, gemeinlich in demselben einzustellen pflegt. Im Holländ. heißt er Schlachmaend, und auch wohl bey einigen Deutschen Schlachmonath, weil man das zur Haushaltung nöthige zahme Vieh in demselben einzuschlachten pflegt, daher er auch bey den alten Cimbern Blotmonat genannt wurde.

Nu, die Partikel nun im gemeinen Leben, S. Nun.

Nüchtern, — er, — ke, adj. et adv. 1. Der denselben Tag noch nicht gegessen und getrunken, und in engerer Bedeutung noch nicht gegessen hat. 1) Eigentlich. Noch nüchtern seyn. Nüchtern trinken, ehe man etwas gegessen hat. Etwas in dem nüchternen Magen hinein trinken. Nüchterner Speichel, welchen man des Morgens, ehe man noch etwas zu sich genommen hat, auswirft. 2) Figürlich ist nüchtern oft im gemeinen Leben so viel wie abgeschmackt, unschmackhaft. Das Fleisch schmeckt so nüchtern. Ein nüchterner Einfall. Ein nüchternes Gesicht. Das Klingt so nüchtern. 2. In engerer Bedeutung ist nüchtern dem betrunken entgegen gesetzt. 1) Eigentlich, sich seiner und andrer Dinge außer sich nach vorher gegangener Trunkenheit wieder völlig bewusst; wo es in Gestalt eines Nebenwortes am üblichsten ist. Wieder nüchtern werden, wofür man auch sagt ausnüchtern. Nie nüchtern werden, beständig betrunken seyn. 2) Figürlich, sich seines gegenwärtigen Zustandes recht bewußt, im Gegensatz des Saumels der Leidenschaften, Gegenwart des Gemüthes besitzend, in Absicht auf die Unterdrückung der Leidenschaften. Werdet doch einmahl recht nüchtern und sündigt nicht, 1 Cor. 15, 34. Lasset uns wachen und nüchtern seyn, 1 Theß. 5, 6. Von einer Leidenschaft, oder nach derselben wieder nüchtern werden, zu sich selbst kommen. So lange seine Sinnen noch nüchtern und gleichgültig sind. 3. In weiterer und figürlicher Bedeutung ist nüchtern Mäßigkeit im Essen und Trinken beobachtend, und darin gegründet. Ein nüchternes Leben führen. Am häufigsten als ein Nebenwort. Nüchtern leben.

Ann. Schon bey dem Notker in der ersten Bedeutung nüchternin, im Schwabenspiegel ohne n am Ende nühter, in einem alten Vocabulario aus dem 12ten Jahrhundert nüchter, im Niederf. nohtern, im Schwed. nyckter. Freich leitet es von dem Latein. nocturnus her; aber warum nicht lieber von dem Deutschen Nacht, oder vielmehr von dem noch jetzt Holländ. und Nie-

derf. Nacht, Ucht, die frühe Morgenzeit? Die Sylbe — er ist eine sehr gewöhnliche Ableitungssylbe, welche in vielen Fällen ein n nachschleichen läßt, wie in albern, eisern, ebern, fröhern u. s. f. Nüchtern hat also eigentlich morgendlich bedeutet, und figürlich, des Morgens noch ungeessen. Bey dem Notker kommt nohturna wirklich noch für nächtlich vor. Die Angelsachsen umschrieben diesen Begriff, und nannten einen noch nüchternen Menschen onnihtnestig, von on, nicht, niht, frühe, und nest, Speise, Nahrung, und Ihre zu Folge, ist das Schwed. nyckter und unser nüchtern eine bloße Zusammenziehung dieses Ausdruckes. Opizens nüchterlich für nüchtern ist im Hochdeutschen veraltet.

Die Nüchternheit, plur. car. der Zustand, da man nüchtern ist, in allen Bedeutungen dieses Wortes. 1) Der Zustand, da man noch nicht gegessen hat. 2) Der Zustand, da man nach einem Rausche sich seiner wieder völlig bewusst ist, und figürlich, die Gegenwart des Gemüthes, so fern sie von keinen heftigen Leidenschaften unterdrückt wird. Ingleichen die Fertigkeit, sich seiner und seines Verhaltens allezeit bewußt zu seyn. 3) Die Mäßigkeit im Essen und Trinken, und die Fertigkeit derselben. Und sey ein Freund der Nüchternheit, Gell. Lied.

Die Krankheit, weit entfernt von armer Nüchternheit, Besuchet nur den Tisch der blaffen Uppigkeit, Dsch.

Im gemeinen Leben einiger Gegenden ist dafür mit einer andern Endsylbe Nüchternkeit üblich.

Die Nücke, plur. die — n, S. Mücke.

Die Nudel, plur. die — n, Diminut. das Nudelchen, Oberd. Nudlein, ein Wort, welches verschiedene Arten, gemeinlich esbarer, runder oder rundlicher Massen bezeichnet. In der Mark Brandenburg werden die Kartoffeln Nudeln genannt, (S. dieses Wort und Erdapfel.) Dampfnudeln sind im Oberdeutschen eine Art in Milch gekochter Mehlspeise, welche aus unförmlichen Massen bestehen, welche großen Klößen gleichen, (S. dieses Wort,) Längliche Stücke Teig von der Größe eines Fingers, womit man die Gänse und anderes Federvieh stopfet, werden Nudeln und zum Unterschiede von den folgenden, Schopfnudeln oder Stopfnudeln genannt. Am häufigsten ist dieses Wort von einem aus Mehl und Eiern bereiteten, und in Riemen, Fäden, oder Stücke von anderer Gestalt geschnittenen Teige, welcher an andere Speisen gerhan, oder auch für sich allein zubereitet wird. Man hat ihrer so fein wie Zwirnsfäden, welche alsdann Fadennudeln heißen. Die so beliebten Maccaroni der Italiäner sind nichts anders als Nudeln.

Ann. Im Böhm. Nudle. Man könnte dieses Wort zu nähren rechnen, welches schon im Lat. nutrire ein t angenommen hat; allein, es scheint vielmehr mit Knote, Knödel, und dem Lat. Nodus eines Geschlechtes zu seyn, und eigentlich eine jede rundliche Masse zu bezeichnen. Nudel, Nocke, ein großer Kloss, Nuß u. s. f. sind nur im Endlaute verschieden und gehören mit Nacht, Ruth und andern insgesammt zu nähren, so fern es ursprünglich nahe bringen, verbinden bedeutet hat.

Das Nudelbrät, des — es, plur. die — er, in den Küchen, ein Brät, auf welchem der zu Nudeln bestimmte Teig mit dem Nudelholze gewalzet und zu einer breiten dünnen Masse ausgegedehnet wird.

Das Nudelholz, des — es, plur. die — hölzer, eine kleine um eine Welle bewegliche Walze, womit der Nudelteig auf dem Nudelbrette zu einer dünnen Masse ausgegedehnet wird; im gemeinen Leben der Nudelwalger, von walgen, hin und her wälzen.

Der Nudelmacher, des — s, plur. ut nom. sing. Fämia. die Nudelmacherinn, Personen, welche ihr vornehmstes Geschäft daraus machen, Nudeln auf den Kauf zu verfertigen.

Das Nudelmehl, des—es, plur. inul. sehr feines Weizenmehl, so wie es zu den Nudeln gebraucht wird.

Der Nudelteig, des—es, plur. doch nur von mehreren Arten und Quantitäten, die—e, ein Teig aus Nudelmehl und Eiern, woraus die Nudeln verfertigt werden.

Nüffeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, durch die Nase reden, in andern Gegenden mit dem Zischlaute schnüffeln. Beyde sind nur in den gemeinen Sprecharten üblich, indem in der anständigeren dafür nieseln gebraucht wird.

Nug, Nüge, S. Genug und Genüge.

Null, ein Nebenwort, welches nur in der Redensart null und nichtig üblich ist, ungültig, als nicht da seynd, als nicht geschehen. Etwas null und nichtig machen, für null und nichtig erklären. Da es denn in den Gerichten und Kanzelleys auch wohl, doch ohne Verlängerung am Ende, als ein Beywort gebraucht wird. Ein null- und nichtiges Verfahren, als wenn das Beywort nullig hieße, welches doch nicht gangbar ist. Es kommt mit dem Lat. nullus überein, aus welchem es auch wohl entlehnet seyn kann. Daher die Nullität, plur. die—en, in den Rechten, ein nichtiges und an sich ungültiges Verfahren; die Nullitäts- Klage, die darüber angestellte Klage.

Die Null, plur. die—en, oder die Nullen, plur. die—n, eine Zahlfigur in Gestalt eines kleinen Zirkels oder Lat. o, welche für sich allein nichts gilt, sondern nur die Abwesenheit einer Zahl bezeichnet. Aus dem Lat. nulla.

Die Nummer, plur. die—n, aus dem Lat. Numerus, eine Zahl und Zahlfigur, in welchem Verstande es noch im gemeinen Leben üblich ist. Besonders eine Zahl, so fern sie ein Zeichen eines aus mehreren mit Zahlen bezeichneten Dinges ist, und dieses Ding selbst. Figürlich, doch auch nur im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart, eine gute Nummer bey einer Person, an einer Sache haben, sich gut an und bey derselben stehen, an und bey derselben gewinnen. Ihr Vater ist ein Körner, und du weißt, die haben eine gute Nummer, Weiße, eine einträgliche Stelle. Ich bin so eigennützig nicht, sonst hätte ich bey ihr gewiß eine gute Nummer gehabt, ebend.

Das Nummereisen, des—s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbau, ein Eisen, womit die Nummer in das ausgeschmolzene Blei geschlagen wird.

Nummeriren, verb. reg. act. aus dem Lat. numerare, zählen. 1) Für zählen; wo es doch nur in engerer Bedeutung in der Rechenkunst üblich ist, wo nummeriren eine geschriebene Zahl gehörig aussprechen, oder eine ausgesprochene Zahl durch die gehörigen Zeichen ausdrücken bedeutet. 2) Mit der gehörigen Nummer bezeichnen. Die Häuser, Waaren, Mannschaften u. s. f. nummeriren.

Nun, im gemeinen Leben Nu, eine Partikel, welche besonders in den figürlichen Bedeutungen im Deutschen von einem sehr vielfachen Gebrauche ist, und zur Klärung, Annehmlichkeit und Vollständigkeit der Rede überaus viel beyträgt. Sie wird so wohl eigentlich als ein Nebenwort der Zeit, als auch figürlich in Gestalt eines Bindewortes gebraucht.

1) Eigentlich, als ein Nebenwort der Zeit, den gegenwärtigen Augenblick, die gegenwärtige Zeit zu bezeichnen. Ach, wollt ihr nun schlafen und ruhen? Marc. 14, 41. Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, Luc. 2, 29. Nun ist es Zeit zu gehen. Siehest du es nun? Hovest du es nun erst? Nun ist nicht mehr Zeit. Nun kommt er endlich einmahl. Aber was sagst du nun dazu? Man hat seit langer Zeit daran gearbeitet, nun ist die Sache endlich zu Stande gekommen.

Ingleichen mit dem Vocative von, von nun an, von dem gegenwärtigen Augenblicke, von der gegenwärtigen Zeit an. Im

Oberdeutschen verbindet man es auch mit bis, bis nun zu, bis jetzt, welches aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist.

Nun und nimmermehr stehet sehr häufig mit einem Nachdrucke für niemahls. Nein, nun und nimmermehr soll das geschehen, Gell. Aber das Oberdeutsche nun und ewig für ewig, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Doch wird der große Jörn nicht nun und ewig wahren, Opiz.

— Und euch dahin gesetzt,

Da nun und ewiglich kein Auge wird gesehen, ebend.

Die beziehet sich das nun zugleich auf eine vorher gemeldete oder nachfolgende Sache, ohne doch die Bedeutung des gegenwärtigen Augenblickes oder doch der gegenwärtigen Zeit auszuschließen; ein Gebrauch, welcher das Band dieser eigentlichen Bedeutung der Zeit mit den folgenden figürlichen ausmacht. Ich will nun gerne sterben, nachdem ich dein Angesicht gesehen habe, 1 Mos. 46, 30. Wenn er nicht die Wahrheit sagt, wem soll man nun glauben? Er hat sie zur Frau verlangt, da sie arm war, nun soll sie ihn, da sie reich ist, zur Dankbarkeit betrachten, Gell. Wo auch das da wegbleiben kann, wobey sich zugleich das nun der folgenden Gestalt eines Bindewortes nähert: nun sie reich ist, soll sie u. s. f. Ich habe ihm immer geliebt, nun aber, da ich sehe, daß er meine Liebe mißbraucht, hat sie ein Ende; oder, nun ich aber sehe, daß u. s. f.

Die gehöret das nun und die ganze Bestimmung der gegenwärtigen Zeit nicht wesentlich zu der Rede, sondern scheint vornehmlich um des Nachdruckes willen da zu stehen. Wenn der Landmann in den frohen Saaten der reichen Ernte dankbar entgegen stehet und nun ein schreckliches Ungewitter seine ganze Hoffnung danieder schlägt, Sonnenf.

In dieser ganzen Bedeutung der gegenwärtigen Zeit kommt nun mit jetzt überein, welches letztere man in der höhern Schreibart in diesem Verstande dem nun gern vorziehet. Allein, jetzt erstreckt sich weiter, und kann auch von einer den Augenblick vergangnen Zeit gebraucht werden, wo nun ungewöhnlich ist. Erst jetzt ist er weggegangen, nicht erst nun. So wie es auch die näher bestimmenden gleich und eben nicht vor sich leidet.

Nu und Nun werden zuweilen auch als Hauptwörter gebraucht, doch selten in der anständigen Sprechart. In einem Nu, in einem Augenblicke, wo Nun ungewöhnlich ist.

Du sollst in einem Nu befreyet von Beschwerden,

Ja gar ein großer König werden, William.

S. die Ann. Das Nun oder Niemahls eines Christen.

2) Figürlich, größten Theils in Gestalt eines Bindewortes, welches sich aber in gar vielfacher Gestalt zeigt. 1) Eine Folge, eine Wirkung, und zuweilen auch eine Schlussfolge zu begleiten. So beschneidet nun eures Herzens Vorhaut, 5 Mos. 10, 16. Bin ich nun Vater, wo ist meine Ehe? Mal. 1, 6. So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde u. s. f. Röm. 3, 28. Hast du nicht hören wollen, nun so magst du fühlen. 2) Ingleichen die wirkende Ursache. Was habe ich nunmehr zu hoffen, nun ich einen solchen Nebenbuhler habe? für nun da. (S. die erste eigentliche Bedeutung.) Nun du nicht kommen willst, so sollst du es auch nicht haben, für nun weil. Welche Ellipsen doch behutsam zu gebrauchen sind, damit sie nicht zu hart werden. 3) Sehr häufig wird es in der erzählenden Art als eine bloße Verbindungs-Partikel der Glieder einer Erzählung gebraucht. Da sie nun nahe bey Jerusalem kamen, Matth. 21, 1. Nun war a. d. damahls ein Gebrauch u. s. f. Nun waren sie damahls nicht zugegen. Hier bemerkte ich nun ganz deutlich, oder nun bemerkte ich hier ganz deutlich. Zur diesen Gewinn nun kaufe ich mir ein Haus. Glauben sie nun, daß sie ihnen an der Gemüthsart nicht gleich, so lassen sie sie fahren. Wo

doch der allzu häufige Gebrauch dieser Partikel vermieden werden muß. 4) Eben so häufig dienet sie etwas einzuräumen, oder zuzugeben, besonders wenn es im Nachsage compensiret wird. Nun ist zwar gewiß, aber u. s. f. Je nun, du bist freylich nicht die schönste, aber du wirst auch versorgt werden, Gell. Fliegen kann der Strauß nun wohl nicht, aber ich glaube, er muß gut laufen können, Less. Rathsherr möchte ich nun freylich gern werden, Raben. Nun sind freylich diese Töne sehr einfach, aber u. s. f. Er mag nun kommen, oder nicht. Sie mögen mich nun noch so sehr hassen, so werde ich mich doch nie beklagen, Gell. Das möchte ich nun nicht gern. 5) Ingleichen einen möglichen Fall zu begleiten. Wenn er nun nicht da ist? Wenn er sich nun nicht bessert? Wenn er nun die Nacht sterben sollte? Wenn ich nun auch so gedacht hätte? Wenn ich nun hundert Thaler gewönne, so wollte ich die Hälfte den Armen geben. Und wenn ich es nun wäre, was wolltest du da thun? 6) Ferner eine Versicherung, eine Bejahung anzukündigen, in der vertraulichen Sprechart. Nun, wie ich die gesagt habe. Nun ja! eine Bejahung, welche oft einen Unwillen verräth. Eben dieser entschlossene Unwillen blüht auch in einigen der folgenden N. A. hervor. Ich kann ihn nun nicht leiden. Ich will es nun haben. Es ist nun einmahl so. 7) Oft dienet es auch in andern Fällen dem Unwillen oder dem Verweise zur Begleitung. Wer wird denn nun alle Worte auf die Goldwage legen? Was nun das für Dinge sind? Da hast du mir nun die ganze Sache verderbt. Nu, warte du, ich will dich schon wieder kriegen, Weiße. Nun, man sollte denken, du wüßtest es nicht. Nun, was das wieder für eine beleidigende Antwort ist. Nun, was soll denn das heißen? Was härt ich aber nun die ganze Zeit vom Lachen? Kost. Was wird es denn nun seyn? 8) Ingleichen eine vertrauliche Frage anzufangen, wo es alle Mähl voran stehet. Nun, was sellet ihnen? Nun, wie befinden sie sich? Nun, wie stehen untre Sachen? Nun, wie gefällt ihnen mein Gärtchen? Nun, Friedrich, was willst du? Und zuweilen auch allein stehet, die Fortsetzung der Rede von dem andern heraus zu locken. Aber, liebste Themire! — Them. Nun? Nerine ging vorhin in den Garten. — Nun? — und da verlor sie es. 9) Ferner, eine Verwunderung zu begleiten, wo es gleichfalls die Rede anfängt. Nun, das muß ich bekennen! Nun, da ist mir ein rechter Stein vom Herzen! Nun, die muß recht beherzt gewesen seyn! Nun, so will ich doch gern sehen, was daraus werden wird! Nu, ist doch alles ganz leer! 10) Wie auch einen vertraulichen Besfall. Nun, das ist ja recht gut, daß du das gethan hast. Nun, wenn das ist. 11) Eine Aufmunterung, einen beherzten Entschluß. Nun, so sey es denn. Nun, so will ich denn kommen. Nun, so will ich es wagen. Nun, so erkläre dich deutlicher. Nun, so gib mir die Hand darauf. Nun, so sey es! 12) Ingleichen eine Befänstigung, wo es gemeiniglich verdoppelt wird. Nun, nun, wir wollen sehen. Nun, nun, wenn er dich auch Ein Mähl du hieße, Gell. Nun, nun, ich muß wissen, was an dir ist, ebend. Nu, nu, es wird schon wieder vergehen. Nun, nun, wenn das ist.

Ann. Aus diesen und andern dergleichen Fällen mehr, welche hier um der Kürze willen übergangen werden, erhellet, daß diese Partikel im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart ein sanftes Verbindungs- und Trüthen ist, welches fast in allen Fällen gebraucht werden kann, wo keine mehr hervorsteckende Partikel nöthig ist, die es oft bloß mildert, so wie es die meisten sanftern und gelindern Gemüthsbewegungen zu begleiten pflegt. Dieses Wörtchen lautet im gemeinen Leben nur nu, schon im Isidor, bey dem

Kero, Willeram u. s. f. gleichfalls nu, im Niederf. Dän. Schwed. Holländ. und Isländ. auch nu, bey dem Uphilas nu und nuna, im Persischen nuli, im Russischen nu, im Böhm. nyni, nyncko, im Lat. nunc, im Griech. νυν, und, wenn es das Bindewort ist, ohne das Anfangs N ovv, im Finnländ. mit einem andern Endlaute nyt. Ob es gleich viele Wahrscheinlichkeit hat, daß es mit nahe und neu verwandt ist, so scheint es doch fast noch glaublicher, daß das Hauptwort Nu, ein Augenblick, noch die erste eigentliche Bedeutung aufbehalten hat, da es denn mit dem Lat. nuere, Nutus, mit unserm nicken, neigen und nähren oder naben, so fern es anfänglich überhaupt sich bewegen bedeutet hat, eines Geschlechtes seyn würde. Es kann seyn, daß das Bindewort nun wenigstens in einigen Bedeutungen ein von dem Nebenworte nun ganz verschiedenes Wort ist; zumahl da dieses im Niederf. nu und im Griech. νυν, jenes aber im Griech. ονν und im Niederf. no lautet. In dessen läßt es sich nur muthmaßen, denn Beweise sind davon noch nicht geführt.

Nunmehr, ein Nebenwort der Zeit, welches in der feyerlichen Schreib- und Sprechart für nun gebraucht wird, wenn es das bloße Nebenwort der Zeit ist, und wenn dessen Kürze dem ersten Gange und der Mäße der Rede nicht angemessen ist. Nunmehr sehe ich es wohl ein. Was habe ich nunmehr davon? Die Vernunft hat nunmehr über mein Herz gesetzt, Gell. Man hat lange daran gearbeitet, nunmehr ist die Sache endlich zu Stande gekommen. Oft stehet es auch, das Nebenwort von dem Bindeworte zu unterscheiden, oder wenn die Zusammentunft beyder einen Mißklang machen würde. Da nun viel Zeit vergangen war, und nunmehr gefährlich war zu schiffen, u. s. f. Apofteg. 27, 9. Mehr scheint hier bloß zur Verlängerung des Wortes da zu seyn. Bey den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern findet sich dieses Nebenwort nicht.

Nunmehr, das Verwort des vorigen Nebenwortes, was nunmehr ist oder geschieht. Die nunmehrige Veranlassung. In der anständigeren Schreibart bedienet man sich dafür doch lieber des gleichbedeutenden jegig. Als ein Nebenwort kann es so wie dasig, hiesig, nachmählig, vorig, und andere von Partikeln gemachte Beywörter nicht gebraucht werden.

1. Nur, ein Nebenwort der Zeit, welches nur in der vertraulichen Sprechart üblich ist, und vor sehr kurzer Zeit, vor einem Augenblicke bedeutet. Er ist nur hinaus gegangen, vor einem Augenblicke, eben jetzt. Ich hatte nur angefangen, als Cajus kam. Wir haben nur gegessen. Da dieses Nebenwort im Niederf. nuur, im Hannöverschen aber rans lautet, dagegen die Niedersachsen das folgende Bindewort nicht kennen, so ist sehr glaublich, daß es von demselben völlig verschieden sey, und zu neu und neuerlich gehöre, aus welchem letztern es mit Wegwerfung des Endlautes zusammen gezogen zu seyn scheint. Das Hannöversche rans stammet hingegen von nun ab.

2. Nur, ein Bindewort, welches im Deutschen, so wie alle Partikeln dieser Art, von einem vielfachen Gebrauche ist. Es bedeutet, 1. Egentlich, eine Ausschließung aller andern Dinge, außer dem gemeldeten, und zwar

1) Eine bloße Ausschließung, ohne allen Nebenbegriff, welche wiederum von mehrerer Art ist. (a) Die Ausschließung betrifft entweder eine größere Menge oder Zahl, da es denn für nicht mehr als, nicht länger als, nicht öfter als, u. s. f. stehet. Er hatte nur einen einzigen Freund. Gib mir nur ein wenig davon. Ich habe nur noch zwey Gulden übrig. Es köstet nur zehn Thaler. Grattet, nur Ein Wort, mit dem Tone auf dem Ein, dagegen wenn nur, wie in der folgenden Bedeutung, alles andere außer einem kurzen Gespräche ausschließt, der Ton entweder auf dem nur oder auch auf Worr liegt. Es sind nur zwey

zwey Zimmer ledig. Es ist unrichtig, wenn in einigen Sprachlehren behauptet wird, nur werde oft zu dem Zahlworte ein gesetzt, um es von dem Artikel zu unterscheiden. Das Zahlwort ein nimmt diese Partikel nicht mehr und nicht weniger an, als ein jedes anderes Zahlwort, nämlich nur dann, wenn eine größere Zahl ausdrücklich ausgeschossen wird. Warte nur bis morgen. Nur dieß Mahl thue es, oder thue es nur dieß Mahl. (b) Oder eine jede andere Sache, als die gemeldete, für nichts als, allein. Sage ihm nur dieß, weiter nichts als dieß. Er hatte nur ein Hemd an, weiter nichts als ein Hemd, mit dem Tone auf dem nur; dagegen der Ton auf ein das Zahlwort bezeichnen, und der ganze Ausdruck so viel sagen würde, daß er nicht mehr Hemden als eines angehabt habe. Nur der Zins macht jährlich hundert Thaler, der Zins allein, der bloße Zins. Ich will nur essen, will weiter nichts thun als essen. Nein, ich verlange nichts, du sollst mir nur verzeihen, Gell. Wenn ich entschlies, so traten nur ängstliche Träume an die Stelle banger Gedanken. Lassen sie es mich nur sehen. Wohin auch das so gebräuchliche nicht nur — sondern auch gehöret, wofür man auch nicht allein — sondern auch sagt. Ich habe es nicht nur gehöret, sondern auch gesehen. (c) Besonders, eine jede andere Absicht, einen jeden andern Bewegungsgrund ausschließen. Er thut es nur aus Furcht, aus bloßer Furcht. Er verschenkte gern alles, nur um die Welt froh zu sehen. Nur um dich zu beruhigen, habe ich diesen Entschluß gefaßt. Ich will alle meine Ansprüche fahren lassen, nur damit ich sie nicht unglücklich mache. (d) Ingleichen eine jede andere Person, für niemand als. Nur ich bin in aller Absicht daran Schuld. So ein Mann nur konnte mein Schwiegerohn werden, oder nur so ein Mann u. s. f. Nur ein Freund schont die Eigenliebe nicht. Nur der ist unglücklich, der sich unter den Streichen der Zufälle beugt. Nur ich bin da gewesen.

2) Eine solche Ausschließung mit allerley Nebenbegriffen. (a) Mit dem Nebenbegriffe der geringen Anzahl, der Kleinheit, und nach einer noch weitern Figur auch des geringen Werthes. Es sind ihrer nur zehn. Er ist nur zwanzig Jahre alt. Es ist nur fünf Ellen lang. Es ist nur ein geringer Mensch. Es ist nur schlecht. Ich will es ja nur sehen. Es ist ja nur eine Kleinigkeit. Aber Dipsens nur nicht für nicht Ein Mahl, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Und wie ein Schaf den Mund im Scheren nur nicht rührt. (b) Eine Einschränkung oder Verminderung des vorher gegangenen. Ich legte mich schlafen, aber nur auf das Bett. Ich ließ es ihn merken, jedoch nur von weiten. Die meisten Menschen sind lasterhaft, nur einige mehr, andere weniger. (c) Oft auch eine Intension, eine Verstärkung. Das macht ihn nur stolz, das hat keine weitere Wirkung, als daß er dadurch stolz wird. Die Hindernisse, welche uns trennen, haben mein Verlangen nur gestärkt. Durch Bitten stärken wir nur ihren Eigensinn, Gell. Ich bin verdrießlich und werde es nur mehr, je mehr ich rede, ebend. Sie liebt ihn nur desto mehr, je mehr sie ihn für unschuldig hält, ebend.

Will abwärts mit der Herde treiben,

Und treibt nur mehr ans Ufer hin, ebend.

So bald sich nur das geringste regt. Besonders vor den Wörtern gar zu. Das ist nur gar zu schlecht. Seine Gültigkeit ist nur gar zu groß.

Anm. Der Standort des nur hängt in dieser ganzen Bedeutung von demjenigen Worte ab, auf welches sich die Ausschließung zunächst beziehet, indem es demselben so nahe stehen muß, als die übrige Construction es gestattet. Er weiß es nur besser, ist daher unrichtig; es sollte heißen; nur er weiß es besser, oder er

nur; denn es ist in den meisten Fällen gleichgültig, ob es vor oder nach dem Nennworte steht, außer daß bey der Stellung vor demselben der Nachdruck gewinnt. Einige Tage sollten nur noch unsere Glückseligkeit verschieben; besser, nur noch einige Tage, besser einige Tage nur noch. Nur den Dichtern kann man es übersehen, wenn sie diese Partikel um des Reimes und Sybenmaßes willen zuweilen aus ihrer gehörigen Stelle reißen.

Wenn ich die Bitte dir gewähre,

Gewähr' ich dir dein Unglück nur, Gell.

besser, gewähr' ich dir nur dein Unglück.

2. Figürlich, wo es als ein Bindewort eine vielfache Verriethung hat. 1) Eine Ausnahme anzukündigen, für außer. Sie sind alle ganz, nur daß einige ein wenig gelitten haben, oder, nur einige haben ein wenig gelitten; wo es in die vorige ausschließende Bedeutung zurück tritt. 2) Eine Bedingung. Ich will es gern thun, nur heute nicht. Wie sie befehlen, nur daß ich mich nicht zu lange in der Luft aufhalten darf, Gell. Ich freue mich, sie bey mir zu sehen, nur bitte ich vorlieb zu nehmen. Ich will ihn aufnehmen, nur daß er fleißig sey, oder nur muß er auch fleißig seyn.

Da hast du bare fünfzig Thaler,

Nur unterlasse den Gesang, Saged.

3) Eine Zulassung zu begleiten. Thue es nur. Du kannst nur hingehen. Besonders, wenn sie mit Gleichgültigkeit, ingleichen mit Unwillen und einer darin gegründeten Bedrohung verknüpft ist; wie immer und immerhin. Er kann nur kommen. Laß ihn nur kommen. Probire es nur. Verstehe dich nur, ich merk es schon, Gell. Nur sein höhnisch! Nur mit einer frommen alten Frau noch gespottet, ebend. Nur geweint, so machen es alle die, die kein gut Gewissen haben. 4) Ingleichen eine Ermahnung. Thue es nur auch. Wandelt nur würdiglich dem Evangelio, Phil. 1, 27. Mache nur nicht, daß ich Ernst gebrauche. Laß mich nur nicht wieder kommen. Ingleichen eine Aufmunterung, ein Antreiben, wo es die Rede anfängt. Nur fort! Nur heraus damit! Nur nicht zu lange nachgesonnen! Nur nicht zu weitläufig, guter Thomas, Weiße. 5) Einen mit besorgendem Zweifel verbundenen Wunsch. Wenn er nur Fame! Wenn ich nur ein wenig davon hätte! Ach, wenn er doch nur gleich da wäre! Ingleichen eine Besorglichkeit überhaupt zu begleiten. Wenn er nur auch zu Hause ist. Wenn ich nur haben kann. Wenn ich ihm nur nicht zu ungelehrt bin. 6) Oft dienet es auch den Gegenstand der Rede mit Nachdruck auszudehnen, dessen Allgemeinheit nachdrücklich zu bestimmen, alle Ausnahmen auszuschließen. Wer nur kommt, der wird aufgenommen, ein jeder welcher kommt. Wer es nur verlangt, der bekommt es, ein jeder ohne Unterschied. So viel er nur aufbringen kann. Wozu er nur Lust bekam, das wurde ihm gegeben. Wo ich ihn nur antreffe, an einem jeden Orte, wo ich ihn antreffe. Des Besten, was du nur haben kannst. 7) Zu Einem der vorigen Fälle, vielleicht auch zu mehr als Einem derselben, gehöret noch folgende Arten des Gebrauches. Ich will es ihnen nur gestehen, daß sich die Sache so verhält. Ich will es nur sagen, denn was hilft das Lügen. Nehmen sie es nur nicht übel. Höre nur, du bist verständiger, als deine Schwester, Gell. Sehen sie nur, ist das nicht ein artiges Kind? Ich muß nur gehen. Ich weiß nicht, wo sie bleibt, ich muß sie nur suchen. Und tausend andere mehr, denn wer kann alle Bedeutungen der Partikel in einer lebendigen Sprache mit allen ihren Schattirungen und Nebenbegriffen aufzählen und mit andern gleichbedeutenden Ausdrücken erschöpfen? Der Wortforscher muß zufrieden seyn, wenn er nur die vornehmsten und absteckendsten,

von welchen die übrigen nur abgeändert sind, auffinden und nur einiger Maßen deutlich machen kann.

Anm. Diese den Hoch- und Oberdeutschen vorzüglich eigene Partikel lautet in dem alten Gedichte auf den heil. Anno newere, bey dem Hornegk newer, newe, newer, newan, im Ehenerdank newr; aus welchen alten Formen zugleich erhellet, daß es ein zusammen gesetztes Wort ist, welches in den spätern Zeiten in nur zusammen gezogen worden. Daß die erste Sylbe in dem alten newar die Verneinung ne, ni, nicht, sey, ist wohl nicht zu läugnen; war, we, wan, sind indessen nicht so deutlich. In der Pfalz ist für nur nummen, numme, nummer üblich, welches mit dem Ital. norma, nur, überein kommt, und den Frisch weiter hat, so wohl dieses als u r nur von nehmen abzuleiten, und es durch ausgenommen zu erklären. Allein in diesem Pfälzischen nummen scheint das ma, me, zu stecken, welches die Niederachsen, Schweden und Holländer für nur gebrauchen, und welches mit dem Griech. $\mu\alpha\upsilon\sigma$ und $\mu\alpha\upsilon\sigma\alpha\varsigma$, nur, zu $\mu\alpha\upsilon\sigma\alpha\varsigma$, min, und minder gehöret. Ubrigens gebraucht Dittfried für nur wan, welches auch die letzte Sylbe in Hornegks newan ist, ingleichen ekord, bey dem Moser echert, bey dem Willeram okkert, dagegen bey andern alten Schriftstellern auch ot für nur gefunden wird. In einigen Oberdeutschen Gegenden lautet unser nur auch nurr und nurren.

Die Nuß, plur. die Nüsse, Diminut. das Nüsschen, Oberd. Nüsslein, ein Wort, welches nach seinem weitesten Umfange, so wohl von einer ründlichen Vertiefung, als auch von einer runden Erhöhung, von einem runden, oder ründlichen Körper gebraucht wird, doch in beyden Bedeutungen nur noch in einigen Fällen üblich ist.

1. Eine Vertiefung. An einer Armbrust wird die ründliche Kerbe oder Rinne, worin die Sehne ruhet, und aus welcher sie heraus geschleuet wird, die Nuß genannt. Eben diesen Nahmen führet auch die ründliche Kerbe unten an dem Pfeile, mit welcher er auf der Sehne lieget, ingleichen die Rinne an den Enden des Bogens, worin die Sehne befestiget ist; im mittlern Lat. Nux, Franz. Noix. Von welchen Bedeutungen Frisch die ehemahligen figürlichen N. A. herleitet: aus der Nuß seyn, vor Leidenschaft außer sich, seiner nicht mehr mächtig seyn, und jemand wieder in die Nuß bringen, ihn besänftigen, wieder zu sich selbst bringen. In im Oberdeutschen wurde ehemals ein jeder Canal, eine jede Rinne, eine jede um des Zusammenhanges, um der Verbindung mit einem andern Theile willen gemachte Vertiefung eine Nuße oder Nussel genannt, wovon Frisch bey diesem Worte mehrere Beispiele angeführet hat. (S. Nuth,) mit welchem es verwandt ist. In den Monseischen Glossen ist Nuolci eine Nöhre. Im mittlern Lat. kommt Nusca häufig von einer Schnalle vor, wo es unmittelbar von nähen, verbinden, abzustammen scheint. Bey den Jägern wird das weibliche Geburtsglied der Hündinnen und vierfüßigen Thiere sowohl die Nuß, als die Schnalle genannt, und im mittlern Lateine ist Nux eine Art eines Gefäßes.

2. Eine runde Erhöhung, ein fester runder oder ründlicher Körper. 1) Im weitesten Verstande nur noch in einigen Fällen. So werden verhärtete Stüchlein Thon in den Sandsteinen Nuße genannt, welchen Nahmen auch runde verhärtete Massen in weichern Sedarien führen, (S. Mergelnuß.) An verschiedenen Werkzeugen, z. B. an einem Messische, an einem Astrolabio u. s. f. ist die Nuß eine hohle Kugel, in deren Höhlung eine mit einem Zapfen versehene kleinere Kugel beweglich ist, um dadurch ein nach allen Seiten bewegliches Gewerbe oder Gewinde zu machen, wo es aber vielmehr zur vorigen Bedeutung der Verbindung gehöret. (S. Nußband.) In den Feuergewehren heißt das ründliche Eisen, auf welchem die Federn ruhen, die Nuß. Auch das im gemeinen Leben übliche

Nussel, so fern es den Kopf bedeutet, gehöret hierher. (S. auch Pfeffernuß.) 2) In engerer Bedeutung ist in dem Pflanzenreiche die Nuß eine gemeinlich runde Frucht, welche in einer harten Schale eingeklossen ist, wo es doch auf den Gebrauch ankommt, welche Früchte diesen Nahmen bekommen oder nicht. (S. Wasser- nuß, Pimpernuß, Musarnuß, Zibelnuß, Erdnuß u. s. f.) Die Früchte der Buchen und Eichenbäume werden oft Buchnüsse und Eichenüsse, so wie die Mandeln, Mandelnüsse und die Samenbehältnisse der Linden Zernüßchen genannt. 3) Im engeren Verstande führet besonders eine gedoppelte Art von solchen Früchten den Nahmen der Nüsse. Die Haselnuß, welche oft auch nur die Nuß genannt wird. Nüsse pflücken, knacken u. s. f. In die Nüsse gehen, in den Wald gehen, Nüsse zu pflücken. Figürlich ist in die Nüsse gehen, verloren gehen, in die Kräfte gehen; wo es noch dahin steht, ob das Wort hier nicht zu einem andern Stamme gehöret. Das ist eine harte Nuß, sagt man von einer schweren, mühsamen oder auch sehr unangenehmen Sache. (S. Haselnuß.) Die Wälsche Nuß, oder im gemeinen Leben, zusammengezogen, die Wallnuß, ist die Frucht des Wälschen Nußbaumes, welcher in Persien einheimisch ist, von da er über Griechenland nach Italien oder Wälschland, und von da zu uns gekommen ist, daher er auch den Nahmen hat; Juglans L.

Anm. In der zweyten und dritten Bedeutung bey dem Willeram Nuz, im Lat. Nux, im Ital. Noce, im Franz. Noix, im Lotharingischen im Plural Nueches, im Span. Nuez. Andere Sprachen und Mundarten haben statt des Nusslautes das verwandte r, wie das Niders. Nut, das Dän. Nood, das Schwed. Nott, das Isländ. Hnutt, das Angelsäch. Hnutt, das Enal. Nut. Es gehöret in Ansehung der Erhöhung, der ründlichen festen Masse, zu Nudel, Knote, Knospe, Knödel, Nakt, Knast u. s. f. und in Ansehung der Vertiefung zu Nagen, nähen, Nakt u. s. f. Im Oberd. lautet der Plural die Nüssen.

Das Nußband, des — es, plur. die — bänder, bey den Schloßfern, ein Thürband, dessen beyde Theile vermittelst einer Nuß an einander gefügt sind, d. i. welches in der Mitte zwey Gewinde und zwey heraus stehende walzenförmige Stücke hat; dergleichen Bänder z. B. an den Klappstischen befindlich sind. S. Nuß 2. 1.

Der Nußbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Baum, dessen Frucht unter dem Nahmen der Nuß bekannt ist, ein Baum, welcher Nüsse trägt. Besonders wird der Wälsche Nußbaum oft nur der Nußbaum schlechthin genannt.

Nußbäumen, adj. et adv. von dem Nußbaume herkommend. Nußbäumenes Holz. Nußbäumene Commoden, Tische u. s. f. aus Nußbäumen Holz verfertigt, oder doch damit belegt.

Der Nußbeißer, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Nußkrähe.

Der Nußbröcher, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe eben daselbst.

Das Nußeisen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Blicksemmachern, ein Werkzeug, die Zapfen an der Nuß eines Gewehrschlusses damit zu schneiden. S. Nuß 2. 1).

Die Nußfarbe, plur. inusl. eine braune Farbe, welche derjenigen Farbe gleich ist, welche die fleischige Hülle der Wälschen Nüsse gewähret.

Nußfarben, oder Nußfarbig, adj. et adv. diese Farbe habend. Ein nußfarbenes Tuch.

Der Nußgarten, des — s, plur. die — gärten, ein Garten, worin vornehmlich Nüsse gezeuget werden, es mögen nun Wälsche Nüsse oder Haselnüsse seyn.

Das Nußgras, des — es, plur. inusl. eine Art Grases, welches in Spanien einheimisch ist, und seinen Samen in einer kleinen zweyfächerigen Nuß trägt; Lygeum L.

Der **Nußhacker**, oder **Nußhåher**, des — s, plur. ut nom. sing. S. **Nußkråhe**.

Der **Nußkern**, des — es, plur. die — e, der inwendige eßbare Kern einer Nuß, besonders der Haselnuß und Wålschen Nuß.

Der **Nußknacker**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug, die Haselnuße damit aufzudrücken, oder aufzuknacken.

Die **Nußkråhe**, plur. die — n, eine Art Håber oder Bergkråben, welche theils bunt, mit dunkelbraunen und weißen Flecken, wie ein Stahr theils kleiner ist, und eine kurze Zunge hat. Beyde essen Nüsse, die sie sehr geschickt aufzubrechen oder doch zu durchstoßen wissen, ingleichen Eichel und alle åhnliche Früchte; *Pica nucifraga Klotz*, *Corvus Carooactes L.* Nußbreißer, Nußbicker, (Niederf. Nötebicker) Nußbrecher, Nußhåber, Tannenkråhe, Tannenhåber, wolk sie in Ermangelung der Nüsse auch den Samen der Tannzapfen speiset, Nußhacker, in einigen Gegenden, z. B. in der Lausitz, Sarrusch, Herrchusch, Markolph, (S. dieses Wort,) Eichenhåber, Eichelhabicht, Bergkråhe und so ferner.

Das **Nußhöl**, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, das aus den Nüssen, besonders aus den Haselnußen und Wålschen Nüssen, gepreßte Öl.

Die **Nußpflaßch**, im gemeinen Leben Nußpflaßche, plur. die — n, eine Art Pfirsichen oder Pfirschen, welche von außen glatt sind, und deren Kern wie ein Nußkn. in schmeckt.

Der **Nußring**, des — es, plur. die — e, bey den Büchsenmachern, ein starker Ring, welcher auf den Zapfen der Nuß an dem Gewehrschlosse gesteckt wird, wenn der Hahn und die Stübel aufgepreßet werden sollen. S. Nuß 2. 1).

Die **Nußschale**, plur. die — n, die Schale einer Nuß, so wohl die äußere weiche, mit welcher sie am Baume umgeben ist, als auch, und zwar am häufigsten, die harte Schale, welche den Kern umgibt.

Die **Nußstaude**, plur. die — n, eine Staude, deren Frucht eine Nuß ist. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die Haselstaude, welche die Haselnuße trägt.

Die **Nuth**, plur. die — en, bey den Holzarbeitern, eine vierechte Rinne, welche bey den Tischlern vermittelst eines besondern Hobels, welcher daher der Nuthhobel, verderbt der Nothhobel, heißt, in das Holz gemacht wird, einen andern Theil hinein zu schieben, und beyde auf diese Art zu verbinden. Dergleichen Nuthen befinden sich bey den Fensterrahmen, das Glas hinein zu setzen, die Glasnuth, ingleichen in solchen Behältnissen, welche mit einem Schieber versehen sind u. s. f. Die Fensterrahmen mit Nuthen auszufahren, solche Nuthen daren verfertigen. Es gehöret zu Nuß, Niederf. Nut, so fern es eine Rinne, einen Canal bedeutet. (S. Nuß 1.) oder auch, so fern eine solche Rinne zur Verbindung dienet, zu Nuth, nähren.

Der **Nuthhobel**, des — s, plur. ut nom. sing. S. das vorige.

Der **Nuz**, des — es, plur. inul. S. der Nutzen.

Nüz, — er, — esse, adj. et adv. brauchbar, und in weiterer Bedeutung nutzbar, nüzlich. Und sind uns doch sehr nüzge Leute gewesen, 1 Sam. 25, 15, sehr nüzliche. Der Krämer nüzger Schwur und ihr genießlich Lügen, Logau. Den nüzgen Freund nur immer plagen, ebend. Durch nüzge Dieberey, Dvitz, eintrågliche. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur noch als ein Nebenwort in der vertraulichen Sprechart, mit der Verneinung nichts und dem Zeitworte seyn, da man denn demselben so wie mehreren Nebenwörtern wohl noch ein euyhontem anzuhängen pflegt. Das ist zu nichts nüzge, zu nichts zu gebrauchen. Bey diesen freyhigen Leuten sind wir nichts nüzge, Gell. Luthers Ein nüz oder kein nüzge für nichts nüzge, welches mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt, ist im Hochdeutschen eben so sehr Adel. W. B. 3. Th. 2. Nuß.

veraltet, als der bejahende Gebrauch, es ist nüzge, oder es ist mir nüzge. S. auch Nichtsnüzig, welches aus diesem nichts nüzge gebildet ist.

Ann. Dieses alte Bey- und Nebenwort, von welchem im Hochdeutschen nur noch ein kleiner Ueberrest gangbar ist, lautet schon bey dem Otfried nuzzi, im Niederf. nutte, im Angels. nytte, im Holländ. nut. In unnüz ist es noch völlig gangbar. Die Oberdeutsche Mundart ziehet auch hier das breitere u dem rundern u vor, daher auch im Hochdeutschen dieses Wort zuweilen nuz, nichts nuz, nichts nüzig lautet.

Die **Nuzanwendung**, plur. die — en, die Anwendung einer Sache zu seinem Nutzen; doch nur in engerer Bedeutung, die Anwendung der Wahrheiten der Religion zum sitzlichen Nutzen, zur Verbesserung des sitzlichen Zustandes. In diesem Verstande ist die Nuzanwendung gemeinlich ein Theil der Predigten.

Nuzbar, — er, — ste, adj. et adv. was Nutzen bringt, oder Nutzen bringen kann; nüzlich. Nuzbare Gelehrsamkeit. Ein nuzbarer Mann. Besonders in engerer Bedeutung des Wortes Nutzen, was durch seinen Gebrauch Gewinn verschaffet. Ein nuzbares Landgut. Einen Ucker nuzbar machen. Die Capitalia sind bey uns nuzbarer, als in Holland, sie tragen bey uns mehr Zinsen. Das Schaf ist ein nuzbares Thier. In den übrigen Bedeutungen ist doch wohl nüzlich üblicher. Von dem alten Zeitworte bären, tragen, S. 1 Bar.

Die **Nuzbarkeit**, plur. inul. die Eigenschaft eines Dinges, da es nuzbar ist, so wie dieses Nebenwort. Die Nuzbarkeit eines Landgutes, eines Capitalis. Aber für Nutzen, wie es Dvitz gebraucht, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich:

Der seiner Nuzbarkeit will selber lieber schaden, seinem Nutzen.

Die **Nuzgehe**, plur. die — n, eine Eiche, welche zu Bau- und Nußholz tauglich ist, zum Unterschiede von den Beerenhehen.

Nuzen, oder **Nügen**, verb. reg. welches in doppelter Gestalt nüzlich ist.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) Branchbar seyn, als ein Mittel zur Erreichung der bestimmten Absicht, oder einer Absicht überhaupt, gebraucht werden können. In diesem Verstande sagt man im gemeinen Leben sehr häufig verneinender Weise, ein Ding, eine Sache nuzge oder nüzge nichts, wenn sie zu der bestimmten Absicht nicht gebraucht werden kann, nicht tauglich ist. Bejahender Weise, das Ding, die Sache nuzget, ist es eben so wenig mehr üblich, als das Nebenwort nüz oder nüzge. 2) Nuzen bringen, den Zustand eines Dinges oder einer Person bey gehörigem Gebrauche vollkommener machen, mit der dritten Endung der Person. Was nuzget ihm ein Muzer? Job 22, 2. Was nuzet es, daß wir seine Gebotze halten? Mal. 3, 14. Das kann dir viel nügen. Das kann mir wenig oder nichts nügen.

Was nüzget die Feindschaft mir und dir? Willam.

Sey stets der Wahrheit hold, sie nuzet vor tausend Sachen, Haged.

II. Als ein Activum; in welcher Gestalt nuzen üblicher ist als nügen. 1) *Genießen, als ein Nahrungsmittel oder als eine Arzneey zu sich nehmen; eine veraltete Bedeutung, welche indess doch die erste und eigentlichsste ist, auch im Oberdeutschen noch hin und wieder vorkommt. Arzneey nuzen, d. i. einnehmen, Garten der Gesundh. um 1490. 2) Gebrauchen, als ein Mittel zur Erreichung einer Absicht anwenden. Ich kann die Sache gut nuzen. Daß weiß ich nicht zu nuzen. Einen Menschen gut nuzen.

Verråther hasset man, und nuzet den Verrath, Haged. Eine Erfahrung, eine Gelegenheit nuzen. In noch engerer Bedeutung zuweilen als ein Mittel zur Verbesserung seines Zustan-

des anwenden. Eine Demüthigung, die eben genügt wird, ist die letzte ihrer Art. 3) Im engsten Verstande, als ein Mittel zur Erlangung zeitlichen Vermögens, zur Erlangung des Gewinnes, anwenden. Dieses Landgut kann jährlich auf tausend Thaler genügt werden. Der Acker ist auf zehn Thaler zu nügen. Sein Geld nügen, es zu Vermehrung seines zeitlichen Vermögens anwenden. Ein Haus auf hundert Thaler nügen.

Das Hauptwort die Nützung ist nicht üblich, wohl aber die Nützung, S. solches hernach besonders.

Anm. Dieses alte Zeitwort lautet, besonders in der thätigen Form, bey dem Ulyphitas niutan und ganiutan, der es auch für nehmen gebraucht, bey dem Ditsfried ginuzzen, bey welchem es für genießen vorkommt, im Nieders. nütten, benütten, im Angels. notian, nyttian, im Schwed. njuta. Es scheint das Intensivum oder Frequentativum von nießen, genießen, Nieders. neten, zu seyn; wenigstens ist es mit demselben sehr genau verwandt, indem es bey den ältern Schriftstellern für genießen, gebrauchen überhaupt vorkommt. Das Lat. uti unterscheidet sich bloß durch den Mangel des zufälligen Anfangs U. Es hat ursprünglich essen bedeutet, und im Neutro esbar seyn, in welchem Verstande noch genießen zuweilen vorkommt. Im Oberdeutschen lautet auch das Neutrum beständig nügen. Der Analogie nach von tränken und trinken, senken und sinken, hängen und hängen u. s. f. sollte das Neutrum nügen, das Activum aber nügen lauten. Allein im Hochdeutschen werden beyde ohne Unterschied gebraucht, obgleich in der thätigen Form das breitere nügen üblicher ist.

Der Nutzen, des — s, plur. der doch nur selten vorkommt, ut nom. ling. In einigen Fällen auch der Nug, des — es, plur. inul. das Hauptwort des vorigen Zeitwortes.

1. Der Gebrauch einer Sache oder eines Dinges, die Anwendung desselben, als eines Mittels zur Erreichung einer Absicht; ohne Plural. Ich weiß keinen Nutzen davon zu machen, keinen Gebrauch, weiß es nicht anzuwenden. Zu was Nutzen? zu was für einem Gebrauche? Vermuthlich gehört hierher auch die N. A. sich etwas zu Nütze machen, in welcher das kürzere Nug am üblichsten ist, es gebrauchen, und in engerer Bedeutung, zur Verbesserung seines Zustandes gebrauchen und anwenden. Sich eine Gelegenheit, eine Erfahrung, eine Warnung zu Nütze machen, sie anwenden, gebrauchen. Im Oberd. auch mit der zweyten Endung, sich einer Gelegenheit zu Nütze machen.

2. Diejenige Eigenschaft eines Dinges, da es genutzt, d. i. als ein Mittel zur Erreichung einer Absicht, und in engerer Bedeutung, als ein Mittel zur Verbesserung unsers Zustandes gebraucht werden kann; auch ohne Plural. Die Sache hat einen großen Nutzen, hat einen vielfachen Nutzen. Die Sache ist nicht ohne Nutzen.

3. Das Gute selbst, welches ein Ding durch seinen Gebrauch gewährt, es bestehe nun überhaupt bloß in der Erreichung der Absicht, oder in der Verbesserung unsers Zustandes, in der Beförderung der Vollkommenheit; in welchem Verstande der Plural zuweilen gebraucht wird. 1) Überhaupt, da eine jede Erreichung einer Absicht in Rücksicht auf das Mittel, und in noch weiterm Besondere eine jede Verbesserung des Zustandes, sie sey von welcher Art sie wolle, ein Nutzen genannt wird. Nutzen bringen, geben, schaffen, haben. Zum Nutzen dienen oder gereichen. Auf seinen Nutzen sehen. Nutzen mit etwas schaffen. Nutzen von einem Buche, aus einem Buche haben, wenn man seine Erkenntnis daraus erweitert. Das ist der ganze Nutzen, den ich davon habe. Jemandes Nutzen suchen, befördern. Den gemeinen Nutzen befördern, die gemeine Wohlfahrt, das gemeine Beste, (S. Gemeinnützig.) Es ist dein Nutzen. Nichts ist in der Welt ohne Nutzen. Alles hat seinen Nutzen. Eine Arznei-

ney hat keinen Nutzen, wenn sie nicht gebraucht wird. Nutzen aus einer Lehre, aus einer Wahrheit ziehen, sie zu Erweiterung seiner Erkenntnis oder zur Verbesserung seines sittlichen Zustandes anwenden. Zuweilen unterscheidet man den Nutzen noch von demjenigen Guten, welches man bey der Hervorbringung eines Dinges zur Absicht hatte, und alsdann ist der Nutzen das zufällige Gute, was ein Ding außer seiner Bestimmung noch gewährt. 2) In engerer Bedeutung. (a) Die Vermehrung des zeitlichen Vermögens; ohne Plural. Es ist kein Nutzen dabey. Auf seinen Nutzen sehen. Etwas in seinen Nutzen verwenden, es zu seinem Nutzen anwenden. Sich Nutzen mit etwas schaffen. Ohne Nutzen kann man nicht arbeiten. Ein jeder sieht auf seinen Nutzen. Etwas mit Nutzen verkaufen, mit Gewinn. (b) Zuweilen ist der Nutzen dem Eigenthume entgegen gesetzt, und da bedeutet es so wie Nützung den Vortheil, welchen man von dem Gebrauche einer fremden Sache hat, und das Recht, eine fremde Sache zu seinem Nutzen zu gebrauchen. Nur den Nutzen von etwas haben oder genießen. (S. Nützung.) (c) Der Ertrag. Der Nutzen des Landgutes beträgt tausend Thaler, dessen Ertrag bey gehöriger Bearbeitung.

Anm. Schon bey dem Ditsfried Nuzz, im Nieders. Nude, Nutt, im Angels. Not, Note, im Dän. Nytte. Ursprünglich hat es allem Ansehen nach Speise, Nahrung bedeutet, so wie Not in der alten Griechischen Mundart von den Feldfrüchten vorkommt. Das kürzere Nug, welches außer der N. A. sich etwas zu Nütze machen im Hochdeutschen veraltet ist, kommt noch mehrmahls in der Deutschen Bibel vor. Saat zum Nug dem Menschen, Ps. 104, 14. Sowie es auch noch in Eigennug üblich ist.

Das Nutzholz, des — es, plur. inul. Holz, welches zu einem bessern Gebrauche, als zum Verbrennen genuset werden kann, welches zum Verarbeiten tauglich ist, zum Unterschiede von dem Brennholze. In noch engerm Verstande pflegt man in der Landwirthschaft dasjenige Holz, welches zu Verfertigung allerley zur Landwirthschaft gehöriger Geräthschaften dienlich ist, Nutzholz zu nennen; Geschirrh Holz, Schirrh Holz, Werkholz.

Nützig, oder Nützig, adj. et adv. Nutzen habend oder bringend; doch nur in den Zusammensetzungen nichtsnützig, gemeinnützig und eigennützig, S. diese Wörter.

Nützlich, — er, — sie, adj. et adv. Nutzen habend und bringend, doch nur in dem ersten Falle der dritten Bedeutung, durch seinen Gebrauch oder Genuß jemandes Absicht befördernd, und in engerm Verstande, den Zustand anderer Dinge verbessernd; im Gegensatze des schädlich. Einem nützlich seyn, dessen Absichten, und in engerer Bedeutung, dessen Vollkommenheit befördern. Diese Arznei ist nicht nützlich, sondern schädlich. Ein nütliches Buch. Ein nütliches Mittel. Eine sehr nützliche Lehre. Das wird dir sehr nützlich seyn. Seine Zeit sehr nützlich anwenden, zu Beförderung seiner oder anderer Vollkommenheit. Seine Fähigkeiten sehr nützlich gebrauchen. Zuweilen auch in engerer Bedeutung, für einträglich, das zeitliche Vermögen vermehrend. Ein nütliches Gewerbe. Sein Geld nützlich anwenden.

Anm. Vermöge der Zusammensetzung von Nug und lich bedeutet es eigentlich dem Nutzen gleich oder ähnlich; allein es ist nun schon eingeführet, daß man es für das minder übliche nutzbar und veraltete nüg oder nug gebraucht.

Nutzlos, — er, — esse, adj. et adv. keinen Nutzen habend, in der edlern Schreibart, für das gemeinere unnüg. Eine nutzlose Mühe, Herd.

Die Nutznießung, plur. inul. in den Rechten, der Genuß des Nutzens, d. i. des Ertrages einer Sache, mit Ausschließung des Eigen-

Eigenthumes, der Gebrauch einer fremden Sache zu seinem Nutzen, und das Recht dieses Gebrauches, S. Nießbrauch und das folgende.

Die Nutzung, plur. die — en. 1) Der Gebrauch, als das Verbale des Activi nutzen, d. i. die Anwendung einer Sache als eines Mittels zur Erreichung einer Absicht, und in engerer Bedeutung zur Beförderung seiner Vollkommenheit; ohne Plural. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist die Nutzung so wie Nutznießung der Gebrauch einer fremden Sache zu Erwerbung oder Vermehrung zeitlichen Vermögens, unbeschadet ihrer Substanz, und das Recht dieses Gebrauches. Die Nutzung von etwas haben. 2) Der Ertrag selbst, der Beytrag eines Dinges zu Erwerbung zeitlichen Vermögens aus dem Genuß einer Sache. Die Nutzungen des Gutes, oder von dem Gute, betragen jährlich tausend Thaler. Beständige und gewisse Nutzungen, Einkünfte. In der Bienenzucht pfleget man alles dasjenige, was die Bienen in ihre Körbe eintragen, die Nutzung zu nennen.

Der Nutzungsanschlag, des — es, plur. die — schläge, in der Landwirtschaft, der Anschlag einer Sache, besonders eines Landgutes, nach seiner Nutzung, d. i. nach seinem Ertrage; zum Unterschiede von einem Grundanschlage.

Die Nymphe, plur. die — n, aus dem Griech. und Latein. Nympha. 1. In der Götterlehre der Griechen und Römer, gewisse weibliche untere Gottheiten, welche als Bewohnerinnen der Flüsse, Meere, Berge, Haine, Quellen u. s. f. angegeben wurden, und das Vergnügen bezeichneten, welches diese Theile der Natur dem Menschen gewähren. Die Wasser-Nymphen, Berg-Nymphen, Wald-Nymphen u. s. f. In engerer Bedeutung versteht man unter Nymphen schlechthin oft nur die Wasser-Nymphen. Wegen der vielen Liebeshändel, welche die ältern Dichter von diesen Schutzgöttinnen der Naturgegenden erzählen, pflegt man auch wohl zuweilen eine allzu freye weibliche Person eine Nymphe zu nennen. 2. Figürlich. 1) In dem Insecten-Reiche ist die Nymphe, noch häufiger aber die Puppe, ein Insect in dem zweyten Grade seines Zustandes, worin es gemeiniglich mit einer Haut umgeben, oft aber auch bloß ist. Aus der Raupe oder Larve wird die Nymphe oder Puppe, und aus dieser das vollkommene Insect. (S. Puppe.) Daher der Nymphenstand, dieser Zustand eines Insectes; der Puppenstand. Der Name Nymphe war in diesem Verstande schon den Alten bekannt. Vielleicht stammet er von dem Griech. νύμφη, eine Braut, her, weil das Insect in diesem Zustande gleichsam eine Braut ihres vollkommenern Zustandes ist. 2) Der Name eines großen Insectes, Libellula Grandis L. S. Heupferd und Jungfer.